



40/2018

Die *Sustainable Development Goals* als effektive Entwicklungsstrategie?

Wahrnehmung, Umsetzung und Herausforderungen von Ziel 13
in Nordghana

Autorin: Kristin Diederich

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne • Jun.-Doz. Dr. Timo Sedelmeier •
Dr. Gerhard Halder • Dr. Karl Häfner • Dr. F. Weber

Eingereicht als Internationales Forschungsprojekt am 30.03.2018

Erstbetreuer: Prof. Dr. Sebastian Kinder

Herausgeber GSWP

Prof. Dr. Sebastian Kinder • Prof. Dr. Dr. Olaf Kühne • Jun.-Doz. Dr. Timo Sedelmeier •
Dr. Gerhard Halder • Dr. Karl Häfner • Dr. F. Weber

Inhalt

Danksagung	2
Verzeichnisse.....	3
Abkürzungsverzeichnis	3
Tabellenverzeichnis.....	4
Abbildungsverzeichnis	4
1. Einleitung	6
1.1 Hinführung zum Thema	6
1.2 Kontext des Forschungsaufenthalts	7
1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit	9
2. Theoretischer Hintergrund.....	10
2.1 Wandel der entwicklungspolitischen Leitbilder	11
2.2 Konzept der SDGs.....	20
2.3 Die Bedeutsamkeit von Ziel 13 „Klimaschutzmaßnahmen“	24
2.4 Aktueller Forschungsstand	28
3. Forschungsmethodik	32
3.1 Methodologische Positionierung.....	32
3.2 Qualitative Methoden.....	32
3.2.1 Teilnehmende Beobachtung	33
3.2.2 Offene Leitfaden-Interviews	34
3.3 Grenzen der Methoden	41
4. Empirische Forschung: Fallstudie Bolgatanga.....	44
4.1 Das Untersuchungsgebiet	44
4.2 Generelle Wahrnehmung der <i>SDGs</i> : Partizipation und Wissenstransfer	48
4.3 Ziel 13: Konkrete Umsetzung und Herausforderungen.....	55
4.4 Ghanas sozio-ökonomische und politische Landschaft: Staatsführung und Perspektiven	70
4.5 Die <i>SDGs</i> als eine „Weltformel“ oder „Instrument der Veränderung“?	75
5. Fazit: Zusammenfassung der Ergebnisse & eigene Meinung.....	77
5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	77
5.2 Persönliches Resümee	80
Quellenverzeichnis	82
Eigenständigkeitserklärung	88
Anhang: Transkriptionen.....	89

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei einigen Personen bedanken, ohne die diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre. Mein Dank gilt ...

... den Menschen in Bolgatanga, die mich herzlich in ihre Kultur aufnahmen, mit denen ich Interviews führen durfte und die sich geduldig Zeit für meine Fragen nahmen. Besonderer Dank gilt meinen Gasteltern, die mich liebevoll in ihrer Familie aufnahmen sowie dem gesamten Team von RISE-Ghana, die mein Forschungsprojekt durch hilfreiche Informationen und Kontakte unterstützten und mir die Teilnahme an Feldexkursionen und verschiedenen Kampagnen ermöglichten.

... meinem Betreuer Prof. Dr. Sebastian Kinder, der mir wesentlichen Input gab und jederzeit Antworten auf meine Fragen fand.

... meinen Eltern, meiner Schwester und meinem Freund, die mich erneut in ein fernes Land ziehen ließen und glücklich waren, als ich wohlbehalten zurück nach Hause kehrte.

... meinen Freundinnen und Freunden, die mich darin bestärkten, dass mein Forschungsaufenthalt gewinnbringend sein wird.

Verzeichnisse

Abkürzungsverzeichnis

AgNRM	Agriculture And Natural Resource Management
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CBDR	Common But Differentiated Responsibilities
G-77	Gruppe 77
GCF	Green Climate Fund
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
CSA	Climate-Smart Agriculture
CSO	Civil Society Organisations
CVCA	Community Vulnerability Capacity Assessment
DA	District Assembly
DRR	Disaster Risk Reduction
EPP	Emergency Preparedness Plan
EPA	Environmental Protection Agency
GoG	Government of Ghana
HLP	High-level Panel of Eminent Persons on the Post-2015 Development Agenda
IAEG-SDGs	Inter-Agency and Expert Group on Sustainable Development Goal Indicators
INDC	Intended Nationally Determined Contributions
KIS	Klimainformationssystem
MDG	Millennium Development Goals
MoFA	Ministry for Food and Agriculture
MTDP	Medium-Term Development Plan
NADMO	National Disaster Management Organisation
NDC	Nationally Determined Contributions
NDPC	National Development Planning Commission
NGO	Non-Governmental Organisations
OKF DE	Open Knowledge Foundation Deutschland
PFJ	Planting for Food and Jobs
RCC	Regional Coordinating Council
RISE-Ghana	Rural Initiatives for Self-Empowerment Ghana
SDG	Sustainable Development Goals
SDSN	Sustainable Development Solution Network
UN	United Nations
UNCSD	United Nations Conference on Sustainable Development

UNCTAD	United Nations Conference on Trade And Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNFCCC	United Nations Framework Convention on Climate Change
OWG	Open Working Group
UER	Upper East Region
WASCAL	West African Science Service Centre on Climate Change and Adapted Land Use

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Millenniums-Entwicklungsziele (eigene Darstellung, nach: STOCKMANN et al. 2016: 453 f.)	18
Tabelle 2: 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, nach: Resolution der Generalversammlung der Vereinte Nationen, S. 15.	22
Tabelle 3: Unterziele und Indikatoren für Ziel 13, eigene Darstellung, nach: Sustainable Development Knowledge Platform (https://sustainabledevelopment.un.org/sdg13)	27
Tabelle 4: Umsetzungsmaßnahmen und ihre Indikatoren für Ziel 13, eigene Darstellung, nach: Sustainable Development Knowledge Platform (https://sustainabledevelopment.un.org/sdg13)	27

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Akosombo-Staudamm am Volta-See (in: WELT.de: <i>10 Dinge, die Sie an Ghana interessieren dürften</i>)	13
Abbildung 2: Hirse (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017)	46
Abbildung 3: landwirtschaftlich genutzte Flächen in der UER (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).	47
Abbildung 4: Beispiel einer Informationsveranstaltung (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).	56
Abbildung 5: Kandiya-Damm in der UER (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017)	60
Abbildung 6: Aufnahme eines bevorstehenden Gewitters (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).	65

Nota Bene: In diesem Text wird aus Gründen der besseren Lesbarkeit auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Nichtsdestoweniger umschließen die entsprechenden Wörter sowohl männliche Personen als auch weibliche Personen sowie Personen sonstiger Geschlechtsidentität.

1. Einleitung

Im folgenden Kapitel wird in die Thematik eingeführt und der Kontext des Forschungsaufenthaltes erläutert, anschließend folgt der Aufbau der Arbeit.

1.1 Hinführung zum Thema

Internationale Statistiken zeigen, dass seit Anfang der 1980er Jahre die weltweite Armut von etwa zwei Milliarden Menschen auf rund 700 Millionen Menschen reduziert wurde¹. Ob diese Tendenz allerdings etwas mit kluger internationaler Politik und Entwicklungsstrategien zu tun hat oder nicht doch auf die wirtschaftliche Entwicklung in vielen Ländern zurückgeführt werden kann, ist ungeklärt (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2017: *40 Jahre Brandt-Kommission: ihr Erbe und unsere Verpflichtung*).

Seit einigen Jahrzehnten werden stetig Entwicklungsstrategien formuliert, die sich jeweils an aktuellen Notwendigkeiten orientieren und eine Verbesserung der Lebensqualität in der Weltbevölkerung anstreben. Im Juli 2014 begab sich die Generalversammlung der Vereinten Nationen² erneut auf die „Suche nach einer Weltformel“ (TAGESSPIEGEL 2014) als sie den Erfolg der sogenannten *Millennium Development Goals* (siehe Kapitel 2.1) thematisierte und eine mögliche Nachfolgestrategie diskutierte. Mit dem Beschluss und dem Inkrafttreten der *17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung* oder auch *Sustainable Development Goals (SDGs)* im September 2015 bestätigte sich, dass scheinbar eine Lösung gefunden worden war. 17 Ziele sollen also in verschiedenen Lebensbereichen der Weltbevölkerung verfolgt werden, um die Armut gänzlich zu beenden, den Wohlstand aller Nationen zu fördern und unseren geschundenen Planeten zu einer besseren Welt zu machen. Aber stellen diese 17 Ziele tatsächlich eine sogenannte „Weltformel“ bezüglich Themen wie zum Beispiel Klimawandel, Gewährleistung von Bildung oder Ernährungssicherheit dar? Kann eine einzelne Strategie auf jedes der 193 Länder weltweit angewendet werden, wo diese doch jeweils unterschiedliche politische, ökonomische, kulturelle und ökologische Realitäten aufweisen?

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es Analysen für einzelne Länder. Auch für den westafrikanischen Staat Ghana ist die Literatur hinsichtlich dieses Themas übersichtlich, wobei

¹ THE WORLD BANK (2016): *World Development Indicators*. Online unter: <http://bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52680/armut> (zuletzt abgerufen am 27.03.2018).

² Die Vereinten Nationen (*United Nations*) sind eine globale Organisation, die 1945 gegründet wurde. Derzeit gehören ihr 193 Mitgliedsstaaten an. Die Mission und Arbeit der Vereinten Nationen werden von den in der Gründungscharta definierten Zielen und Prinzipien geleitet. Die Arbeitsbereiche der Vereinten Nationen umfassen: internationalen Frieden und Sicherheit bewahren, Menschenrechte schützen, humanitäre Hilfe leisten, nachhaltige Entwicklung fördern und vorantreiben und internationales Recht aufrechterhalten (UNITED NATIONS 2018: *About the UN*).

mit dem Bericht *Bringing SDGs to Life in Ghana: Assessment Report on Implementation Status* von CARITAS GHANA eine erste Bewertung über den Stand der Implementierung der *Sustainable Development Goals* existiert. Sie wurde im Oktober 2016 veröffentlicht und verfolgte den Zweck, den Einsatz und die Bemühungen der ghanaischen Regierung hinsichtlich der Umsetzung der 17 Ziele festzustellen. Dafür wurden Strukturen und Initiativen auf nationaler Ebene identifiziert. Das Forschungsprojekt orientiert sich an den zwei übergeordneten Fragen des Berichts, inwiefern ein förderliches Umfeld zur Realisierung der *SDGs* in Ghana bestehe und, ob es Ghana gelingen würde, die *SDGs* zu implementieren³. Während die CARITAS-Studie die gesamte Nation Ghana betrachtet, werden jedoch keine einzelnen Landesteile berücksichtigt. Ebenso wenig wird Bezug zu konkreten Zielen hergestellt oder untersucht, inwiefern lokale Akteure von großen Rahmenkonzepten wie den *SDGs* profitieren, welchen Beitrag sie zum Gelingen leisten und welche Herausforderungen sich dabei ergeben. Aus diesem Grund ist eine qualitative Fallstudie notwendig, die diese Forschungslücke schließen soll. Das von August bis November 2017 durchgeführte internationale Forschungsprojekt erhebt keinen Anspruch darauf, die gesamte *Upper East Region* zu repräsentieren, sondern hebt konkret die Einschätzungen einzelner Akteure in der Gemeinde Bolgatanga zum Konzept der *SDGs* im Allgemeinen sowie dem spezifischen Ziel 13 „Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels“ hervor.

1.2 Kontext des Forschungsaufenthalts

Das internationale Forschungsprojekt mit dem Titel „*Die Sustainable Development Goals als effektive Entwicklungsstrategie? Wahrnehmung, Umsetzung und Herausforderungen von Ziel 13 in Nordghana*“ wurde in ein Projektpraktikum eingebettet und im Rahmen des ASA-basis-Programms 2017 durchgeführt. Das ASA-basis-Programm ist ein vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) finanziell unterstütztes und von der gGmbH „Engagement Global“ getragenes Programm. Es „setzt [...] einen Schwerpunkt auf Globales Lernen und entwicklungspolitisches Engagement im Inland. [...] Im ASA-Netzwerk können die Teilnehmenden weiter aktiv bleiben [und] sich für eine solidarische, gerechte und nachhaltige Entwicklung einsetzen [...].“ (ASA PROGRAMM, ENGAGEMENT GLOBAL 2017). Das Projektpraktikum mit dem Titel „Klimagerechtigkeit fördern, lokale Kapazitäten zur Klimaanpassung stärken“ fand in Zusammenarbeit mit dem sechsköpfigen Team der lokalen Umwelt- und Menschenrechtsorganisation *RISE-Ghana (Rural Initiatives for Self-Empowerment)* statt, welche sich in zahlreichen Projekten und überregional angelegten Kam-

³ Der ganze Bericht findet sich online unter: <http://caritas-ghana.org/wp-content/uploads/2017/03/Bringing-SDGs-tolife-in-Ghana-A-Caritas-Ghana-Assessment-Report.pdf> (zuletzt abgerufen am 26.01.2018).

pagnen für die Rechte marginalisierter Bevölkerungsgruppen sowie der ländlichen Bevölkerung einsetzt. Konkrete Themen sind hierbei zum Beispiel der Zugang zu Daten im Gesundheits-, Bildungs- und Infrastrukturbereich für die Zivilbevölkerung sowie die Gesundheit von Müttern und ihren Neugeborenen. Der Schwerpunkt liegt dabei stets auf der Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Akteuren sowie der Förderung von Wissenskapazitäten, Aufklärung über eigene Rechte und dem aktiven Eintreten für eigene Interessen⁴.

Der Sitz der Organisation liegt im äußersten Norden von Ghana, in der Stadt Bolgatanga, welche die Hauptstadt der *Upper East Region*, kurz: *UER*, ist. Bolgatanga, auch als *Bolgatanga Municipality* bezeichnet, zählt etwa 132.000 Einwohner (GHANA STATISTICAL SERVICE 2014, *Population and Housing Census 2010, Bolgatanga Municipality*), von denen etwa die Hälfte in der Stadt Bolgatanga leben. Neben der *UER*, teilt sich das westafrikanische Land⁵ und seine 238.537 Quadratkilometer (2014), auf denen etwa 28 Millionen (2016) Menschen leben, in neun weitere Regionen. Diese lauten Ashanti, Brong Ahafo, Central, Eastern, Greater Accra, Northern, Upper West, Volta und Western (COBBINAH 2012: 88). Allein in der Hauptstadt Accra lebten im Jahr 2015 mehr als 2,27 Millionen Menschen – diese Tendenz ist aufgrund von Urbanisierungsprozessen steigend. Ein wichtiger Lebensbereich der Ghanaer sind die Religionen, welche respektvoll nebeneinander existieren. Schätzungen zufolge glauben heutzutage über 60% der ghanaischen Bevölkerung an das Christentum, knapp 20% bekennen sich zum Islam. Der Anteil derer, die an traditionelle Religionen glauben sank in den vergangenen Jahren von knapp 40% auf etwa 22%. Daneben existiert noch ein geringer Prozentsatz von Anhängern anderer Religionen wie Hinduismus, Buddhismus und Judentum (SALM et al. 2002: 34). Gleichzeitig charakterisiert sich das Land durch vier Volksgruppen (Akan – ca. 50%, Mole-Dagbani – ca.17%, Ewe – ca.13% und Ga-Adangbe – ca.8%) und vielfältigen Dialekten der Akan-Sprache, wobei sich die englische Sprache als Amtssprache durchgesetzt hat und bis heute an die Kolonialzeit unter britischer Herrschaft erinnert (COBBINAH 2012: 87).

Prägend für den westafrikanischen Staat ist zudem ein starkes Nord-Süd-Gefälle in vielen Lebensbereichen: Es macht sich zum einen durch das klimatische Ungleichgewicht der trockenen Gebiete im Norden im Gegensatz zum maritim-beeinflussten Süden bemerkbar. Zum anderen ist die Infrastruktur der Städte im Süden stärker ausgebaut und die Küste am Golf von

⁴ Weitere Infos online unter: <http://riseghana.org/> (zuletzt abgerufen am 23.01.2018).

⁵ Zu Westafrika gehören folgende 15 Länder: Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Liberia, Mali, Mauretanien, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Togo (UNITED NATIONS STATISTIC DIVISION 2017).

Guinea deutlich intensiver durch Tourismus erschlossen. Dieser Sektor ist im Norden und der *Upper East Region* eher eingeschränkt und touristischen Sehenswürdigkeiten selten (GHANA TOURISM AUTHORITY 2016). Der GHANA POVERTY AND INEQUALITY REPORT 2016 von UNICEF Ghana zeigt, dass auch in Aspekten wie Armut und Bildungstand, der Süden deutlich bessere Werte aufweist als die nördlichen Gebiete. Dieses starke Ungleichgewicht kam u.a. durch die frühe koloniale Überformung der Wirtschaft zustande: während im Süden wichtige Rohstoffe wie Gold und Kakao produziert wurden, stellte die nördliche Hälfte des Landes hauptsächlich Arbeitskräfte zur Verfügung ohne jedoch an wirtschaftlichen Gewinnen teilzuhaben (SCHMIDT-KALLERT 1994: 27).

1.3 Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Ziel des qualitativ orientierten Forschungsaufenthaltes von August bis November 2017 in Ghana war eine Untersuchung zum aktuellen Stand der Implementierung von Ziel 13 der *Sustainable Development Goals* in Bolgatanga, Nordghana und orientierte sich an folgender Fragestellung: Stellt das auf internationaler Ebene beschlossene Rahmenkonzept der *Sustainable Development Goals* ein effektives Instrument auf lokaler Ebene dar?

Nach dieser Einführung in das Thema der *Sustainable Development Goals* sowie einer knappen Kontextualisierung des Forschungsaufenthaltes folgt nun im letzten Abschnitt des ersten Kapitels der Aufbau des Forschungsberichts. Das zweite Kapitel befasst sich zunächst mit dem Wandel der unterschiedlichen entwicklungspolitischen Leitbilder, welche zu verschiedenen Zeitpunkten in der Vergangenheit jeweils bestimmte Argumentationslinien verfolgten. Anschließend ergibt sich aus den neueren Ansätzen wie u.a. dem Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“ das Konzept der *Sustainable Development Goals* sowie die Dimensionen des spezifischen Ziels #13 „Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“. Der aktuelle Forschungsstand stellt einen wichtigen Aspekt des zweiten Kapitels dar, da die Strategie der *SDGs* vergleichsweise jung ist und sich Forschungslücken ergeben, welche es zu schließen gilt. Im dritten Kapitel folgt eine Darstellung und Begründung der verwendeten Methodik, welche sich aus leitfadengeführten Interviews und teilnehmender Beobachtung zusammensetzt. Die Ergebnisse der mehrmonatigen Forschung sowie ihre Auswertung finden im vierten Kapitel statt. An dieser Stelle wird zunächst die nordghanaische Region um Bolgatanga als Untersuchungsgebiet anschließend die Aussagen und Beobachtungen analysiert sowie Rückbezüge auf die eingangs beschriebene Theorie getroffen. Im Fazit gilt es, die Ergebnisse zusammengefasst darzustellen und ein persönliches Resümee zu ziehen.

2. Theoretischer Hintergrund

Mit der Unabhängigkeit Indiens von Groß-Britannien im Jahr 1947 wurde weltweit eine Welle von Unabhängigkeitskämpfen und Prozessen der Dekolonisation in vielen Ländern ausgelöst, welche bis dato von europäischen Großmächten unterdrückt worden waren. Der damaligen sogenannten „Goldküste“, heute: Ghana, gelang 1957 unter dem Freiheitskämpfer Kwame Nkrumah die Unabhängigkeit von Groß-Britannien und konnte damit als erster Staat in der Subsahara die Autonomie besiegeln. Während dieser Zeit des Umbruchs entwickelten sich erneut Debatten um Entwicklungsdefizite bestimmter Staaten und potenzielle Strategien zur Bekämpfung dieser. In seiner Antrittsrede als 33. Präsident der Vereinigten Staaten markierte Harry S. Truman am 20. Januar 1949 mit folgenden Worten den Beginn der internationalen Entwicklungspolitik:

“[...] Fourth, we must embark on a bold new program for making the benefits of our scientific advances and industrial progress available for the improvement and growth of underdeveloped areas. More than half the people of the world are living in conditions approaching misery. Their food is inadequate. They are victims of disease. Their economic life is primitive and stagnant. Their poverty is a handicap and a threat both to them and to more prosperous areas. For the first time in history, humanity possesses the knowledge and skill to relieve the suffering of these people. [...]” (HARRY S. TRUMAN LIBRARY & MUSEUM 2018: *Truman’s Inaugural Address, 20th of January 1949*).

Mit diesen Worten lenkte er den Fokus auf die Diskrepanzen zwischen einzelnen Staaten, welche unter anderem aus dem Ausbeutungsprozess der europäischen Kolonialmächte hervorgingen: Bodenschätze und Rohstoffe waren aus den besetzten Gebieten ins eigene Land exportiert, dort zu höherwertigen Produkten veredelt und die Gewinne einbehalten worden. Er machte auf unterentwickelte Regionen in der Welt aufmerksam und betonte die Notwendigkeit zu handeln, um einerseits Armut, Krankheiten und wirtschaftliche Stagnation zu beenden und andererseits „Schaden von den wohlhabenden Staaten abzuwenden“ (STOCKMANN et al. 2016: 433).

Dieser humanitäre Grundgedanke sowie zahlreiche seiner Aussagen von damals geben bis heute Impulse in der Entwicklungspolitik, welche wie folgt definiert wird: „Der Begriff Entwicklungspolitik umfasst in seiner weiten Definition alle Maßnahmen [wie Strategien, Projekte und Programme von Staaten oder internationalen Organisationen], die zur Verbesserung des Entwicklungsstandes [in bestimmten Ländern] ergriffen werden“ (HEMMER 2018). Dabei orientieren sich die Maßnahmen an verschiedenen Strategien und Leitbildern, welche aus Diskursen der internationalen Politik gebildet und durch entsprechende Machtkonstellationen

gelenkt werden. Seit Beginn der Entwicklungspolitik bildeten sich daher etappenweise unterschiedliche Schwerpunkte in einzelnen Dekaden, welche jeweils weiterentwickelt wurden und gleichzeitig aktuelle Konzepte prägen (siehe Kapitel 2.1).

Kritiker werfen der aktuellen Entwicklungspolitik häufig vor, sich einerseits ehemaligen Kolonialstaaten lediglich zur Wiedergutmachung anzunehmen und andererseits aus der Annahme zu handeln, dass noch immer Hilfe des „weißen Mannes“ notwendig sei, um Fortschritt zu erzielen. Auch mit dem Vorwurf, Projekte zu entwerfen, um die eigene Entwicklungsindustrie anzutreiben, müssen sich Fürsprecher auseinandersetzen (STOCKMANN et al 2016: 432 f.). Die Ambivalenz der Wahrnehmung von Entwicklungspolitik wird bereits jetzt deutlich und prägte einzelne Entwicklungsdekaden auf vielfältige Weise.

2.1 Wandel der entwicklungspolitischen Leitbilder

Nachdem sich Mitte des 20. Jahrhunderts zahlreiche Länder weltweit aus Kolonialstrukturen gelöst hatten und der Zweite Weltkrieg ein Ende gefunden hatte, bemühten sich viele der Industriestaaten ohne Zögern, jene Länder als Bündnispartner für den Kalten Krieg zu gewinnen. „Der Kalte Krieg [oder auch Ost-West-Konflikt] gilt als Bezeichnung für die spannungsreiche Konfrontation der Siegermächte des Zweiten Weltkriegs nach 1945“ (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2018, *Kalter Krieg*). Während die Sowjetunion Kapitalismus und Imperialismus der westlichen Länder eindämmen wollte, planten die USA die Beendigung des Kommunismus der östlichen Lager. Der Konflikt zeichnete sich durch Propaganda, Spionage und Drohungen, eine stetige atomare Aufrüstung sowie Stellvertreterkriege weltweit aus (ibid.). Auf der ersten Welthandels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (*UNCTAD: United Nations Conference on Trade And Development*) im Jahr 1964 in Genf kam es schließlich zu einem Umdenken der Großmächte hinsichtlich der Kooperation in der Weltgemeinschaft. Auslöser hierfür war der Zusammenschluss von 77 blockfreien Ländern zur sogenannten „Gruppe 77“⁶, welche forderten, die Weltwirtschaftsordnung neu zu diskutieren. Dies sollte ihre benachteiligte Stellung gegenüber den Industrieländern im Weltmarktgeschehen vorantreiben, Schwierigkeiten im internationalen Handel analysieren, mögliche Lösungen finden und für mehr Gerechtigkeit sorgen.

⁶ „Die „Gruppe 77“ (G-77) ist der größte Zusammenschluss [...] innerhalb der Vereinten Nationen. Sie existiert seit der ersten Konferenz der [...] UNCTAD, die 1964 in Genf stattfand. Damals zählte die Gruppe 77 Mitglieder, heute gehören ihr 131 Länder an. Das Ziel der Gruppe ist es, die gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder international zu vertreten [, Süd-Süd-Kooperationen stärken] und sich für eine gerechtere Weltwirtschaftsordnung einzusetzen.“ (BMZ 2018, *Gruppe 77*)

Die erste Entwicklungsdekade (von etwa 1960 bis 1970) fand unter der Annahme statt, dass wirtschaftliches Wachstum zu Entwicklung führe und manche Länder in dieser Hinsicht lediglich erfolgreichere Staaten nachahmen müssten, um den Mangel an Kapital auszugleichen und auf den gleichen Stand zu gelangen. Im Sinne der Modernisierungstheorie, „westliche Ideen seien im Prinzip auf alle anderen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnungen übertragbar“ (STOCKMANN et al. 2016: 434 f.), sowie dem Leitbild der „Nachholenden Entwicklung“ stand demnach die finanzielle Entwicklungshilfe im Vordergrund. Ziel war es, die Industrie, Infrastruktur und Landwirtschaft bestimmter Länder zu modernisieren und Agrarreformen durchzuführen. Dies sollte zu ähnlichen Effekten führen wie in Europa während der Zeit der Industrialisierung. Der sogenannte *Trickle-Down*-Effekt, durch welchen wirtschaftliche Erfolge in rückständigere Regionen und Wirtschaftsbereiche „durchsickern“ sollte, blieb in vielen Ländern jedoch aus. Jene Maßnahmen, die wachstumsfördernd schienen, kamen häufig nur den oberen Schichten zugute. Im 1969 erschienenen Pearson⁷-Bericht, welcher erste Maßnahmen der Entwicklungshilfe beschrieb und bewertete, wurden neben einigen Misserfolgen v.a. wirtschaftliche Erfolge genannt und eine grundsätzlich optimistische Perspektive aufgeführt.

Ein weltweites Phänomen der Entwicklungsdekade der 1960er waren große Prestigebauwerke, mit denen Wachstumserfolge dargestellt werden sollten. Auch das Land Ghana beteiligte sich an diesem Vorhaben und so entstand zwischen 1961 und 1966 im Südosten des Landes der Volta-Stausee als damals größter Stausee weltweit mit einer Fläche von 8515 Quadratkilometern. Er wird vom Fluss Volta gespeist und vom Akosombo-Staudamm (siehe Abb. 1) aufgestaut, welcher 134 m hoch ist und bereits damals als Symbol dafür galt, dass es möglich sei, die soziale und wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben. Während einerseits Strom produziert und Energie gewonnen werden sollte, standen neben der Entwicklung einer Aluminiumindustrie andererseits die Modernisierung von Landwirtschaft und Fischerei als auch touristische Zwecke im Mittelpunkt des Projekts. Finanziert wurde das Vorhaben neben staatseigenen Geldern durch Kredite der Weltbank, einem britischen Entwicklungsdarlehen sowie der amerikanischen Export-Importbank. Da das Kraftwerk seit Beginn der Nutzung Mitte der 60er Jahre ohne größere Zwischenfälle funktioniert und eine Stromversorgung für das gesamte Land generiert, kann von einem immensen wirtschaftlichen Projekterfolg gesprochen werden (SCHMIDT-KALLERT 1994: 57 ff.). Mittlerweile hat sich auf dem Volta-See zudem ein reger Fährbetrieb etabliert und die Bedeutung als Verkehrs- und Handelsweg hat seit Projektanfang enorm zugenommen. Da zu Beginn der Projektphase Verträge mit Nachbarstaaten geschlossen wurden, welche eine Zusage von Stromimporten aus Ghana festlegen,

⁷ Nach Lester B. Pearson, ehemaliger Präsident der UN-Generalversammlung und Außenminister Kanadas.

werden laut der Aussage eines Onlinemagazins mittlerweile weitere Kraftwerke am Ufer des Sees gebaut, um die Nachfrage decken zu können (TELEPOLIS 2016, *Ghana setzt auf Kohle*). Neben den wirtschaftlichen Aspekten müssen die ökologischen und gesellschaftlichen Folgen betrachtet werden, welche durch den Bau des Stausees entstanden. Knapp 80 000 Menschen wurden mithilfe einer Umsiedlungspolitik aus ihren ehemaligen Siedlungen und Häusern evakuiert und an neuen Standorten angesiedelt. Hierdurch veränderten sich die sozialen Gefüge, gesellschaftliche und ethnische Strukturen wurden aufgebrochen und ganze Ortschaften auf dem Reißbrett geplant und neu gebaut, ohne diese an bereits bestehende Infrastruktur anzupassen. Dadurch wurde die Distanz der Menschen zu sanitären Anlagen und ihren Feldern für die Subsistenzwirtschaft vergrößert, zudem führte die hohe Dichte der Menschen auf engem Raum immer wieder zu Konflikten. Ein von der damaligen Regierung Nkrumahs angekündigtes Landwirtschaftsprogramm, das mithilfe von Modernisierung für verbesserte Lebensumstände der Menschen sorgen sollte, wurde mit dem Wechsel der Staatsführung zu einem leeren Versprechen. Ökologisch gesehen ließ sich beobachten, dass es seit Errichtung des Staudamms zu geringeren Niederschlägen und lediglich einer einzigen Regenzeit im Jahresverlauf kommt im Gegensatz zu zwei in den Jahrzehnten zuvor. Ob dies eine direkte Folge des Staudammbaus ist, konnte bislang nicht festgestellt



Abbildung 1: Akosombo-Staudamm am Volta-See (in: WELT.de: *10 Dinge, die Sie an Ghana interessieren dürften*)

werden. Bestätigt ist jedoch, dass die Trockenheit zugenommen und die Landwirtschaft stark darunter gelitten hat. Insgesamt lässt sich also feststellen, dass trotz des ökonomischen Erfolgs die gesellschaftlichen und ökologischen Folgen negativ zu bewerten sind (SCHMIDT-KALLERT 1994: 57 ff.).

Die ökonomischen Erfolge solcher Prestigebauten rund um den Globus, die Ergebnisse des Pearson-Berichts und die daraus entstehende Forderung, insgesamt 0,7% des Bruttonationalprodukts der Geberländer müsse in die Entwicklungshilfe fließen, hatte Einfluss auf die darauffolgende Entwicklungsdekade von 1970 bis 1980 (FREY 2012: 298). Im Jahr 1973 erweiterte Robert McNamara, damaliger Präsident der Weltbank, diese Ziele um Aspekte anderer Lebensbereiche, sodass die „Grundbedürfnisstrategie“ das Leitbild der zweiten Entwicklungsdekade wurde. Neben der Förderung wirtschaftlicher Interessen sollten demnach Aspekte wie z.B. eine stabile, politische Verwaltungsstruktur von Entwicklungsgeldern betrachtet werden.

Außerdem legte dieses Konzept den Fokus auf die zu überwindende Armut und nicht die zu überwindende Unterentwicklung eines Landes per se. Erst, wenn alle materiellen und immateriellen Grundbedürfnisse⁸ der Menschen befriedigt sind, könne Wachstum resultieren. Im Sinne der in den 60er Jahre in Lateinamerika entstandenen und nun um sich greifenden Dependenztheorie, „die Rückständigkeit [...] sei von außen verursacht worden und könne daher nur durch die Abschaffung der Abhängigkeitsverhältnisse überwunden werden“ (STOCKMANN et al. 2016: 438), lag der Fokus auf einer Selbstbestimmungsstrategie der rückständigen Länder. Während dieser Zeit fand in Ghana eine wirtschaftliche Rückentwicklung statt und das Jahrzehnt gilt als Zeit der Kleptokratie. Durch Bestechungsverträge der vorangegangenen Regierung war die Verschuldung im Land extrem gestiegen. Mit dem Putsch durch das Militär im Januar 1972 änderte sich zwar die Führungselite, allerdings führte diese das Land u.a. aufgrund eigener finanzieller Bereicherung noch tiefer in eine wirtschaftliche Krise. Da auch die Infrastruktur, das Gesundheitswesen und die Industrie unter diesen Bedingungen litten, verließen viele Menschen in der Folge das Land. Entwicklungspolitische Planung fand unter diesen Bedingungen keinen Platz, sodass die eigene Überlebenssicherung mithilfe von Subsistenzwirtschaft und Natural- tausch gezwungenermaßen Priorität hatte (SCHMIDT-KALLERT 1994: 48 f.).

Die dritte Entwicklungsdekade vom Jahr 1980 bis 1990 gilt häufig als das sogenannte „verlorene Jahrzehnt“. Abgesehen von einigen südostasiatischen Staaten wie Südkorea, Hongkong und der Volksrepublik China stagnierte die Entwicklung in vielen Ländern nachweisbar. Dies resultierte unter anderem aus der in den 1970er Jahren stattgefundenen Ölpreiskrise. Während dieser Zeit hatten einige ohnehin schon wirtschaftsschwache Länder, wie u.a. Mexiko, Nigeria und Brasilien, in rückständige Länder investiert, um diese später als Schuldner zu belasten und erwarteten entsprechende Rückzahlungen. Da allerdings fast zeitgleich die Rohstoffpreise fielen und Zinsen anstiegen, wuchsen auch die Schuldenberge in den Ländern, in welche investiert worden war und sie wurden zahlungsunfähig. Dies hatte negative Effekte in den Ländern, welche Rückzahlungen erwartet hatten, sodass es zum erneuten Armutsanstieg kam. Einige Lösungsvorschläge für diese finanzielle Konfliktlage beinhaltete der bis heute beachtete „Konsens von Washington“, welcher verschiedene Maßnahmen zur Strukturanpassung offenbarte. Zu ihnen zählen u.a. Haushaltsdisziplin, Steuerreformen, Handelsliberalisierung und Deregulierung sowie der Abbau staatlicher Einflussnahme. Unter der Aufsicht des Internatio-

⁸ Laut Definition der BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2018) zählen dazu u.a. „Ernährung, Unterkunft und Bekleidung, aber auch lebenswichtige Dienstleistungen wie Trinkwasser, sanitäre Einrichtungen, Transportmittel, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen“, <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19557/grundbeduerfnisse> (zuletzt abgerufen am 25.2.2018).

nenen Währungsfonds sowie der Weltbank konnte so zwar eine globale Finanzkrise verhindert werden, allerdings zeigten sich in vielen Ländern kaum positive Erfolge in Wirtschaft und Entwicklung durch die strukturellen Anpassungsmaßnahmen (STOCKMANN et al. 2016: 440 ff.). Auch in Ghana war zu Beginn des Jahrzehnts ein „Kreditabkommen mit dem Internationalen Währungsfonds [...] die Voraussetzung dafür, bei anderen westlichen Gebern die Kreditwürdigkeit wiederzuerlangen und das notwendige Kapital für den wirtschaftlichen Wiederaufbau einwerben zu können.“ (SCHMIDT-KALLERT 1994: 52). Strukturanpassungen, die Aufhebung von Preisbindungen und die Liberalisierung des Außenhandels unter Jerry Rawlings⁹ waren die ersten Errungenschaften, die bereits 1986 vorgezeigt werden konnten. Diesen folgten auch in anderen Lebensbereichen positive Erfolge, sodass anders als zeitgleich in vielen lateinamerikanischen Ländern weder kostendeckende Tarife noch Entlassungen im öffentlichen Dienst verzeichnet werden mussten (SCHMIDT-KALLERT 1994: 53).

Insgesamt prägte der Ost-West-Konflikt und seine politischen Spannungen die Aspekte der ersten drei Entwicklungsdekaden und bedrohte immer wieder die friedlichen Versuche zur Verbesserung der Lebenssituation der Bevölkerung. Während der Zeit des Kalten Krieges hatte eine Dreiteilung der Weltgemeinschaft auf dem Papier stattgefunden: der Begriff „Erste Welt“ bezeichnete die Vereinigten Staaten von Amerika und ihre westlichen Verbündeten, der Begriff „Zweite Welt“ wurde für die Sowjetunion und ihre östlichen Verbündeten verwendet während diejenigen Länder, welche keinem dieser Blöcke und größtenteils der Gruppe 77 angehörten, die „Dritte Welt“ bildeten (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2018, *Dritte Welt*). Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion im Jahr 1991 und dem damit einhergehenden Ende des Kalten Krieges wurde die Weltgemeinschaft den Globalen Norden und Globalen Süden umstrukturiert, wobei Globaler Süden hier „eine im globalen System benachteiligte [...] Position [beschreibt], Globaler Norden hingegen [...] eine mit Vorteilen bedachte, privilegierte Position [bezeichnet] (GLOKAL E.V. 2012: 4). Gleichzeitig deutete sich ein erneuter Schwerpunktwechsel in der Entwicklungspolitik an, da bereits der Bericht *The Limits to Growth* des *Club of Rome* im Jahr 1972 gezeigt hatte, dass bestimmte Wachstumsstrategien zu einer fatalen Entwicklung für alle führen könnten. Das ökologische Bewusstsein war bis dato lediglich in geringem Maße vorhanden (siehe Volta-Stausee-Projekt) und trat nun immer stärker in den Vordergrund. Dies hatte zum Ergebnis, dass im Jahr 1983 die sogenannte „Brundtland-Kommission“ (unter Führung der damaligen Ministerpräsidentin von Norwegen

⁹ Jerry J. Rawlings war von 1981 bis 2001 Präsident in Ghana. Er galt zu Beginn als naiver Putschist führte das Land unter diktatorischer Herrschaft jedoch zurück zu wirtschaftlichem Wohlstand und gilt heute als Vorbild der Nation (ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA 2018: *Jerry J. Rawlings*).

Gro Harlem Brundtland) gebildet worden war, welche in dem Brundtland-Bericht *Our Common Future* das bis heute aktuelle, umwelt- und entwicklungspolitische Prinzip der intergenerativen ökologischen Gerechtigkeit formulierte:

„Dauerhafte Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können.“
(BMZ 2018, *Der Weg zur Agenda*)

Vor dem Hintergrund des Brundtland-Berichts 1987 einschließlich seiner Definition des Begriffs der „Nachhaltigen Entwicklung“ sowie der Klima-Konferenz von Rio de Janeiro im Jahr 1992 begann die vierte Entwicklungsdekade, deren Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ fordert. So wurden in der *Rio Declaration on Environment and Development* von 1992 vier notwendige Bedingungen für eine nachhaltige Entwicklung gestellt. Diese umfassen „die Bekämpfung der Armut, eine angemessene Bevölkerungspolitik, die Verringerung und der Abbau nicht nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen [und] die umfassende Einbeziehung der Bevölkerung in politische Entscheidungsprozesse“ (STOCKMANN et al. 2016: 447). Damit erweiterte sich das Paradigma des „Magischen Fünfecks der Entwicklung“, welches von den Autoren NOHLEN/NUSCHELER bereits 1974 formuliert worden war. Dieses beschreibt einzelne Elemente, die notwendig sind, um Fortschritte in der Entwicklung herbei zu führen. Laut NOHLEN/NUSCHELER sind folgende fünf Eckpfeiler fundamental:

1. *Wachstum* im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrtsvermehrung, wobei der Fokus auf entwicklungskonformem Wachstum und nicht nur der reinen Vermehrung von Gütern und Dienstleistungen liegt.
 2. *Arbeit* im Sinne von einer gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsressource, individueller Überwindung der Armut und sozialethischer Chance zur Selbstverwirklichung.
 3. *Partizipation* im Sinne von Mitwirken und Teilhaben an politischen Entscheidungsprozessen, materiellen und kulturellen Gütern einer Gesellschaft sowie der Wahrung der Rechte eines jeden Menschen.
 4. *Unabhängigkeit* im Sinne von mehr Selbstbestimmung und Souveränität über gesellschaftliche, innen- und außenpolitische Handlungen.
 5. *Gleichheit* im Sinne von gerechter Verteilung der gesellschaftlichen Mehrprodukte.
- (HEIN 1998: 152)

Die ökonomische Denkweise des „magischen Fünfecks der Entwicklung“ wurde lange Zeit als sehr pragmatisch und zu technisch gesehen. Ebenso wurde die Annahme kritisiert, es könne erst von Entwicklung gesprochen werden, wenn in allen fünf Bereichen des Pentagons

positive Effekte erreicht würden. Dennoch deckte die Kombination dieser fünf Bereiche zum damaligen Zeitpunkt bereits viele Gesichtspunkte der Entwicklung ab und gilt bis heute als Grundlage für weitere Strategien.

So war seit der Klima-Konferenz 1992 in Rio de Janeiro häufig von *sustainable development* die Rede. Das Prinzip der Nachhaltigkeit „umschreibt das Bemühen der Weltgemeinschaft, allen Ländern und Völkern gleiche Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen und dabei ausdrücklich auch die Interessen nachfolgender Generationen zu berücksichtigen.“ (BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG 2018, *Leitbild der nachhaltigen Entwicklung*). Der holistische Ansatz der ökologischen, sozialen und ökonomischen Nachhaltigkeit auf horizontaler Ebene (KATES et al. 2005: 12) erhält zum einen die Erweiterung in dem Prinzip der von der Brundtland-Kommission bereits beschriebenen inter-generationalen Nachhaltigkeit und zum anderen der vertikalen Nachhaltigkeit. Diese beschreibt die Handlungsempfehlung „global denken – lokal handeln“ und adressiert die einerseits internationale, andererseits zivilgesellschaftliche Gemeinschaft. Mittels des Aktionsprogramms „Agenda21“ erhielt diese theoretische Handlungsempfehlung eine Richtlinie für die Umsetzung in der Praxis. Ein weiterer wichtiger Sachverhalt wurde durch den Beginn des Globalisierungsdiskurses ins Bewusstsein gerufen: eine gemeinsame globale Strategie muss erstellt werden, damit Entwicklung kohärent und langfristig geschehen kann (STOCKMANN et al. 2016: 446 f.).

Während dieser Zeit lag der Schwerpunkt in Ghanas Politik auf der Wiederwahl des Präsidenten Jerry Rawlings im Jahr 1992, bevor ihm gegen Ende der 1990er erstmals Korruption vorgeworfen wurde und sein Rückhalt im Land stetig abnahm. Ebenso wurde 1992 die Verfassung der Republik Ghana verabschiedet, welche ein Mehrparteiensystem einführte und bis heute Gültigkeit hat (GOVERNMENT OF GHANA 2018: *Ghana at a glance*).

Vor dem Konzept der horizontalen und vertikalen Nachhaltigkeit begann im Jahr 2000 die fünfte Entwicklungsdekade (2000-2010) mit der jährlichen Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York. Während dieser Konferenz beschlossen die teilnehmenden Staats- und Regierungschefs einen für alle 189 UN-Mitgliedsstaaten verpflichtenden Maßnahmenkatalog, welcher bis zum Jahr 2015 gelten sollte und acht Ziele einer nachhaltigen Entwicklung umfasste. Diese waren:

8 Ziele einer nachhaltigen Entwicklung (*Millennium Development Goals*)

Ziel 1	Beseitigung der extremen Armut und des Hungers
Ziel 2	Verwirklichung der allgemeinen Grundschulbildung
Ziel 3	Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen
Ziel 4	Senkung der Kindersterblichkeit
Ziel 5	Verbesserung der Gesundheit von Müttern
Ziel 6	Bekämpfung von HIV/Aids, Malaria und anderen Krankheiten
Ziel 7	Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit
Ziel 8	Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

Tabelle 1: Millenniums-Entwicklungsziele (eigene Darstellung, nach: STOCKMANN et al. 2016: 453 f.)

Diese sogenannten Millenniums-Entwicklungsziele, auch als *Millennium Development Goals* (*MDGs*) bezeichnet, ergaben sich aus den Inhalten und Diskussionen der fünf größten Weltkonferenzen der 1990er Jahre¹⁰ und umfassten die vier Handlungsfelder: Frieden und Sicherheit, Entwicklung und Armut, Umwelt sowie Menschenrechte und Demokratie. Die acht Ziele waren gleichwohl für Länder des Globalen Südens als auch des Globalen Nordens verpflichtend und galten damit als erste globale Entwicklungsstrategie. Um die potenziellen Erfolge einzelner Ziele messen zu können, wurden neben der Auflistung der acht Ziele als zweiter Bestandteil der Millenniumserklärung jeweils Zielvorgaben aufgeführt, wie z.B. für Ziel 1 „zwischen 1990 und 2015 den Anteil der Menschen halbieren, die Hunger leiden“ oder für Ziel 4 „zwischen 1990 und 2015 die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel senken“ (STOCKMANN et al. 2016: 453 f.). Insgesamt 60 solcher Indikatoren sollten zu einer transparenten Beurteilung der Ziele führen.

Erste Auswertungen der Millenniums-Entwicklungsziele zeigten, dass tatsächlich einige Erfolge verzeichnet werden konnten. Zum einen gelang der Effekt, durch die *MDGs* globale Unterstützung zu mobilisieren und bestimmte Themen weltweit in das Bewusstsein zu rufen. Zum anderen konnten quantitative Auswirkungen betrachtet werden: so sind beispielsweise der Anstieg der allgemeinen Grundschulbildung von 83% im Jahr 2000 auf 88% (2007) sowie der Rückgang von Kindersterblichkeit unter 5 Jahren um etwa ein Drittel im Zeitraum von

¹⁰ Darunter fallen der Weltumweltgipfel in Rio de Janeiro 1992, die Menschenrechtskonferenz in Wien 1993, die Bevölkerungskonferenz in Kairo 1994, der Weltsozialgipfel in Kopenhagen 1995 und die Weltkonferenz in Beijing 1995 (STOCKMANN et al. 2016: 453).

1990 bis 2007 auf globaler Ebene positiv zu verzeichnen. Zudem sank die Anzahl der Menschen weltweit, welche mit weniger als 1,25\$ pro Tag leben, von 1,8 Milliarden Menschen auf 1,4 Milliarden (WYSOKINSKA 2017: 103). Dennoch lebten gegen Ende der Phase der *MDGs* immer noch über 800 Millionen Menschen in Armut. Das aber wohl größte Hindernis bei der erfolgreichen Umsetzung der *MDGs* waren die oftmals uneinheitlichen Fortschritte von Ländern und Regionen, welche teilweise bis heute anhält. Unter den Folgen dieser stetig wachsenden Kluft zwischen Arm und Reich leiden vor allem die ärmeren Bevölkerungsgruppen sowie diejenigen, welche aufgrund von z.B. Alter oder körperlicher oder geistiger Behinderung ohnehin benachteiligt sind (WYSOKINSKA 2017: 107).

Verschiedene Ereignisse in den Jahren der fünften Entwicklungsdekade zeigen, dass weitere bislang unbeachtete Komponenten, wie sicherheitspolitische Aspekte und das Wohlergehen nationaler Staaten, Regionen und Institutionen ebenso wie soziales Kapital von Beziehungen und Gemeinschaftssinn, zunehmend wichtiger werden (vgl. KATES et al. 2005: 12). Zudem steigt die Anzahl von Süd-Süd-Kooperationen stetig und der Globale Norden ist längst nicht mehr die maßgebliche Stütze für eine fortschreitende Entwicklung in einzelnen Ländern. Die Berücksichtigung dieser Aspekte wurde bereits vor Ende der Entwicklungsdekade Thema der sogenannten *Post-2015-Agenda*, sodass im Juli 2012 das *High-level Panel of Eminent Persons on the Post-2015 Development Agenda (HLP)* aufgestellt werden konnte. Dieses Gremium, welches sich aus 27 Vertretern einzelner Länder zusammensetzt, u.a. dem deutschen Bundespräsidenten a.D. Horst Köhler, konzipierte innerhalb eines Jahres den Bericht *A new global partnership: eradicate poverty and transform economies through sustainable development*. Dieser enthielt die wesentliche Forderung, extreme Armut bis zum Jahr 2030 zu überwinden und dieses Ziel mittels eines global gültigen Maßnahmenkatalogs zu erreichen, welcher auf folgenden fünf Grundsätzen beruhen sollte:

1. Niemanden zurücklassen, extreme Armut beseitigen
2. Nachhaltige Entwicklung als Grundausrichtung verankern
3. Wirtschaftliche Transformation für Arbeit und inklusives Wachstum fördern
4. Frieden schaffen und offene, transparente und rechenschaftspflichtige Institutionen bilden
5. Neue globale Partnerschaften für eine nachhaltige Entwicklung formen¹¹

(vgl. UNITED NATIONS 2014: 11)

¹¹ 1. Leave no one behind and ending extreme poverty / 2. Placing sustainable development at the core / 3. Transforming economies for decent jobs and inclusive growth / 4. Building peaceful societies as well as open, transparent and accountable governance / 5. Forging a new global partnership for sustainable development.

Zeitgleich zur Arbeit des *HLP* an der Auswertung der *MDGs* sowie der Formulierung erster thematischer Prioritäten schloss sich im Jahr 2012 nach der Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung (*UNCSD: United Nations Conference on Sustainable Development*), oder auch im Volksmund als „Rio+20“ bekannt, eine *Open Working Group (OWG)* zusammen, um eine finale Auswahl von Zielen zu entwickeln. Die *OWG* setzt sich aus der afrikanischen, asiatisch-pazifischen, lateinamerikanisch-karibischen, ost-europäischen sowie west-europäischen Gruppe zusammen. Zu den 30 Mitgliedsländern dieses Gremiums zählen u.a. Ghana, Japan, Bangladesch, Barbados, Argentinien, Israel, Norwegen und Montenegro, welche mit zahlreichen Akteuren weiterer Länder¹² in den darauffolgenden Jahren regelmäßig zusammenkamen und sukzessive einen Maßnahmenkatalog formulierten. Im September 2015 wurden dann in Anlehnung an die *MDGs* die sogenannten *17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung* oder auch *Sustainable Development Goals (SDGs)* einstimmig von der UN-Generalversammlung verabschiedet und somit der Arbeitsstrang der post-2015-Agenda mit dem der *SDGs* zusammengeführt.

2.2 Konzept der SDGs

Am 1. Januar 2016 trat mit den *Sustainable Development Goals* die neue Entwicklungsstrategie in Kraft, welche bis zum Jahr 2030 gültig sein soll – daher auch die synonyme Bezeichnung *Agenda2030*. Die *SDGs* gelten damit als Folgestrategie der *Millennium Development Goals* und erheben den Anspruch, die nicht erfüllten Ziele der *MDGs* zu bewältigen und diese zu erweitern.

Im Vorwort des Berichts *Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development* werden fünf Prinzipien (*5 P's*) aufgestellt, welche handlungsleitend für alle *17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung* sein sollen und diese miteinander verbinden. Sie beinhalten:

1. Die Würde des Menschen im Mittelpunkt (*People*): Eine Welt ohne Armut und Hunger ist möglich.
2. Den Planeten schützen (*Planet*): Klimawandel begrenzen, natürliche Lebensgrundlage bewahren.
3. Wohlstand für alle fördern (*Prosperity*): Globalisierung gerecht gestalten.
4. Frieden fördern (*Peace*): Menschenrechte und gute Regierungsführung.
5. Globale Partnerschaften aufbauen (*Partnership*): Global gemeinsam voranschreiten.

(BMZ 2018, *Die fünf Kernbotschaften der Agenda2030*)

¹² Alle Mitglieder der *OWG* finden sich online unter: <https://sustainabledevelopment.un.org/owg.html> (zuletzt abgerufen am 26.02.2018).

Zusätzlich zu diesen fünf Kernbotschaften wurde das übergeordnete Ziel „Niemanden zurücklassen“ (*Leave no one behind*) übernommen, welches die 17 Oberziele (*goals*) umfassen soll:

17 Ziele für nachhaltige Entwicklung (*Sustainable Development Goals*)

Ziel 1 Armut in allen ihren Formen und überall beenden

Ziel 2 Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen und eine nachhaltige Landwirtschaft fördern

Ziel 3 Ein gesundes Leben für alle Menschen jeden Alters gewährleisten und ihr Wohlergehen fördern

Ziel 4 Inklusive, gleichberechtigte und hochwertige Bildung gewährleisten

Ziel 5 Geschlechtergleichstellung erreichen und alle Frauen und Mädchen zur Selbstbestimmung befähigen

Ziel 6 Verfügbarkeit und nachhaltige Bewirtschaftung von Wasser und Sanitärversorgung für alle gewährleisten

Ziel 7 Zugang zu bezahlbarer, verlässlicher, nachhaltiger und moderner Energie für alle sichern

Ziel 8 Dauerhaftes, inklusives und nachhaltiges Wirtschaftswachstum, produktive Vollbeschäftigung und menschenwürdige Arbeit für alle fördern

Ziel 9 Eine widerstandsfähige Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen

Ziel 10 Ungleichheit in und zwischen Ländern verringern

Ziel 11 Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig gestalten

Ziel 12 Nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sicherstellen

Ziel 13 Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen (in Anerkennung dessen, dass das Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen (UNFCCC) das zentrale [...] Forum für Verhandlungen über die globale Antwort auf den Klimawandel ist)

Ziel 14 Ozeane, Meere und Meeresressourcen im Sinne nachhaltiger Entwicklung erhalten und nachhaltig nutzen

Ziel 15 Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, Wälder nachhaltig bewirtschaften, Wüstenbildung bekämpfen, Bodendegradation beenden und umkehren und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende setzen

Ziel 16 Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen

Ziel 17 Umsetzungsmittel stärken und die Globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen

Tabelle 2: 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung, nach: Resolution der Generalversammlung der Vereinte Nationen, S. 15.

Diese 17 Ziele streben danach, alle Bereiche innerhalb der Gesellschaft zu berücksichtigen und verfolgen einen möglichst holistischen Ansatz. Allerdings führt nicht allein die Formulierung solcher Ziele zur Überwindung von Armut, vielmehr bedarf es der Umsetzung durch vielfältige Akteure und entsprechender Evaluierungsprozesse. Aus letztgenanntem Grund wurde während der 46. Sitzung der *Statistical Commission* die sogenannte *Inter-Agency and Expert Group on Sustainable Development Goal Indicators (IAEG-SDGs)* gegründet. Dieses Gremium entwickelte insgesamt 232 Indikatoren als Referenzrahmen, um die Ober- und Unterziele auf globaler Ebene messbar zu machen und damit die Umsetzung zu unterstützen (UNITED NATIONS 2018, *Department of Economic And Social Affairs, Statistic Division, Events*).

So machen zwei weitere wichtige Bestandteile neben den 17 Oberzielen das Konzept der *Sustainable Development Goals* einzigartig: insgesamt 169 Unterziele (*targets*) lassen sich in 107 inhaltliche Ziele sowie 62 Umsetzungs-Maßnahmen aufteilen und 232 Indikatoren (*indicators*) sollen den Fortschritt der einzelnen Ziele messen. Damit können potenzielle (Miss-)Erfolge quantifizierbar werden und u.a. jährliche Berichte zum Zwischenstand der Implementierung verfasst werden. Diese Protokollierung der Indikatoren soll sich auf drei Ebenen vollziehen: zum einen sollen auf „nationaler und subnationaler Ebene [...] regelmäßig freiwillige Überprüfungen der Fortschritte bei der Umsetzung der *SDGs* stattfinden. [...] Auf regionaler Ebene ist [...] vom *peer learning* und dem wechselseitigen Austausch von Praxiserfahrungen die Rede. Auf der globalen Ebene soll das Hochrangige Politische Forum für nachhaltige Entwicklung [...] eine zentrale Rolle spielen“ (MARTENS 2017: 19). Letzteres soll neben einem jährlichen Fortschrittsbericht in regelmäßigen Intervallen einen Globalen Nachhaltigkeitsbericht verfassen. Die erstmalige Veröffentlichung ist für das Jahr 2019 geplant (*ibid.*). Daneben bestehen weitere Ansätze, welche sich für einen Zugang von Informationen für die breite Bevölkerung bezüglich des aktuellen Stands, Erfolgen und Misserfolgen sowie anderen *SDG*-bezogenen Daten einsetzen. So existiert z.B. in Deutschland das Projekt *2030 Watch* mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) als maßgeblicher Finanzpartner und rechtfertigt seine Existenz wie folgt: „Die bisherige Bericht-

erstattung der Bundesregierung [über den Umsetzungsstand bestimmter Ziele in Deutschland] ist nicht sehr öffentlichkeitsstauglich und enthält keinen internationalen Vergleich. Die Open Knowledge Foundation Deutschland hat *2030 Watch* geschaffen, um diese Lücke zu schließen¹³.

Eine Bewertungsstudie auf globaler Ebene stellt der *SDG Index and Dashboards Report* dar, welcher Dateninformationen der Bertelsmann-Stiftung als auch des *Sustainable Development Solution Network (SDSN)*¹⁴ zusammenträgt, um einen weltweiten Ländervergleich zu ermöglichen. Dabei gilt, sowohl Regierungen als auch die Zivilbevölkerung mit dem Bericht zu erreichen und „Handlungsprioritäten zu identifizieren, zentrale Herausforderungen in der Umsetzung zu verstehen, Fortschritte zu verfolgen, Verantwortlichkeiten zu gewährleisten und Lücken zu identifizieren, welche es zu schließen gilt, um die *SDGs* bis 2030 zu verwirklichen“ (SDG INDEX & DASHBOARDS 2018, *Overview*). Grundsätzlich ist das Verfahren, einzelne *SDGs* zu überprüfen, ein notwendiger Schritt, um ein derart großes Rahmenkonzept überhaupt greifbar zu machen und potenzielle Erfolge darstellen zu können.

So vielfältig wie die Auswahl der 17 Ziele ist, so heterogen ist auch die Landschaft der Akteure, welche sich mit den *SDGs* befassen. Während internationale Staats- und Regierungschefs bereits vor dem Jahr 2015 über das Konzept der *SDGs* mit nationalen statistischen Ämtern und Planungskomitees diskutierten und auch auf Ministerebene das Thema der *Sustainable Development Goals* thematisiert wurde, fordert das Konzept der *SDGs* den Einbezug sowohl von Einzelpersonen und Gruppierungen in der Zivilgesellschaft als auch von Nicht-Regierungsorganisationen. Vielmehr sind letztere häufig für die Umsetzung verantwortlich. Wie schon im Aktionsprogramm „Agenda21“ (siehe Kapitel 2.1), lautet das Motto: „global denken – lokal handeln“. Somit übernehmen gerade Akteure auf lokaler Ebene eine wichtige Rolle und sind im Prozess der Implementierung der *Sustainable Development Goals* unentbehrlich.

Insgesamt strebt die *Agenda2030* danach, 17 scheinbar vereinfachte Ziele umzusetzen. Kritiker heben allerdings hervor, dass die zuvor angestrebten acht *Millennium Development Goals*

¹³ Die Open Knowledge Foundation Deutschland (OKF DE) ist ein gemeinnütziger Verein, der sich für die Verbreitung von freiem Wissen in der Gesellschaft einsetzt [...] [sowie] die digitale Infrastruktur für zivilgesellschaftliches Handeln schafft. (OPEN KNOWLEDGE FOUNDATION DEUTSCHLAND (2018): *Ziel des Projekts*. Online unter: <https://2030-watch.de/about/> (zuletzt abgerufen am 27.02.2018).

¹⁴ Das *Sustainable Development Solution Network (SDSN)* ist ein internationales Netzwerk, welches wissenschaftliche und technologische Expertise sammelt und praktische Lösungsvorschläge auf lokaler, nationaler und globaler Ebene für nachhaltige Entwicklung bietet. (Sustainable Development Solution Network (2018): *Vision and Organization*. Online unter: <http://unsdsn.org/about-us/vision-and-organization/> (zuletzt abgerufen am 27.02.2018).

deutlich einfacher formuliert gewesen wären und die *Sustainable Development Goals* nicht so leicht im Gedächtnis der Öffentlichkeit bleiben würden (SACHS 2012: 2210). Eine weitere Schwachstelle wird in der Aktualität der Daten genannt, da dies bedeutete, dass einige Regierungen jederzeit in der Pflicht stehen, die Produktion dieser in Echtzeit zu verfolgen und finanzielle Unterstützung zu gewährleisten. Neben diesem Aspekt wird auch bezweifelt, dass es zu einem Umdenken von Konsum in Investition innerhalb der Weltbevölkerung kommt, welches notwendig ist, um die *SDGs* umzusetzen (SACHS 2012: 2211).

Andere Wissenschaftler fragen zudem: wie nachhaltig sind die *17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung* wirklich? KATES et al. zeigen in ihrem Artikel *What is Sustainable Development? Goals, Indicators, Values and Practice* auf, dass es viele verschiedene Möglichkeiten gibt, nachhaltige Entwicklung zu definieren¹⁵ – obwohl der Begriff bereits vor der Jahrtausendwende bekannt war. Bei einer derartigen Wandelbarkeit der Definition sei fragwürdig, ob die 17 festgesetzten Ziele überhaupt nachhaltig wirksam sein können, da sich jeder einzelne Akteur entsprechend einer dieser Definitionen verhalten und somit vieles als „Nachhaltige Entwicklung“ betitelt werden könne.

2.3 Die Bedeutsamkeit von Ziel 13 „Klimaschutzmaßnahmen“

Es gilt noch einmal zu betonen, dass innerhalb des Konzepts der *Sustainable Development Goals* allen Zielen die gleiche Wichtigkeit zugesprochen wird und auch die von den Ländern gesetzten Prioritäten keine Allgemeingültigkeit besitzen. Ein besonderer Fokus soll an dieser Stelle dennoch auf Ziel 13 „Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“ gelegt werden, da diese Zielsetzung mit einem Großteil der anderen Ziele in Verbindung steht und diese maßgeblich beeinflusst. Die Verflechtung zeigt sich in der folgenden Konkretisierung anschaulich.

Die Erhaltung von Ozeanen und Meeren im Sinne nachhaltiger Entwicklung (Ziel 14), um den globalen Klimakreislauf nicht zu stören und Klimawandel zu vermeiden, liegt auf der Hand. Auch das Vorhaben, Landökosysteme zu schützen, Wälder nachhaltig zu bewirtschaften, Wüstenbildung zu bekämpfen und dem Verlust der biologischen Vielfalt ein Ende zu setzen (Ziel 15) zielt darauf ab, Klimawandel zu bekämpfen. Zahlreiche weitere Verknüpfungen der Thematik des Klimawandels und seinen Auswirkungen werden bei genauerer Betrachtung sichtbar. So fordert Ziel 2 der *SDGs* unter anderem die Überwindung von Hunger und die Förderung von Ernährungssicherheit. Dies kann allerdings erst erreicht werden, wenn

¹⁵ Dies kann laut KATES et al. u.a. durch den zeitlichen Rahmen (kurz-, mittel- und langfristige Nachhaltigkeit), die angesprochene Zielgruppe (Menschen, Natur, Wirtschaft) oder die Art und Weise der Messung geschehen.

die natürlichen Gegebenheiten wie z.B. fruchtbare Böden, genügend Niederschlag und gleichmäßige Temperaturen stabil bleiben und in dieser Umwelt mittels einer nachhaltigen Landwirtschaft genug Nahrung für die Gesellschaft produziert werden kann. Auch eine beständige Verfügbarkeit von Wasser (Ziel 6) ist nur dann möglich, wenn die Häufigkeit von Extremwetterereignissen, wie beispielsweise Dürren, reduziert und ihre Auswirkungen (z.B. Austrocknung von Wasserreservoirs) eingedämmt werden. Gleichzeitig könnten Bemühungen, den Klimawandel aufzuhalten, Extremwetterereignisse reduzieren und somit die Kosten senken, welche für widerstandsfähige und klimaresistente Städte und Siedlungen (Ziel 11) und andere Infrastrukturmaßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel bislang ausgegeben werden müssen. Allein die Betrachtung dieser Verknüpfung zeigt, dass bereits zahlreiche grundsätzliche Bedingungen geschaffen wären, um Armut zu überwinden (Ziel 1) oder zumindest zu verringern. Gleichzeitig beeinflusst die Forderung von Ziel 13 weitere Vorhaben, wie etwa die Erschaffung von friedlichen Gesellschaften (Ziel 16), da Frieden erst dann gesichert werden kann, wenn neben anderen ausschlaggebenden Aspekten für alle Menschen ausreichend Nahrung und ein lebenswertes und gesundes Umfeld gewährleistet sind. Ebenso beeinflusst Ziel 13 die Reduktion von sozialen Ungleichheiten in und zwischen Ländern (Ziel 10), da rückständige Nationen besonders unter Schadstoffen in der Luft, dem Wasser oder Boden leiden, welche häufig in Industrienationen produziert werden und den Klimawandel vorantreiben. In engem Zusammenhang damit stehen nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster (Ziel 12), welche das Ziel verfolgen, weniger Rohstoffe zu verbrauchen, Ressourcen langfristig und nachhaltig zu nutzen und umweltfreundliche Entsorgung zu gewährleisten. Die Vermeidung von umweltbelastenden Stoffen in der Produktion wiederum könnte gesundes Leben für alle Menschen gewährleisten und Wohlergehen fördern (Ziel 3), indem z.B. die Luftverschmutzung in bestimmten Regionen der Welt oder anthropogen beeinflusste Hitzeperioden zurück gehen.

Bei der Betrachtung dieses Netzes an Wechselwirkungen wird schnell deutlich, dass gerade im Bereich Klimawandel besonderer Handlungsbedarf besteht, da starke Verbindungen in andere Lebensbereiche bestehen und der Schutz von Lebensräumen notwendig ist, wenn man Entwicklung generieren möchte. Das folgende Zitat verdeutlicht diese Korrelation: *„But the ‚environment‘ is where we live; and ‚development‘ is what we all do in attempting to improve our lot within that bode. The two are inseparable”* (KATES 2005: 10).

Dies hatten Wissenschaftler und Experten bereits vor der Jahrtausendwende erkannt, sodass die Klima-Konferenz von Rio de Janeiro im Jahr 1992 mit einem erstmaligen Umdenken ver-

bunden war und der Fokus vor allem auf die ökologische Nachhaltigkeit gelegt wurde. Während der Konferenz wurde so mit dem Rahmenübereinkommen der Vereinten Nationen über Klimaänderungen oder auch *United Nations Framework Convention on Climate Change* (UNFCCC) das erste internationale Umweltabkommen seiner Art verabschiedet und gleichzeitig eine Institution geschaffen, die sich mit den Bemühungen um Klimaschutz weltweit auseinandersetzt. Einerseits wurde in der Vereinbarung das Ziel festgeschrieben, welches vorsieht, dass es zu einer „Stabilisierung der Treibhausgaskonzentration auf einem Niveau [kommt], bei dem eine gefährliche vom Menschen verursachte Störung des Klimasystems verhindert wird“ (UMWELTBUNDESAMT 2018, *Klimarahmenkonventionen der Vereinten Nationen*). Andererseits umfasste die Klimarahmenkonvention das Prinzip der *Common But Differentiated Responsibilities (CBDR)*, also dem Grundsatz der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortlichkeiten von Staaten der Umwelt gegenüber. Das Prinzip beinhaltet, dass einerseits zwar alle Staaten verpflichtet sind, sich mit der weltweiten Umweltzerstörung zu befassen, dass aber andererseits nur einige von ihnen die Verantwortung für die Zerstörung tragen. Damit war es das erste internationale, rechtlich geltende Dokument hinsichtlich des Klimawandels (HARRIS 1999: 27).

Mit den *Sustainable Development Goals* erlangten diese internationalen Abmachungen erneut die notwendige Aufmerksamkeit und wurden um einzelne Dimensionen erweitert. So finden sich in der Resolution der Generalversammlung von November 2015 die folgenden inhaltlichen Unterziele und Indikatoren für das Ziel 13 „Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“:

	<i>Inhaltliche Unterziele</i>	<i>Inhaltliche Indikatoren</i>
13.1	Die Widerstandskraft und die Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen in allen Ländern stärken.	13.1.1 Anzahl der Länder mit nationalen und lokalen Strategien zur Katastrophenrisikominderung. 13.1.2. Anzahl von Todesopfern, vermissten Personen oder Personen, die von Katastrophen betroffen sind je 100.000 Menschen
13.2	Klimaschutzmaßnahmen in die nationalen Politiken, Strategien und Planungen einbeziehen.	13.2.1 Anzahl von Ländern, die über die Errichtung oder Operationalisierung von integrierten Richtlinien/Strategien/Plänen berichtet haben, welche die Anpassungsfähigkeit gegenüber negativen Auswirkungen des Klimawandels steigern, Klimaresistenz und die Entwicklung von niedrigen Treibhausgasemissionen in einer Weise fördern, welche die Nahrungsmittelproduktion nicht gefährdet (inklusive nationaler Anpassungsplan, Klimaschutzzusagen, nationaler Kommunikation, zweijährlichen

13.3 Die Aufklärung und Sensibilisierung sowie die personellen und institutionellen Kapazitäten im Bereich der Abschwächung des Klimawandels, der Klimaanpassung, der Reduzierung der Klimauswirkungen sowie der Frühwarnung verbessern.	13.3.1 Anzahl der Länder, welche Maßnahmen zur Minderung, Anpassung, Reduzierung von Auswirkungen und Frühwarnung in Bildungsplänen der Grundschule, der weiterführenden Schule sowie in der Aus- und Weiterbildung integriert haben
	13.3.2 Anzahl der Länder, welche die Stärkung institutioneller, systembedingter und personeller Kapazitäten kommuniziert haben, um Anpassung, Minderung, Technologietransfer und Entwicklungsaktivitäten umzusetzen

Tabelle 3: Unterziele und Indikatoren für Ziel 13, eigene Darstellung, nach: Sustainable Development Knowledge Platform (<https://sustainabledevelopment.un.org/sdg13>).

Des Weiteren wurden die folgenden zwei Umsetzungs-Maßnahmen formuliert:

<i>Umsetzungsmaßnahme</i>	<i>Indikatoren der Umsetzungsmaßnahme</i>
13.a Die Verpflichtung erfüllen, die von den Vertragsparteien des Rahmenübereinkommens der Vereinten Nationen über Klimaänderungen unternommen wurde, bis 2020 gemeinsam jährlich 100 Milliarden Dollar aus allen Quellen aufzubringen, um den Bedürfnissen von Entwicklungsländern im Kontext von sinnvollen Klimaschutzmaßnahmen und einer transparenten Umsetzung zu entsprechen, und den <i>Green Climate Fund</i> vollständig zu operationalisieren, indem er schnellstmöglich mit den erforderlichen Finanzmitteln ausgestattet wird	13.a.1 Mobilisierter Betrag von US-Dollar pro Jahr, begonnen 2020 mit einer Rechenschaftspflicht bis zur 100 Milliarden Dollar-Vereinbarung
13.b Mechanismen zum Ausbau effektiver Planungs- und Managementkapazitäten im Bereich des Klimawandels in den am wenigsten entwickelten Ländern und kleinen Inselentwicklungsländern fördern, unter anderem mit gezielter Ausrichtung auf Frauen, junge Menschen sowie lokale und marginalisierte Gemeinschaften	13.b.1 Anzahl von Ländern, die am wenigsten entwickelt sind und kleinen Inselentwicklungsländern, welche spezialisierte Unterstützung sowie eine Förderhöhe bekommen, einschließlich Finanzen, Technologie und Aufbau von Kapazitäten, für Mechanismen zum Ausbau effektiver Planungs- und Managementkapazitäten im Bereich des Klimawandels, unter anderem mit gezielter Ausrichtung auf Frauen, junge Menschen sowie lokale und marginalisierte Gemeinschaften

Tabelle 4: Umsetzungsmaßnahmen und ihre Indikatoren für Ziel 13, eigene Darstellung, nach: Sustainable Development Knowledge Platform (<https://sustainabledevelopment.un.org/sdg13>).

Seit der Pariser Klimakonferenz im Herbst 2015 spielen zudem die sogenannten *Nationally Determined Contributions (NDCs)* eine hervorgehobene Rolle in der internationalen Klimapolitik. Diese „national festgelegten Beiträge“ oder „Klimaschutzzusagen“ waren bislang als *Intended Nationally Determined Contributions (INDCs)* („beabsichtigte Klimaschutzzusagen“) berücksichtigt worden und gelten seit 2015 als festgesetzter, zentraler Aspekt weiterer

Diskussionen. Diese Vereinbarung verpflichtet jedes Land, nationale Beiträge zu formulieren und diese dem UN-Klimasekretariat mitzuteilen. Damit soll erreicht werden, dass die globale Erwärmung auf weniger als 2° Celsius gegenüber dem Niveau vor Beginn der Industrialisierung begrenzt wird (UNITED NATIONS CLIMATE CHANGE 2018: *Nationally Determined Contributions*). Die jeweils national festgelegten Zusagen sollen in einem 5-jährigen Zyklus erneuert werden, um das Engagement aller Länder zu bestätigen und zu intensivieren.

Auch im westafrikanischen Staat Ghana wurden insgesamt 31 Klimaschutzzusagen zur Minderung und Anpassung an dieses Ziel formuliert, welche bis zum Jahr 2030 umgesetzt werden sollen. Die sieben Bereiche, denen eine besondere Wichtigkeit zugeschrieben wird, lauten: a) nachhaltige Landnutzung inklusive Ernährungssicherheit, b) klimabeständige Infrastruktur, c) gerechte soziale Entwicklung, d) nachhaltige Massenverkehrsmittel, e) nachhaltige Energiesicherheit, f) nachhaltige Waldbewirtschaftung und g) alternative Siedlungsabfälle (CLIMATE CHANGE DATA HUB GHANA 2018: *Nationally Determined Contributions*). Diese klimabezogenen *NDCs* ergänzen die grundsätzlichen Prioritäten, welche sich Ghana gesetzt hat und denen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, um Fortschritt im Land zu generieren. Neben der Thematik der Beschäftigung und Nachwuchsförderung sollen vorrangig Armut, Bildung, Urbanisierung, Umwelt und Klimawandel, Gesundheit und die Rolle der Medien (AVEVOR 2017: *Prioritizing Sustainable Development Goals*) in Ghana gefördert werden. Wie sich in vergangenen Entwicklungsdekaden allerdings eindrücklich gezeigt hat, gilt es, nicht nur Vorhaben zu formulieren, sondern ihre Implementierung zu fördern.

2.4 Aktueller Forschungsstand

Nachdem in den vorangegangenen Kapiteln nun die theoretischen Grundlagen beschrieben worden sind, denen die *SDGs* folgen, stellt sich daher die zentrale Frage: wie verläuft vor dem Hintergrund all dieser nationalen Prioritäten und unter Einbezug der international beschlossenen Vorhaben die Umsetzung der *Sustainable Development Goals*, insbesondere Ziel 13, in der Realität? Sind bereits positive Trends in einzelnen Regionen und Nationen zu verzeichnen? Und wenn ja: hängen diese mit den *SDGs* zusammen oder generieren landesspezifische Voraussetzungen positiven Fortschritt?

Obwohl das Konzept der *SDGs* ein noch vergleichsweise junges Vorhaben darstellt, existieren bereits einige Studien, die sich mit der Implementierung einzelner Ziele, u.a. umwelt- und klimabezogenen Strategien, befassen. Eine der bekanntesten Analysen dieser Entwicklungsstrategie ist der *SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017* der Weltbank. „Der Atlas stellt eine Zusammenstellung von Statistiken von über 200 Volkswirtschaften hinsichtlich der

globalen Entwicklung sowie der Lebensqualität der Menschen weltweit dar. Für jedes der 17 *Ziele der Nachhaltigen Entwicklung* wurden ausgewählte Indikatoren identifiziert und mittels Visualisierung bestimmte Trends und Herausforderungen analysiert, um die Gespräche über die Maßnahmen weiter anzuregen.“ (WORLD BANK 2017, *Atlas of Sustainable Development Goals*). Bei der Betrachtung dieser globalen Auswertung, weisen viele Regionen¹⁶ weltweit positive Veränderungen in den vergangenen zwei Jahrzehnten auf, mit Ausnahme des subsaharischen Großraums. Dieser zeigt in vielen Entwicklungsbereichen keine Veränderung oder aber liegt trotz positiver Entwicklungen nach wie vor unter den globalen Erwartungen bzw. weist weiterhin die höchsten Negativzahlen auf, obwohl signifikante Fortschritte gemacht wurden. Während die Rate extremer Armut beispielsweise in Lateinamerika und der Karibik zwischen den Jahre 1990 und 2013 von 16% auf 5% oder in Süd-Asien von 45% auf 15% fiel, sank die Rate in Subsahara-Afrika von 54% auf 41% und liegt damit immer noch weit über derer anderer Regionen. Trotz reduzierter Armut stieg aufgrund der wachsenden Bevölkerung im gleichen Zeitraum die Anzahl der Menschen an, welche mit weniger als 1.90\$ pro Tag überleben müssen. Zudem ist die Rate von 41% stark gefährdet, da vielen subsaharischen Ländern im Falle eines drastischen Klimawandels ein erneuter Armutsanstieg um bis zu 5% droht. Eine ähnliche Situation ergibt sich in der Rate neuer HIV-Fälle, welche in Subsahara-Afrika zwischen 1990 und 2015 zwar drastisch sank, aber immer noch doppelt so hoch ist wie im weltweiten Durchschnitt. Diese nur beispielhaft genannten Tendenzen äußern sich an vielen Stellen im *SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017*.

Es fällt auf, dass häufig die Rede von Regionen wie z.B. Subsahara, Süd-Asien und Europa ist und nur an vereinzelt Stellen spezifische Länder und ihre Daten dargestellt werden. Im subsaharischen Großraum sticht dabei immer wieder das westafrikanische Land Ghana in seiner positiven Einzelgänger-Rolle in der Umsetzung verschiedener Ziele heraus. So bietet Ghana als einziges afrikanisches Land – neben Südafrika – eine Vorschul-Förderung an und stellt eines der wenigen Länder dar, in denen für einen Bevölkerungsanteil von 75-100% Zugang zu sauberen Wasser- und Sanitäreinrichtungen gewährleistet wird. Ebenso weist das Land bei der Betrachtung der städtischen Bevölkerung, welche in Slumgebieten lebt, mit einem Prozentsatz von 0-40% (neben Senegal und Sambia) die geringsten Zahlen auf. In Bezug auf die Diversität der Umwelt kann Ghana als eines der wenigen Länder auf dem subsaharischen Kontinent eine Zunahme von Waldgebieten feststellen (*SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017*).

¹⁶ Hier bezeichnet als: East Asia & Pacific, Europe & Central Asia, Latin America & the Caribbean, Middle East & North Africa und South Asia (*Atlas of SDGs 2017*).

Insgesamt bietet der *SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017* eine recht grobe Übersicht mit Entwicklungstendenzen innerhalb der letzten zweieinhalb Dekaden für viele Regionen weltweit, wird allerdings nicht dem Anspruch einer detaillierten Analyse von spezifischen Zielen in ausgewählten Ländern gerecht. Dieser Betrachtungswinkel ist jedoch notwendig, da erwartet wird, dass jede Nation weltweit einen eigenen Beitrag zur erfolgreichen Implementierung der *SDGs* leistet, eigene Prioritäten festlegt und die jeweilige nationale Planung darauf anpasst. Ferner ist das Konzept der *SDGs* zivilgesellschaftlich orientiert, sodass der heterogenen Akteurslandschaft eine besondere Rolle zufällt. All diese Feinheiten werden durch die oberflächliche Illustration im *SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017* nicht wahrgenommen und Informationen (z.B. über landesinterne Ungleichheiten) unterschlagen.

Im Hinblick auf die bereits thematisierte starke Verknüpfung mit anderen Lebensbereichen und vielfältigen Auswirkungen auf die globale Gemeinschaft zeigt sich an dieser Stelle erneut besonderer Forschungsbedarf für Ziel 13. Abgesehen von vereinzelt Darstellungen der Klimasituation im *SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017* fiel bei der weiteren Recherche nach Einzelstudien zu Ziel 13 auf, dass generell nur selten ein konkreter Länderbezug stattfindet. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die Studie *Translating the Sustainable Development Goals into action*, welche sich mit landwirtschaftlichen Transformationspfaden im südamerikanischen Andenstaat Uruguay auseinandersetzt (KANTER et al. 2016). Daneben existieren die Studie *The sustainable development goals: a case study* von FLEMING et al. (2017), in welcher ein australisches Aquakultur-Unternehmen zu den *SDGs* befragt wird, der Übersichtsbeitrag *The centrality of water resources to the realization of Sustainable Development Goals* von MUGAGGA et al. (2016), welcher vom Potenzial und Einschränkungen von Wasserressourcen auf dem afrikanischen Kontinent handelt sowie die Fallstudie *Spatially enabling the Global Framework for Climate Services* von GIULIANI et al. (2017), die vor allem die bestehende Lücke zwischen Klimawissenschaft und der Politik thematisiert.

Für eine Fallstudie im subsaharischen Raum bietet sich das Land Ghana (und hier die Teilregion *Upper East Region* sowie die Stadt Bolgatanga) an, da es einerseits bereits im *SDG Atlas of Sustainable Development Goals 2017* häufig eine besondere, von positiven Tendenzen geprägte Rolle einnimmt¹⁷. Andererseits existieren zu Ghana bislang wenige Studien, welche

¹⁷ Die Entscheidung für die *Upper East Region* als Teilregion Ghanas wurde nicht willkürlich getroffen. Vielmehr bestand ein direkter Bezug zur UER, da die Autorin dort als Mitarbeiterin einer Umwelt- und Menschenrechtsorganisation zahlreiche Projekte unterstützte, deren Inhalte und Ergebnisse ebenfalls zu Teilen mit in die Auswertung (siehe Kapitel 4) einfließen.

sich überhaupt mit dem Thema der Wirksamkeit der *SDGs* vor Ort sowie möglicher Korrelationen mit länderspezifischen Bedingungen auseinandersetzen. Eine der wenigen Ausnahmen bilden der Bericht *Bringing SDGs to life in Ghana* (2016) von CARITAS GHANA, der Artikel *Prioritizing SDGs: Ghana's Possible Options* (2017) von Damian Avevor sowie der *Ghana National Infrastructure Plan 2018-2047* auf nationaler Ebene, der sich mit langfristigen Infrastrukturmaßnahmen beschäftigt, welche umweltverträglich sein sollen und somit auch die *SDGs* und damit Ziel 13 berücksichtigen. Aber auch hier werden die *SDGs* lediglich landesweit und erneut keine einzelnen Regionen oder ihre Akteure betrachtet.

Auf quantitativer Ebene existiert die Studie *Data Production for SDG indicators in Ghana*, welche vom GHANA STATISTICAL SERVICE durchgeführt wurde. Allerdings basieren die Informationen auf dem 2010 durchgeführten Zensus. Dies bedeutet, dass Daten einbezogen wurden, welche sich noch gar nicht auf die *SDGs* konzentrieren können, da der Prozess zur Konzeptentwicklung der *SDGs* erst viel später initiiert wurde. Aus diesem Grund kann auch keine Bewertung einzelner Unterziele stattfinden. Der grundsätzliche Vorteil einer statistischen Untersuchung wie dieser des GHANA STATISTICAL SERVICE ist, dass konkrete Prozentzahlen geliefert werden und eine Einschätzung objektivierbar gemacht wird. Nachteilig hingegen ist der Aspekt, dass bestimmte Daten weiterführend erklärt werden müssten und subjektive Meinungen, die sich gegebenenfalls ergeben, nicht abgebildet werden können. Des Weiteren sind Volkszählungen und Befragungen vergleichsweise teuer, da Mitarbeiter und technische Ressourcen (wie z.B. Tablets) bezahlt werden müssen. Ebenfalls negativ zu bewerten ist die zufällige Auswahl von Haushalten sowie die Notwendigkeit einer großen Befragungsmenge, welche nicht immer gewährleistet sein kann. Darüber hinaus können mehrere Jahre vergehen, bis es zur Veröffentlichung der Daten kommt, sodass die erhobenen Daten schon wieder hinfällig sein können. Dennoch werden vermutlich Zensus- und Befragungsdaten weiterhin die bestehende Grundlage für Analysen und Darstellungen bleiben.

3. Forschungsmethodik

Ausgehend von diesem Forschungsstand und den fehlenden Studien zu den *Sustainable Development Goals* und Ziel 13 in Nordghana ergibt sich die Notwendigkeit, hier weiter zu forschen und herauszufinden, inwiefern die *SDGs* vor Ort umgesetzt werden, welche der Akteure, die maßgeblich zur Implementierung von Ziel 13 beitragen, sich im Forschungsumfeld begegnen und wie sie den Status Quo aufgrund persönlicher Wahrnehmung, Wissensstand und Erfahrung einschätzen. Besonders spannend ist hierbei der Aspekt, ob sich möglicherweise einzelne Äußerungen widersprechen. Um die notwendigen Perspektiven zu erlangen und entsprechende Informationen herauszufinden, muss zunächst entschieden werden, welches methodische Verfahren am zielführendsten ist.

3.1 Methodologische Positionierung

Unter Betrachtung des aktuellen Forschungsstandes, wird deutlich, dass die Fallstudie auf qualitative Forschungsverfahren zurückgreifen und unterschiedliche Methoden kombinieren sollte (vgl. BRÜSEMEISTER 2008: 19). Diese Entscheidung erscheint aus verschiedenen Gründen sinnvoll und ergibt sich hauptsächlich aus dem Erkenntnisinteresse der Forschung. Dieses besteht darin, subjektive Meinungen und Bewertungen zur Umsetzung der *SDGs* und Maßnahmen gegen den Klimawandel zu erhalten, indem auf verschiedenen Wirkungsebenen ein Dialog mit diversen, beteiligten Akteuren eröffnet wird. Da die Ebenen dieser einzelnen Personen so vielfältig sind wie ihre Antwortmöglichkeiten und der Fokus auf ihren persönlichen Betrachtungsweisen liegt, würden vollstandardisierte Optionen die Forschung verzerren. Des Weiteren liegt ein weiterer Vorteil der qualitativen Methode vor allem in der charakteristischen, offenen Struktur und einer extremen Flexibilität. Diese ermöglichen eine spontane Ausrichtung auf neue Tatsachen, die sich während des Forschungsprozesses ergeben. Außerdem erlaubt die qualitative Forschung eine unmittelbare Anpassung der Forscherin als Subjekt zwischen beobachteten Situationen, befragten Personen und neuidentifizierten Sachverhalten. Mit quantitativen Methoden ist diese Flexibilität nicht gewährleistet (MAYER 2013: 23 ff., PRZYBORSKI et al. 2010: 18 ff.)

3.2 Qualitative Methoden

Insgesamt werden zwei qualitative Methoden in der Fallstudie kombiniert: teilnehmende Beobachtung und offene Leitfaden-Interviews.

3.2.1 Teilnehmende Beobachtung

Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlangte die Methode der teilnehmenden Beobachtung weltweite Bekanntheit, nachdem der polnische Ethnologe Bronislaw Malinowski diese als Kernelement seiner dreijährigen Feldforschung auf den melanesischen Trobriand-Inseln im Pazifik betrieben hatte (ILIUS 2012: 77 f.). Teilnehmende Beobachtung bedeutet, dass der Forscher mit der Untersuchungsgruppe über längere Zeit „im Feld“ zusammenlebt und so den Vorteil hat, dass Beziehungen zu Menschen und ein Zugang zu den informellen Aspekten der Kultur und der Bedeutungsebene entwickelt werden können. GLÄSER (2009: 39) beschreibt dieses Vorgehen als eine Methode „[...] bei der der beobachtende Forscher mit den Menschen im beobachteten Feld interagiert, an den ihn interessierenden Prozessen teilnimmt und sie in Beobachtungsprotokollen beschreibt. [...] [So] werden Informationen gesammelt, die im Untersuchungsfeld selbst erzeugt werden [...]“. Wichtig für eine typische Feldforschung ist, dass ein Mindestaufenthalt von einem Jahr erfüllt wird, um einen kompletten Jahreszyklus miterleben und bestimmte Situationen im Lebensalltags einordnen zu können (vgl. HALLER 2010: 13, 145). Die Schwierigkeit der teilnehmenden Beobachtung besteht in dem Widerspruch, welchen der Begriff bereits in sich trägt, „von außen“ beobachten und „von innen“ teilnehmen zu wollen. BUDDE rechtfertigt dieses Oxymoron wie folgt: *„Teilnehmend“ und „Beobachtend“ sind damit zwei untrennbar mit dem Anspruch, etwas über die alltäglichen Lebenswelten herausfinden zu wollen, verbundene Bestandteile.*“ (2015: 12). Obwohl die Methode häufig aufgrund ihrer Subjektivität kritisiert wurde, ist sie als wissenschaftliche Methode bestätigt und wird in vielen Disziplinen praktiziert.

Ein aktiver Aufenthalt in der *Upper East Region* und der Stadt Bolgatanga war dementsprechend die logische Konsequenz und unvermeidbar, um eine angemessene Auswertung der Daten am Ende gewährleisten zu können. Solange die Forscherin den Lebensraum der befragten Personen nicht kennt, kann es zu Missverständnissen und Fehlinterpretationen der Aussagen kommen. Da insgesamt lediglich drei Monate für die Feldforschung vorgesehen waren, ist zwar die „typische Feldforschung“ mit einer Aufenthaltsdauer von mindestens einem Jahr nicht erfüllt, allerdings führten zwei Elemente des Aufenthalts zu dennoch nutzbaren Ergebnissen. Einerseits wurde es der Forscherin ermöglicht, in einer lokalen Familie zu wohnen und den regelmäßigen Tagesablauf mit gewöhnlichen Alltagssituationen in einem Haushalt, in welchem insgesamt drei Generationen unter einem Dach wohnen, mitzerleben. Dies beinhaltete traditionelle Feierlichkeiten und andere besondere Begebenheiten, wie die Geburt eines weiteren Familienmitglieds, das Fest zur Namensgebung des Neugeborenen, religiöse Feierlichkeiten des Islam sowie Besuche verschiedener Kirchen an Sonntagen. Andererseits war

die Forscherin Mitglied der lokalen Nicht-Regierungsorganisation *RISE-Ghana*, welche sie im Arbeitsalltag unterstützte und so Prozesse beobachten und an ihnen teilnehmen konnte. Ein Projekt, das sich mit *Climate-Smart Agriculture* befasste, führte bereits nach kurzer Zeit zu ersten Ergebnissen für die eigene Forschung. So wurde durch die Recherche und Analyse von Dokumenten, nationalen Leitlinien (wie u.a. die *National Climate Change Policy* oder die *National Climate Change Adaptation Strategy*) und anderen relevanten Textdateien theoretisches Grundlagenwissen über den Klimawandel und seine Auswirkungen vor Ort, politische Konzepte und Richtlinie, landwirtschaftliche Praktiken und potenzielle Anpassungsvorhaben geschaffen. Das Projekt beinhaltete zudem die Schaffung eines Netzwerkes verschiedener Akteure und Experten, welche sich mit Klimaschutzmaßnahmen in der Landwirtschaft befassen und für das Forschungsprojekt nützliche Kontakte herstellen konnten. Das Ziel des Projektes zu *Climate-Smart Agriculture* war die Formulierung eines Strategiepapiers, welches einerseits bestehende Schwierigkeiten, die es hinsichtlich der Weitergabe von Wissen an lokale Farmer zu überwinden gilt, andererseits mögliche Perspektiven der Problemlösung, aufzeigt. Diese inhaltliche Überschneidung der Themen *Climate-Smart Agriculture* und Implementierungsstatus von Ziel 13 der *SDGs* wirkte sich wechselseitig auf positive Art und Weise auf das Projekt in der NGO als auch auf die eigene Forschung aus. Weitere Situationen und Prozesse im Arbeitsalltag ergänzten die teilnehmenden Beobachtungen im Büro. Dazu gehörten Geschäftstreffen zu anderen Themen, Feldexkursionen in ländliche Gemeinden, die Durchführung von Bildungskampagnen sowie die Teilnahme an einem überregionalen Treffen ausgewählter Akteure der *CSO Platform on SDGs Ghana*, bei welchem sich zivilgesellschaftliche Organisationen trafen, um die aktuelle Entwicklung der *SDGs* im nördlichen Ghana zu diskutieren. Durch die Kombination dieser beiden Bereiche innerhalb der Methode der teilnehmenden Beobachtung konnten auch in kurzer Zeit wichtige Informationen zur Implementierung der *SDGs* und Ziel 13 in der *Upper East Region* und der Stadt Bolgatanga gesammelt werden, die in die Auswertung miteinfließen.

3.2.2 Offene Leitfaden-Interviews

Den zweiten methodischen Schwerpunkt des Forschungsprojektes bilden offene Leitfaden-Interviews, die zu individuellen Aussagen und persönlichen Einschätzungen einzelner Akteure in Bezug auf die *SDGs* führen sollten. Mittels technischer Unterstützung eines digitalen Aufnahme- und Wiedergabegeräts sowie einer anschließenden Transkription wurden die Aussagen für die Auswertung fixiert.

Offene Leitfaden-Interviews empfehlen sich, „wenn in einem Interview mehrere unterschiedliche Themen behandelt werden müssen, die durch das Ziel der Untersuchung und nicht durch die Antworten des Interviewpartners bestimmt werden“, aber ebenso dann, „wenn im Interview auch einzelne, genau bestimmbare Informationen erhoben werden müssen“ (GLÄSER 2009: 111). Sie erlauben somit einerseits den Einbezug von theoretischen Überlegungen und lassen andererseits eine erhebliche Flexibilität zu. Diese Flexibilität ist für eine explorative Forschung unabdingbar (siehe Kapitel 3.1.), unterliegt jedoch dem Kriterium der „permanenten, spontanen Operationalisierung“ (GLÄSER 2009: 112), also einer stetigen Anpassung während des Gesprächsprozesses durch den Interviewer. Mit Hilfe von Leitfadeninterviews wird „die Vergleichbarkeit der Daten erhöht und [...] gewinnen die Daten durch die Fragen eine Struktur“ (MAYER 2013: 37). Das Ziel eines solchen Interviews ist die Generierung einer möglichst natürlichen Gesprächssituation, in welcher bestimmte Fragen abgehandelt werden, eine Umsortierung der Reihenfolge und spontane Zwischenfragen allerdings erlaubt sind.

Insgesamt wurden drei Interessensbereiche definiert und jeweils mit konkreten Fragen ausgeweitet, um eine relative Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Während der Forschung vor Ort wurden diese an manchen Stellen modifiziert, angepasst und ergänzt, um auf lokale Besonderheiten und neue Sachverhalte zu reagieren und relevanten Inhalten einen Platz zu bieten. Dabei legt der erste Fragenblock den Fokus auf die grundsätzliche Bewertung des Gesamtkonzepts der *Sustainable Development Goals* durch die befragten Personen sowie den Transfer von Wissen und Informationen über die *SDGs* als auch die Interaktion der beteiligten Akteure untereinander. Die zweite Frageneinheit konkretisiert diese Einschätzungen, indem sie den Blick auf Ziel 13 und das Vorhaben „Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“ lenkt. Hierbei richten sich die Fragen nach potenziellen Veränderungen im Bereich Klimaschutzmaßnahmen seit Anfang des Jahres 2016 und Herausforderungen bei der Umsetzung dieser Maßnahmen. Der dritte Fragenbereich richtet sein Augenmerk anschließend auf die generelle Wahrnehmung des Landes Ghana und auf grundsätzliche politische und sozio-ökonomische Bedingungen. Die Bedeutung dieser Fragen liegt vor allem in einer aktuellen Bestandsaufnahme der Situation im Land und einer gleichzeitigen Bewertung der zukünftigen Perspektiven für Rahmenkonzepte und politische Programme. Während sich die drei Fragenblöcke jeweils auf einen spezifischen Schwerpunkt konzentrieren, soll im letzten Abschnitt eine Zusammenführung ihrer Inhalte stattfinden, um einen Versuch zu wagen, die übergeordneten Fragen zu beantworten. Dabei gilt es, herauszufinden, ob einerseits eine Korrelation zwischen dem Konzept der *SDGs* und bestimmten Trends in Ghana und der *Upper East Region* besteht und andererseits, ob die *SDGs* ein effek-

tives Instrument zur Generierung von Fortschritt darstellen oder lediglich eine politische Struktur, die verinnerlicht wurde aber wenig Wirksamkeit zeigt. Der Ablauf der Interviews war in allen Fällen gleich und begann zunächst mit einer Einführung in das Projekt, welche allerdings häufig abgekürzt werden konnte, da die wesentlichen Inhalte bereits in den einzelnen Vorgesprächen mit den Akteuren thematisiert worden waren. Anschließend folgten die Nennung der übergeordneten Fragen sowie die Aufforderung an die Interviewpartner, sich und ihre Arbeit kurz vorzustellen und einen Zusammenhang zum Thema zu schaffen. Aus diesem Kriterium des Ablaufs vom Allgemeinen zum Spezifischen (PRZYBORSKI et al. 2010: 140) und dem für offene Leitfaden-Interviews wichtigen Einstiegsstimulus ergaben sich häufig Anknüpfungspunkte für die drei folgenden Interessensbereiche und Frageneinheiten.

3.2.2.1 Generelle Wahrnehmung der SDG: Partizipation und Wissenstransfer

Im ersten Fragenblock geht es vor allem um eine erste grundsätzliche Einschätzung der *Sustainable Development Goals* durch die Akteure. Das Ziel ist es, herauszufinden, wie hoch das Interesse an den 17 Zielen, ihren Inhalten und die Akzeptanz dieser durch die Akteure ist. Gleichzeitig soll der Entscheidungsprozess der Ziele für Ghana und der Einbezug von Akteuren diskutiert werden. Ebenso wird der Wissenstransfer beteiligter Akteure untereinander erfragt. In der Vergangenheit der entwicklungspolitischen Leitbilder hat sich immer wieder gezeigt, dass der Transfer von theoretischen Konzepten und Richtlinien, die auf nationaler und internationaler Ebene formuliert wurden, zu Schwierigkeiten bei der Umsetzung auf lokaler Ebene geführt hat. Aus diesem Grund gilt es festzustellen, inwiefern diese Kluft bei dem Konzept der *SDGs* besteht und mithilfe welcher Maßnahmen sie überwunden werden könnte. Im Verlauf des Projektes zu *Climate-Smart Agriculture* stellte sich heraus, dass es den beteiligten Akteuren immer wieder an aktuellstem Wissen hinsichtlich neuer Anbaumaßnahmen oder technologischer Neuerungen mangelt, weshalb Fragen ergänzt wurden, die sich mit Updates zum Thema auseinandersetzen. Insgesamt soll direkt zu Beginn eine kritische Reflektion angeregt werden.

- ❖ 17 Ziele, 169 Unterziele und 232 Indikatoren: sind diese Ziele (zu) ambitioniert, holistisch genug oder fehlen Themenbereiche?
- ❖ Ghana hat sich sieben Prioritäten gesetzt: Sind diese Schwerpunkte gerechtfertigt? Wie wurde der Entscheidungsprozess hinsichtlich der *SDGs* und Ghanas Prioritäten wahrgenommen?
- ❖ Wer waren die Entscheidungsträger? Wann war das erste Mal die Rede von den *SDGs* und von Ziel 13? Inwiefern fand ein Anpassungsprozess innerhalb der Projekte statt?
- ❖ Wie stark ist das Bewusstsein für die *SDGs* in der Bevölkerung?

- ❖ Wie wurden die Inhalte der *SDGs* und Ziel 13 an einzelne Akteure herangetragen und wie werden neue Kenntnisse über aktuelle Maßnahmen zum Klimaschutz gewonnen?

3.2.2.2 Ziel 13: Konkrete Umsetzung und Herausforderungen

Der zweite Fragenblock konzentriert sich konkret auf die Umsetzung von Ziel 13 „Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“ und versucht herauszufinden, welchen Stellenwert einzelne Akteure dabei haben. Ebenso sollen Veränderungen thematisiert werden, welche sich seit der Einführung der *SDGs* ergeben, aber auch Herausforderungen betrachtet werden, die damit zusammenhängen.

- ❖ Wie tragen einzelne Akteure inhaltlich zur Umsetzung von Ziel 13 bei? Inwiefern werden die Unterziele und Indikatoren berücksichtigt?
- ❖ Welche Veränderungen werden seit der Implementierung von Ziel 13 sichtbar? Welche Vorteile und Nachteile ergeben sich durch die *SDGs*? Welche Herausforderungen existieren in der Umsetzung von Ziel 13?
- ❖ Wie wird die Kommunikation zwischen einzelnen Ebenen beurteilt?

3.2.2.3 Ghanas politische und sozio-ökonomische Landschaft: Staatsführung und Perspektiven

Mit dem dritten Fragenblock soll der Fokus auf die Wahrnehmung von Ghana und der *Upper East Region* gelegt werden. Die Beurteilung der politischen Lage im Land sowie die Bewertung von gesellschaftlichen und ökonomischen Perspektiven zielt darauf ab, Faktoren zu erfassen, welche eine Umsetzung der *Sustainable Development Goals* und der Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels möglicherweise begünstigen bzw. erschweren könnten. Gleichzeitig wird den Befragten zum einen ermöglicht, auf bestimmte Verläufe in der Vergangenheit einzugehen, welche ebenfalls zu aktuellen Entwicklungstendenzen geführt haben könnten, zum anderen wird eine Einschätzung möglicher Entwicklungen in der Zukunft erfragt. Dass die Fragen zur allgemeinen Situation im Land erst jetzt gestellt werden, geschieht aus überlegtem Grund: so wird vermieden, dass die Interviewpartner voreingenommen auf spezifische Fragen zu den *SDGs* antworten, um ein schlüssiges und möglichst allgemeingültiges Konstrukt von Argumenten zu liefern. So können diverse Meinungen und gegebenenfalls sogar widersprüchliche Standpunkte ermöglicht werden.

- ❖ Wie stabil ist Ghanas politische und sozio-ökonomische Landschaft? Welche Rolle spielen ökologische Aspekte in der aktuellen Politik?
- ❖ Kann von einer Vorbildfunktion für andere westafrikanische Staaten gesprochen werden?

- ❖ Inwiefern besteht ein förderliches Umfeld („enabling environment“) für nationale Richtlinien und internationale Rahmenkonzepte?
- ❖ Welche Perspektiven ergeben sich für die Zukunft?
- ❖ Inwieweit wird Ghana seine gesetzten Prioritäten der *SDGs* bis 2030 erfüllen können?

Mit der abschließenden Frage, ob die *SDGs* eine „Weltformel“ oder „Instrument der Veränderung“ darstellen, soll ein Fazit der jeweils befragten Person provoziert werden.

Vor dem Hintergrund dieser Fragenblöcke soll eine kritische Diskussion durch entstehen und die *Sustainable Development Goals* aus der Sicht beteiligter Akteure in Nordghana betrachtet werden. Die Zusammenführung einzelner Aussagen in der späteren Analyse in Kapitel 4 wird zeigen, welche Standpunkte sich ergeben. Grundsätzlich gilt es, die übergeordneten Fragen zu beantworten, ob einerseits eine Korrelation zwischen dem Konzept der *SDGs* und bestimmten Trends in Ghana und der *Upper East Region* besteht und, ob andererseits die *SDGs* ein effektives Instrument zur Generierung von Fortschritt darstellen oder lediglich eine politische Struktur, die verinnerlicht wurde aber wenig Wirksamkeit zeigt. Die Fragen ermöglichen die Berücksichtigung lokaler Besonderheiten in Ghana und der Gemeinde Bolgatanga und basieren auf den theoretischen Überlegungen zum Leitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“. Die Auswertung der Antworten in Kapitel 4 soll zeigen, inwiefern die *SDGs* dieses Leitbild erfüllen und welche Ansätze in der Politik bis hin zur Zivilgesellschaft für Entwicklungsschritte bestehen.

Bei der Auswahl der Interviewpartner wurde ein holistischer Ansatz, sowie das Kriterium, möglichst unterschiedliche Perspektiven zu berücksichtigen, verfolgt und orientiert sich daher an folgenden Fragen: Wer verfügt über die relevanten Informationen? Wer ist am ehesten in der Lage, präzise Informationen zu geben? Wer ist am ehesten bereit, Informationen zu geben? Wer von den Informanten ist verfügbar? (GLÄSER 2009: 117). Unter Berücksichtigung dieser Fragen fiel die Auswahl auf verschiedene Institutionen, welche auf unterschiedlichen Ebenen mit den *Sustainable Development Goals* im Zusammenhang stehen. Auf der Ebene der transnationalen und staatlichen Kooperation erklärten sich zwei leitende Mitarbeiter der *Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)* für ein Interview bereit und berichteten über die *SDGs* aus der Position und Erfahrung ihrer jeweiligen Projekte. Dabei befasst sich eins mit der „Unterstützung des Dezentralisierungsprozesses“ in Ghana und der *Agenda2030* (B1), das zweite mit der „Förderung der marktorientierten Landwirtschaft“ und

entsprechendem Handlungsraum im Umwelt- und Klimaschutzbereich (B2)¹⁸. Auf nationaler Ebene wurde mit einem Mitarbeiter in Führungspositionen des ghanaischen Ministeriums für Ernährungssicherheit und Landwirtschaft (*Ministry of Food and Agriculture (MoFA)*) ein Gespräch mit einem politischen Entscheidungsträger ermöglicht (B3). Das Ministerium setzt sich für eine nachhaltige und erfolgreiche Landwirtschaft ein, mit dem Ziel durch Forschung, technologische Entwicklungen, effektive landwirtschaftliche Beratungsdienste für verschiedene Akteure Existenzgrundlagen zu verbessern (MINISTRY OF FOOD AND AGRICULTURE 2018). Mit dem *West African Science Service Centre on Climate Change and Adapted Land Use (WASCAL)* konnte die Meinung eines nationalen Forschungszentrums festgehalten werden. Dieses hat seinen Sitz in Bolgatanga, zeichnet sich aber durch die sowohl landesweite als auch grenzüberschreitende Kooperation mit anderen Forschungszentren sowie durch internationale Partnerschaften mit europäischen Universitäten aus (B4). Auf überregionaler Ebene fand ein weiteres Interview mit einem Teammitglied des *Ghana Agriculture And Natural Resource Management – Programm (AgNRM)* statt, welches von der US-amerikanischen Behörde für Entwicklungszusammenarbeit finanziell unterstützt wird und zivilgesellschaftlich agiert (B5). Als Vertreter einer weiteren ebenfalls lokal ansässigen Institution mit überregionalem Handlungsspielraum wurde ein leitender Mitarbeiter der *Millar Open University* in Bolgatanga interviewt, welcher gleichzeitig als Mitglied in der *National Development Planning Commission* eine wichtige Rolle spielt (B6). Die Perspektive der Zivilbevölkerung deckten zwei Interviews mit lokalen Nicht-Regierungsorganisationen ab: zum einen wurde ein Mitarbeiter der NGO *TRAX Ghana* interviewt (B7), welcher Projekte betreut, die sich mit nachhaltiger Landwirtschaft, alternativen Existenzgrundlagen und Geschlechtergleichheit auseinandersetzen. Zum anderen fand ein Gespräch mit einem Mitarbeiter der NGO *RISE-Ghana* (B8) statt, welche sich in der Förderung von marginalisierten Gesellschaftsgruppen, nachhaltiger Existenzsicherung sowie der Sicherung natürlicher Ressourcen einsetzt¹⁹. Aus Gründen der Vertraulichkeit und, um den Lesefluss der Auswertung nicht zu stören, werden an dieser Stelle die Namen der befragten Personen mit Hilfe einer Buchstaben-Zahlen-

¹⁸ Weiterführende Informationen zu den Projekten und Inhalten der acht Institutionen jeweils online unter: <https://www.giz.de/en/worldwide/19434.html>, <https://www.giz.de/en/worldwide/19450.html>, <http://mofa.gov.gh/site/>, <http://www.wascal.org/>, <https://www.winrock.org/wp-content/uploads/2016/10/USAID-FtF-Ghana-AgNRM-Fact-Sheet.pdf>, <http://www.coursesghana.com/colleges/1831-millar-institute-for-transdisciplinary-and-development-studies.aspx>, <https://s3-us-west-2.amazonaws.com/new-ndpc-static/CACHES/PUBLICATIONS/2017/10/24/Presentation1.pdf>, <https://traxghana.com/> und <http://riseghana.org/> (zuletzt abgerufen am 02.03.2018).

¹⁹ Ursprünglich waren zwei weitere Interviews geplant, welche jedoch kurzfristig abgesagt und aus Zeitgründen nicht mehr nachgeholt werden konnten, wobei ein Gespräch mit der *United Nations Development Programme (UNDP)* in Accra und ein anderes mit der *Environmental Protection Agency (EPA)* in Bolgatanga hätte stattfinden sollen.

Kombination anonymisiert. Gleichzeitig dient dies der Kategorisierung, da die Kennzeichnung der Interviewpartner ihre jeweilige Position auf internationaler, nationaler, überregionaler oder lokaler Ebene verdeutlicht: je kleiner die Zahl im Code, desto höher die Ebene im Staatssystem.

Insgesamt wurden die acht Interviews in der Zeit zwischen Mitte August und Mitte November geführt, davon zwei per Telefonat während die anderen sechs ein persönliches Treffen darstellten. Die Interviews variierten in ihrer Länge zwischen 40 Minuten und 1,5 Stunden. Mit der Auswahl der acht Interviewpartner sollten einerseits subjektive Perspektiven auf unterschiedlichen Ebenen ermöglicht werden und andererseits gewährleistet werden, dass bestimmte Aussagen miteinander verglichen und der Gehalt beurteilt werden können. Diese Möglichkeit der Triangulation wird auch in der Literatur als vorteilhaft beschrieben (GLÄSER 2009: 117). Alle acht Interviewpartner werden im Folgenden als Experten behandelt. Laut Definition gelten „Experten“ als „[...] Angehörige einer Funktionselite, die über besonderes Wissen verfügen“ (GLÄSER 2009: 11). Dazu zählt auch, „[...] dass einem solch ein Sonderwissen von anderen zugeschrieben wird und man es selbst für sich in Anspruch nimmt“ (PRZYBORSKI et al. 2010: 131). Als Expertenwissen gilt u.a. (a) Betriebswissen über Abläufe, Regeln und Mechanismen in institutionalisierten Zusammenhängen [...], (b) Deutungswissen, in dem die Deutungsmacht der Experten als Akteure [...] zum Ausdruck kommt; und schließlich (c) Kontextwissen über andere im Zentrum der Untersuchung stehende Bereiche. [...]“ (PRZYBORSKI et al. 2010: 133 f.). Da diese Kriterien von Expertenwissen nicht grundsätzlich auf alle der acht gewählten Interviewpartner angewendet werden können, wird die allgemeine Definition dahin gehend erweitert, als dass „man nicht Experte an sich [ist], sondern im Hinblick auf ein bestimmtes Wissensgebiet (ibid.), was wiederum jedem der Interviewpartner als Attribut beigemessen werden kann. Da das Forschungsprojekt eine subjektive Fallstudie für die *Upper East Region* und *Bolgatanga Municipality* anstrebt, kann und soll bei den Antworten der befragten Personen nicht von objektiven Fakten ausgegangen werden. Die Aussagen der befragten Personen müssen im Handlungskontext der jeweiligen Berufssituationen betrachtet und mit Argumenten anderer abgewogen werden. So sollen verschiedene Perspektiven auf die *SDGs* sowie die Umsetzung von Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ermöglicht werden und als Fallstudie für den äußersten Norden Ghanas dienen.

Hinsichtlich der Datenorganisation fiel in der Vorbereitung die Entscheidung zunächst auf die Transkriptions-Software MaxQDA, welche Datenmaterial für qualitative Analysen einliest,

organisiert und visualisiert. Zudem können mit Hilfe von Codes Textabschnitte ähnlichen Inhalts vereint werden. Während der Feldforschungsphase stellte sich allerdings schnell heraus, dass die acht Interviews auch ohne eine derart komplexe Software ausgewertet werden können. Somit wurde ein eigenes Ablagesystem der Forscherin entwickelt, welches zunächst eine Transkription und eine sich daran anschließende händische Auswertung umfasst.

Die vorhandene Verflechtung der beiden qualitativen Methoden der teilnehmenden Beobachtung und den offenen Leitfaden-Interviews soll aussagekräftige Ergebnisse zum Thema der Implementierung der *SDGs* und Ziel 13 in Ghana und der *Upper East Region* liefern. Diese Methodenkombination verspricht positive Erfolge, denn „Interview und teilnehmende Beobachtung sind untrennbar; sie brauchen und bedingen einander“ (ILIUS 2012: 90).

3.3 Grenzen der Methoden

Grundsätzlich erwies sich die Entscheidung für ein qualitatives Vorgehen in der Kombination aus teilnehmender Beobachtung und offenen Leitfaden-Interviews als gute Methodik, da der Forscherin so aufschlussreiche und spannende Einblicke in die Thematik der *SDGs* vor Ort ermöglicht wurden. Alle der acht Interviewpartner begegneten der Forscherin freundlich und kooperativ und interessierten sich für das Forschungsthema, da es seit seiner Implementierung im Januar 2016 ein hochaktuelles Thema im Land darstellt. So ergeben sich jeden Tag neue Möglichkeiten der Interaktion in der Zivilgesellschaft als auch auf politischer Ebene, welche zu weiteren Informationen zum Thema führen, weshalb die von den Interviewpartnern getroffenen Aussagen zum jetzigen Zeitpunkt, knapp 12 Wochen nach der letzten Befragung, bereits erblasst und nicht mehr aktuell erscheinen.

Während jeder Interviewpartner schlüssige Aussagen aus seiner Perspektive treffen konnte, war die Tatsache, dass die Antworten jeweils aus subjektiven Wahrnehmungskontexten der spezifischen Realität resultierten, besonders spannend. Gerade bei den Fragen zur Einschätzung der politischen Landschaft in Ghana machte es an einigen Stellen der Interviews den Eindruck, als würden einige der befragten Personen Kritik zur Regierung nur andeuten, da sie vermutlich potenzielle Konflikte in ihrer beruflichen oder privaten Position befürchteten, die durch bestimmte Aussagen entstehen könnten (u.a. aus diesem Grund wurden die Interviewpartner in der Auswertung anonymisiert und lediglich ihre Position innerhalb der Institution genannt, um die verschiedenen Perspektivebenen zu verdeutlichen). Geschah dies, mussten diese Äußerungen bei der Auswertung kritisch gewertet werden, um die Ergebnisse der Forschung nicht durch politische Positionierungen zu beeinflussen. Während der Auswertung wurde allerdings auch deutlich, dass bestimmte Antworten eine erneute bzw. tiefergehende

Diskussion erfordert hätten, die jedoch im Moment des Interviews als nicht notwendig erschien. Hierdurch ist es gegebenenfalls zu nicht nachholbarem Informationsverlust gekommen, welcher durch den Mangel an ausreichenden Kenntnissen der lokalen Sprache Frafra verstärkt wurde, da diese in der begrenzten Zeit nicht in dem Maße erlernt werden konnte, wie es Interviews in dieser Sprache erfordert hätten. Diese Fähigkeit hätte vermutlich weitere Details von Äußerungen ermöglicht und zu tiefergehenden Erkenntnissen geführt. Um die Realität der Aussagen nicht zu verzerren und die Perspektive der Subjekte zu berücksichtigen, werden sie in Kapitel 4 unverändert wiedergegeben und in entsprechende Zusammenhänge gebracht.

Insgesamt gewährte der Forschungsaufenthalt interessante Einblicke und führte zu ergiebigen Resultaten. Gleichzeitig ist ein Zeitraum von drei Monaten vergleichsweise kurz und bei Weitem nicht genug, um eine fundierte Untersuchung vor Ort durchführen zu können. Da allein die Einarbeitung und das Einleben im kulturfremden Umfeld Zeit beansprucht und sich das Netzwerk der vielen im Feld agierende Akteure erst nach einer gewissen Zeit erschließt, hätte ein längerer Aufenthalt zu umfangreicheren Perspektiven und somit tiefergehenden Informationen zur Thematik der *SDGs* geführt. An manchen Stellen der Forschung verzögerten sich der Prozess der Datengenerierung aufgrund von Terminverschiebungen oder Interviewabsagen, was eine stetige Anpassung an neue Situationen vor Ort erforderte. Ebenso erwies sich der Vorteil von qualitativer Forschung der „permanenten Operationalisierung“ besonders während der ersten Interviews schwieriger als gegen Ende des Aufenthaltes.

Neben diesem persönlichen Lernprozess und technischen Herausforderungen vor Ort, gilt es an dieser Stelle, meine Position als weiße, deutsche Forscherin in einem schwarzafrikanischen Land zu bewerten. So wurde mir vor meiner Ausreise bewusst, dass auch ich selbst ein Instrument sein würde, welches durch inhärente Eigenschaften bestimmte Reaktionen hervorrufen könnte und somit der Notwendigkeit der stetigen Selbstreflexion unterliegen würde (LINSKA 2012: 77ff.). Zudem regten sich Gefühle von Zweifel und Unsicherheit in mir, da ich als Deutsche in ein Land reisen würde, welches zwischen den Jahren 1884 und 1914 ein Teil der damaligen Deutschen Kolonie Togo war (ANTOSCH 2004: *Deutsche Kolonie Togo*). Die Tatsache, dass Millionen Menschen unter den Kolonialherren leiden mussten und ich eine Nachfahrin dieser Kolonialherren bin, machten die Reaktionen der Menschen, die ich treffen würde, unvorhersehbar. Obwohl ich Teil einer Struktur bin, die globale Ungleichheit generiert, empfinde ich es als Pflicht meiner Generation, in genau diese Länder zu reisen, Freundschaften zu schließen und Vorurteile aufzubrechen. Wie wichtig dieses Vorgehen auch jetzt

im Nachhinein erscheint, spiegelten mir bereits zahlreiche Gespräche mit gleichaltrigen Ghanaern und Ghanaerinnen vor Ort wider: Wir müssen in einen Dialog treten und es ist gut zu wissen, was passiert ist, um zu vermeiden, dass es erneut geschieht.

4 Empirische Forschung: Fallstudie Bolgatanga

Die folgende Auswertung ist eine deskriptive Darstellung der Ergebnisse, die sich aus der teilnehmenden Beobachtung sowie den insgesamt acht offenen, Leitfaden-Interviews ergeben, welche während des dreimonatigen Aufenthaltes in der *Upper East Region* in Nordghana und der Stadt Bolgatanga geführt wurden. Dabei stellte sich schnell heraus, dass der Klimawandel auch hier bereits Einzug hält, indem folgende Fragen beleuchtet wurden: Welche vielfältigen Auswirkungen sind bereits sichtbar? Wie gefährdet ist die Region durch den Klimawandel? Welche zukünftigen Herausforderungen existieren konkret in der *UER* um Bolgatanga? Aus den Antworten ergab sich, dass die Verhinderung des Klimawandels mittels erfolgreicher Umsetzung der Inhalte von Ziel 13 von besonderer Notwendigkeit in der *UER* und Bolgatanga ist.

4.1 Das Untersuchungsgebiet

Bolgatanga, von der Bevölkerung mit „Bolga“ abgekürzt, liegt in einem periodisch trockenen Savannenklima (nach GEIGER/KÖPPEN, in: GEBHARDT 2011: 271 f.) und zeichnet sich durch „verstreute Dürre-resistente Bäume wie Baobab, Dawadawa und Akazie auf Ebenen mit kurzen Gräsern“ (GOVERNMENT OF GHANA 2018, *Regions, Upper East Region*) aus. Während der Süden Ghanas durch die Küstennähe zum Golf von Guinea vergleichsweise geringe tägliche und jahreszeitliche Temperaturschwankungen und eine recht hohe Feuchtigkeit aufweist, ist die *Upper East Region* und somit auch die Stadt Bolgatanga von trockenen, warmen Wüstenwinden geprägt. Insgesamt existiert im Norden Ghanas lediglich eine einzelne Regenperiode von etwa Mai/Juni bis September/Oktober, während welcher etwa 800-1100mm Niederschlag pro Quadratmeter im Durchschnitt fällt. Häufig verteilt sich die Menge an Niederschlag unregelmäßig auf Zeit und Gebiet, sodass in vielen Jahren daraus bereits Flutereignisse auf den ausgetrockneten Böden resultierten. Von November bis Mitte Februar ist Bolga geprägt von trockenen, staubigen Harmattan-Winden aus der Sahelzone sowie starken Temperaturschwankungen. Während der Trockenperiode bewegen sich diese zwischen 14°C in der Nacht bis über 35°C am Tag (GOVERNMENT OF GHANA 2018, *Regions, Upper East Region*).

Durch die Sammlung von Klimadaten in der Region um Bolgatanga wurde inzwischen bewiesen, dass sich das Klima verändert. So würden extreme Temperaturen zunehmen und die Evapotranspiration, also die „Summe aus direkter Verdunstung (Evaporation) und Abgabe durch Pflanzen und Tiere (Transpiration)“ (PFLANZENFORSCHUNG.DE (2018): *Evapotranspiration*) ansteigen (B4_01:20). Die Unvorhersehbarkeit von Niederschlagsereignissen, starke Sonnen-

einstrahlung und hohe Temperaturen erschwere das Leben für die Gesellschaft und ihren Lebensraum in der klimatisch benachteiligten *Upper East Region*.

Dabei würden die Menschen einerseits selbst unter den heißen Winden, trockener Luft oder aber kräftigen Niederschlagsereignissen leiden, seien aber andererseits ursächlich für den Klimawandel. Großflächige Abholzungen, wenig nachhaltige Praktiken in der Landwirtschaft, illegale Bergbautätigkeiten und nicht zuletzt selbst gelegte Buschbrände seien menschengemachte Phänomene und zerstören ganze Landschaften (B7_08:13). Vor allem Buschfeuer nahmen laut der Interviewpartner in den vergangenen Jahren drastisch zu, sind häufig nur schwer zu kontrollieren und schädigen weite Gebiete nachhaltig. Im Jahr 1983 wurden die nördlichen Gebiete von verheerenden Buschbränden heimgesucht, durch welche ganze Ernten zerstört wurden und es landesweit zu Engpässen der landwirtschaftlichen Produkte sowie Wochen der Hungersnot kam (SPIEGEL 1989: *Schwarzer Stern*). Trotz dieses einschneidenden Erlebnisses, zeige sich in weiten Teilen der Bevölkerung heutzutage immer noch achtloses Verhalten während der Trockenzeit. Immer wieder würden in der Gemeinde Bolgatanga aus unterschiedlichen Gründen Graslandschaften angezündet: einerseits würden auf diese Weise kleinere Tiere gejagt und ihr Fleisch weiterverarbeitet, andererseits würde Feuer aus Gründen der Vergnügung gelegt. Und dies passiere, obwohl häufig das Wissen über die Kontrolle von Feuer fehlt, aber der Wert der Gräser z.B. als Dachbedeckung oder Nahrungsmittel für Nutztiere bekannt sei (B3_36:14,39:52 & B7_15:08).

Ebenfalls entstehen weitere große Verluste von Ernteerträgen immer wieder durch Insekten- und Schädlingsbefall. Dies war zuletzt im Jahr 2017 der Fall als der sogenannten *African Armyworm* landwirtschaftliche Flächen in der Gegend um Bolgatanga befiel und v.a. im Maisanbau große Flächen geschädigt habe (B5_29:47). Der Parasit, mit lateinischem Namen *Spodoptera Exempta*, kommt in vielen Regionen weltweit vor und befällt sowohl junge als auch gereifte Pflanzen bestimmter Getreidesorten (wie Hafer, Reis und Mais), aber auch anderer Kultur- und Graslandschaften. Plagen dieser Art führen daher immer wieder zu großen Verlusten in der landwirtschaftlichen Produktion und somit zu ökonomischen Einbußen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Damit dies in Zukunft vermieden werden kann, werden derzeit verschiedene Bekämpfungsstrategien verfolgt: einerseits sollen Vorhersagen, Kontrollen sowie stetige Monitoring-Prozesse über z.B. aktuelle Verbreitungsgebiete präventiv wirken. Allerdings müsste dafür die länderübergreifende Kooperation intensiviert werden. Andererseits ist eine schnelle Reaktion bei einem Befall essentiell, da lediglich die Larven des Schädlings bislang mit chemischen Insektiziden vernichtet werden können (INVASIVE SPECIES



COMPENDIUM 2018: *Spodoptera Exempta*). Da festgestellt wurde, dass im Norden Ghanas die Anzahl der natürlichen Fressfeinde des *African Armyworm* bei Weitem nicht ausreicht, um die Schädlingskultur biologisch zu kontrollieren, werden natürliche Nutzinsekten eingeführt, welche die Ausbreitung des *African Armyworm* bei Sorghumhirse eindämmen könnten (FAITH-PRAISE et al. 2014: 269 ff.). Daneben wird mit dem Transfer von traditionellem Wissen über resistente Anbausorten eine weitere Bekämpfungsstrategie getestet. Diese Methode sei bereits erfolgreich angewendet worden, sodass bei der Plage im Jahr 2017 in Nordghana, vor allem diejenigen Farmer von extremer Widerstandsfähigkeit gegen-

Abbildung 2: Hirse (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017). über dem Ungeziefer berichtet hätten, welche sich v.a. auf traditionelle Getreidesorten wie Hirse und Gerste, dafür weniger auf Mais spezialisiert hätten (B5_40:39). Neben der stetigen Gefahr eines solchen Schädlingsbefalls besteht eine extreme Abhängigkeit von günstigen Klimabedingungen, um die Ernährungssicherheit in der Region und individuelles Einkommen durch den Verkauf von Produkten auf lokalen Märkten zu gewährleisten.

Insgesamt sind etwa 80% der Bevölkerung in der Gemeinde Bolgatanga in der Landwirtschaft tätig (MINISTRY OF FOOD & AGRICULTURE 2018: *Upper East Region*). Den Aussagen einer der interviewten Personen zufolge, seien nicht alle der in der Landwirtschaft tätigen Personen in Bolga gelernte Landwirte. Weiter noch geht der Interviewpartner davon aus, dass lediglich etwa 10% der Land Bewirtschaftenden professionelle Landwirte wären, während der große Rest versteckte Arbeitslose seien (B2_38:19). Dies könnte dazu führen, dass aufgrund unzureichendem Wissen über nachhaltige Methoden, Böden weiter degradieren (GOVERNMENT OF GHANA, REGIONS, UPPER EAST REGION (2018)).



Abbildung 3: landwirtschaftlich genutzte Flächen in der UER (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).

Neben wirtschaftlichen Perspektiven beeinflusst das Klima auch andere Lebensbereiche der Menschen. So ist es unüblich, die Bestattung von verstorbenen Personen während der Regenzeit zu „feiern“. Da die Beerdigungen meist unter großem Aufwand und an mehreren aufeinander folgenden Tagen stattfinden, kann während dieser Zeit keine Vorbereitung der Felder und des Ackerlandes für die Trockenzeit stattfinden. Aus diesem Grund finden die Beerdigungsfeiern hauptsächlich während der Trockenzeit von November bis April statt, da zu diesem Zeitpunkt keine Arbeit auf dem Feld vorgesehen ist. Dies wird als die sogenannten „Funeral Season“ (dt: Jahreszeit der Beerdigungen) bezeichnet.

4.2 Generelle Wahrnehmung der SDGs: Partizipation und Wissenstransfer

Spricht man von den *Sustainable Development Goals* so ist von 17 Oberzielen, 169 Unterzielen und 232 Indikatoren die Rede. Die *Open Working Group*, welcher auch Ghana angehört (siehe Kapitel 2.1), zielte bei der Formulierung auf einen möglichst detaillierten Ansatz ab, um alle Lebensbereiche zu umfassen. Schnell stellt sich bei derart hohen Zahlen allerdings die Frage, wie funktionsfähig eine Strategie ist, welche mehrere Hunderte Unterziele und Indikatoren enthält. Es scheint fragwürdig, ob die Einfachheit der vorangegangenen *Millennium Development Goals* beibehalten werden kann. Der Vorwurf, dass selbst Experten eines spezifischen Ziels bestimmte Aspekte schnell aus den Augen verlieren könnten, liegt nahe (vgl. SACHS 2012: 2210). Aber wie sehen einzelne Akteure diesen Punkt? Eine andere Frage, die sich ebenfalls stellt: inwiefern fand Partizipation einzelner Ebenen statt und welche Methoden wurden eingesetzt, um über die SDGs zu informieren?

Grundsätzlich äußerten sich zu Beginn der Interviews alle Gesprächspartner positiv zu den *Sustainable Development Goals*, da durch diese „manche Themen an die Öffentlichkeit gebracht werden und das weltweit. [...]. Insofern ist das ein wichtiges, politisches Instrument, ja. Es ist auch langfristig gesehen ein wichtiges Umsetzungsinstrument [...]“ (B2_39:47). Gleichzeitig würde die Grundstruktur mit 17 Zielen Sinn machen und die bereits bekannten Gedanken vorausgegangener Entwicklungsstrategien in keine komplett neue, sondern eine sinnvolle Struktur bringen, um Vergleichbarkeit herzustellen. Hierfür sei die Anzahl passend, während beispielsweise mehr als 30 Ziele unpraktisch erschienen wären (B1_10:19). Einerseits wird die große Menge der Unterziele und Indikatoren daher als logische Konsequenz des Anspruches gesehen, die neue Entwicklungsstrategie zu vereinfachen, wobei die ehemals vergleichsweise unscharf voneinander getrennten Themen in einzelne Bereiche aufgespalten werden (B5_03:57). Im Gegenteil zu den begrenzten *Millennium Development Goals* würden die SDGs fast alles adressieren, womit sie dem holistischen Anspruch gerecht werden, alle Lebensbereiche zu umfassen (B3_01:09:49 & B8_01:33). Andererseits reduziere sich die scheinbar große Anzahl bei genauerer Betrachtung aufgrund der zahlreichen Überschneidungen einzelner Ziele, insofern als dass einige von ihnen lediglich weitere Aspekte anderer Ziele erfassen und dementsprechend keine derartige Komplexität aufweisen würden, wie es auf den ersten Blick erscheinen möge (B1_18:34 & B6_03:04). Lediglich ein Interviewpartner hätte sich ein weiteres Entwicklungsziel zum Thema der Konfliktregelung gewünscht, betonte aber gleichzeitig, dass dies „Feinstellereien und Kleinschrauben“ seien, die es noch zu diskutieren gäbe (B1_10:19). Die meisten anderen Interviewpartner empfanden die SDGs als detailliert

genug und bewerteten die *Sustainable Development Goals* in ihrer Gesamtheit als ein sehr ambitioniertes Vorhaben, welches allerdings nicht unrealistisch sei (B5-06:04 & B6_04:49). Schließlich sei es motivierend, große Visionen zu verfolgen (B5_03:57).

Um diese Visionen jedoch auch erreichen zu können, müssen bestimmte Bedingungen erfüllt sein. Die Umsetzung spezifischer Ziele und Prioritäten erfordert z.B. neben einem gewissen Zeitraum sowie einer sinnvollen Nutzung vorhandener Ressourcen als wichtigste Priorität eine wechselseitige Zusammenarbeit zwischen einzelnen Akteuren. Erst, wenn die Anstrengungen dieser ineinandergreifen und miteinander harmonisieren würden, seien die Ziele erfüllbar (B3_07:00,23:14 & B6_03:04). Daher hänge es von den Bemühungen und Leistungen jeder einzelnen Person, aber auch von der strategischen Planung individueller Länder ab, wie erfolgreich die Umsetzung bestimmter Ziele und Vorgaben ist (B6_06:27 & B7_01:01:57). Die *SDGs* seien ein globales Konzept, mit Hilfe dessen sowohl Länder des Globalen Nordens als auch des Globalen Südens verpflichtet werden würden und auf vielfältigen Ebenen Akteure mit unterschiedlicher Reichweite mobilisiert werden könnten: von Akteuren innerhalb der *United Nations* selbst, über Personen des Privatsektors, bis hin zu Akteuren auf der Ebene von Gemeinden (B8_35:52). Unterstützend wirkten hierbei die sieben Bereiche, denen Ghana eine besondere Priorität²⁰ zugesprochen hat und, welche als perfekt und erfüllbar gesehen werden (B3_06:50 & B5_15:17).

Obwohl die *SDGs* nach diesen ersten Einschätzungen als ein offensichtlich erfolgreiches und wichtiges Konzept in der *UER* gesehen werden, wurde gleichzeitig Generalkritik daran geübt. Denn, obwohl sich die *SDGs* als eine Entwicklungsstrategie präsentierten, die in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Akteuren erarbeitet wurde, stelle sich das Konzept als extrem elitär und die Nuancen zu den nach dem Top-Down-Prinzip vorgegebenen *MDGs* als sehr geringfügig dar (B2_40:50). Des Weiteren existiere eine große Lücke zwischen der Theorie und der praktischen Umsetzung, welche sich auf lokaler Ebene an vielen Stellen als schwierig gestalte (B2_07:42). Vor dem Hintergrund der Frage, wie nachhaltig das Leitbild „Nachhaltige Entwicklung“ ist, zeigte sich bereits direkt zu Beginn einiger Interviews, dass die *SDGs* und ihre Inhalte vergleichsweise formbar seien. In Folge dessen könne sich jedes Land und einzelne Akteure genau die Ziele und Unterziele aussuchen, die erfüllbar scheinen und sich ihnen anpassen. Dies gelte ebenso für die Indikatoren, welche gegebenenfalls nicht in afrikanischen Ländern, dafür aber in amerikanischen oder europäischen Ländern erfüllt werden können (B3_05:31 & B5_03:57).

²⁰ Diese sind : Beschäftigung und Nachwuchsförderung, Armut, Bildung, Urbanisierung, Umwelt und Klimawandel, Gesundheit und die Rolle der Medien (AVEVOR 2017: *Prioritizing Sustainable Development Goals*).

Hinsichtlich des Bewusstseins und Interesse an den *SDGs* wurde von allen befragten Personen berichtet, dass sie selbst gut Bescheid über die *SDGs* wissen würden, dass im Arbeitsalltag häufig über einzelne Ziele gesprochen würde und das Interesse und die Motivation grundsätzlich sehr groß sei, an der Umsetzung zu arbeiten (B1_26:37,26:51 & B3_29:36). Auch die Anzahl von ghanaischen als auch internationalen Studenten, welche Klimadaten in der *UER* sammeln und so einen Beitrag zu Klimaschutz leisten möchten, steige seit Jahren an (B4_35:29). Gleichwohl sei man sich auf der Ebene der Ministerien dem Klimawandel und seinen Auswirkungen bewusst, wobei die Kombination aus Bewusstsein, Strategiepapieren und der letztendlichen Implementierung noch stärker Hand in Hand gehen könnte (B7_56:58). Insgesamt entstehe zurzeit jedoch eine kraftvolle Dynamik in der Gesellschaft, Menschen würden sich formieren und kämen als starke Kraft zusammen mit der Absicht, die Regierung lenken zu können. Die Zivilgesellschaft sei lebendig und warte darauf, an der erfolgreichen Implementierung zu partizipieren (B8_17:40,30:06). Diese Motivation der ghanaischen Gesellschaft resultiere einerseits aus dem Glauben Ghanas an globalen Fortschritt, andererseits aus der Verpflichtung, dieses in der nationalen Politik verankerte Vorhaben zu fokussieren (B7_01:09:10). Gleichzeitig müsse an dieser Stelle betont werden, dass ein konstantes Bewusstsein notwendig ist, um Fortschritt in einzelnen Bereichen zu erreichen und sich Ansätze zur Implementierung an den vorhandenen nationalen Rahmenrichtlinien orientieren müssen (B7_16:48,01:09:10). Um diese Verknüpfung zu vereinfachen, existiert in Ghana die *National Development Planning Commission (NDPC)*, welche in der Verfassung als wichtiges Planungsgremium etabliert wurde und 1995 mit der erstmaligen Berufung eines Komitees eingesetzt wurde (NATIONAL DEVELOPMENT PLANNING COMMISSION 2018, *History of NDPC*). Derzeit erarbeite die *NDPC* den langfristigen nationalen Entwicklungsplan²¹, welcher im Verlauf des Jahres 2018 implementiert werden solle (B6_17:55,21:47).

Während der Interviews wurde deutlich, dass auf höheren Ebenen offensichtlich falsche Annahmen kursieren: so wurde ausgesagt, dass NGOs nicht daran interessiert seien, über die *SDGs* zu sprechen und, dass das Konzept eher in der Hauptstadt diskutiert würde (B2_13:52 & B3_28:53). Dies kann nach Gesprächen mit NGOs und anderen Akteuren auf lokaler Ebene eindeutig widerlegt werden.

²¹ Die sogenannte *Agenda for Transformation* verfolgt eine langfristige Entwicklungsplanung für Ghana, abgesehen von weiteren internationalen Konzepten wie z.B. die *SDGs*. Weitere Informationen zum 40-Jahresplan online unter: <http://www.ghana.gov.gh/index.php/media-center/news/2225-40-year-national-development-plan-for-ghana-ndpc-ends-phase-one-of-public-consultations> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).

Dass die *NDPC* vorrangige Entscheidungen in der Planung trifft, mag nahe liegen. Ebenso wurden jedoch viele weitere Institutionen und Organisationen mit in die Entscheidungsprozesse einbezogen. Bereits vor der Verabschiedung der *SDGs* fanden Beratungsrunden statt, an denen NGOs aus Bolga teilnehmen durften und während welcher sie ihr Anliegen von lokaler Eigenverantwortung formulieren konnten. Während mehrmaliger Treffen hätten Vertreter aus dem Privatsektor, Vertreter der UN sowie zahlreiche weitere Akteure miteinander über einzelne *SDGs* sowie die nationalen Prioritäten (siehe Kapitel 2.3) diskutiert, welche sich Ghana anschließend setzte. Während im weiteren Verlauf weniger Akteure der Grassroot-Ebene mit in Prozesse der Datensammlung sowie Einschätzungen und Beratung einbezogen worden wären, hätte dies gerade in der anfänglichen Verhandlungsphase einen wichtigen Teil dargestellt, da so die Ansichten und Bedürfnisse lokaler Akteure berücksichtigt werden konnten (B8_01:33,05:50). International agierende Organisationen hätten sowohl an diesen frühen Beratungsrunden teilgenommen und sich teilweise während des gesamten Prozesses an Entscheidungen zu den Zielen und Ghanas Prioritäten beteiligt. Demnach hätten sie bereits früh eine eigene Unternehmenslinie zu den *SDGs* entwickeln können (B2_06:33,07:20). Insgesamt ist zu kritisieren, dass die Auswahl potenzieller Akteure, welche an den Treffen teilnehmen durfte, nach recht subjektivem Ermessen des *United Nations Development Programmes* stattfand. So sei nur bestimmten Organisationen und Interessensvertretern überhaupt die Möglichkeit der Partizipation gegeben worden. An dieser Stelle kommt erneut der Vorwurf auf, dass die *SDGs* elitär seien (B2_40:50). Dass nicht jedem Akteur diese Option der Teilnahme geboten werden konnte, sei einerseits aufgrund von logistischen Kapazitäten einleuchtend (B8_13:58). Andererseits mache es gegebenenfalls für Farmer in ländlichen Gemeinden wenig Sinn, über internationale Politik zu diskutieren, wenn die eigene Subsistenzwirtschaft nicht grundlegend gesichert sei. Die zukünftige Verpflichtung des entsprechenden Handelns sei vorhanden, aber der Diskurs um Aspekte, welche die Farmer zumindest in dem Moment nicht betreffen, wird als eher zweitrangig gesehen (B2_08:25,09:50,13:52).

Während einer Informationsworkshops im Oktober 2017 wurde berichtet, dass auf nationaler und internationaler Ebene bereits früh über eine Nachfolgestrategie der *Millennium Development Goals* gesprochen wurde, Treffen und Diskussionen stattfanden und über die *SDGs* und Ghanas Prioritäten verhandelt wurde. Allerdings habe es teilweise lange gedauert bis die Informationen an lokale Akteure herangetragen und lokale Teilhabe und Mitwirkung eingesetzt hätte. Um dieser Problematik entgegenzuwirken, entstanden mit der Formulierung der *Sustainable Development Goals* verschiedene Plattformen, die den Wissenstransfer zwischen einzelnen Akteursgruppen fördern sollten. Um zivilgesellschaftliche Organisationen zu verei-

nen, wurde die *CSO Platform on SDGs Ghana* gegründet, welche in regelmäßigen Abständen Treffen organisiert. Dort werden aktuelle Herausforderungen und gemeinsame Aktivitäten neu definiert, Vorhaben beschlossen sowie der grundsätzliche Austausch der beteiligten Akteure gefördert.

Auch zu spezifischen Bereichen wie z.B. der Landwirtschaft oder dem Klimawandel²² sowie auf unterschiedlichen Ebenen und mit diversen Zielgruppen würden derartige Plattformen existieren (B5_40:39 & B7_58:39). Diese hätten zum Teil auch bereits vor der Einführung der *SDGs* im Jahr 2016 bestanden, da sich ähnliche Initiativen bereits für die *MDGs* gebildet hatten. Somit wird z.B. von der *CSO Platform on SDGs Ghana* als Nachbildung der *MDG*-Plattform gesprochen. Das Ziel, die Untersuchung der Fortschritte Ghanas in der Verwirklichung bestimmter Entwicklungsziele in unterschiedlichen Landesteilen, sei allerdings das Gleiche geblieben. Ebenso würden weiterhin vierteljährliche Veröffentlichungen zum Implementierungsstatus sowie Newsletter verschickt werden. Geändert habe sich lediglich der Vorsitz der Plattformen: war dies zu Zeiten der *MDGs* noch die NGO *SEND Ghana*, übernahmen u.a. *CARE International* und *Oxfam International* den Vorsitz der Plattform (B5_51:36).

Nachdem die *SDGs* zu Ende diskutiert, übereinstimmend formuliert und beschlossen worden waren, wurden sie auf verschiedene Arten an die Zivilgesellschaft getragen. Einige der Interviewpartner berichteten, dass sie sich das Wissen hauptsächlich selbst angeeignet und kaum Unterstützung seitens der nationalen Ebene, z.B. in Form von Seminaren zu den Inhalten der *SDGs*, erhalten hätten. Auch im laufenden Implementierungsprozess würden von Zeit zu Zeit lediglich Materialien, Updates und Newsfeeds per Email versandt, ohne gezielt den Kontakt zu Akteuren zu suchen. (B8_13:58). Obwohl man meinen könnte, dass die Kommunikation zumindest auf der Ebene innerhalb der Ministerien geschieht und Informationen aus Accra schneller verbreitet werden, hätten Mitarbeiter des Ministeriums für Ernährungssicherheit und Landwirtschaft mit Sitz in Bolga erst über das Radio von verschiedenen Inhalten der *SDGs* erfahren. Auch hier wären weder Workshops oder Seminare noch andere Treffen initiiert worden, um die Informationen weiterzutragen. Zudem wurde berichtet, dass keine Mitwirkung bei der Formulierung der Ziele im Vorhinein stattgefunden habe. Lediglich Zielvorstellungen waren an die Mitarbeiter herangetragen worden, zu welchen sich das Ministerium auf lokaler Ebene Aktivitäten überlegen sollte, damit die Vorgaben erfüllt würden. Dies hätte zur Folge gehabt, dass einigen Mitarbeitern des Ministeriums nicht einmal genau bewusst war,

²² Weitere Informationen zum Treffen der *SDG13 CSO Platform* online unter <http://careclimatechange.org/global-goals-week-civil-society-ghana-unites-around-sdg13/> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).

welches der 17 Ziele sie mit den geplanten Aktivitäten adressieren sollten (B3_18:08,18:59,21:01). Dieser Ablauf zeugt von mangelnder interner Kommunikation und strukturellen Problemen auf Ministerebene. Auf der Ebene der Zivilbevölkerung werden solche Wissenslücken häufig mit dem sogenannten *peer-learning* (dt: kollegiales Lernen) überbrückt. Farmer würden sich beispielsweise gegenseitig über aktuelle Techniken oder neuangewandte Methoden (wie z.B. organische Düngemittel) berichten (B7_33:24 & B8-09:55). Insgesamt wurde auch das Interesse der *UNDP* wurde als eher geringfügig eingeschätzt, da lediglich bei Projekten, die von der *UNDP* selbst finanziert werden, Mitarbeiter der Organisation auf lokaler Ebene erschienen, um zu überprüfen, inwiefern ihre Gelder genutzt werden (B7_01:20:26).

So bestätigte lediglich das *Ministerium für Ernährungssicherheit*, dass auf Grundlage der bereits genannten Zielvorstellungen eine gezielte Anpassung von Projekten an die *SDGs* stattgefunden habe (B3_20:42). Gleichzeitig wurde die Durchführung der Anpassung sowohl von international agierenden als auch den lokalen NGOs verneint. Die Ursache hierfür liege häufig in der Logik von Projektplanung, da sich in den meisten Fällen die Projekte in der Entwicklungszusammenarbeit nach den Notwendigkeiten richten und die zum jeweiligen Zeitpunkt aktuellen Strategien verfolgt würden. Dadurch wäre es schwierig, innerhalb eines Projektzyklus von wenigen Jahren einen kompletten Paradigmenwechsel stattfinden zu lassen und lediglich kleine Änderungen seien vorgenommen worden (B1_21:02). Zudem seien die Inhalte vieler Projekte bereits angepasst oder würden sich scheinbar perfekt in die Forderungen der *SDGs* einfügen, da sie sich bereits an nationalen Richtlinien oder internationalen Konzepten orientieren würden. Daher fänden sowohl auf internationaler Ebene als auch auf lokalem Level bestenfalls kleinere Modifizierungen, jedoch keine grundlegenden Änderungen oder Anpassungen von laufenden Projekten statt (B1_05:05 & B3_01:33 & B7_01:03:22,01:04:03).

Obwohl sich kritische Stimmen dahingehend äußern, dass sich für die Menschen nichts konkret geändert habe seit der Einführung der *SDGs* (B1_23:05,23:12 & B6_00:55), würden sich dennoch positive Veränderungen an dieser Stelle festhalten lassen. Während noch vor einigen Jahren viele Gemeinden kein Trinkwasser gehabt hätten und die Menschen zu Flüssen gehen mussten, würden jetzt die meisten Gemeinden eigene Bohrlöcher besitzen. Auch sei der Bau von Straßen vorangetrieben worden, wodurch Menschen mobiler geworden und Märkte entstanden wären. Vieles habe sich durch die Einführung von sogenannten *yellow-yellows* und *motokings* (Anm. der Autorin: kleine Fuhrwerke, um für wenig Geld kurze Strecken zu über-

winden) im Transportsystem vereinfacht und der Zugang zu Produkten und Informationen sei leichter geworden. Auch habe sich der Status der Frau in der Familie deutlich verbessert, ihre Stimme würde mittlerweile gehört werden, da sich Frauen durch zusätzliches Einkommen auf den Märkten eine stärkere Position in der Familie erarbeitete hätten. All diese Aspekte wären positive Veränderungen und würden dazu beitragen, dass die *SDGs* erfolgreich umgesetzt werden können (B5-15:59). So wird deutlich, dass die Aufmerksamkeit auf bestimmte Themen, in denen Entwicklung erzielt werden soll, gelenkt werde. Gleichzeitig würden die Ziele die Zivilgesellschaft als auch verschiedene Akteure bis hin zur Regierungsebene inspirieren, indem zunehmende Rechenschaftspflicht und Reaktionsfähigkeit gefordert würde (B8_15:30). Es sei möglich geworden, u.a. durch Veröffentlichungen und das Aufgreifen aktueller Geschehnisse, Themen in den Vordergrund zu stellen, welche dort sonst keinen Platz gefunden hätten. Ein Mitarbeiter der NGO *RISE-Ghana* erzählte, dass vor einiger Zeit der Anführer einer bestimmten Gemeinde getötet worden sei. Diese Tat nahm die NGO zum Anlass, mithilfe einer Pressemitteilung über Friedenssicherung und über den vorherrschenden Mangel an Polizisten für die Zivilbevölkerung in Nordghana zu berichten. Das Thema, das bereits zu dem damaligen Zeitpunkt in nationalen Richtlinien festgesetzt gewesen sei, allerdings in den Hintergrund gerückt war, konnte so wieder aufgegriffen werden (B8_22:07). Zudem würden die *SDGs* finanzielle Ressourcen mobilisieren, wie ein Mitarbeiter der *GIZ* beschrieb: „Es wurde ein Millionenmarkt geschaffen oder [...] Gelder, die bislang woanders zu Hause waren, die sind jetzt in Töpfen, wo *SDG* [...] oder wo *Agenda2030* draufsteht. Aus diesen Geldern wird dann geplant und werden Projekte finanziert“ (B1_25:31). Neben diesen positiven Auswirkungen würden die *SDGs* des Weiteren die Zusammenarbeit fördern und das Netzwerk der Akteure intensivieren, insbesondere die zivilgesellschaftlichen Gruppen würden als Team zusammenwachsen. Insgesamt seien so die Bemühungen, um gemeinsam Ziele zu erreichen, einfacher geworden, da die *SDGs* einen zentralen Verbindungspunkt darstellen würden (B5_40:39).

4.3 Ziel 13: Konkrete Umsetzung und Herausforderungen

Dass die 17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung also grundsätzlich positiv wahrgenommen werden und das Bewusstsein sowie der Glaube an eine erfolgreiche Umsetzung in der Zivilbevölkerung vorhanden sind, wird durch die Interviews deutlich. Gleichzeitig besteht in der *Upper East Region* rund um Bolgatanga spezifischer Handlungsbedarf bezüglich der Bekämpfung des Klimawandels und der Anpassung an die Gegebenheiten (wie steigende Temperaturen, ausbleibende Niederschläge, Buschfeuer und Schädlingsbefall (siehe Kapitel 4.1)). Welche konkreten Maßnahmen werden diesbezüglich durch die befragten Akteure geleistet und welche Herausforderungen ergeben sich möglicherweise dabei? Welchen Stellenwert nehmen die Interviewpartner ein, um einen Beitrag zum Erfolg dieses internationalen Klimaschutzvorhabens zu leisten? Die drei Unterziele von Ziel 13 werden an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung gerufen:

13.1 Die Widerstandskraft und die Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen in allen Ländern stärken.

13.2 Klimaschutzmaßnahmen in die nationalen Politiken, Strategien und Planungen einbeziehen.

13.3. Die Aufklärung und Sensibilisierung sowie die personellen und institutionellen Kapazitäten im Bereich der Abschwächung des Klimawandels, der Klimaanpassung, der Reduzierung der Klimaauswirkungen sowie der Frühwarnung verbessern.

Um diese Unterziele zu erreichen, sind individuelle Bemühungen und Leistungen besonders wichtig. Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, sind alle acht Interviewpartner in den Bereichen Klimawandel, Umweltschutz und *Agenda2030* tätig, sodass diese in den Interviews auch immer wieder bekräftigen, einen Beitrag zur Implementierung der *SDGs* im konkreten Ziel 13 zu leisten. Dabei ergeben sich verschiedene Handlungsräume, welche von der generellen Stärkung von Kapazitäten über die Einführung von klimabezogenen Richtlinien der Politik bis hin zu konkreten Projekten im Feld reichen. Während der Interviews wurde häufig betont, dass jede Handlung, aber auch jede Diskussion bereits zu einem Teilbeitrag der erfolgreichen Umsetzung der *SDGs* führt.

Gleichzeitig existiert eine Vielzahl von Projekten, die sich direkt als positive Maßnahme zu der Bekämpfung des Klimawandels zeigen. Veranstaltungen zur Thematik des *vocabulary mappings* in ländlichen Gemeinden um Bolgatanga sind hierbei besonders wichtig. Während dieser Treffen, die allgemein und auch bei anderen Thematiken *durbars* genannt werden, wird dafür gesorgt, das komplexe Konzept von Klimawandel und seinen Auswirkungen sowohl in die lokale Sprache Frafra zu übersetzen als auch es für Analphabeten greifbarer zu machen.

Ein wichtiger Aspekt dieses Projekts ist der Appell an die Verantwortung jedes Individuums für z.B. erfolgreiche Erntejahre oder aber Missernten. Vielen Gemeindemitgliedern sei nicht bewusst, dass ihr Verhalten zu den Klimaveränderungen und Schädigungen in der Umwelt führt, welches derzeit zu Problemen führt, die wiederum in Problemen resultieren und die Farmer an ihr Subsistenzminimum treibt (B3_10:57 & B6_23:03). Erst, wenn sich die Gemeinden bewusst seien, was Klimawandel ist, wie er definiert wird und sich über entsprechendes Vokabular ausdrücken können, sei eine Gesprächsgrundlage gegeben und aktives Handeln könne folgen (B8_09:55). Des Weiteren müssten Entwicklungsziele auf einfache Art und Weise erklärt und kommuniziert werden können wie bereits JEFFREY SACHS forderte (siehe Kapitel 2.2). Dies sei bei einer derart komplexen Theorie wie dem Klimawandel erschwert (B7_01:07:52).



Abbildung 4: Beispiel einer Informationsveranstaltung (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).

Da die Bevölkerung Ghanas stetig wächst, wird in den kommenden Jahren in Nordghana weniger Land pro Haushalt zur Bewirtschaftung zur Verfügung stehen. Unter der Berücksichtigung dieses Aspekts und des Bewusstseins, dass nachhaltige Methoden der Bodenbewirtschaftung wichtiger denn je seien (B7_52:15), finden großangelegte Sensibilisierungskampagnen statt. Mitarbeiter des *Ministeriums für Ernährungssicherheit*, aber auch NGOs und weitere Institutionen besuchen in regelmäßigen Abständen sogenannte *demonstration farms*

und stellen nachhaltige Praktiken und Methoden in der Landwirtschaft vor. Hierzu zählen die sogenannten *Climate-Smart Practices*, wie u.a. Mulchen, Wechselwirtschaft und die Methode der Nullbodenbearbeitung. Es würden aber auch die Fragen geklärt werden, inwiefern Kompostierung zu Erfolgen beiträgt und der Abfluss von Niederschlägen ohne Auswaschung der Böden einhergehen könne. Im Sinne von partizipatorischer Interaktion können Farmer neue Techniken selbst demonstrieren und im Gespräch miteinander Wissen austauschen, welches sich wiederum im *peer-learning*-Prozess verbreiten würde (B3-04:02, B7-11:14, 48:49). Auf diese Weise würden Informationen verbreitet, u.a. über Pflanzen, die einen Mehrzweck aufweisen wie z.B. Moringa. Neben verschiedenen medizinischen Wirksamkeiten weist die Baumart ein hohes Level an Proteinen und andere Komponenten auf (B7_08:13), sodass sie vielfältig im Nahrungsbereich verarbeitet werden könne. Auch Vetiver-Gras werde angepflanzt, da es mit seinem dichten Wurzelgeflecht nicht nur vor Erosion schützen und auch den Abfluss kontrollieren könne (B7_19:30), sondern gleichzeitig entgiftend auf den Boden wirkt, als Nahrungsmittel in der Viehzucht verwendet werden kann und sich zudem ätherisches Öl für menschliche Zwecke gewinnen lässt (NATIONAL RESEARCH COUNCIL 1993: 11). Damit neue Technologien, Werksgegenstände oder aber auch Pflanzen und *Climate-Smart Practices* intensiviert werden können, müssten sie demonstriert werden. Dies ist häufig mit Kosten für Saatgut oder den Einsatz bestimmter Technologie verbunden, für welche in den meisten Fällen keine finanzielle Unterstützung bereitstehe (B7_01:07:18). Mitarbeiter des Ministeriums müssten daher zum Beispiel selbst für die Ausgaben aufkommen und beispielsweise das Benzin für die Fahrten zu Farmern in ländlichen Regionen von ihrem Gehalt bezahlen (B5_01:13:11, B7_57:17, 58:55, 59:39). Seit einigen Jahren wird daher die Forderung laut, dass alternative Anbauprodukte und Saatgut stärker durch die Regierung subventioniert werden müssten, da diese doch bereits Erfolge gezeigt hätten (B5_40:39). In Auswertungsgesprächen über die jeweilige Farmdemonstration sollen einerseits Fortschritte und Missstände identifiziert werden. Andererseits würden in den Feedback-Runden häufig die soeben genannten Herausforderungen thematisiert (B3_04:02).

Weitere Projekte der Sensibilisierung befassen sich mit alternativen Existenzgrundlagen wie der Bienenzucht und Honigproduktion. Hierbei würde u.a. der Erhalt von Bienenpopulationen gefördert. Bienenzucht gelte zudem als vielversprechendes Geschäftsmodell innerhalb des Agrarsektors. Diese Perspektive eines lukrativen Geschäfts soll vor allem Jugendliche in Nordghana dazu animieren, Imker zu werden. Dies könnte somit zu positiven Entwicklungen im Thema der Arbeitslosigkeit führen, da ein regelmäßiges Einkommen gesichert wäre. Die Jugendarbeitslosigkeit lag laut Weltbank von 2016 in Ghana bei 15-24jährigen bei 11,5% und

ist damit vergleichsweise hoch (AUßENWIRTSCHAFT AUSTRIA 2017: *Länderprofil Ghana*). Die Bienenzucht würde damit eine sinnvolle Alternative für viele Jugendliche darstellen. Bei der Umsetzte sei die größte Herausforderung die fehlende finanzielle Unterstützung durch den Staat. (B7_21:21,36:13). Insgesamt sei das Interesse von Jugendlichen an einer Tätigkeit im landwirtschaftlichen Sektor und der Umwelt jedoch gering, da viele von ihnen Landwirtschaft mit Viehzucht verbinden und kein Anreiz bestehen würde, sich ohne individuellen Gewinn für die Umwelt einzusetzen. Die derzeitigen Löhne seien zu niedrig und Wertschöpfungsketten bestünden nicht, d.h. selbst, wenn der Anbau von Produkten erfolgreich verläuft, existiere keine Abnehmerschaft und somit kein Anreiz für die Jugendlichen, Überschüsse zu erarbeiten. Abhilfe könnte hier durch die Überarbeitung der gesamten Wirtschaftskette, durch die Schaffung eines gelungenen Vermarktungssystems sowie finanzielle Anreize geschaffen werden. Gleichzeitig müsste ein Umdenken der Jugendlichen dahingehend stattfinden, dass sich umweltschonende Alternativen wie die Bienenzucht zu einem erfolgreichen Geschäft entwickeln könnten (B2_26:47,36:58,B7_38:25,40:16). Weitere Projekte zur Förderung von Produktivität und Produktqualität, der Stärkung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit von Kleinbauern und die Schaffung von Ernährungssicherheit schließen sich an diese Vorhaben an (B2_03:25,05:44).

Auch im Hinblick auf den achtlosen Umgang mit Buschfeuern werden Sensibilisierungskampagnen durchgeführt: dabei wird das Thema der Grasverbrennung thematisiert, um zu verdeutlichen, dass Mikroorganismen im Boden abgetötet und die Umwelt nachhaltig geschädigt werden, wenn Graslandschaften zum reinen Vergnügen oder aber zur Jagd kleiner Tiere angezündet würden (B7_15:08). Einer der Interviewpartner hat sich genau dieses Themas angenommen und versucht einen Zusammenhang herzustellen zwischen ökonomischem Wert des Grases und Umweltschutz. In einem Pilotprojekt würde auf bestimmten Flächen um Bolgatanga das Gras geerntet und in Briketts gepresst, um als Anzünder für Kochstellen zu dienen. Der Gedanke dahinter ist folgender: wird den Menschen der ökonomische Wert des Grases bewusst, hält es sie eher davon ab, Graslandschaften anzuzünden. Ohne entsprechendes Wissen über die Kontrolle von den Feuern entwickeln sich ansonsten sehr schnell großflächige Buschbrände, die nur schwer gelöscht werden können. Ein zusätzlicher Effekt des Projekts liege in der Vermeidung der Abholzung von Bäumen, da nun die Gras-Briketts das notwendige Holz ersetzen würden (B6_10:31). In anderen Projekten wird der Abholzung entgegengewirkt, indem in Gemeinden um Bolgatanga energiesparende Öfen beworben werden. Mit der Nutzung dieser Öfen müssten die Benutzer nachgewiesenermaßen ein einziges Mal für Nachschub ihres Brennmaterials (wie z.B. Holz) sorgen, während die Verwendung der herkömmli-

chen Öfen mindestens die dreifache Menge verbrauchen würde. Damit verringere sich die Abholzungsrate von Bäumen signifikant (B7_16:48). Immer wieder kommt es des Weiteren zur Zerstörung von Vegetation durch Viehherden, welche zu der ursprünglich nomadischen, heutzutage sesshaften Ethnie der Fulani gehören. Um zu vermeiden, dass Pflanzen gefressen und fruchtbare Landschaften zertrampelt werden, widme sich ein weiteres Projekt einer NGO der Umzäunung dieser Viehherden in ausgewählten Waldreservaten. Innerhalb der Umzäunung könnten sich die Tiere frei bewegen und würden gleichzeitig die Vegetation durch den Verzehr von Unkraut regulieren (B6_17:55).

Weitere Projekte zur Förderung der Widerstandskraft gegenüber klimabedingten Gefahren sowie der Aufklärung im Bereich der Klimaanpassung und Reduzierung der Klimaauswirkungen würde durch die Pflanzung von Bambus als schützende Vegetation von Gewässern stattfinden. Bambus halte u.a. Bodendegradation auf und mache Uferzonen bei Hochwasserereignissen belastbarer (B6_15:11). Darüber hinaus existieren Projekte, die einerseits den Bau von Gemeinden in direkter Gewässernähe und somit Risikogebieten verhindern und solche, die zur Verwendung von lokal adaptierbarem Material für den Häuserbau in ländlichen Gebieten aufrufen würden. Neben der Anpassung an lokale Ressourcen, können so Importe von ausländischen, gegebenenfalls umweltschädigenden Materialien vermieden werden (B7_11:14). Gerade gegen Ende der Trockenzeit käme es häufig zu starken Niederschlägen in kurzer Zeit, welche die ausgetrockneten Böden nicht aufnehmen können. Aus diesem Grund setzt sich eine der befragten Personen für Methoden ein, die das Regenwasser in Reservoirs ableiten und dort auffangen, um es zu einem späteren Zeitpunkt für Bewässerungszwecke in der größtenteils regenabhängigen Landwirtschaft oder als Trinkwasser in der Viehzucht zu benutzen. Die größte Herausforderung ist hierbei allerdings, dass weitere Dämme und Wasserentnahmestellen erbaut werden müssten, um die Niederschlagsmengen zu verwerten. Dafür stehen jedoch keine Gelder zur Verfügung (B7_21:21,33:24). Der Kandiya-Damm nördlich von Bolgatanga (siehe Abb. 5) symbolisiert die erfolgreiche Umsetzung eines solchen Bauvorhabens, erzählten die dort lebenden Gemeinden. Auch zur Thematik von organischem Dünger gäbe es Kampagnen, da viele der Farmer noch immer zu chemischen Düngemitteln tendieren und organische Substanzen belächelt werden würden. Doch, dass ein generelles Umdenken stattfinden könnte, belegt eine der befragten Personen mit der Tatsache, dass vor ein paar Jahren das Gewürz ‚Maggi‘ in Ghana neu auf den Markt gekommen sei und es zunächst alle befremdlich gefunden hätten. Heutzutage würde jedoch keine Frau mehr ohne ‚Maggi‘ kochen und diejenigen, die es nicht verwenden würden als Außerirdische betrachtet (B5_36:41). Der Wandel von alten Denkweisen und neuen Technologien hängt in ländlichen

Regionen zudem stark von den leitenden Personen einer Gemeinde, meist den Dorfältesten, ab. So stimmten die Teilnehmer einer Veranstaltung erst zu, die Methode der Kompostierung auszuprobieren, nachdem der Dorfälteste sich hatte überzeugen lassen. Wäre sein Widerstand bestehen geblieben, hätten sich auch die anderen Gemeindemitglieder nicht überzeugen lassen.



Abbildung 5: Kandiya-Damm in der UER (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).

Insbesondere die Stärkung von Frauen und ihrer Rolle in der Gesellschaft wurde immer wieder deutlich. So berichteten mehrere Interviewpartner, dass sich in den vergangenen Jahren immer wieder gezeigt habe, wie wichtig die Förderung von Frauen und ihren Rechten sei. Während Männer häufig vorhandene finanzielle Ressourcen in kurzfristiges Vergnügen, wie zweite Ehefrauen oder Genussmittel investiert hätten, hätten die Frauen mit dem gleichen Betrag geplant, inwiefern sie das Geld in die Familie, den Haushalt und die Zukunft investieren könnten. Da gerade eine langfristige Planung im Klimaschutz notwendig sei, spiele die Förderung von Frauen, ihrem Wissen und ihren Visionen daher eine extrem wichtige Rolle. Kein Projekt würde mehr ohne den Einsatz von Frauen geplant (B3_33:44 & B7_24:51).

Mit all diesen Projekten und Kampagnen werden bereits zwei wichtige Unterziele der *SDGs* für Ziel 13 umgesetzt: die Stärkung der intellektuellen Kapazitäten der Menschen hinsichtlich des Klimawandels und die Förderung der Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit. Ver-

schiedene Akteure sehen Bildungsmaßnahmen als eine der wichtigsten Säulen bei der Bekämpfung von Klimawandel, da alle Menschen verstehen müssen, was Klimawandel ist, warum er passiert, welchen Einfluss sie nehmen und wo eigener Handlungsspielraum besteht (B4_17:47,B7_15:44).

Mit den Sensibilisierungskampagnen ist somit bereits ein großer Schritt in der Bekämpfung gegen den Klimawandel getan. Eine ebenso große Herausforderung besteht allerdings durch den begrenzten Zugang zu Klimadaten für die Zivilbevölkerung. Viele der Verluste, die beispielsweise in der Landwirtschaft in den vergangenen Jahren gemacht wurden, hätten verhindert werden können, wenn Informationen zum Klima und aktuellen Wetterlagen früher einsehbar gewesen wären. Aus dieser Notwendigkeit heraus wurde vor wenigen Jahren ein Klimainformationssystem (KIS) eingeführt, das den Meteorologen ihren Status als einziger Akteur zur Verbreitung von Klimadaten und Informationen zu bestimmten Wetterzustände streitig machte. Mittlerweile ist das KIS so weit entwickelt, dass Wetterdaten inklusive ihrer Interpretation per Handy abgerufen oder erhalten werden können. Die Entwicklung dieses Systems war ein extrem wichtiger Schritt im Thema der Frühwarnungen und der rechtzeitigen Anpassung an klimabedingte Gefahren. Ebenso erhielt mit dem KIS die sogenannte partizipatorische Szenarienplanung in vielen Gemeinden Anwendungsbezug: unterschiedliche Anbausorten hätten unter verschiedenen Wetterszenarien auf Demonstrationsfarmen getestet werden können und Farmer wüssten nun, wie sie bei entsprechender Datenlage reagieren müssen. Seitdem würden sie nicht einfach nur Landwirtschaft betreiben, sondern kurzfristige Wettervorhersagen und Tagesinformationen sowie SMS-Warnungen über Extremwetterereignisse berücksichtigen und so zur Risikominimierung von lokalen Gefährdungen und ihren Auswirkungen beitragen. Mittels *peer-learning* verbreite sich diese Methode derzeit weiter (B5_40:39 & B7_33:24 & B8_01:33).

Damit dieses System des Wissenstransfers auch in Zukunft funktioniert, müssen stetig Klimadaten produziert und interpretiert werden. Das *West African Science Service Centre on Climate Change and Adapted Land Use* liefert diese über vollautomatische Messsysteme im Feld. So könnten langfristige hydro-meteorologische Daten, wie Temperaturen, Wärmeströme, Niederschläge, Strahlung, Bodenfeuchtigkeit und Abflüsse gemessen werden. Für kooperierende Forschungsinstitute in Westafrika, aber auch anderen Ländern weltweit seien diese Daten bereits über eine offene Datenbank zugänglich (B4_01:20,09:24). Des Weiteren würden Projekte existieren, in denen verschiedene Anbausorten in unterschiedlichen Klimaszenarien getestet würden, um herauszufinden, wie sie auf extreme Klimabedingungen reagieren und sie

anschließend anzupassen und klimaresistenter zu gestalten (B4_08:16,08:56). All diese Vorhaben tragen dazu bei, die Datenlandschaft in Nordghana auszubauen und sie zugänglich für die Zivilbevölkerung zu machen. Gleichzeitig können mit der Produktion solcher Daten nationale Datenbanken versorgt und internationale Vergleiche angestellt werden. Besonders auf lokaler Ebene ist es spannend, anhand der Daten Handlungsnotwendigkeiten zu identifizieren und Aktionspläne zu verfassen. Dies kann ein wirksames Instrument zur Anpassung an den Klimawandel sein, solange Daten produziert und mittels Interpretation Vorschläge zur Verbesserung geliefert werden. Inwiefern jedes Individuum oder jede Organisation sich diese Daten zu Nutze macht, bleibt allen selbst überlassen, dennoch ist die Handlungsgrundlage vorhanden. Im Gespräch mit einem Forschungsinstitut wurde an dieser Stelle der Vergleich gezogen, dass das Institut in etwa der Kombination eines Arztes oder Apothekers entsprechen würde, welcher mit großer Wahrscheinlichkeit wüsste, woran der Patient leide und ihm ein Medikament verschreibt. Die Entscheidung aber, ob sich etwas an der Situation ändert und die Medikamente eingenommen werden, läge beim Patienten (B4-20:45,23:26). Auf die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen übertragen sind also alle Menschen selbst dafür verantwortlich, inwiefern sie an Informationen teilhaben wollen oder nicht – die Grundlage dafür wurde nun zumindest geschaffen. Grundsätzlich ist die Generierung des Klimainformationssystems eine der größten Errungenschaften. Da System wurde vor erst wenigen Jahren etabliert und mit der Einführung der *SDGs* verstärk angewandt.

Da der Klimawandel kein Phänomen der letzten 10 Jahre ist, sondern viel weiter zurückreicht und viele der heutigen Institutionen noch zu jung seien, um den Wandel des Klimas dokumentieren zu können, würde bereits seit vielen Jahren auf traditionelles Wissen zurückgegriffen. Auf diese Weise könnten Informationen z.B. über bestimmte Anbausorten, notwendige Voraussetzung für gutes Wachstum und ihre Resilienz unter bestimmten Klimabedingungen weitergegeben werden (B4_12:00). Wie bereits in Kapitel 4.1 angesprochen, habe dies im Jahr 2017 vielen Farmern nachhaltig geholfen, ihre Ernten vor dem *African Armyworm* zu schützen und großflächige Zerstörung konnte abgewendet werden, da sich auf andere Sorten spezialisiert worden war (B5_40:39). Mithilfe von traditionellem Wissen der zumeist ländlichen Bevölkerung, aber auch historischen Dokumenten von nationalen Institutionen, soll mit der Zeit ein möglichst vollständiges Bild hinsichtlich des Klimawandels hergestellt werden, Auskünfte über aktuelle Zustände in der Umwelt gegeben, Veränderungen im Klima erfasst und diesen angemessen begegnet werden.

In weiten Landesteilen im Norden Ghanas sind die meisten Böden bereits unter Akteuren aufgeteilt und bestimmte Landnutzungssysteme etabliert. Aus diesem Grund könnten in der Landwirtschaft nicht einfach neue Technologien von extern eingeführt werden, sondern müssten effektiv an die Kultur der Menschen und das bereits bestehende System von z.B. Ernterhythmen angepasst werden. Durch die Integration von traditionellem Wissen könnten so bestimmte Techniken an moderne Überlegungen angepasst und jahrhundertealtes Wissen gewahrt werden.

Gleichzeitig könnte die Anwendung von traditionellem Wissen über Klimawandel und bereits etablierte Techniken im Umkehrschluss zu mehr Produktivität im Landwirtschaftssektor führen (B4_09:24,B8_08:09). Während einige Projekte auf traditionelles Wissen zurückgreifen, es mit neuen Informationen anreichern und es zurück in die Gemeinden tragen würden, wo es in Kombination mit nachhaltigen Praktiken verbreitet wird (B7_48:59), komplettieren andere Projekte ihre fehlenden Stellen in Datenbanken mit traditionellem Wissen (B1_08:26). Viele Projekte in und um Bolgatanga sind in der Theorie der endogenen Entwicklung eingebettet, d.h. neben den eigenen Kriterien der lokalen Bevölkerung hinsichtlich Entwicklung werden vorhandene Ressourcen, aber auch soziales und spirituelles Wohlbefinden in die Überlegungen mit aufgenommen. So wird die lokale Kultur, ihre spezifischen Eigenschaften und ihr Handlungswille der Ausgangspunkt für nachhaltige, funktionale und am Menschen orientierte Entwicklungsplanungen (B6_20:25).

Aber auch Überlegungen hin zu Datenquellen wie Big Data²³ mit beispielsweise GPS-Satelliten-Daten existieren bereits. Die Nutzung dieser Daten scheint sinnvoll für die Bestimmung landesweiter und grenzüberschreitender Betrachtungen (von z.B. Klimaentwicklungen) und nationale Planung. Allerdings stünden viele Projekte in Ghana diesbezüglich häufig erst am Anfang, da die Technik finanzielle Ressourcen voraussetze, das Budget für derartige Projekte häufig begrenzt sei und teilweise eine solche Datengrundlage zu nicht viel besseren Ergebnissen führe als konventionelle Methoden. So ist „weder die Nutzung einer Drohne für einen Kleinbauern im Nordwesten sinnvoll, noch ist das Geld dafür vorhanden. [...] Da könnte man ein ganzes Projekt nur dafür machen“ (B2_18:28,18:36,19:13,20:08). Zudem müsste bei dieser Art der Datensammlung jeweils eine oberflächennahe Untersuchung zur Überprüfung stattfinden, was zusätzliche Arbeitszeit erfordern würde (B4_09:24). Auf kleinerer Ebe-

²³ „Mit ‚Big Data‘ werden große Mengen an Daten bezeichnet, die u.a. aus Bereichen wie Internet und Mobilfunk, Finanzindustrie, Energiewirtschaft, Gesundheitswesen und [...]aus Quellen wie [...] sozialen Medien, Kredit- und Kundenkarten, [...], Assistenzgeräten, Überwachungskameras [...] stammen und die mit speziellen Lösungen gespeichert, verarbeitet und ausgewertet werden.“ (GABLERS WIRTSCHAFTSLEXIKON 2018: *Big Data*)

ne hätten sich daher Methoden wie das sogenannte *dynamic postering, imagery* und *change stories* durchgesetzt, mit deren Hilfe verschiedene Zustände der Landschaft und der Gemeinde dokumentiert und auf kleinräumiger Skala Handlungsnotwendigkeiten identifiziert werden könnten (B6_23:03,27:05). Eine andere Möglichkeit auf lokaler Ebene ist das sogenannte *Community Vulnerability and Capacity Assessment (CVCA)*, also eine Einschätzung zur Vulnerabilität und Anpassung bestimmter Gemeinden. Hierbei würden zunächst über einen längeren Zeitraum Daten (u.a. zur Landwirtschaft, Wohlstand und Geschlechtern) innerhalb der Gemeinde gesammelt. Anschließend würde eine Kategorisierung dieser Daten vorgenommen und die Gemeinde eingeordnet. Hierfür könnten verschiedene Programme verwendet werden, u.a. Weltranglisten für Vergleiche, die Darstellung der in der Gemeinde vorhandenen Ressourcen, jahreszeitliche Darstellungen im Kalender und Kartierungen vorhandener Institutionen innerhalb der Gemeinde. Diese Kategorisierung würden Lücken und Potenziale der Gemeinde erkennen, sodass in Zusammenarbeit mit vielen verschiedenen Gemeindemitgliedern eine gemeinsame Vision und ein Maßnahmenplan erstellt werden könne. Während jede Gemeinde ein Gremium stellt, in welchem Meinungen der Gemeindemitglieder gesammelt und zusammengetragen werden, würden häufig NGOs einzelne Gemeinden in der Umsetzung ihrer Aktionspläne und Anpassungsstrategien unterstützen (B5_55:36). Einen ähnlichen Ansatz verfolgt ein weiteres Projekt, im Rahmen dessen sogenannte *Disaster Risk Reduction Committees (DRRs)* in der Gemeinde gebildet worden wären. Die Mitglieder dieses Komitees hätten eine Ausbildung zur Erkennung von Frühwarnsignalen und Deutung dieser erhalten, um entsprechende Maßnahmen zum Handeln zu bieten. So seien Kenntnisse weitergegeben worden, bei Ereignissen wie Gewitter, Flut oder Ausbrüchen von Bienenschwärmen. Orientiert wird sich an den sogenannten *Emergency Preparedness Plans (EPPs)*, welche gemeinsam mit der *Nationale Disaster Management Organisation (NADMO)* entwickelt worden seien. Eine ausgewählte Person sei der Ansprechpartner bei jeglichen Situationen dieser Art sein, um Informationen zu bündeln und entsprechende Maßnahmen wieder an alle zu verbreiten (B5_40:39).



Abbildung 6: Aufnahme eines bevorstehenden Gewitters (eigene Aufnahme: Diederich, K. 2017).

Eine der wohl größten Herausforderungen hinsichtlich einer erfolgreichen Implementierung bezieht sich auf die Finanzierung derartiger Projekte. Häufig sind die Projektzyklen für wenige Jahre anberaumt, sodass bereits zu Beginn dieses Zeitraums keine langfristige Perspektive vorhanden sei. Daher würden sich vor allem Akteure auf lokaler Ebene bemühen, Förderungen auf internationaler Ebene zu erhalten. Hierbei scheitern jedoch viele, da obwohl die Weltgemeinschaft beispielsweise, als Beitrag zum Umsetzungsziels 13.2, in den *Green Climate Fund* einzahlt, kleinere Organisationen oder NGOs keinen Zugang zu diesem hätten. So seien die Kriterien zur Ausschüttung von Fördermitteln für zivilgesellschaftliche Gruppierungen recht komplex (B7_01:05:40 & B8_15:55). Ein großer Teil der Arbeitszeit im Rahmen eines Projekts würde somit auf die stetige Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten und dem Ausfüllen entsprechender Dokumente entfallen, obwohl die Zeit in der Organisation und Durchführung konkreter Projekte deutlich sinnvoller genutzt wäre. Aus diesem Grund würden sich einige der NGOs bemühen, Projekte mit staatlichen Partnern zu etablieren, um eine gesicherte Finanzierung zu gewährleisten (B7_30:29,31:40). Das Budget, welches z.B. dem Ministerium für Ernährungssicherheit und Landwirtschaft zur Verfügung gestellt wird, reiche in den meisten Fällen aus. Dennoch hätten in der Vergangenheit auch im Ministerium Prioritäten gesetzt, Projekte gekürzt und Aktivitäten ausgelassen werden müssen, da die Gelder nicht alle Vorhaben abgedeckt hätten (B3_24:16). Auch auf der Ebene der Privatpersonen würden keine guten

Finanzierungsmöglichkeiten existieren, da viele Kredite, die für Farmer zur Testung neuer Projekte oder Methoden gedacht seien, aufgrund der hohen Zinsen nicht zurückgezahlt werden könnten und daher auch nicht in Anspruch genommen werden würden (B7_50:38).

Um all diese Projekte und ihre Erfolge zu messen und damit den Bezug zu den *SDGs* und Ziel 13 herzustellen, sollen sogenannte *Monitoring&Evaluation (M&E)*-Systeme verwendet werden. Innerhalb Ghanas müssten diese jedoch erst etabliert werden, da bislang aufgrund von mangelnden finanziellen Ressourcen noch kein national gültiges System vorhanden sei (B2_32:54). Obwohl dieser Prozess lediglich Bemühungen und Ergebnisse veranschaulichen und vergangene, aktuelle und zukünftige Handlungen verknüpfen soll, stellen *M&E*-Systeme bezüglich der *SDGs* in anderen Regionen der Welt bereits eine Herausforderung dar: „Für zahlreiche Regierungen der G77, aber auch für Russland und seine Verbündeten, war die Weiterverfolgung und Überprüfung [von Bemühungen und Umsetzungsleistungen von Entwicklungsstrategien] ein besonders sensibles Thema, weil sie jede Form der Überwachung von außen und der Verankerung verbindlicher Rechenschaftspflichten als Eingriff in die inneren Angelegenheiten und ihre nationale Souveränität auffassten.“ (MARTENS et al. 2017: 18 f.).

Grundsätzlich sei es für Ghana jedoch wichtig, dass ein *M&E*-System etabliert wird. Daher entwickeln derzeit einige Akteure eine Datenbank über nationale Daten Ghanas und internationale Daten im Vergleich. Diese würden in einem Datenlager gesammelt, aufbereitet und über eine digitale Plattform zunächst für die Partnerdistrikte eines bestimmten Projekts und in Zukunft dann für alle frei zugänglich sein. „Damit soll das Ziel verfolgt werden, Entwicklungsplanung zu messen und darüber hinaus [...] akademische, zivilwirtschaftliche, journalistische Grundlage zu sein“ (B1_03:06).

Nicht nur bei dem Abrufen von Klimadaten, sondern auch hierbei spielen Mobiltelefone eine zunehmend wichtige Rolle. So wird vermutet, dass in Ghana in jedem Haushalt mindestens ein Handy vorhanden sei und Informationen mithilfe von Tastenkombinationen landesweit abgerufen werden können, gleichzeitig aber auch für die Sammlung und Aktualisierung von Daten zur Implementierung von Entwicklungsstrategien genutzt werden könnten. In kürzester Zeit könnten darüber Datenbanken auf den aktuellsten Stand gebracht werden, was mit Zensus und Haushaltsbefragungen nicht möglich sei (B6_27:05). Die einzige Herausforderung, die sich hierbei ergeben würde, sei die Notwendigkeit einer entsprechenden Software, da die Hardware als auch die Motivation der Menschen zur Verwendung jener vorhanden sei (B6_29:18,30:08). Dieser Herausforderung haben sich verschiedene Bildungskampagnen an-

genommen, wie z.B. die *I Am Aware*-Kampagne, welche Daten aus verschiedenen Lebensbereichen von unterschiedlichen Institutionen zusammengetragen, eine frei zugängliche Website im Internet erstellt und die Daten dort bereitgestellt habe²⁴. Da hier die Situation in spezifischen Gemeinden in einzelnen Jahren dargestellt werden kann, könne die Leistung der Individuen, die sich der Operationalisierung angenommen haben, berücksichtigt werden. Dies sei besonders wichtig und mache den Auswertungsprozess fair und vergleichbar (B6_39:04).

Des Weiteren erstattet das Ministerium für Ernährungssicherheit und Landwirtschaft in regelmäßigen Abständen, meist vierteljährlich, Bericht über die jeweiligen Fortschritte und den Stand der Implementierung an die sogenannte *District Assembly (DA)*. Die *District Assembly* resultiert aus dem Prozess der Dezentralisierung, welcher bereits 1989 in Ghana begann und bedeutete, dass lokale Eigenverantwortung einen immer größeren Bestandteil in der jeweiligen regionalen Politik eingenommen hat und Entscheidungsprozesse vereinfacht werden sollten. Die sogenannten *District Assemblies (DA)* haben einige Funktionen und Aufgaben übernommen, die dazu beitragen sollen. Sie entwickeln beispielsweise die *Medium-Term Development Plans*, also die mittelfristigen Entwicklungspläne, die für einzelne Gemeinden gelten sollen. In weiten Gebieten Ghanas wurden nicht immer die Bedürfnisse der Bevölkerung so befriedigt, wie dies erwartet worden war. Ursache hierfür ist unter anderem die weiterhin zentrale Kontrolle über Personal und Finanzen aus Accra. Bis heute ist diese Problematik spürbar (CROOK 1994: *Abstract*). Nachdem der jeweilige Bericht an die *District Assembly* gegeben worden ist, fügt diese weitere Berichte anderer Regionen hinzu und übergibt sie dem sogenannten *Regional Coordinating Council (RCC)*. Nach entsprechender Durchsicht würde der Gesamtbericht weiter nach Accra geschickt, wo das *National Development Document* erstellt wird und Entscheidungsträger dort überprüfen könnten, inwiefern bestimmte Vorgaben erreicht wurden. Auf Grundlage dessen können neue Vorgaben für die *District Assemblies* formuliert und ein entsprechendes Budget bereitgestellt werden. Anschließend würden diese Zielvorgaben an die einzelnen *District Assemblies* zurückgeschickt, welche die Ergebnisse in die *Medium-Term Development Plans* einfließen lassen würden, die alle vier Jahre neuentwickelt werden. Durch dieses Vorgehen würden die *District Assemblies* als hauptsächliches Planungsgremium auf lokaler Ebene eine besondere Macht erlangen und könnten über die öffentlich-eingesetzten Finanzen entscheiden (B1_03:06 & B3_21:29,42:47 & B5_03:57,09:51). Während die Dezentralisierung zu mehr lokaler Eigenverantwortung führen sollte, würde sie immer noch als ein Konzept empfunden, das „von oben herab“ eingesetzt

²⁴ Weitere Informationen zur Kampagne online unter: <http://iamawareghana.com/> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).

wurde. So wirkt es so, als ob selbst für kleinste Maßnahmen im Klimaschutz Verantwortliche aus Accra anreisen müssten (B7_36:13).

Eine besondere Herausforderung wird hierbei deutlich: da viele verschiedene Ebenen adressiert werden, kommt es zu Informationsverlust zwischen einzelnen Akteursebenen. So existieren beispielsweise auf nationaler Ebene zahlreiche Richtlinien (wie die *National Climate Change Policy* oder die *National Climate Change Adaptation Strategy*), in denen es um Anpassung, Risikominimierung und der Steigerung von Resilienz geht. Gleichzeitig würden Lücken in Bezug auf eine gute Implementierung existieren, die sich teilweise aus dem Transfer von Informationen und Anforderungen von nationaler Ebene bis hin zu den *District Assemblies* ergeben (B8_09:55). Obwohl bereits einige Strategiepapiere existieren würden, wurde von den Interviewpartnern ein Mangel an Richtlinien zu organischen Maßnahmen genannt. Auf nationaler Ebene habe sich bislang dazu noch nichts getan, während auf lokaler Ebene das Interesse an dieser Thematik groß erscheine (B7_33:24).

Insgesamt tragen all diese Projekte zur Implementierung von Ziel 13 bei, gleichzeitig gelingt es ihnen, weitere der *17 Ziele der Nachhaltigen Entwicklung* zu verknüpfen (wie z.B. Stärkung von Frauen und Jugendlichen). Ebenso werden die Herausforderungen deutlich, welche in Bezug auf die Bekämpfung des Klimawandels vorhanden sind: fehlende Finanzierung, Lücken zwischen Theorie und Implementierung von Maßnahmen, erschwerter Datenzugang und vieles mehr.

Als eine weitere große positive Auswirkung lässt sich jedoch festhalten, dass die Zusammenarbeit verschiedener Akteure in der Thematik um den Klimawandel gefestigt und intensiviert wurde. So arbeitet beispielsweise das Forschungsinstitut *WASCAL* mit dem *Wasserforschungsinstitut Ghana* zusammen, aber auch mit anderen Institutionen wie der Universität Bonn und ihren Studierenden, welche u.a. auch Daten sammeln, in ihren Studien und Berichten auswerten und dies an *WASCAL* zurückgeben würden (B4_01:20). Gleichzeitig wäre eine noch engere Kooperation mit anderen Forschungsinstituten in Westafrika wünschenswert, da das Einsatzgebiet noch vergleichsweise klein ist und gerade in Themen wie Klimawandel und Anpassung von speziellen Anbausorten unter anderen Bedingungen eine Hochrechnung auf einer länderübergreifenden Fläche notwendig sei (B4_25:23). Einzig das Ministerium für Ernährungssicherheit und Landwirtschaft kritisiert fehlende Zusammenarbeit aller Akteure. Dadurch, dass sich so viele unterschiedliche Akteure des Themas angenommen haben, allerdings noch nicht die Ressourcen vorhanden seien, um alle zu unterstützen, sei man noch nicht dort angekommen, wo man bereits sein könnte (B3_07:55). Dafür müssten beispielsweise die

Verbindungen zwischen einzelnen Institutionen wie der *Environmental Protection Agency (EPA)* (dt: Umweltschutzbehörde), den meteorologischen Abteilungen und den landwirtschaftlichen Abteilungen vertieft werden. Weiterführend müsse aber auch an die Weltgemeinschaft appelliert werden, da sich vor allem das Thema Klimaschutz nicht nur auf ein Land beschränken würde. Ohne weltweite Kooperation und die Bemühung jedes Einzelnen werde keine Veränderung möglich sein (B3_12:10). Ebenso müsse eine stärkere Verknüpfung mit anderen Lebensbereichen gefordert werden, da gerade Angelegenheiten, welche die Umwelt betreffen, mit vielen anderen Bereichen verbunden seien (B6_35:34). Wie bereits in Kapitel 2.2 Die Bedeutsamkeit von Ziel 13: „Klimaschutzmaßnahmen“ beschrieben, ist die Vernetzung von Klimaschutzmaßnahmen in andere Lebensbereiche extrem vielfältig und sie könnten bei erfolgreicher Umsetzung eine sich allmählich ausbreitende positive Wirkung in den anderen Bereichen zeigen.

4.4 Ghanas sozio-ökonomische und politische Landschaft: Staatsführung und Perspektiven

Seit der Amtseinführung des neuen Präsidenten Nana Akufo-Addo im Januar 2017 (AUSWÄRTIGES AMT 2018: *Ghana*) blickt die Welt gespannt nach Ghana und erwartet eine Wiederbelebung der Wirtschaft und die Eindämmung von korrupten Eliten. Wie stabil ist jedoch die politische und sozio-ökonomische Landschaft in Ghana? Welche Faktoren begünstigen oder erschweren möglicherweise die Umsetzung der *SDGs* und der Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels? Und welche Perspektiven ergeben sich daraus für die Zukunft des Landes?

Ghana zähle seit der Neuberechnung des Bruttoinlandsprodukts (BIP) im Jahr 2010 als Mitgliedsland der Gruppe mit mittlerem Einkommen (B7_01:11:25 & BMZ 2018: *Ghana. Situation und Zusammenarbeit*) und hat in den vergangenen Jahren einen „vorbildliche Demokratisierungsprozess durchlaufen“ (BMZ 2018: *Ghana. Situation und Zusammenarbeit*). Auf die Frage, als wie stabil Ghanas politische und sozio-ökonomische Landschaft empfunden wird, spalteten sich während der Interviews die Meinungen. Einerseits bestehe im Hinblick auf die Politik ein funktionierendes System inklusive demokratischer Verfassung, dem die Menschen folgen. Solange dies der Fall sei, würde laut einzelner Interviewpartner das Land auch politisch stabil bleiben. Aus dieser Stabilität heraus ergäbe sich in der globalen Gemeinschaft das Bild, dass ein förderliches Umfeld für Rahmenkonzepte wie die *SDGs* bestehe (B3_44:46). Gleichzeitig wurde ersichtlich, dass diese Perspektive stark von Herrn Akufo-Addo in seinem Amt als ghanaischer Präsident abhängen würden und auch er und seine Ansichten unterschiedlich beurteilt werden. Einige der befragten Personen empfinden seine neoliberale politische Richtung als vielversprechend und wirtschaftsfördernd. Es würde ihn sympathisch machen, dass er klare Linien verfolgt und genauso deutlich zeigt, dass es ihm nicht um soziale Gerechtigkeit geht. Als ehemaliger Rechtsanwalt, Geschäftsmann und nun eben Präsident werde seine politische Richtung deutlich (B1(2)_01:11). Andere äußerten ebenfalls großes Vertrauen in ihn und seine scheinbare nicht-korruptierbare Art. Solange er diesen Kurs beibehalte, könne eine positive Zukunft resultieren (B7_01:16:12,01:16:47). Sein Regierungsprogramm *Planting for Food and Jobs (PFJ)* erreiche viele Menschen, da es Ernährungssicherheit verfolgt und gleichzeitig Arbeitsplätze schaffe und somit die hohe Arbeitslosigkeit im Land, v.a. unter den Jugendlichen, senke. Zudem würde das *PFJ*-Programm die wirtschaftliche Perspektive von Export in Perioden mit ausreichendem Niederschlag und gemäßigten Temperaturen ohne Insektenbefall als Option (B3_46:22). Diese wirtschaftlichen Perspekti-

ven bestätigte Akufo-Addo im Februar 2018 bei einem Treffen mit der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel in Berlin. Hier betonte er, dass internationale Zusammenarbeit auf Handel und Investition ausgerichtet sein solle (PELZ 2018: *Handel statt Entwicklungshilfe*).

Gleichzeitig beinhalte sein Vorgehen Widersprüche und fragwürdige Handlungen, wie das Erschaffen von Stellen für 115 Minister, von denen nach der Wahl viele Privatfahrzeuge erhielten. Vielen Außenstehenden ist unklar, wie derartige Dinge bezahlt werden sollen und inwiefern bei einer solch großen Anzahl von Ministern politische Themen umgesetzt werden sollen. Die Ministerien scheinen blockiert, seitdem Akufo-Addo an der Macht ist, weshalb einzelne Interviewpartner eher eine katastrophale Zukunft sehen unter einer Regierung, die „mit die schwerste Regierung [ist], die ich je gesehen habe in Afrika“ (B2_23:54,27:37). Etwas optimistischer heißt es von anderen Interviewpartnern, dass der Präsident das bestehende System nicht einfach rückgängig machen könne. Im schlimmsten Falle belasse er es auf dem Stand, auf dem es sich gerade befindet (B5_01:02:52). Unsicher sind sich viele Menschen in Bolgatanga auch über die umweltpolitische Einstellung des Präsidenten: einerseits bewirbt er den Bau neuer Dämme in der *Upper East Region* und überprüfte im Oktober 2017 die vorhandenen, andererseits schloss er kurz darauf neue Verträge mit chinesischen Firmen, um in großem Stil Gold zu schürfen und dadurch die Umwelt zu belasten.

All seine wirtschaftlichen Vorhaben könnten jedoch auch an den schlechten Rahmenbedingungen Ghanas und seiner isolierten Lage inmitten von frankophonen Ländern scheitern, behauptete ein Interviewpartner. Expertise von außen würde nur ungern ins Land gelassen, zudem fehle es an Rechtssicherheit und es herrsche ein Mangel an Zugang zu richtigen Gesetzen. Andere Länder wie die Elfenbeinküste würden hier deutlich mehr Potenzial liefern (B2_21:53). Grundsätzlich würden allerdings bereits ökonomische und gesellschaftliche Interaktionen mit den französischsprachigen Nachbarländern wie Burkina Faso, Togo und der Elfenbeinküste bestünde, argumentiert ein anderer Interviewpartner. Die Geschäfte würden friedlich verlaufen und könnten sich in Zukunft noch weiter intensivieren. Außerdem solle die französische Sprache mit in den ghanaischen Lehrplan aufgenommen werden und würde daher schon bald keine Barriere mehr darstellen (B7_01:14:24,01:15:22 & B8_27:38).

Kritik daran, dass Ghana nie wirklich die notwendigen Maßnahmen einer Dekolonisation durchgeführt habe, wird an anderer Stelle laut. Somit würde eine viel zu schwache Zivilgesellschaft, eine viel zu schwache Medienlandschaft ohne kritischen Investigativ-Journalismus und keine unabhängige Justiz, die zu Konsequenzen rufen könnte, existieren. Solange das System auf diese Weise fortgeführt würde, bestehe die Möglichkeit, dass auch z.B. traditio-

nelle Machtzirkel weiterhin Geschäfte machen können (B1(2)_01:11). Diese Machtzirkel sind seien seit teilweise bereits vielen Jahrhunderten etabliert und fest in der Kultur des Landes verankert (B1_27:38). Zu ihrem System zählen die auch in Nordghana existierenden *chieftaincies*, welche als eine festverankerte Institution in Ghana gelten und bereits vor der Kolonialzeit existierten. Die *chieftaincy* spiegelt und bewahrt althergebrachte Werte und Traditionen sowie Bräuche und Überlieferungen und wird als „Verbindung der Lebenden mit den Toten und den Noch-Ungeborenen verstanden. Als eine überkommene Institution Ghanas füllt sie das Vakuum an gewohnheitsrechtlichen Schlichtungs- und Vollzugsmitteln auf kommunaler Ebene, das Ghanas moderne politische Strukturen geschaffen habe.“ (OWUSU-MENSAH 2013: 34)

Bei der Betrachtung der Frage, ob Ghana eine Vorbildfunktion für andere westafrikanische Staaten einnehme, äußerten sich die meisten der Interviewpartner zustimmend. Ghana sei schon immer ein Vorbild für den Globalen Süden in vielerlei Hinsicht gewesen und andere Länder könnten von Ghana lernen, v.a. wenn es um Demokratie und politische Stabilität geht. Zudem hätte das Land als erstes auf dem afrikanischen Kontinent die Unabhängigkeit erreicht, weshalb Ghana schon immer ein Hoffnungsträger gewesen sei. Durch das Engagement und den politischen Willen würde es Ghana ermöglicht, Diskurse wie z.B. auch zu den *SDGs*, in Westafrika anzuführen (B7_01:11:25,01:13:44 & B8_25:34 & 27:38). Ghana sei zudem eines der Mitglieder des *Ecosystem-Based Adaptation for Food Security Assembly*-Netzwerks (*EBAFOSA*), welches danach strebt Ernährungssicherheit zu gewährleisten, den Klimawandel zu bekämpfen, die Degradation von Ökosystem zu verhindern und Armut zu reduzieren. Dieser inklusive, partizipatorische Ansatz führt gleichzeitig zur erfolgreichen Umsetzung einzelner Ziele innerhalb des Konzepts der *SDGs* (*EBAFOSA 2018: About us*). Trotz dieses innovationsfreudigen, ehrenamtlichen Engagements und Ghanas optimistischen Absichten betonte dennoch einer der Interviewpartner, dass Armut auch in Ghana endemisch sei, obwohl politische Stabilität in Ghana weit verbreitet ist. Die Armut würde besonders deutlich, wenn die städtischen mit den ländlichen Regionen verglichen werden (B7_01:11:25). Aufgrund des klimatischen Nord-Süd-Gefälles seien Farmer in Nordghana benachteiligt und müssten sich auf Anbausorten spezialisieren, die sowohl während der Trockenperiode überleben würden (B3_48:49) als auch resistent gegenüber Schädlingen sind. Während einiger Veranstaltungen in ländlichen Gemeinden wurde geäußert, dass die Nähe zu vielen Institutionen in Accra fehlen würde, sodass direkte Finanzierungen und bestimmte Informationen zu politischen Richtlinien die nördlichen Gebiete selten erreichen. An dieser Stelle wäre es noch spannend gewe-

sen, einen Person zu interviewen, welche nicht in Ghana lebt oder ghanaischer Abstammung ist. Dies war aus zeitlichen Gründen jedoch nicht mehr durchführbar.

Insgesamt wurde jedoch in den Interviews immer wieder betont, dass die Bedingungen zur Umsetzung der *SDGs* gut wären. Forschungsinstitute könnten ihre Messgeräte ohne spezifische Einschränkungen aufstellen (B4_13:51), der politische Wille und die Motivation der Menschen sei extrem hoch. Auch wenn vieles ambitioniert erscheine, sollten mit einer strategischen Planung große Teile der *SDGs* bis 2030 erfüllbar sein (B7_01:01:57,01:02:48). Ebenso bestehe die Bereitschaft, ein Konzept zu nutzen, das in der internationalen Entwicklungswelt erschaffen wurde. Während andere Länder von „ausländischem Teufelszeug“ reden würden, sei die Strategie der *SDGs* in Ghana gut aufgehoben (B1_27:38). Auch über das Jahr 2030 hinaus würde deswegen das Konzept, zumindest in seinem Ansatz, bestehen bleiben und auch danach Wirksamkeit zeigen, glaubt einer der Interviewpartner (B1(2)_12:34). Als Einschränkungen wurde allerdings auch geäußert, dass noch viel gearbeitet werden müsse, um bestimmte Ziele bis zum Jahr 2030 zu erreichen. Außerdem sei es zwar möglich Ziele als erreicht anzusehen, aber die Debatte, in welchem Umfang sie erreicht wurden, würde bleiben. Selbst wenn beispielsweise Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels ergriffen würden, wäre die Formulierung des dreizehnten Ziels erreicht – auf der Ebene der Indikatoren können aber eine andere Aussage stehen (B5_15:17 & B8_33:23).

Aus diesen Aussagen ergeben sich verschiedene Perspektiven für die Zukunft: einerseits habe „Ghana eine weitere ruhige, grundständige, erstmal demokratische und sicherlich keine gewaltvolle Zukunft vor sich unter seiner Führung [...] Da gibt es Kontinuitäten, die werden letzten Endes auch gebraucht, um diesen Wirtschaftskurs weiter zu fahren“ (B1(2)_01:11). Auch sei der politische Wille weiterhin vorhanden und die Zivilgesellschaft aktiv. Solange letztere sich einsetze und sowohl Rechenschaftspflicht als auch Unterstützungsmechanismen für die *SDGs* fordere und hinsichtlich des Klimawandels die *NDC* intensiv verfolge, sähe die Zukunft vielversprechend aus (B8_30:06). Schließlich sei es nie einfach, wenn die Regierung wechselt, das dauert einige Monate. Insofern wird man sehen, „aber eine Kristallkugel hab ich nicht“ (B2_31:01).

In einzelnen Interviews werden dennoch wage Handlungsempfehlungen ausgesprochen: Ghana agiere weder gut noch schlecht, aber die Zukunft würde schlecht aussehen, wenn die Umsetzung solcher Rahmenkonzepte bei der Regierung belassen würde. Daher sei die Zivilbevölkerung gefragt, aktiv zu werden (B5_03:57). Zusätzlich zu den Strukturen der *District Assembly* solle es eine verantwortliche Person geben, die überprüfen soll, dass einerseits die

District Assembly und die Planungs- und Koordinationsdirektoren gut über die *SDGs* informiert sind und andererseits, dass niemand etwas abseits dieser Richtlinien unternahme, damit ein Effekt erzielt werden kann (B5_12:00). Der entwicklungspolitische Antrieb sei aber hierfür grundsätzlich vorhanden (B3_03:57) und Ghana habe definitiv eine vielversprechende Zukunft vor sich (B3_01:04:54).

4.5 Die *SDGs* als eine „Weltformel“ oder „Instrument der Veränderung“?

Gegen Ende der Interviews wurde jeweils erfragt, ob die Interviewpartner die *SDGs* zum einen als ein „Instrument der Veränderung“ und mehr noch als eine „Weltformel“ sehen. Hierbei sprachen sich die meisten generell gegen diese zwei Begriffe aus, da eine „Formel zwei Dinge in Relation setzen [würde]. Das plus das gleich das und das Ergebnis ist dann die Verbindung von den Elementen aus dieser Formel. Nur, wir haben hier kein Ergebnis“ (B1_10:19). Auch der Begriff des Instruments sei in diesem Zusammenhang nicht geeignet: die *SDGs* sollten nicht als Instrument oder Formel bezeichnet werden, sondern als Rahmenkonzept, welches es mit Hilfe verschiedenster Akteure umzusetzen gelte. Zudem sei eine Formel vorschreibend und würde genau definieren, wie etwas gemacht werden solle. Dies sei nicht auf die *SDGs* anwendbar (B6_43:21,39:04,43:53). Eine andere befragte Person beschrieb die *SDGs* als Anfahrtsbeschreibung, in welche Richtung die Welt in den nächsten Jahren gehen wolle (B5_03:57). Ein wiederum anderer Interviewpartner verglich die *SDGs* mit einem Laptop, welches von manchen Menschen nur für Arbeitsprozesse benutzt würde und dies zu deren Zufriedenheit. Andere jedoch würden Excel und andere Programme hinzufügen. Wenn also etwas nicht funktioniert, hänge es von den Menschen selbst ab, nicht von dem Programm (B6_06:27,39:04).

Insgesamt bestätigten allerdings viele der befragten Personen, dass die *SDGs* effektiv seien, um Veränderung zu generieren. Andere gingen noch weiter und sagten, dass die *SDGs* perfekt seien, weil sie holistisch in ihrem Ansatz wären und danach streben würden, die Unterstützung aller Akteure zu verstärken. Außerdem investiere der Privatsektor in den Klimafund, was – trotz Hürden im Zugang zu dieser Finanzierung – als positiv erachtet wurde (B8_35:52). Ähnlich sehen das andere Akteure: „Sie sind für Veränderung gemacht und sind abhängig von einzelnen Ländern, Führungsqualitäten und wie diese ihnen Strategien geben. Sie sehen gut aus, man muss ernsthaft mit ihnen umgehen. Sie sind schon gut, aber mehr Arbeit muss noch getan werden“ (B7_01:18:57). So hänge der Erfolg von einzelnen Leistungen ab und jedes Individuum müsse seinen Beitrag leisten. Auf irgendeine Weise würden alle Menschen weltweit auf dem einen oder anderen Weg zu den *SDGs* beitragen. Die Menschen hätten die Verantwortung, das Konzept effektiv wirken zu lassen. Außerdem sei es irgendwo doch ein Instrument, das nützlich sein könne, wenn sich die Menschen entscheiden würden, es zu benutzen. Wenn die Entscheidung dagegen falle, sei es nutzlos. Insgesamt gelte für jede einzelne Person die Verpflichtung des Gesamtziels „Niemanden zurücklassen“ (B6_39:04,43:32).

Selbst, wenn noch Ressourcen fehlen würden, müssten alle ihre Arbeit machen. Die Gesellschaft wäre noch nicht dort angekommen, wo sie hinstrebe. Im Endeffekt gebe aber jede Person ihr Bestes und das Konzept der *SDGs* sei effektiv (B3_54:05). Diese Ansicht wird auch im Gespräch mit einem anderen Interviewpartner deutlich. Obwohl die befragte Person zunächst angibt, die Institution bislang nicht wirklich die *SDGs* verfolgen, stellte sich schnell heraus, dass sie zur Stärkung von intellektuellen Kapazitäten beiträgt und dies ebenfalls ein Beitrag wäre, um die *SDGs* zu erreichen. Bei genauerer Überlegung würde man also doch auf die eine oder andere Art beitragen, indem Daten gesammelt würden und dies wiederum dazu diene, Verständnis über den Klimawandel und seine Auswirkungen zu schaffen oder Entwicklungspfade zu identifizieren. Daher würde man doch irgendwie die *SDGs* verfolgen (B4_17:47). Während zuvor einer der Interviewpartner behauptete, es gebe keine Zivilgesellschaft, widerlegte eine andere befragte Person dies: mit den richtigen Leuten, die einen starken Willen haben, könne die Implementierung funktionieren, da es viele und starke zivilgesellschaftliche Gruppen in Ghana gäbe. Außerdem habe Ghana viele Verträge unterzeichnet und stünde hinter ihnen, sodass eine Kehrtwende zu diesem Zeitpunkt keiner Logik folgen würde. Zudem würde durch die *SDGs* deutlich häufiger z.B. über den Klimawandel gesprochen werden, sodass die Kampagne mittlerweile sehr mächtig geworden sei (B5_15:59,01:05:28).

Eine der befragten Personen wagte eine Handlungsempfehlung auszusprechen. So wären die *SDGs* erst einmal ein internationaler Standard und es würde nicht funktionieren, wenn man sagen würde, sie passen nicht für Ghana. Dennoch müsse die Entwicklung einzeln beobachtet und dann wieder in den Kontext gesetzt werden. Die internationale Vergleichbarkeit würde definitiv Sinn machen, allerdings müsse dieser Standard zunächst einfach ein paar Jahre ausgeführt werden und es solle auch niemand vergessen werden. (B1(2)_ 08:44). Grundsätzlich seien die Menschen motiviert, denn keine Gesellschaft werde müde, über ihre eigene Entwicklung zu sprechen (B6_01:20), dennoch dürfe man nicht in den Status verfallen, „Wir haben die *SDGs*, jetzt wird alles gut (B2_39:47). Insgesamt gebe es jedoch Veränderungen und Ghana sei auf einem guten Wege in die Zukunft (B5_15:59).

5 Fazit: Zusammenfassung der Ergebnisse & eigene Meinung

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Im klimatisch benachteiligten Norden Ghanas und der *Upper East Region* rund um Bolgatanga werden in den vergangenen Jahren deutliche Klimaveränderungen wahrgenommen, mit denen zahlreiche Herausforderungen einhergehen. So erschweren hohe Temperaturen und heiße trockene Winde aus der Sahelzone, die Abhängigkeit von einer einzigen Regenperiode aber auch Extremwetterereignisse den Alltag der dort lebenden Menschen und ihre landwirtschaftlichen Aktivitäten. Die Ursache für das sich wandelnde Klima liegt häufig bei den Menschen selbst, welche in der Region um Bolgatanga immer noch Abholzung und illegale Bergbauaktivitäten praktizieren, aber auch Grasverbrennung betreiben und wenig nachhaltige Methoden in der Landwirtschaft verwenden. Hinzukommend führt Schädlingsbefall in der Region in manchen Jahren zur Gefährdung der Ernährungssicherheit und ökonomischen Einbußen. Mithilfe von regelmäßigem Monitoring der Ausbreitungsgebiete und entsprechenden Vorhersagen können Ernteverluste mittlerweile häufig erfolgreich vermieden werden. Ebenso zählt die Forschung zu natürlichen Fressfeinden und der Transfer von traditionellem Wissen über resistente Sorten zur Stärkung der Widerstandsfähigkeit gegenüber Schädlingen.

Seit der Einführung der *Sustainable Development Goals* und Ziel 13 “Umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen ergreifen“ ist der Klimaschutz bei vielen Akteuren in Bolgatanga wieder in den Vordergrund gerückt. So finden zahlreiche Kampagnen zu unterschiedlichen Notwendigkeiten in der *UER* statt mit dem Ziel der Sensibilisierung und Stärkung von Kapazitäten. Hierzu zählen Themen wie nachhaltige Bewirtschaftungsmethoden (z.B. Anwendung organischen Düngers oder Mehrzweckpflanzen, der Schaffung von alternativen Existenzgrundlagen (z.B. Bienenzucht) oder der Einführung von Methoden und Technologien gegen Grasverbrennung und Abholzung (z.B. energiesparende Öfen). Weitere Projekte beschäftigen sich mit der Einschätzung der Vulnerabilität bestimmter Gemeinden und der Risikominimierung aber auch der Produktion von Klimadaten und ihrem Zugang für die Zivilbevölkerung. Diejenigen Projekte, die über den Klimawandel aufklären, machen sich meist eine Kombination aus traditionellem Wissen, historischen Dokumenten und Datenbanken, die aus modernsten Technologien gespeist werden, zu Nutze.

Herausforderungen bestehen vor allem hinsichtlich der Finanzierung all dieser Projekte, da sich viele der möglichen Funds als schwer zugänglich v.a. für Nicht-Regierungsorganisationen erweisen, öffentliche Gelder über die *District Assemblies* lediglich

an staatliche Institutionen verteilt werden und Kredite für Privatpersonen aufgrund der hohen Zinsen nicht erreichbar sind.

Anhand der zahlreichen Maßnahmen lässt sich insgesamt sagen, dass die Umsetzung von Ziel 13 auf lokaler Ebene in der *UER* in Ghana erfolgreich verläuft und die Unterziele in weiten Teilen bestätigt werden können: die Widerstandskraft und Anpassungsfähigkeit gegenüber klimabedingten Gefahren und Naturkatastrophen wird gestärkt und die Klimaschutzmaßnahmen werden in die nationale Politik, Strategien und Planungen mit einbezogen. Ebenso wird die Aufklärung und Sensibilisierung sowie die personellen und institutionellen Kapazitäten im Bereich der Abschwächung des Klimawandels, der Klimaanpassung, der Reduzierung der Klimaauswirkungen sowie der Frühwarnung verbessert. Auch die zweite der beiden Umsetzungsmaßnahmen, dass Mechanismen zum Ausbau effektiver Planungs- und Managementkapazitäten im Bereichen des Klimawandels gefördert werden sollen und hierbei eine gezielte Ausrichtung auf Frauen, junge Menschen sowie lokale und marginalisierte Gemeinschaften stattfindet, kann bestätigt werden. Inwiefern finanzielle Beträge von Ghana und einzelnen Institutionen aufgebracht werden, um die Verpflichtung zu erfüllen, sinnvolle Klimaschutzmaßnahmen durchführen und somit die erste der beiden Umsetzungsmaßnahmen bestätigen zu können, wird nicht ersichtlich. Gleichzeitig muss jedoch kritisiert werden, dass der *Green Climate Fund* bislang nicht ausreichend operationalisiert wurde, da immer noch große Schwierigkeiten herrschen hinsichtlich des Zugangs für einzelne Organisationen v.a. auf zivilgesellschaftlicher Ebene.

Insbesondere in Hinblick darauf, dass der Klimaschutz eine länderübergreifende Thematik darstellt und internationales Engagement notwendig ist, leisten die Projekte der einzelnen Akteure in Bolgatanga einen Beitrag zur Handlungsempfehlung „global denken – lokal handeln“. Ebenso tragen all diese Maßnahmen, die in der *UER* in Bezug auf Klimawandel durchgeführt werden, indirekt zu dem Vorhaben der *UNFCCC* bei, die Treibhausgaskonzentration auf einem Niveau zu stabilisieren, bei dem eine gefährliche vom Menschen verursachte Störung des Klimasystems verhindert wird, vor welchem die Unterziele formuliert wurden.

Das allgemeine Konzept der *SDGs* wird von den Menschen in Bolgatanga insgesamt positiv bewertet, da es bestimmte Themen an die Öffentlichkeit bringt, Vergleichbarkeit herstellt, detailliert alle Lebensbereiche erfasst und es gleichzeitig ambitioniert, aber nicht unrealistisch ist. Neben positiven Veränderungen wie dem Ausbau von Infrastruktur, dem erleichterten Zugang zu Informationen und Produkten, mobilisiert es finanzielle aber auch soziale Ressourcen, fungiert als Schnittpunkt der Akteure in der Zivilgesellschaft und führt somit zu einer

stärkeren Vernetzung dieser. Kritik hingegen wird dahingehend geäußert, dass das Konzept elitär ist und nach dem Top-Down-Prinzip agiert. Es wird deutlich, dass der Wissenstransfer auf nationaler und internationaler Ebene schneller funktioniert als in der Zivilgesellschaft, welche nur mithilfe von Plattformen, über den Schriftverkehr aber auch mittels *peer-learning* notwendige Informationen erhält. Auch im Prozess der Formulierung der *SDGs* hatten nur wenige NGOs die Möglichkeit der Teilnahme an Konferenzen, während anderen auf lokaler Ebene keine Mitsprache gewährt wurde. Auch dieses subjektive Ermessen der *UNDP* wird im Nachhinein kritisiert. Weitere Potenziale und notwendige Verbesserungen bestehen in dem Ausbau und der Aktualisierung von Datenbanken, der Entwicklung einer Software, um Klimainformationen auch über das Mobiltelefon zu erhalten sowie einem Umdenken von Konsum zu Investition vieler Menschen.

Vor dem Hintergrund zahlreicher Entwicklungsstrategien in den vergangenen Jahrzehnten, die von Gewinnmaximierung für eine nachholende Entwicklung, über das Prinzip der Selbstbestimmung und der Befriedigung der Grundbedürfnisse reichen, erweisen sich die *Sustainable Development Goals* als vielversprechendes und zukunftsträchtiges Konzept der „Nachhaltigen Entwicklung“. So scheinen die fünf Grundsätze des Leitbildes, die u.a. umfassen, dass niemand zurückgelassen, nachhaltige Entwicklung als Grundausrichtung berücksichtigt und eine globale Partnerschaft geschaffen wird, realisierbar zu sein.

Damit lässt sich das globale Konzept der *SDGs* als erfolgreiche und effektive Strategie im Entwicklungsleitbild der „Nachhaltigen Entwicklung“ auch auf lokaler Ebene in Ghana zu großen Teilen bestätigen. Um diese erfolgreiche Implementierung auch in Zukunft zu gewährleisten, muss das konstante Bewusstsein und Interesse gefördert, vorhandene Ressourcen sinnvoll genutzt und die Kooperation aller beteiligten Akteure vorangetrieben werden. Dazu kann auch die politische und sozio-ökonomische Landschaft Ghanas beitragen, die vor allem durch eine entsprechende Regierungsführung des Präsidenten Akufo-Addo aber auch durch den Einsatz der Zivilgesellschaft definiert wird. Aufgrund der politischen Stabilität und seiner demokratischen Einstellung wird Ghana von vielen als Vorbild für andere westafrikanische Länder wahrgenommen. Trotz seiner angeblich isolierten Lage von den frankophonen Nachbarländern, existiert ein förderliches Umfeld, um große Rahmenkonzepte wie die *SDGs* umzusetzen. Die Bevölkerung zeigt großes Interesse und Motivation an einem Fortschritt und das traditionelle System der *chieftaincies* gibt weiteren Rückhalt. Viele Personen in Bolgatanga blicken optimistisch in die Zukunft und glauben daran, dass die *SDGs* bis zum Jahr 2030 erreicht werden können, auch wenn die Frage bleibt, in welchem Umfang sie realisiert werden.

5.2 Persönliches Resümee

Vor meiner Ausreise war ich neugierig auf das, was mich in Ghana erwarten würde und inwiefern ich mit Menschen ins Gespräch zu den *SDGs* kommen würde. Gleichzeitig stand ich der Wirksamkeit der *SDGs* als Instrument der Vereinten Nationen kritisch gegenüber und konnte mir schwer vorstellen, dass sich ein derart großes und auf internationaler Bühne geplantes Rahmenkonzept überhaupt in einer kleinen Stadt wie Bolgatanga als effektiv darstellen könnte.

Nach den drei Monaten Feldforschung in Bolgatanga bin ich jedoch der Meinung, dass einzelne Landesteile große Potenziale aufweisen, weiterhin wirtschaftliche und gesellschaftliche Fortschritte zu erzielen. Die Motivation der Menschen, sich für Umweltprojekte zu begeistern ist enorm groß und die grundsätzlichen Strukturen, wie z.B. Wissen in bestimmten Themenbereichen oder das Bewusstsein von Hindernissen aber auch politische Richtlinien sind vorhanden. Gleichzeitig hatte ich vor Ort das Gefühl, dass viele der Institutionen teilweise mit den Inhalten der *SDGs* überfordert schienen und dadurch Projekte unkoordiniert und auf kurzfristiger Wirkungsebene geplant worden waren. Ob dies den fehlenden finanziellen Mitteln, dem Regierungswechsel im Jahr 2015, den *chieftaincy*-Konflikten, die seit Jahrzehnten in Bolga herrschen oder anderen Faktoren zugrunde liegt, kann ich nicht beurteilen.

Die erste der übergeordneten Fragen dieses Forschungsprojekts, ob eine Korrelation zwischen dem Konzept der *SDGs* und bestimmten Trends in der *Upper East Region* besteht, möchte ich an dieser Stelle weder bejahen noch verneinen. Vielmehr wage ich zu behaupten, dass die *SDGs* zu bestimmten positive Tendenzen beitragen, wie z.B. dem gesteigerten Interesse an Umweltschutz oder der Stärkung von marginalisierten Gesellschaftsgruppen. Gleichzeitig existieren bereits viele landesspezifische Voraussetzungen, die möglicherweise auch ohne das Konzept der *SDGs* zu diesen Erfolgen geführt hätten. Daher bin ich der Meinung, dass die *SDGs* nicht den Ausschlag für positive wirtschaftliche und sozio-ökonomische Trends liefern, sich jedoch die beiden Elemente bedingen.

Auch die zweite übergeordnete Frage, ob die *SDGs* ein effektives Instrument zur Generierung von Fortschritt darstellen würden, sehe ich vor dem Hintergrund der teilnehmenden Beobachtung und der Interviews ambivalent. Einerseits treiben die *SDGs* Entwicklung in bestimmten Bereichen voran, indem sie Schwerpunkte thematisieren und dadurch einen Prozess in gegebenenfalls vergessenen Themengebieten beginnen. Andererseits sehe ich die *SDGs* weiterhin nicht als sogenannte „Weltformel“ oder allgemein gültiges Instrument. Trotz ihrer globalen Verpflichtung wird es meiner Meinung nach in einer derart vielfältigen, teilweise wider-

sprüchlichen Welt nicht möglich sein, ein Konzept auf alle Länder anzuwenden. Um gegebenenfalls eine Widerlegung oder aber auch Bestätigung dieser Aussage zu generieren, müssten weitere Landesteile Ghanas oder auch andere Regionen weltweit mit ähnlichen Fragestellungen untersucht werden. Obwohl meine Forschungsarbeit nur einen kleinen Teil der *Upper East Region* in Ghana abbildet, leistet sie einen Beitrag zum Dialog, der notwendig ist, um die *Sustainable Development Goals* und Ziel 13 vielleicht irgendwann einmal im Allgemeinen bewerten zu können. So lange müssen wir weiter über das Thema diskutieren, Fragen stellen und Antworten finden.

Abschließend ist noch zu sagen, dass jedes Individuum – von der Regierungsebene bis hin zur Privatperson – einen Beitrag zur Bekämpfung des Klimawandels leisten muss, um auch unseren nachfolgenden Generationen ein würdiges Leben zu ermöglichen. Diese Verantwortung sollte uns allen bewusst sein und wird in einem afrikanischen Sprichwort deutlich: „Die beste Zeit einen Baum zu pflanzen war vor zwanzig Jahren. Die nächstbeste Zeit ist jetzt.“

Quellenverzeichnis

- ❖ ANTOSCH, JAN (2004): *Deutsche Kolonie Togo*. Deutsches Historisches Museum, Berlin. 2. November 2004. Online unter: <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/kaiserreich/aussenpolitik/die-deutsche-kolonie-togo.html> (zuletzt abgerufen am 24.03.2018).
- ❖ AUDRETSCH, ANDREAS (2009): *Zur Entstehung von Good Governance. Gründe, Muster und Bedingungen einer afrikanischen Entwicklung. Das Beispiel Ghana*. Dissertation, Universität Potsdam, Sozialwissenschaftliche Fakultät. 455 S.
- ❖ AUSWÄRTIGES AMT (2018): *Ghana*. Online unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/ghana-node> (zuletzt abgerufen am 04.03.2018).
- ❖ AUSWÄRTIGES AMT 2017: *40 Jahre Brandt-Kommission: ihr Erbe und unsere Verpflichtung*. Online unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/newsroom/-/292168> (zuletzt abgerufen am 23.03.2014).
- ❖ AUßENWIRTSCHAFT AUSTRIA (2017): *Länderprofil Ghana*. Online unter: <https://wko.at/statistik/laenderprofile/lp-ghana.pdf> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ AVEVOR, DAMIAN (2017): *Prioritizing Sustainable Development Goals (SDGs): Ghana's Possible Options*. Online unter: <https://www.modernghana.com/news/754940/prioritizing-sustainable-development-goals-sdgs-ghanas.html> (zuletzt abgerufen am 27.03.2018).
- ❖ BIERMANN, FRANK & KANIE, NORICHKA & KIM, RAKHYUN E. (2017): *Global governance by goal-setting: the novel approach of the UN Sustainable Development Goals*. In: *Environmental Sustainability*, Vol. 26-27, S. 26-31.
- ❖ BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2018): *Kalter Krieg*. Online unter: <https://www.bpb.de/geschichte/deutsche-geschichte/der-kalte-krieg/> (zuletzt abgerufen am 24.02.2018).
- ❖ BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2018): *Leitbild der nachhaltigen Entwicklung*. Online unter: <http://www.bpb.de/izpb/8983/leitbild-der-nachhaltigen-entwicklung?p=all> (zuletzt abgerufen am 22.03.2018).
- ❖ BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ) (2018): *Afrika südlich der Sahara. Ghana*. Online unter: https://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/ghana/index.html (zuletzt abgerufen am 24.03.2018).
- ❖ BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ) (2018): *Der Weg zur Agenda*. Online unter: https://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/historie/rio_plus20/index.html (zuletzt abgerufen am 05.03.2018).
- ❖ BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ) (2018): *Die fünf Kernbotschaften der Agenda2030*. Online unter: http://www.bmz.de/de/ministerium/ziele/2030_agenda/kernbotschaften/index.html (zuletzt abgerufen am 05.03.2018).

- ❖ BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG UND ZUSAMMENARBEIT (BMZ) (2018): *Gruppe 77*. Online unter: <https://www.bmz.de/de/service/glossar/G/gruppe77.html> (zuletzt abgerufen am 25.03.2018).
- ❖ BUNDESZENTRALE FÜR POLITISCHE BILDUNG (2018): *Dritte Welt*. Online unter: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/pocket-politik/16397/dritte-welt> (zuletzt abgerufen am 24.02.2018).
- ❖ BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ) (2018): *Ghana. Situation und Zusammenarbeit*. Online unter: https://www.bmz.de/de/laender_regionen/subsahara/ghana/zusammenarbeit/index.html (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ BRÜSEMEISTER, THOMAS (2008): *Qualitative Forschung: Ein Überblick*. 2. Auflage. 242 S.
- ❖ CARITAS GHANA (2016): *Bringing the Sustainable Development Goals (SDGs) to Life in Ghana*. Online unter: <https://www.caritas.org/?s=sustainable+development+goals> (zuletzt abgerufen am 12.01.2018).
- ❖ CLIMATE CHANGE DATA HUB GHANA (2018): *Nationally Determined Contributions*. <http://climatedatahubgh.com/gh/pages-2-3/> (zuletzt abgerufen am 15.03.2018).
- ❖ COBBINAH, JOJO (2012): *Ghana. Praktisches Reisehandbuch für die „Goldküste“ Westafrikas*. 11. Auflage. Frankfurt am Main: Peter Mayer Verlag. 576 S.
- ❖ CROOK, RICHARD C. (1994): *Four years of the Ghana district assemblies in operation: decentralization, democratization and administrative performance*. In: WILEY, Vol. 14, No. 4, S. 339-364.
- ❖ EBAFOSA (2018): *About us*. Online unter: <http://www.ebafosa.org/index.php/content-category-1/87-what-is-ebafosa> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ ELISCHER, SEBASTIAN (2009): *Afrikas neues Vorbild? Ghana auf dem Weg der demokratischen Konsolidierung*. In: GIGA GERMAN INSTITUTE OF GLOBAL AND AREA STUDIES (Hrsg.): *GIGA Focus Afrika*. Online unter: https://www.giga-hamburg.de/de/system/files/publications/gf_afrika_0901.pdf (zuletzt abgerufen am 14.02.2018).
- ❖ ENGAGEMENT GLOBAL (2017): *ASA Programm. Lernen – Erfahren – Bewegen*. Online unter: <https://www.engagement-global.de/asa-programm.html> (zuletzt abgerufen am 24.5.2017).
- ❖ ENCYCLOPAEDIA BRITANNICA (2018): *Jerry J. Rawlings*. Online unter: <https://www.britannica.com/biography/Jerry-J-Rawlings> (zuletzt abgerufen am 22.03.2018)
- ❖ FREY, MARC (2012): *Entwicklungspolitik*. In: DÜLFFER, JOST & LOTH, WILFRIED (Hrsg.): *Dimensionen internationaler Geschichte*. München: Oldenbourg Verlag. S.294 -312.
- ❖ GABLERS WIRTSCHAFTSLEXIKON (2018): *Big Data*. Online unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/big-data-54101> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).

- ❖ GEBHARDT, HANS & GLASER, RÜDIGER & RADTKE, ULRICH & REUBER, PAUL (2011): *Geographie: physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg: Springer Spektrum. 1328 S.
- ❖ GHANA TOURISM AUTHORITY (2016): *Home*. Online unter: <http://www.ghana.travel/> (zuletzt abgerufen am 17.01.2018).
- ❖ GHANA STATISTICAL SERVICE (2017): *Data Production for SDG indicators in Ghana*. Online unter: <http://www.statsghana.gov.gh/docfiles/SDGs/Data%20and%20the%20SDGs%20in%20GhanFinal2.pdf> (zuletzt abgerufen am 20.03.2018).
- ❖ GLÄSER, JOCHEN & LAUDEL, GRIT (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. 3. Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 347 S.
- ❖ GLOKAL E.V. (2012): *Begrifflichkeiten. Globaler Süden, Globaler Norden*. IN: Mit kolonialen Grüßen - Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassistisch betrachtet.
- ❖ GOVERNMENT OF GHANA, REGIONS, UPPER EAST REGION (2018): <http://ghana.gov.gh/index.php/about-ghana/regions/upper-east> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).
- ❖ HALLER, DIETER (2005): *Ethnologie*. München: Deutscher Taschenbuchverlag. 307 S.
- ❖ HÁK, TOMÁS & JANOUSKOVÁ, SVATAVA & MOLDAN, BEDRICH (2015): *Sustainable Development Goals: a need for relevant indicators*. *Ecological Indicators* 60 (2016). S. 565-573.
- ❖ HARRIS, PAUL G. (1999): *Common But Differentiated Responsibility: The Kyoto Protocol and United States Policy*. *New York University Environmental Law Journal*, Vol. 7, Issue 1, S. 27-48.
- ❖ HARRY S. TRUMAN LIBRARY & MUSEUM (2018): *Truman's Inaugural Address, 20th of January 1949*. Online unter: https://www.trumanlibrary.org/whistlestop/50yr_archive/inagural20jan1949.htm (zuletzt abgerufen am 22.01.2018).
- ❖ HEIN, WOLFGANG (1998): *Unterentwicklung-Krise der Peripherie. Phänomene – Theorien – Strategien*. Opladen: Leske + Budrich. 408 S.
- ❖ HEMMER, HANS-RIMBERT (2018): *Entwicklungspolitik und Entwicklungshilfe*. In: *Soziale Marktwirtschaft, Konrad-Adenauer-Stiftung*. Online unter: <http://www.kas.de/wf/de/71.10184/> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).
- ❖ HIGH-LEVEL PANEL ON POST-2015-AGENDA (2018): *The Report*. Online unter: <http://www.post2015hlp.org/the-report/> (zuletzt abgerufen am 24.02.2018).
- ❖ ILIUS, BRUNO (2012): *Feldforschung*. In: BEER, BETTINA & FISCHER HANS (Hrsg.): *Ethnologie. Einführung und Überblick*. 7. Auflage. Berlin: Dietrich Reimer Verlag GmbH. S. 75-100.
- ❖ INVASIVE SPECIES COMPENDIUM (2018): *Spodoptera Exempta*. Online unter: <https://www.cabi.org/isc/datasheet/29809> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).

- ❖ KANTER, DAVID R. & SCHWOOB, MARIE-HÉLÈNE & BAETHGEN, WALTER E. & BERVEJILLO, JOSÉ E. & CARRIQUIRY, MIGUEL & DOBERMANN, ACHIM & FERRARO, BRUNO & LANFRANCO, BRUNO & MONDELLI, MARIO & PENENGO, CECILIA & SALDIAS, RODRIGO & SILVA, MARÍA EUGENIA & SOARES DE LIMA, JUAN MANUEL (2016): *Translating the Sustainable Development Goals into action: A participatory backcasting approach for developing national agricultural transformation pathways*. Global Food Security 10 (2016), S. 71-79.
- ❖ LÄNDERINFORMATIONSPORTAL (2017): *Ghana. Überblick – Geschichte & Staat – Wirtschaft & Entwicklung – Gesellschaft – Alltag*. Online unter: <https://www.liportal.de/ghana/> (zuletzt abgerufen am 24.02.2018).
- ❖ LINSKA, MARION (2012): *Selbst-/Reflexion in der Kultur- & Sozialanthropologie*. Norderstedt: Books on Demand. 150 S.
- ❖ MAYER, HORST OTTO (2013): *Interview und schriftliche Befragung. Grundlagen und Methoden empirischer Sozialforschung*. 6. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. 223 S.
- ❖ MARTENS, JENS & OBENLAND, WOLFGANG (2016): *Die 2030-Agenda. Globale Zukunftsziele für nachhaltige Entwicklung*. Bonn/Osnabrück: Deutsche Nationalbibliothek. 158 S.
- ❖ MINISTRY OF FOOD & AGRICULTURE (2018): *Upper East Region*. Online unter: http://mofa.gov.gh/site/?page_id=654 (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ MINISTRY OF FOOD AND AGRICULTURE (2018): *About*. Online unter: <http://mofa.gov.gh/site/> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ MORAN, DANIEL D. & WACKERNAGEL, MATHIS & KITZES, JUSTIN A. & GOLDFINGER, STEVEN H. & BOUTAUD, AURÉLIEN (2007): *Measuring sustainable development – nation by nation*. Ecological Economics 64 (2008). S. 470-474.
- ❖ NATIONAL DEVELOPMENT PLANNING COMMISSION (2018): *History of NDPC*. Online unter: <http://www.ndpc.gov.gh/about/#about> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ NATIONAL RESEARCH COUNCIL (U.S.)(1993): *Vetiver Grass : A Thin Green Line Against Erosion*. 188 S.
- ❖ OPEN KNOWLEDGE FOUNDATION DEUTSCHLAND (2018): *Ziel des Projekts*. Online unter: <https://2030-watch.de/about/> (zuletzt abgerufen am 27.02.2018).
- ❖ OWUSU-MENSAH (2013): *Politik, Chieftaincy und Gewohnheitsrecht in Ghana*. In: KAS Auslandsinformationen. S.33-52.
- ❖ PELZ, DANIEL (2018): *Handel statt Entwicklungshilfe*. Online unter: <http://www.dw.com/de/handel-statt-entwicklungshilfe-ghanas-pr%C3%A4sident-nana-akufu-addo-in-berlin/a-42774489> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).
- ❖ PFLANZENFORSCHUNG.DE (2018): *Evapotranspiration*. Online unter: <http://www.pflanzenforschung.de/de/themen/lexikon/evapotranspiration-10021> (zuletzt abgerufen am 23.03.2018).
- ❖ PRZYBORSKI, AGLAJA & WOHLRAB-SAHR, MONIKA (2010): *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. 3. Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. 403 S.

- ❖ RISE-GHANA (2018): *Home*. Online unter: <http://riseghana.org/> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).
- ❖ SACHS, JEFFREY D. (2012): *From Millennium Development Goals to Sustainable Development Goals*. New York: Earth Institute, Columbia University. Online unter: http://www.grips.ac.jp/forum/IzumiOhno/lectures/2015_Lecture_texts/S16_From-MDGs-to-SDGs-Lancet-June-2012.pdf (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).
- ❖ SALM, STEVEN J. & FALOLA, TOYIN (2002): *Culture and Customs of Ghana*. London: Greenwood Press. 225 S.
- ❖ SCHMIDT-KALLERT, EINHARD (1994): *Ghana*. Gotha: Justus Perthes Verlag. 232 Seiten.
- ❖ SDG INDEX & DASHBOARDS (2018): *Overview*. Online unter: <http://www.sdgindex.org/overview/> (zuletzt abgerufen am 27.02.2018).
- ❖ SILVERMAN, DAVID (2013): *Doing Qualitative Research*. 4. Auflage. London: Sage Publications Ltd. 470 S.
- ❖ SPIEGEL (1989): *Schwarzer Stern*. Online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13495476.html> (zuletzt abgerufen am 24.03.2018).
- ❖ STOCKMANN, REINHARD & MENZEL, ULRICH & NUSCHELER, FRANZ (2016): *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*. 2. Auflage, 642 S.
- ❖ SUSTAINABLE DEVELOPMENT SOLUTION NETWORK (2018): *Vision and Mission*. Online unter: <http://unsdsn.org/about-us/vision-and-organization/> (zuletzt abgerufen am 27.02.2018).
- ❖ TAGESSPIEGEL (2014): *Globale Nachhaltigkeitsziele. Auf der Suche nach einer Weltformel*. Online unter: <http://www.tagesspiegel.de/politik/globale-nachhaltigkeitsziele-auf-der-suche-nach-einer-weltformel/10256534.html> (zuletzt abgerufen am 16.03.2018).
- ❖ TELEPOLIS (2016): *Ghana setzt auf Kohle*. Online unter: <https://www.heise.de/tp/features/Ghana-setzt-auf-Kohle-3380081.html?seite=all> (zuletzt abgerufen am 05.03.2018).
- ❖ THE WORLD BANK (2017): *Atlas of Sustainable Development Goals 2017*. Online unter: <http://datatopics.worldbank.org/sdgatlas/index.html> (zuletzt abgerufen am 18.03.2018).
- ❖ THE WORLD BANK (2016): *World Development Indicators*. Online unter: <http://bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/globalisierung/52680/armut> (zuletzt abgerufen am 27.03.2018).
- ❖ UNITED NATIONS (2018): *Department of Economic And Social Affairs, Statistic Division, Events*: Online unter: <https://unstats.un.org/sdgs/meetings/iaeg-sdgs-meeting-01> (zuletzt abgerufen am 17.01.2018).
- ❖ UNITED NATIONS CLIMATE CHANGE (2018): *Nationally Determined Contributions*. Online unter: <http://unfccc.int/focus/items/10240.php> (zuletzt abgerufen am 15.03.2018).
- ❖ UNITED NATIONS (2018): *About the UN*. Online unter: <http://www.un.org/en/about-un/> (zuletzt abgerufen am 24.03.2018).

- ❖ UNITED NATIONS (2014): *Road to Dignity*. Online unter:
http://www.un.org/disabilities/documents/reports/SG_Synthesis_Report_Road_to_Dignity_by_2030.pdf (zuletzt abgerufen am 17.03.2018).
- ❖ UNITED NATIONS (2015): *General Assembly. Resolution adopted by the General Assembly on 25 September 2015*. Online unter:
http://www.un.org/en/development/desa/population/migration/generalassembly/docs/globalcompact/A_RES_70_1_E.pdf (zuletzt abgerufen am 17.01.2018).
- ❖ UNITED NATIONS (2018): *General Information. Ghana*. Online unter:
<http://data.un.org/en/iso/gh.html> (zuletzt abgerufen am 22.02.2018).
- ❖ VON HAUFF, MICHAEL & KLEINE, ALEXANDRO (2009): *Nachhaltige Entwicklung. Grundlagen und Umsetzung*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH. 231 S.
- ❖ WORLD HEALTH ORGANISATION (2018): *Baby-friendly Hospital Initiative*. Online unter:
<http://www.who.int/nutrition/topics/bfhi/en/> (zuletzt abgerufen am 26.01.2018).
- ❖ WYSOKINSKA, ZOFIA (2017): *Millennium Development Goals/UN and Sustainable Development Goals/UN As Instruments for Realising Sustainable Development Concept in the Global Economy*. Comparative Economic Research, Vol. 20, No. 1. Online unter: <https://www.degruyter.com/downloadpdf/j/cer.2017.20.issue-1/cer-2017-0006/cer-2017-0006.pdf> (zuletzt abgerufen am 26.03.2018).

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Forschungsprojektarbeit selbständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und wörtlich sowie inhaltlich übernommene Stellen eindeutig gekennzeichnet habe.

Diese Arbeit war weder vollständig noch in wesentlichen Teilen Gegenstand eines anderen Prüfungsverfahrens.

Tübingen, den 30. März 2018



Kristin Diederich

Anhang: Transkriptionen

B1 Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit Accra am 13. Oktober 2017

[...]

02:54

Könnten Sie vielleicht ganz grob sagen, was [die Agenda-2030 Komponente in dem Projekt Support for Dezentralisation Reforms] beinhaltet?

03:06

Von dem Programm *SfdR* gibt es drei Komponenten, die so die Hauptarbeit darstellen und eine vierte Komponente, die im letzten Jahr noch vom Ministerium, BMZ, dazu beauftragt wurde nachträglich und das nennen wir Agenda 2030-Komponente. Da sind nochmal zusätzliche Mittel bereitgestellt worden mit dem erklärten Ziel, zwei Sachen zu machen. Das eine ist die Verbesserung von den mittelfristigen Entwicklungsplanungen, die alle 4 Jahre stattfinden in den Distrikten. Diese Zahlungen verbessern, dadurch dass Daten zur Verfügung gestellt werden. Datensammlung von nationalen Daten und internationalen Daten sollen in einem Daten-Warehouse, in so einem Lager aufgearbeitet werden und über eine digitale Maske durchsucht werden können. Das könnte sogar eine freier Open Access Zugang für Jedermann sein erstmal, aber die Zielgruppen vor allem die 60 Partnerdistrikte, die wir haben und vor allem da die Planungsmenschen. Das ist so das, woran wir uns messen. Was die wollen, weil wir sagen, die Nutzung von so einem Instrument muss nachgewiesen werden. Es gibt ein Ziel, dass diese Entwicklungsplanungen haben, deswegen auch die Dokumente. Dann aber auch darüber hinaus, akademische - oder Zivilwirtschaft, Journalisten oder wer auch immer das nutzen möchte, kann das gerne nutzen. Da spielt die Agenda 2030 dann eine Rolle, weil die Aufbereitung dieser Daten wird auch genutzt werden, um die Implementierung von der *Agenda2030* zu dokumentieren. Die Daten können ja – ich bin mir nicht ganz sicher – verschiedene Sachen oder sollen programmieren können, aber jedenfalls durchsortiert und die werden auch sortieren können nach zum Beispiel den SDGs, darüber hinaus auch einfach Aussagen treffen über die Implementierung der SDGs.

06:24

Diese Sammlung von Daten, ist das hauptsächlich aus bestehenden Datensätzen oder Big Data oder ist das dann wirklich Datensammlung im Feld vor Ort in Communities?

06:40

Ersteres ist die Basis, darauf baut es auf, auf verschiedenen Datensätze und dann, wenn dann gesehen wird, hier und da und dort fehlen Daten, das ist jetzt nicht im Budget zurzeit. Aber das wäre dann der Moment, dass man sagt „Das macht Sinn, das und das und das noch zu sammeln an Daten. Vielleicht geht das Projekt auch entsprechend weiter und wird weiter finanziert.

07:22

Also wird tendenziell, wenn darüber hinaus über diese Datensätze, die bereits bestehen, Daten gesammelt werden, kommt auch indigenes, traditionelles Wissen ins Spiel oder ist das ist eher ein Neben aspekt?

[...]

08:26

Aha. Ja, also wenn es Daten dazu gibt. Werden wir die versuchen, auf jeden Fall einzuspeisen und nutzbar zu machen. Wenn die Notwendigkeit besteht, in den Entwicklungsplänen dazu Aussage zu treffen, dann müssen die noch gesammelt werden. Selbst, dass wenn die beiden anderen Methoden nicht funktionieren, brauchen wir sie als Teil, um das Ganze, die Datensammlung zu komplettieren. Wenn die Planning Officers, die wir primär ansprechen wollen, diese Daten bräuchten, dann / ich mein es gibt einen Plan und der wird alle 4 Jahre neu entwickelt und die Standards, die von der NDPC kommen, der National Development Planning Commission, neu gestaltet, und wenn die das da brauchen und es das nicht gibt, dann wird das auch berücksichtigt.

09:39

Okay, also schon die Kombination. Dann noch mal generelle Frage: die SDGs werden häufig – bzw. habe ich zumindest in der Vorbereitung gelesen – als eine Art Weltformel betrachtet und umfassen diese 17 Ziele, 169 Bereiche und etwa 250 Indikatoren. Aus Ihrer Sicht: ist diese Anzahl, ist das zu ambitioniert oder ambitioniert aber machbar? Würden Sie es als holistisch genug beschreiben, die Formulierung dieser 17 Ziele und der Unterkategorien oder fehlt Ihrer Meinung nach etwas?

10:19

Ja gut. Also zur Generalkritik zum Aufbau der SDGs, also eine Formel in der Wirtschaftswelt / mit einer Formel kann man ja zwei Dinge in Relation setzen. Das plus das gleich das und das Ergebnis ist dann die Verbindung von den Elementen aus dieser Formel. Nur, wir haben hier kein Ergebnis. Es gibt Kategorien, das ist jetzt nach meinem Wissen das erste Mal, dass man das in so einer großen Übersicht oder Kartografierung der Welt mal probiert hat. Mir ist nichts bekannt vorher. Dass man die Notwendigkeit der Wissensverwaltung seit 25-20 Jahren einfach einen anderen Stellenwert gibt, ist klar finde ich, das kam in der Perspektive der Revolution so ein bisschen raus. Wir müssen wir das verwalten, das Wissen, was wir haben und müssen wir zur Gesamterklärung kommen, da gehört dazu das sinnvolle Einteilen von Arbeitsbereichen. Insofern finde ich die Grundstruktur mit 17 Zielen, das macht schon Sinn. Ich würde es unhandbar finden, wenn es mehr als 30 Ziele wären. Ich kann mir gut vorstellen, dass sich ein Haufen Köpfe heiß geredet haben bis man bei dieser Zahl 17 war. Ich kann mir nicht vorstellen / mehr nicht und weniger war sicherlich nicht möglich. Aber ich habe mich noch nicht so ausführlich damit beschäftigt, dass man sagen könnte „Das könnte man noch zusammenfassen“ Ich vertraue jetzt erst einmal diesen wahrscheinlich unglaublich hitzigen Debatten, die dazu geführt haben, dass diese 17 zusammengeführt wurden. Unterziele, da werden es ja wieder unübersichtlich große Zahlen, 159, 250 / da gibt es Leute, die sich dann nur noch damit beschäftigen und diejenigen, die da Fachleute sind, wissen sicherlich nicht, ob genau alle diese Zahlen mit Leben zu füllen. Das sind dann den Technikern überlassene Untereinheiten. Das ist auch sinnvoll, dass man das macht, damit man es irgendwie bearbeiten kann das Feld. Aber das steht nicht mehr so symbolisch für die SDGs. Wenn ich mir die 17 anschau, das sind irgendwie Einheiten, die erstmal Sinn machen, die einem auch immer wieder begegnen. Das ist ja auch das Ziel des Ganzen, dass es nichts Neues ist: dass es etwas ist, das man sich schon immer dachte, aber dieses Mal halt in eine sinnvolle Struktur und Systematik gebracht mit dem Ziel, Vergleichbarkeit herzustellen. Dass wir halt auch sagen können: nicht erste, zweite, dritte Welt. Das war ja mal auch eine Art, wie man Dinge klassifiziert hat, sondern jetzt mal sagt „Jeder hat sein Päckchen zu tragen mit den 17 Bereichen und Deutschland hat auch die Probleme in Sachen Gender, das größte, zum Beispiel das größte männliche Parlament zu haben, das ist ein Rückschritt, wenn man dadurch guckt. Aber es ist schön zu sehen, dass man eben nicht zur Ruhe setzen kann, nur weil man die „Erste Welt“ angeblich ist, da sollte man fair sein und sehen „In den Bereichen fehlt es und in den Bereichen ist es ganz gut“. Wir sind glaube ich, was die Parlamentsgröße angeht,

stehen wir hinter Tunesien, das wird Tunesien freuen. Weil man das mal aufschlüsseln kann und sagen kann „Aha, in Sachen Genderimplementierung, da sind die Tunesier vor Deutschland“. Das ist klasse. Von der Technik her finde ich es einen guten Ansatz. Und was da fehlt haben Sie gefragt - oh Gott. Ich hätte noch ein paar andere Ideen, die aus meinem kleinen Fachbereich kommen, aber das ist sicherlich aus guten Gründen, haben die es nicht zu Nummern geschafft, SDGs 23 und 24, die sinnvollerweise in einer hitzigen Debatte weggekürzt wurden. Aber ich würde gerne nochmal über Konzept und Konflikt reden, das finde ich einen guten Aspekt. Ich wüsste nicht so genau, wie man das als Ziel zu formulieren hat und das fällt auch ein bisschen aus der Logik heraus. Aber ich fände es schön, wenn man mal weltweit gucken könnte, wer sich denn wie um Konfliktregelung nach staatlichem Recht, nach Gewohnheitsrecht, nach anderen Instrumenten der Konfliktregelung so kümmert und den Raum brauchen wir. Ich glaube, je mehr Aufmerksamkeit der Konfliktregelung gewidmet ist, desto positiver, desto effektiver für viele andere Ziele, die dann implementiert werden könnten. Ich fände es schön, wenn die Staaten sich leiten lassen dann / „Active to Justice“ ist nur eins, dass man Gewohnheitsrechte in den Justice-Begriff noch irgendwo unterjubelt oder rausfallen lässt, favorisiert halt man ein formelles nicht-pluralistisches Verständnis von Recht. Das finde ich, ist falsch. Das finde ich bringt uns da nicht weiter. Das sind Dinge, Feinstellereien und Kleinschrauben, die ich noch irgendwie empfehlen würde, aber ich stecke nicht in der Diskussion drin, mit welchen Gründen das Sinn oder eben auch nicht macht.

17:48

Ja, was ich daran auch schwierig finde: es hängt ja alles miteinander zusammen. Auch diese 17 Ziele sind ja nicht voneinander abgekoppelt. Und allein jetzt Konflikt und Konfliktregelung passt zum einen in das Ziel „Peace, Justice, Strong Institution“, passt genauso in „Reducing Inequalities“, weil alles irgendwie damit zusammenhängt, dass Konflikte entstehen durch Ungleichheiten. Da sehe ich einfach die Schwierigkeit, dass es nicht voneinander getrennt werden kann. Und zum Beispiel das, was ich hier jetzt auch gerade erlebe bezüglich Landwirtschaft, das passt ich glaube in 13 von den 17 Zielen ist Landwirtschaft irgendwie enthalten. Und wenn es um „Clean Water“ geht oder auch wieder „Gender Equality“ ist auch enthalten.

18:34

Da muss man sich dann fragen, was die richtige Systematik war, das so zu unterteilen. Das macht aus anderen Gründen auch Sinn, aber diese extreme Überlappung in vielen Feldern zeigt zum einen, wie viel vernetzt doch alles ist, wie viele Auswirkungen doch eines auf vieles anderes hat. Es verbessert aber auch, dass man gar weiß, wenn ich da drin als Systematik oder Instrument arbeiten will, ich weiß gar nicht, ob das dann Sinn macht oder ob ich dann in zu vielen Bereichen gleichzeitig drin bin, das bringt mir natürlich weniger Erkenntnisse. Wir haben auch mal versucht, unsere 4 Bereiche, die 4 Arbeitsfelder, den SDGs zuzuordnen und wir kommen natürlich auf eine ähnliche Idee, dass wir das auf 4 und auf 6 und das andere auf 8 der Ziele zuordnen können. Das ist irgendwie zu viel, das ist klar.

19:40

Meiner Meinung nach trotzdem, dass die SDGs viele Bereiche abdecken, die mit den MDGs, die vorher quasi ein großes Rahmenkonzept waren, das nicht geschafft haben. Dementsprechend bin ich persönlich jetzt auch hin und her gerissen, ob ich es nicht auch zu aufgesplittet finde mit diesen ganzen Unterzielen oder eben notwendig. Noch eine andere Frage: ein anderer Kollege [...] sagte, dass es darum ging, Mitspracherecht zu haben, um Prioritäten für Ghana festzulegen, dass es ein fließender Übergang war und gar nicht klar ist, wann das erste Mal von SDGs gesprochen wurde, weil es immer irgendwie ein Aspekt im Arbeitsalltag war. Können Sie das so bestätigen?

[...]

21:02

Naja, da argumentiert [mein Kollege] sicher aus der Programmierungs- und Projektlogik heraus und wenn man dann in 3-Jahreszyklen Projekte plant und die verwurzelt sind in dem einen Konzept und im Jahr zweieinhalb springt der Rest der Welt auf einmal mit einem anderen Namen daher, dann ändert sich nicht automatisch alles im Projekt und man hat eine Übergangszeit bis man die nächste Planung macht, wo einmal zwei Begriffe eine Rolle spielen. Klar, sicher, die Konzepte, die dahinterstehen, sind ja nicht, die schließen sich ja nicht aus. Das eine baut ja auf dem anderen auf. Dass man das nicht von heute auf morgen feierlich mit einem anderen Namen benennt, das stimmt. Ich finde das erklärt sich ein bisschen aus der Notwendigkeit in 3-Jahres pauschalen Zyklen zu planen und dementsprechend Worte daran zu kleben. Mir ist nicht bekannt, dass die Entwicklungszusammenarbeit an einer Stelle aufgefordert wurde „Ab jetzt nennen wir das übrigens so und so“. Das haben wir so selten erlebt, GIZ wurde irgendwann offiziell von GTZ zu GIZ und das ist tatsächlich überall gleichzeitig geändert worden, aber sonst ist mir kein Vorgang bewusst, in dem so eine Umbenennung von irgendetwas rabiät durchgesetzt hat.

22:44

Eine klare Abtrennung, ja. Sie haben gerade Veränderungen angesprochen: könnten Sie jetzt, wenn ich Sie so frage, gezielt Veränderungen benennen, die sich seit Einführung der SDGs letztes Jahr vollzogen haben in Ihrem Projekt?

23:05

Nein. Was soll sich dadurch geändert haben?

23:08

Okay, keine konkreten Veränderungen?

[...]

23:31

Das kann ich mir gar nicht vorstellen. Wenn man ein *Agenda2030*-Projekt hat, richtet sich das nach dieser Logik aus. Aber wenn man Projekte in der Dezentralisierung und der Landwirtschaft hat, dann richtet sich das nach den Notwendigkeiten aus, warum man so ein Projekt machen will. Dann hat das viel mit ganz eingebetteter Logik zu tun, das ist immer so gewesen, mit Partnern gesprochen haben.[...] Das ist das Problem, das ist der Weg, das wird vorgelegt und dann heißt es „Stimmt, da habt ihr Recht. Das machen wir so.“ Dann kommt es zum Projekt. Wenn jetzt eine Implementierungslogik wie die oder eine statistische Logik wie die SDGs daherkommen, kann das ja nicht ein Projekt ändern. Was soll das schon ändern? Das steht ja in keiner Verbindung miteinander. Es kommt jetzt statt einem Hammer ein anderes Instrument. Man hat jetzt einen Akkubohrer erfunden, aber das ändert grundsätzlich nicht die Art, wie wir Häuser bauen. Dem Vorgang des Hausbauens kommen wir vielleicht sinnvoller, schneller mit Akkuschauber entgegen, aber die Art wird nicht geändert.

25:13

Bei der Frage hatte ich daran gedacht, ob zum Beispiel bestimmte Organisationen, die die Projekte unterstützen und auch v.a. finanziell unterstützen, bestimmte Voraussetzungen für Projekte erfüllt sehen wollen und sich diese dementsprechend danach ausrichten, um Gelder zu generieren.

25:31

Achso ja gut, dann sprechen wir von einem Markt, das sind dann ökonomische Größen, das ist ein Markt. Ja klar, mehr als ein Markt, das ist ein Millionenmarkt. Es wurde ein Millionenmarkt geschaffen oder sagen wir mal Gelder, die bislang woanders zu Hause waren, die sind jetzt in Töpfen, wo SDG draufsteht oder wo A-2030 draufsteht. Aus diesen Geldern wird dann geplant und werden Projekte finanziert.

26:18

Und generell zum Interesse und Bewusstsein an den SDGs in Ihrem Projekt: würden Sie das als gestiegen oder gesunken bezeichnen? Bzw. sind die Leute, mit denen Sie drüber reden motiviert oder eher müde, immer wieder dieses Konzept aufzuwärmen?

26:37

Das Interesse ist da, auf jeden Fall. [...] Die Motivation ist groß, darüber nachzudenken und zu arbeiten. Auf jeden Fall. [...]

27:00

[...] Wenn wir uns jetzt die Rahmenbedingungen von Ghana anschauen – würden Sie sagen, dass eine ‚enabling environment‘ besteht, politisch und wirtschaftlich gesehen oder gäbe es noch andere Fundamente von anderen Ländern z.B., wo das Projekt Agenda2030 noch besser fruchten könnte? Wie würden Sie da Ghana einschätzen?

27:38

Ich sag mal die Bereitschaft, ein Konzept, das in der internationalen Entwicklungswelt geschaffen wurde, zu nutzen, das ist in Ghana schon hoch. Man hat die Arme schon ziemlich offen, man sagt „kommt und macht“. Es gibt andere Länder, die damit ein großes Problem hätten und sagen „das ist ausländisches Teufelszeug“ oder so, sich nicht gerne klassifizieren lassen würden. Das stimmt. Ja, das ist schon sicherlich ganz gut in Ghana aufgehoben. Dass wir grundsätzlich, ich würde jetzt nicht, welches Land noch größere Bereitschaft dazu hätte. Ich weiß jetzt nicht / das Gemeinschaftsgefühl und die Motivation ist hoch, aber hier schlägt wieder das ein, nämlich dass das einfach auch ein Markt ist. Ghana wird in meinen Augen durchaus auch von Zirkeln, kleineren Zirkeln von Machtzirkeln letzten Endes auf vielen Ebenen durchorganisiert, das gibt's für Politik, das gibt's für Wirtschaft und für andere. Das sind Menschen, die nicht nur Jahrzehnte und manchmal Jahrhunderte alte Machtbasis im Land haben. Die haben auch totale Verbindungen zum Ausland und man muss auch einfach sagen, das sind Geschäftsleute. Westafrika hat ein relativ ruhiges und gutes Geschäfts-, Gespür für Business.

[...]

[neues Audiodokument]

Ich würde schon sagen, dass Ghana bereit ist / Da passt das ganz gut rein, ja das passt.

00:13

Und die Zukunft unter der Präsidentschaft von Akufo-Addo - würden Sie sagen, dass seine Führungsqualitäten dazu beitragen, dass dieser Status, den Ghana hat und den sich Ghana selbst gibt, bzw. von außen gesehen wird, dass der auch weiterhin stabilisiert wird? Dass es eben Vorreiterrolle sagen kann, aber dass Ghana eben eine relativ stabile Zukunft vor sich hat unter der neuen Regierung?

[...].

01:11

Er ist halt total neoliberal wirtschaftsfördernd. Man muss jetzt gucken, dass das Ankommen des Präsidenten / da steht drüber „Agenda for Jobs“, das ist der Titel des Regierungs-Programms. Und er sagt an mehreren Stellen „Ich bin stolz, Präsident eines Landes zu sein, das sich absolut der Förderung der Privatwirtschaft verpflichtet fühlt.“ „Ich bin stolz, Präsident der Wirtschaft zu sein“ – das sind mal klare Worte, von jemandem, der wenig Zeit verschwendet, um Soziales oder sonstige Themen einen politischen Stellenwert einzuräumen. Dieser Mann redet davon, Business zu machen. Das hat er vorher als Business-Mann gemacht, das hat er dann als Rechtsanwalt weitergetrieben, auch hier als Geschäftsmann und auch andere in ihren geschäftlichen Tätigkeiten unterstützt und jetzt macht er das als Präsident. Man hat sich da auf einen Teil der potenziellen Entwicklung Ghanas eingeschossen, die tendiert zum Business. Dass das vielen Farmern im Norden oder Fischern im Westen nicht erreicht, ist jetzt einfach auch ein Fakt. Aber ein Gegenmodell dazu wäre vielleicht Angela Merkel, die so wenig Akzente setzt in ihrem politischen Darstellen, dass es irgendwie für alles und jeden irgendwie passt. Die würde sich niemals trauen, zu sagen „Ich mache diesen Schwerpunkt in meinem politischen Handeln“. Die macht immer nur völlig breite Politik „Na klar, machen wir Wirtschaftsförderung, ja klar machen wir dies und das und jenes und außerdem sind wir friedliebend und trotzdem müssen wir Waffen verkaufen“. Diese ganzen Widersprüchlichkeiten können in so einer breiten Unterstützungsfront überall Fuß fassen. Das macht er nicht, das macht ihn irgendwie sympathisch. Dass jemand auf den Putz haut, zu sagen, „Nee, mir geht es nicht um soziale Gerechtigkeit. Mir geht es jetzt darum, die Wirtschaft zu fördern und, wenn wir da in 5 Jahren mehr Geld durchhaben, alright, dann geht’s weiter.“ Dass da zurzeit viele Widersprüche stecken, und man sagt „Warum möchte man von zehn auf vierzehn Regionen aufstocken?“ Warum müssen jetzt erstmal zahlreiche neue Ministerien geschaffen werden? Warum müssen Ministerien, die aus 3 Leuten bestehen, wozu dient das? Das ist das Gegenstück von dem, was da draufsteht. Die Qualität der einzelnen Immanenten, seiner Machtstruktur ist gelinde gesagt schlecht. Da kann man auch andere Worte für wählen. Die ist richtig unzureichend, um so ein politisches Programm umzusetzen. Dass der jetzt erstmal ankommt und bestimmt keine Kriegstreiber ist und sich freundlich verhält, dass Ghana eine weitere ruhigere, grundständige, erstmal demokratische und sicherlich keine gewaltvolle Zukunft vor sich hat unter seiner Führung, ja klar bestimmt. Da gibt es Kontinuitäten, die werden letzten Endes auch gebraucht, um diesen Wirtschaftskurs weiter zu fahren. Aber was das jetzt wiederum für das Land / Meiner Meinung nach hat Ghana nie wirklich notwendige Schritte der Dekolonialisierung vollzogen. Es gibt immer noch eine absolut zu schwache Zivilgesellschaft. Es gibt eine viel zu schwache Medienlandschaft. Es werden einzelne Journalisten gefeiert und verehrt, die schon mal so etwas machen, wie mit versteckter Kamera zu einem Einzelgespräch mit einem Richter gehen und Korruptionsfälle aufdecken. Aber das sind absolut vereinzelte Phänomene. Es gibt keinen breiten Journalismus. Die Qualität der Zeitung - das sind Werbeblätter, das sind keine guten, unabhängigen Meinungspapiere. Das ist das nicht. Wenn Veranstaltungen gemacht werden, dann müssen die Leute, die das veranstalten, die Journalisten dafür bezahlen, damit da etwas drübergeschrieben wird. Das ist der Standard von der Medienlandschaft. In der Medienlandschaft gibt es keinen kritischen Investigativ-Journalismus. Und selbst wenn es den gäbe, gäbe es keine unabhängige Justiz, die das dann zu Konsequenzen rufen kann. Und solange es das eine und das andere nicht gibt, können altgediente Machtzirkel einfach weiter Geschäfte machen. Das hilft Ghana auf lange Zeit nicht, aber auf kurze Zeit schon. Das hilft der Politik auch auf lange Zeit nicht, aber auf kurze Zeit schon.

07:12

Aber richtige Fälle von Zensur wurden bislang noch nicht an die Öffentlichkeit gebracht oder sind das dann diese vereinzelt Journalisten, von denen Sie sprechen, die dann bekannt werden und dann wird auch gegen Sie vorgegangen oder ist das akzeptiert, wenn solche Fälle bekannt werden?

07:33

Es gibt schon Journalisten in Ghana, die hervortreten als Investigativ-Journalisten und auch so Skandale aufdecken, aber die arbeiten mit Pseudonymen und man kennt ihre Identität nicht. Das machen die sicher nicht, damit sie sich cooler verkaufen können. Das machen die aus Angst um Leib und Leben.

08:02

[...] Dann würde ich gerne einmal zurück kommen zu den SDGs und zwar im Prinzip auch meine letzte Frage: könnten Sie noch einmal zusammenfassen, ob Sie die SDGs als wirksames Instrument in Ghana sehen, basierend auf Ihrem Projekt, oder als eine internalisierte Struktur, die übernommen wurde und im Prinzip keine richtige Wirksamkeit zeigt? Wenn Sie das mit Wirksamkeit und Effizienz beschreiben müssten, wie würden Sie das bewerten?

08:44

Ich glaube, ich würde eine Antwort vermeiden und einen anderen Rahmen setzen. Das ist jetzt erstmal ein internationaler Standard und erstmal international gefunden und das ist nichts / dahinter steht eine überzeugende Logik, die auch von vielen Leuten international so erdacht wurde und das fügt sich danach ein. Dass man da jetzt sagen kann, „SDGs passen nicht für Ghana“, das kann nicht sein. Ich mache die Entwicklung einzeln zu beobachten und dann wieder in den Kontext zu setzen. SDGs machen nicht für irgendein Land Sinn oder nicht Sinn. Es macht Sinn, die Entwicklung eines Landes zu beobachten und zu dokumentieren und darzustellen, was macht Sinn. Weil man dann Schwerpunkte setzen kann und Entwicklung feststellen kann und Tendenzen und dann kann man damit arbeiten. Und es macht auf jeden Fall Sinn, es international vergleichbar zu machen. Da fügen sich alle Länder ein, auch Ghana. Klar, das auf jeden Fall. Aber nicht mehr oder weniger als Togo oder Niger. In allen Ländern macht das Sinn, das zu tun. Und dass dieses Instrument noch weiter verschärft und verfeinert werden muss, ja klar, wir haben jetzt einfach mal einen Standard gesetzt mit *Agenda2030* und den müssen wir jetzt einfach mal ein paar Jahre durchexerzieren. Wenn das, was wir im Projekt machen, *localizing SDGs*, Datensammlung, auch wiederum an vielen Stellen in der Welt gebracht wurde und daraus dann / das ist schon eine Spielweise für wissenschaftliche Arbeit. Dass wir jetzt hier quatschen und Sie sich das Thema gesetzt haben, zeigt das ja auch. Aus dem Fundus, das entsteht ja jetzt gerade, und aus dem Fundus nochmal in 5 oder 10 Jahren rückblickend die paar Arbeiten zu vergleichen oder sich heranzuziehen. Dass die Entwicklungs- und die Gebergemeinschaft sagt „Jetzt gucken wir uns einfach mal paar wissenschaftliche Kenntnisse an und lassen, das wäre schön. Leider kann man davon nicht ausgehen. Es wäre schön, wenn das passiert, aber es muss immer kritisch, weiter kritisch weiter gehen, dass man nichts irgendwie vergisst. Da ist ja auch „Leave no one behind“ rausgekommen, das war sicherlich ein Apell auch nach innen. „Vergesst da auch mal intern nichts!“ und da geht es nicht um keineN oder keinE sondern um „Vergesst auch nicht, da weiterzudenken“.

12:09

Bislang ist es ja wirklich die Agenda2030, also noch 13 Jahre gesetzt. Gehen Sie davon aus, dass diese Agenda2030 erweitert wird auf Agenda2050 oder so und die Ziele übernommen werden? Oder glauben Sie, dass es erstmal dabeibleibt und neue Ziele entwickelt werden oder andere Strategien verfolgt werden?

12:34

Ich gehe davon aus, dass das Konzept in seinem rudimentären Ansatz bestehen bleibt. Das hatten wir ja auch in einer anderen Agenda / Entwicklungstendenzen, die quasi das Thema Umwelt und Umweltschutz gilt seit langer Zeit eine wichtige Rolle. Früher nannte man es anders. Gender oder Frauenbewegung oder Frauenförderung, das hatte aber immer seinen Platz und Zugang zu unabhängiger Justiz, das ist ja nichts Neues. Das wird in seiner rudimentären Form auch weiter notwendig sein. Nur weil wir jetzt 2029 auf 2030 die Uhr weiterstellen, heißt es nicht, dass das Instrument aufhört, wirksam zu sein. Das geht weiter.

[...]

[Gesamtlänge des Interviews 47:16 Minuten]

B2 Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit Accra am 18. September 2017

[...]

03:16

Das Hauptziel des Projektes „Market Oriented Agriculture Programme“ ist die Produktivität und Produktqualität fördern und vor allem die internationale Wettbewerbsfähigkeit von Kleinbauern stärken, richtig?

03:25

Ja, aber auch Ernährungssicherung und Klimawandel und solche Sachen. Es ist schon breiter gesteckt / es ist ja tatsächlich so, wir haben ja sehr viele Programme hier im landwirtschaftlichen Bereich. Viele sind mit der Ernährungssicherung und *food crops* / und wir sind im Wesentlichen dann im MOAP etwas mehr auf Exportprodukte, wobei nicht nur gerade Nordwesten, kommen auch viele *food crops* / Produkte rein.

04:12

Könnten Sie zum Beispiel Veränderungen festmachen, die sich seit der Einführung der SDGs z.B. auf das Projekt ausgewirkt haben, irgendwelche Anpassungen, die seit letztem Jahr stattgefunden haben oder in finanzieller Hinsicht z.B.?

04:31

Nee, finanzielle Hinsicht nicht. Das hängt ja sowieso vom BMZ ab ... [...]

[...]

05:05

Nee, also finanziell hat sich das nicht ausgewirkt, bis das hier runterdriftet auch von den Zielen her direkte Auswirkungen / wir passen sowieso gut rein. Direkte Auswirkungen hat es dann eben nicht gemacht.

05:30

Also im Prinzip auch auf dem Level der internationalen Wettbewerbsfähigkeit keine direkte Unterstützung. Ich habe gesehen, Sie verteilen auch Zertifizierung bzw. unterstützen die Prozesse der Aushändigung für Kleinbauern -

05:44

Wir verteilen überhaupt keine Zertifizierungen, aber wir unterstützen die Prozesse. Und bilden die Leute aus und machen Networking in dieser Hinsicht, die Leute, die das machen, damit es die nachhaltige Zertifizierungsmöglichkeit gibt. [...]

06:14

Wann haben Sie das erste Mal von den Millennium Development Goals und SDGs gehört bzw. wie wurden Sie der GIZ nähergebracht? Waren das Dokumente, die in Ihrem Büro gelandet sind, für die dann gesagt wurde „Da können Sie sich dran orientieren“?

06:33

Die GIZ hat ja sogar ihre eigene Linie. Die war ja sogar dabei, als die entwickelt wurden. Die hat natürlich ihre eigenen Kommunikationslevel und das lief schon fast so / Bei uns, in der GIZ wird gerade sowas so sehr durchgekaut und an allen Ecken und Enden, dass ich gar nicht sagen kann, wann wir da informiert [wurden] / Bei mir finde ich das ein bisschen sehr hoch und bis das bei den wirklichen Bauern landet, gerade den Kleinbauern, muss man schon sehr - .

07:16

[Bei den] Prioritäten, die Ghana festgelegt hat, da war die GIZ mit beteiligt?

07:20

Ja und ich meine, die GIZ oder auch das BMZ waren beim ganzen Prozess beteiligt, international und national.

07:32

Also eins der großen, okay. Dann nochmal zurück an den Anfang: die SDGs, das sind ja 17 Ziele, 169 Bereiche und 250 Indikatoren.

07:42

Ja, viel zu viel.

07:45

Okay, Sie sagen viel zu viel. Das wäre jetzt meine Frage: ist das zu ambitioniert, ist es ambitioniert aber machbar, ist das Konzept holistisch genug oder fehlt Ihnen aus Ihrer Sicht für bestimmte Projekte für etwas?

07:58

Planung ist ja ein Satz, der Zufall durch den Irrtum. Und insofern oder es gibt noch einen zweiten Spruch: es kommt alles anders. Das ist das einzige, was die Zukunft uns lehrt, wenn sie zur Vergangenheit wird.

08:22

Das sind gute Sprüche und sehr wahr.

08:25

Ja und es ist, es ist immer schon so gewesen, das ist aber nicht nur bei den SDGs so / jetzt nicht falsch verstehen. Ich halte die SDGs für wichtig, ich halte auch den Umgang in der Weltgemeinschaft mit solchen Dingen für extrem wichtig und gut. Aber es gibt immer weiterhin ein meiner Ansicht nach weiterhin einen großen Gap zwischen den SDGs und den Kleinbauern. Und man muss da noch, bisschen realistischer werden, meiner Meinung nach. Und wirklich sehen, was gerade noch auf Grassroot-level da wirklich davon ankommt. Es ist sehr ambitioniert alles, wieder einmal. Das ist richtig, dass es ambitioniert wird, aber wir müssen auch mal/ Mein Gott, die Kleinbauern haben andere Probleme. Er hat nicht andere Probleme, das stimmt nicht, aber ich meine, der kämpft ums Überleben.

09:46

[Das heißt], da ist die große Policy eher zweitrangig im ersten Moment?

09:50

Da ist die große Policy eher zweitrangig in dem Moment, ja.

09:55

Sie schulen ja politische Akteure wie zum Beispiel das MoFA und landwirtschaftliche Berater sind Ihre Zielgruppe. Sind das die Agriculture Extension Officers, habe ich das richtig verstanden?

10:09

Nicht nur. Wir können uns nicht mehr drauf verlassen. Es ist ein sehr komplexes Thema. Die Agriculture Extension Officers wollen ja auf Langzeit investieren und stehen ja für die Dezentralisierung mittlerweile. Die sind alle über 60 [Jahre alt]. Es fehlt an Ecken und Enden. Es gab ja auch diesen Einstellungsstopp von der Weltbank und der FMI (Anmerkung der Autorin: Food Marketing Institute). Es fehlt an allen Ecken und Enden und wir können uns nicht drauf verlassen, dass der Staat die Extension alleine macht. Das geht nicht mehr und das im Grunde genommen schon seit langem nicht mehr. Das letzte große Programm ist in Afrika voll danebengegangen und wir müssen unbedingt sehen, worauf andere Akteure da achten. Das gibt es eine ganze Menge, NGO, Privatwirtschaft, unter Privatwirtschaft ist auch ganz allgemein der Landhandel. In Deutschland ist es ja auch so oder in Frankreich: ich hab ja keine staatliche Beratung auf meinem eigenen Hof, [...], sondern ich gehe zu meinem Landhandel und lass mich beraten. Das gibt's in Deutschland auch, Raiffeisen und solche. Und wenn der Staat zu mir kommen würde und mir sagen würde, wie ich was zu machen hätte, ich würde mich totlachen. Nee man muss da wirklich dann auch mal realistisch sein. Das können sie auch gar nicht auf lange Zeit finanzieren. Den Staat ja, aber unter anderem.

12:09

Also viele verschiedene Akteure, die sich aber auch allen den SDGs bewusst sind. Also die wissen, worum es geht, wenn man jetzt ankommen würde und anfangen würde, über die Ziele zu sprechen? Sie sind sich bewusst über Inhalte und eben das Outcome? Kann man das so sagen?

12:30

Nicht bei allen. Würde ich nicht sagen. Ich weiß auch nicht, ob beim MoFA alle über die SDGs Bescheid wissen, aber da schon eher. Bei NGOs würde ich auch sagen, eher. Landhandel, ob die sich im Detail, in den Zielen auskennen, weiß ich nicht, glaube ich nicht. Wobei was viele mit denen machen und wie sie sie trainieren, hat natürlich damit zu tun. Aber ob die selber sich dafür interessieren würde, ich glaube sie würden sich gar nicht dafür interessieren.

13:25

Weil ich jetzt gerade überlegt habe, dass dieser Gap, von dem Sie auch schon gesprochen haben, zwischen eben dieser nationalen Policy und dem Kleinbauern, der wirklich davon betroffen ist, das sind ja genau Ihre Ansprechpartner, die Partner mit denen Sie zusammenarbeiten. Dass das Wissen eben weitergegeben wird. Und da wäre es natürlich sehr hilfreich, wenn das Bewusstsein vorhanden ist und das dann auch in einer Art und Weise übersetzt werden kann, dass der Kleinbauer vor Ort auf dem Ground Level profitiert.

13:52

Ja, aber die Übersetzung heißt [...] das was den Kleinbauern interessiert oder wie er profitiert, das hat natürlich / das ist natürlich eine sehr filigrane Form, aber ein Kleinbauer und ein Landhändler werden nicht über Millenniumsziele diskutieren. Das kann man nicht erwarten.

14:17

Ist in solchen Prozessen dann auch indigenes Wissen beinhaltet? Also greifen Sie zum Beispiel in der Ausarbeitung des MOAP auch auf indigenes Wissen über Nahrung, Anbaumechanismen, etc. zurück?

14:30

Unbedingt, ja.

14:33

Also, das ist ein Mix aus Technologien, aber auch indigenem Wissen?

14:39

Das geht von Saatgut über bis hin / Ich mache gerade eine große Studie über Gender [...] und wir zielen auf traditionelle Rollen der Frauen und Jugendlichen / wie kann man traditionelle Rollen nutzen für die Intensivierung der Landwirtschaft und der jeweiligen Wirtschaftsketten. Da gibt es eine ganze Menge. Zum Beispiel: es nützt nichts, Frauen unbedingt mehr Zugang zu Land zu machen, da läuft man gegen eine Betonwand, die Kultur heißt. Das wird die Jahrhunderte dauern, aber wenn man fördert bei Frauen, den Handel oder die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, dann kommt man sehr schnell auf gute, hervorragende Ergebnisse, weil das eben auch der Tradition entspricht. Und die können das Geld dann auch behalten oder bis hin zu modernen Fabriken, die nur Frauen einstellen und solche Sachen. Als Unternehmerinnen sowohl als auch arbeitnehmerisch. Das ist eine ganze Menge / Marketing zum Beispiel. Das man da eben darauf zugreift, was traditionell passiert, wie kann man das verbessern, intensivieren anstatt gegensätzlich zu arbeiten.

16:31

Also ist eine Ihrer Zielgruppen, sind auch Frauen, weil Frauen eben viel in der Landwirtschaft Hand anlegen und trotzdem relativ oder vergleichsweise wenig beachtet werden, verstehe ich das richtig?

16:45

Ja, zumindest im europäischen Sinne. Zugang zu Land im europäischen Sinne ist etwas anderes als Zugang zu Land hier. Da kann man irrsinnig viel Geld investieren und man kommt nicht weiter, während bei der Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten / in Burkina Faso ist es mir eher zufällig so gegangen von Cashewnüssen, da waren am Ende etliche Unternehmerinnen über 5000 Arbeitsplätze und zwar langfristige beste Arbeitsplätze für Frauen. Da kann man eben sehr viel mehr machen in dieser Hinsicht als so allgemein das in der Gender-Literatur zum Beispiel in Europa dargestellt wird und Weltliteratur.

17:52

Da ist also auch noch großes Potenzial vorhanden.

17:53

Ja sehr.

17:57

Dann noch eine weitere Frage: wir hatten jetzt gerade indigenes Wissen als ein Teilaspekt im Prinzip für Wissensgenerierung. Wie sieht es aus gerade auch in dem Projekt, das Sie betreuen bzw. leiten: wird überhaupt Big Data genutzt? Machen Sie sich große Datenmengen nutzbar im Zuge zum Beispiel des Smart Farming, also dass präzises Equipment wie Sensoren, GPS-Systemdaten, Drohnen, etc. verwendet werden? Kommt das bei Ihnen auch zum Zuge?

18:28

Da sind wir nur sehr am Anfang.

18:34

Aber ist ein tendenzieller Plan?

18:36

Es kommt drauf an, ob und wo wir es dringend brauchen. Wo wir es dringend brauchen, ist z.B. der Nachverfolgbarkeit von Produkten, die auch exportiert werden und auch den nationalen Markt. Gerade bei Zertifizierungen, da bräuchten wir solche Sachen, aber da kommen wir nur sehr langsam voran.

19:04

Weil generell das System dafür hier in Ghana noch nicht ausgerichtet ist oder weil Sie nicht an die Informationen kommen?

19:13

Beides würde ich sagen. Besonders ersteres. Besonders ersteres. Ich meine, man muss ja auch / manches ist auch einfach übertrieben. Ich stelle mir gerade vor, die Nutzung einer Drohne für einen Kleinbauern im Nordwesten. So schnell kommen wir da nicht.

19:42

Meine Frage ging auch eher in die Richtung des Hintergrundes, dass man großflächige Veränderungen von verschiedenen Anbauarten dokumentieren kann aus der Luft. Dass man quasi gegenüberstellt, welche Anbaumechanismen besser sind oder welche Crops sich besser anpflanzen lassen und das mit Hilfe solcher modernen Mechanismen den Kleinbauern zur Verfügung stellt.

20:08

Also das kostet so so viel. Das könnte man ein ganzes Projekt nur dafür machen und das Geld haben wir einfach nicht.

20:17

Okay, da fehlt dann die Finanzierung. Dann noch eine Frage im Prinzip, Fragenblock zu Ihrer generellen Wahrnehmung: mein Eindruck bei der Recherche und jetzt auch hier vor Ort ist, dass Ghana ein ziemlich sozio-ökonomisches und sozio-ökologisches Land ist und auch durch den relative ruhigen Ablauf bei den Wahlen im Dezember sich auf dem Weg in eine sich konsolidierende Demokratie befindet und Vorbild für andere westafrikanische Staaten sein könnte. Das ist so meine Einschätzung, würden Sie das unterschreiben?

20:54

Nein. Absolut nicht. Ghana isoliert sich immer mehr, ist umgeben von französisch-sprachigen Ländern, die miteinander handeln. Ghana hat einen Schub gehabt, dank des Krieges in Côte d'Ivoire, in der Elfenbeinküste. Die ganzen Unternehmer sind dann ehr gekommen und haben hier weitergemacht aus der Elfenbeinküste. Letzten Winter, dadurch dass es in der Elfenbeinküste, billiger geworden ist in der französischen Schule, haben sich 50 % der Kinder abgemeldet und die ganzen Unternehmer sind hier weg. Ghana hat eine extrem schlechte Rahmenbedingung für Privatwirtschaft.

21:49

Woran liegt das?

21:53

Erstmal die Begrenzung von Expertise von außen, das dürften nur paar Prozentsatz Leute in der Privatwirtschaft arbeiten, die nicht Unternehmer sind. Die Rechtssicherheit, kein Zugang zu richtigen Gesetzen. Die letzten 20 Jahre hat keine weiße Nase mehr hier vor Gericht gewonnen. Die Arbeiter sind extrem geschützt. Man muss sich das mal durch den Kopf gehen lassen. Wenn man die Gehälter von Arbeitern sieht in der Privatwirtschaft hier und im Vergleich zu deren Produktivität, dann sind sie teurer als Deutsche oder Franzosen. Also wenn die mit Ihrer Arroganz so weiter machen, dann gehen sie baden, richtig baden, und sie sind auch schon dabei. Die einzige Chance, die sie haben ist, dass sie englisch sprechen und daher sehr viel Amerikaner und auch Deutsche hier sind, aber vom Potenzial her ist die Elfenbeinküste viel größer und besser und die werden sich erdrücken lassen.

23:17

Das erstaunt mich jetzt auch ein bisschen, weil gerade der aktuelle Präsident Akufo-Addo scheint ja doch liberal zu sein. Mein Eindruck wäre jetzt gewesen, dass die Zukunft unter ihm auch vielversprechend aussieht, ihn, einen ehemaligen Menschenrechtsaktivisten in der Politik zu haben. Wie sieht das Korruptionstechnisch aus? Ist Ghana da – so wie ich es wahrgenommen habe – stärker als die Elfenbeinküste z.B.?

23:47

Das ist hier genauso ein Ding, wie überall in Westafrika.

23:52

Okay, also da unterscheiden sich die Länder nicht wirklich?

23:54

Meiner Ansicht nach, nicht. Es gibt Sachen in der Landwirtschaft [...] Das ist ja fast institutionalisiert. Wir hatten vor der Wahl etwas unter 20 Ministern, jetzt haben wir 115 Minister, jeder will sein Geld haben und ich weiß noch gar nicht, was man mit 115 Ministern anfangen soll. Jeder kriegt sein Vierradangetriebenes Fahrzeug, Privatfahrzeug, sein Haus und ich weiß gar nicht, wie das alles bezahlt werden soll. Die Ministerien sind restlos blockiert, seitdem er an der Macht ist. Jetzt noch und das ist schon 8 Monate her, ich sehe das eher katastrophal.

24:49

Danke für die Einschätzung. Und der Weg für Ghana aus dieser Situation ist welcher? Konzentrieren auf französischsprachigen Bereich ausbauen, um an den Erfolgen anderer Länder teilhaben zu können.

25:02

Isoliert, ganz rundherum ist französischsprachig, die gesamte Handelsbeziehungen sind französischsprachig. Das ist das eine. So blöd es klingt, Zugang zu Gesetzen. Zugang zu Gesetzen heißt nicht Rechtssicherheit, aber ohne Zugang zu Gesetzen, das kann man vergessen. Ich meine das papiermäßig, formmäßig. Wenn die Privatwirtschaft noch nicht einmal ein Steuerrecht hat, was wollen die denn auch? Rechtssicherheit, Vereinfachung der Gesetze, keine Widersprüche in den Gesetzen, Öffnen gegenüber ausländischer Expertise und so weiter und so fort. Da gibt es noch eine ganze Menge zu tun und die machen das Gegenteil.

25:59

Wenn wir jetzt an die vielen Minister denken, dass sich jeder eher im Weg steht, als dass es vielversprechend aussieht für die Zukunft?

26:08

Ich meine, Deutsche leisten sich auch keine 115 Minister.

26:16

Das stimmt. Dann dazu noch eine andere Frage: ich habe gehört, dass viele dieser Minister bzw. Berater, persönliche Berater, aus seiner Familie stammen. Vetternwirtschaft?

26:28

Keine Ahnung, habe ich nicht nachgezählt. Aber das ist überall in Westafrika möglich, selbstverständlich. Sie müssen die traditionelle Macht auch bedienen, das ist gar nicht anders möglich. Und die traditionellen Clans / auf jeden Fall ein Thema, das nicht mit Europa vergleichbar ist. Es geht nicht direkt um Vetternwirtschaft, es geht um die traditionellen Chiefs und wie kann man die traditionelle Macht ausgleichen?

27:20

Wenn Sie in Kontakt mit Ihrem Projekt, mit dem MoFA zum Beispiel, das untersteht ja der Regierung, sehen Sie direkte Erfolge in Ihren Schulungen und / direkte Auswirkung? Wenn Sie sagen, dass sich die Situation schwierig gestaltet?

27:37

Ich muss sagen, seit Januar meiner Ansicht nach, das Ministerium blockiert und es ist sehr schwer da im Ministerium generell Kontakt herzustellen, die sind sehr mit sich selber beschäftigt. Bis auf eine Ausnahme, das liegt aber daran, dass die EU sehr viel Druck macht. *Plan Protection Agency*, die auch den EU-Bann / für manche Produkte gibt es einen EU-Bann und da arbeiten die hart dran, dass sie wieder rauskommen aus dem Bann. Sie machen richtig viel mit, aber für mich, ich mache das nun schon [...] aber ich arbeite schon seit Jahren, das ist mit die schwerste Regierung, die ich je gesehen habe in Afrika. Ich war schon in wilden Ländern: Kamerun, Mauretanien. Ähnlich sind die hier am Blockieren. Das ist echt erstaunlich.

29:06

Das heißt, die Herausforderung, wenn wir wieder auf die SDGs zu sprechen kommen, für die Implementierung einzelner Ziele, bevorstehen, [...] ist genau dieser Zugang zu Gesetzen und der Umsetzung von bestimmten Gesetzen, also dass da die Hauptschwierigkeit liegt? Oder wo würden Sie die Herausforderung sehen, wenn jetzt das dreizehnte Ziel „Climate Action“ noch stärker umgesetzt werden sollte. Sind es die ganzen rechtlichen und gesetzlichen Schwierigkeiten?

29:35

Und auch das Chaos in der Regierung mit 115 Ministern weiß ich gar nicht wie die das organisieren wollen. Es ist irrsinnig kompliziert, irrsinnig undemokratisch. Ich weiß gar nicht, wie die das machen wollen. Das ist mir nicht klar. Und das ist auch nicht deren Priorität. Das ist zwar deren Priorität, dass man wählen darf, aber hier meiner Ansicht nach nicht unbedingt deren Priorität.

30:10

Also sehen Sie auch eher die Umsetzung solcher Ziele bis 2030, also in 13 Jahren, schwierig? Ich mein wir haben in Ghana 7 Ziele, die als Prioritäten gesetzt wurden, aber inwiefern denken Sie, dass Ghanas Prioritäten erfüllt sein werden bis 2030?

30:28

Wird sich zeigen, wie die Regierung so langsam zu arbeiten gedenkt und nicht mehr mit sich selber beschäftigt ist. Ich meine, es ist ein bisschen ungerecht, was ich jetzt sage: in Deutschland ist das auch nicht so einfach, wenn die Regierung wechselt, dann dauert das auch einige Monate. Insofern -

30:58

.. gilt wieder der Spruch „Man wird sehen.“ Oder „Die Zukunft entscheidet“.

31:01

Also eine Kristallkugel hab ich nicht.

31:04

[...]

32:28

Meine Überlegung war eben auch, ob die Einführung der SDGs überhaupt überwacht wird in einzelnen Ländern, ob geschaut wird, dass Erfolge vermerkt werden können, ob UN-Beteiligte auch mal in die kleinsten Communities auf lokaler Ebene kommen und schauen „Was wird hier eigentlich erreicht?“ oder ob es ein großes Rahmenkonzept ist, das nicht wirklich weiterverfolgt wird.

32:54

Es ist nicht einfach. Es müsste schon mal ein M&E-System aufgebaut, das es hier schon mal nicht gibt. Wir haben die Gelder da auch gar nicht für. Ich meine, man muss sich das so vorstellen, im Landwirtschaftsministerium, da gibt es eine Einheit, die die ganzen Geber organisieren soll, die hat seit 2 Jahren keinen Pfennig mehr gesehen, das ist nicht angekommen. Damit die überhaupt noch mit den Gebern kommunizieren können, zahlen die aus der privaten Tasche Internet. Ich meine, es ist auch manchmal verständlich. [Unterbrechung] So, wenn ich als mittlerer Beamter und Ingenieur noch nicht

einmal meinen Kindern eine Schule finanzieren kann, ich meine, dann wäre ich auch korrupt. Man kann da sagen, was man will. Wenn Sie das Ventil selber zahlen müssen, nicht begeistert sind, ins Feld zu fahren, und dann Monitoring über die Regierung zu machen, dann kann man sich denken, dass das nicht so schnell umgesetzt werden wird und geguckt wird, ob das hier in den kleinsten Rahmen reinkommt. Damit muss man leben. Das gilt allerdings nicht nur für Ghana, das gilt für alle Länder, in denen ich war, schwarzafrikanischen Länder südlich der Sahara.

35:51

Also auch so eine Art Teufelskreislauf.

35:56

Natürlich, das ist nicht so einfach, ich meine, ich kann das persönlich bei manchen Leuten verstehen, ja? Aber / Gut, müssen wir eben für andere Wege gehen: weniger Beamte, besser bezahlt. Jetzt hat die Regierung 115 Minister eingestellt.

36:20

Ja, das ist widersprüchlich. Eine Frage noch zum Awarenesslevel gerade bei Jugendlichen: ich hatte gelesen, dass es ziemlich schwierig ist, Jugendliche für die Landwirtschaft zu begeistern in Ghana oder in den Projekten oder Bereichen, in denen Sie waren. Wie schaffen Sie es trotzdem? Was wäre eine Möglichkeit, Jugendliche zu motivieren, sich einzusetzen?

36:47

Dass sie in der Landwirtschaft Geld verdienen.

36:52

Also sind wir wieder bei Finanzierung und Löhnen?

36:58

Ja oder auch bei guten Vermarktungssystemen. Bei der gesamten Wirtschaftskette. Dass man also von den Inputs bis hin zum Teller überlegt und nicht nur bei der Produktion hängen bleibt und sich dann wieder hängen lässt, nachdem man ganz toll Bewässerung für Tomaten gemacht hat aber keiner weiß wohin mit den Tomaten. Da muss man schon überlegen, wie das ist mit der Privatwirtschaft, wie das ist mit der Verarbeitung, wie das ist mit den Exportmöglichkeiten, wie das ist mit der Hier-Vermarktung im Inland, welche Preise da möglich sind und so weiter und so fort.

37:47

Also eine strukturelle Herausforderung, die Akteure entlang der ganzen Wertschöpfungskette zu fördern?

37:52

Selbstverständlich, selbstverständlich. Das ist in Europa auch nicht anders. Ich meine, wenn man mit einem landwirtschaftlichen Hof hat, die in die Hunderttausende geht. Ein Trecker kostet ja schon, ich weiß nicht, hunderttausend und man verdient weniger als Tausend Euro im Monat, dann geht man lieber bei der Post arbeiten.

38:11

Klar, Menschen helfen sich halt selbst irgendwie wenn möglich.

38:19

Ich bin fest davon überzeugt, dass es auch für ganz Westafrika von den Landwirten, die hier wirklich sind, 10 Prozent davon sind echte Landwirte, der ganze Rest sind versteckte Arbeitslose. Die müssen überleben und haben keine andere Chance und sind deswegen in der Landwirtschaft mit möglichst wenig Subsistenz und möglichst wenig Input. Dann wird lieber gerodet als ein Satz Holz gekauft und dann muss man überleben. Das hat auch seine andere Seiten: man stelle sich vor, in Brasilien hätte es Sao Paulo nicht gegeben, dann wäre der Amazonas jetzt weg. Dann würde es keinen Baum mehr geben. Nicht immer alles ruhig, aber ist so.

39:22

Klar, realistisch. Und da müssen jetzt Lösungen gesucht werden. Allerletzte Frage: würden Sie, nach den ganzen Dingen, die wir jetzt gerade besprochen haben, als ein wirksames Instrument der Vereinten Nationen oder als eine Struktur, die internalisiert und übernommen wird und auch im Land Anklang findet, aber wenig Wirksamkeit hat? Wie würden Sie das einschätzen?

39:47

Es ist schon eine sehr, sehr wichtige Sache, dass durch die SDGs manche Themen an die Öffentlichkeit gebracht werden und das weltweit. Es ist schon eine sehr wichtige Sache, dass ein gewisser / politischer Druck steckt da auch hinter, auch in diesen Ländern wie Ghana müssen sie sich schon Gedanken drüber machen. Insofern ist das ein wichtiges, politisches Instrument, ja. Es ist auch langfristig gesehen ein wichtiges Umsetzungsinstrument. Man darf aber nicht darein verfallen „Wir haben die SDGs, jetzt wird alles gut“.

40:40

Wobei die SDGs schon deutlich mehr von unten kommen, als die von oben aufgelegten MDGs im Vergleich?

40:50

Ja, aber die Nuancen sind dann doch sehr gering. Ich meine, man darf auch nicht vergessen, die internationalen NGOs sind ja nicht verbunden. Die NGOs in Deutschland sind auch alle / das ist sehr schön, wenn man Gattin von einem Industriellen ist, und eine NGO für sein schlechtes Gewissen hat und glaubt, das ist von unten. Ich meine, es ist aber auch andersherum, wenn ich irgendein Bauer im Westen, Nordwesten Ghanas bin und Analphabet bin, dann habe ich auch keinen Horizont über 2 Jahre maximal. Dann wird das schwer, über langfristige Ziele zu debattieren. Das wird auch sehr schwer. Man soll es nicht überstrapazieren. Aber zu den NGOs, ich meine, nee also, das sehe ich überhaupt nicht als eine Sache von oben, sondern eine extrem elitäre Sache, teilweise sogar extrem. Wenn die Melinda Gates sich vor der UNO hinstellt und eine Rede hält, dann frage ich mich „Welche demokratische Legitimation hat sie außer einen Wahnsinnskapitalismus und Geld?“ Die hat überhaupt keine Ahnung, die hat nichts. Dann frage ich mich, ob das nun jetzt „von unten“ ist. Nee.

42:37

Legitimierung ist in dem Moment der Name der Stiftung, der legitimiert sich dort hinzustellen?

42:43

Die Legitimierung ist Geld, nicht einmal der Name der Stiftung, sondern Geld. Sonst gäbe es die Stiftung gar nicht. Das ist keine Entwicklung von unten. Da müsste sich diese ganze sogenannte Zivilgesellschaft noch ganz andere Sachen überlegen. Das jetzt unbedingt eine Entwicklung von unten zu nennen, sehe ich sehr sehr kritisch.

43:15

Interessant, weil es halt einfach häufig so gelabelt wird, dass die –

43:21

Natürlich, das hören die natürlich alle gerne, auch das BMZ. Sobald eine NGO anfragt, ist das ganze BMZ in Aufregung und wir müssen dann Antworten stehen und so weiter. Aber wenn man dann die Fragen sich anguckt, dann kann man nur sagen, „Bitte entschuldigt. Kommt mal her und guckt euch das an, bevor ihr deutsche Verhältnisse auf Afrika übertragt...“.

[...]

[Gesamtlänge des Interview 46:27 Minuten]

B3 Ministry of Food and Agriculture Bolgatanga Municipality am 26. Oktober 2017

[...]

[What are] the most current projects at the moment?

01:33

We just ended a project, it ended in 2016, it was the rice sector support. Its objectives almost all fit very well to the Sustainable Development Goals of trying to increase rice production through potential rise value development and developing the farmers to be able to be oppressed with production technologies apart from developing the value. That the value would be in a better situation, condition to support rice production. They go beyond to also change the people, the farmers in order technical rice production technologies as well as developing them as towards becoming cooperatives. If you look at it, its aim is an increasing production of rice as well as increasing their incomes. Once more rice has come, there will be access to search for money and their incomes will also increase at the same time. But that project has ended in 2016 because of sustainability we are still working to ensure that the values are there as expected. That is one of the values.

03:10

And the project will not start again in 2018 e.g.?

03:14

It started 2010, it was a 5-year project, but because of the development of the values wasn't complete, we had to extend it. That's why we extended until 2016. [...] And it was as well going on the topic of food security and income increasing. Since then there was no other project, we are now on our normal municipal agricultural activities. [...] The meetings are not the key, we have the plan for the year. Normally at the beginning of the year, within the last quarter of the year until the end, we prepare our action plan for the upcoming year. So we have the plan which includes going to the fields, talking to farmers, carrying out the demonstrations, supporting them with inputs. Then we add activities like our Thursday meetings where we come together to review, to place the previous year and the previous week. And see: where are improvements? Where are gaps? So we can prepare for the community. So the meetings are part of our work, but most of the work is done somewhere else or in the field.

05:03

Coming back to SDGs, it's like 17 goals, 169 targets and over 230 indicators. I was wondering: do you find it too ambitious, is it ambitious but doable to have those 17 goals because it's a lot. Is it holistic enough, is something missing?

05:31

I don't know who found the number of 17 goals, but I think it's mend to look global so that countries and not only specific. When the specifics will work to achieve those goals, then there are people who are in power in terms of food security and incomes. I can say some issues, the goals are so big that anyone can pick anything and use it for something to benefit. I don't think it's ambitious.

06:24

So you think it's fitting on every country?

06:30

Yes, it's good for every country.

06:38

I read that the priorities Ghana is picking, which is poverty, education, urbanization, environment and climate change, health, role of media and employment.

06:50

Perfect.

06:52

Do you think that those goals can be achieved until 2030?

07:00

It takes time to achieve the goal because if we look at each of them, it's a combination of many actors. They must act to a certain level together before you can see any meaningful activity. So it's possible if resources that are supposed to be used, to act, to work, to achieve, if those resources are available, it should not be a problem. If they are available and well utilized.

07:42

And especially environment and climate change – you know all these actors because you're working together with them. What's your feeling? Is it working? Can all the actors achieve it or are there challenges?

07:55

The environment and climate change are related. Because if the environment is disturbed, this is leading to climate change, they are interlinked. And if we look at previously we didn't experience that what we do for the environment will lead to also like to a situation like climate change. And climate change has come to take place. No, there's something wrong with the environment, so let's look at it. People are now awake and see how they can either / we can't stop the climate change from expanding, but we can reduce the rate. So we're all struggling to see how we can either to maintain it or reduce the rate through different activities trying to ensure that the environment stabilizes somehow. That's our problem. We are now trying to see what we should do to ensure that the environment stays if we look at it, it should just be conducive for whatever exist and exist properly. So that the climate effect is minimized or stopped, but it's not possible to stop it. It needs holistic action, and that's where we're not yet in. Because the actors are many and the resources to support the actors are not as expected. We're not getting there at where we should get.

[...]

10:00

If it is so many actors and it is only one country. You can't, one country can't succeed. Because what is climate? It is a big picture in the world and not limited to a particular small protecting country. It's big and we must all come together. I think that's why it's put as one very, very important goal.

[...]

10:28

Most western African countries take it as priority, particularly those that have landlords. [-]

[...]

12:06

And they [the actors in this topic] are linked closely?

12:10

Their linkage is not yet there closely yet. For instance, Environmental Protection Agency, they are not linked the districts yet, it's a regional coordinator, but link up with the national. But to link up with the districts, you need to get to the office and there is no office in Bolga. If we go to Bongo, you see the office there, if you go to Bawku, you see the office there, they are too far from each other. They work with instructions from Accra, they are not under assemblies. The assembly can fit in your activity, then we all look at it and work with it. So you see that we are far from that very important agency.

[...]

13:13

Mostly, it's the ministries and the departments that fall under the assemblies. But the cooperation boss are the authorities. They are subvented, they are not directly under the assembly even though they are government bodies, but the law hasn't put them under assembly. At the assembly level you can't easily be kept then, sit and discuss and work together to achieve. They are supposed to have people to talk to the people, even though we know, we just talk as ordinary ministry of agricultural staff and walk away. We can't do anything. If they not do, we can't anything. But when there is an agency level in policy, then you have what is happening. That can push us and we can come and work together.

[...]

16:13

When there is supposed to be/ we go and assess the environmental impact and then tell them "When you want to do this and that, there will be this outcome". But agric / we should also be involved to make sure, that when this is done, there is some sort of sustainability mechanism to ensure that the damage to the environment is collected. If you cut down trees, you should also plant trees in the catchment. If you sort of dig the soil from this place, you should be able to dump it at this place. You should be able to follow other areas that get step by step activities. But we don't have that kind of possibility.

17:18

To ensure that there is no loss of nature, soil, -

17:22

Exactly. If not, the environment never stabilises.

17:31

You personally, when did you hear for the first time of the Sustainable Development Goals? When did it come to your ears? Do you remember or was it just like a day and you said “Okay, this is the new framework and we work with it” or did you get documents and workshops about “What are the Sustainable Development Goals?” and how can we implement them? Or was it just a framework on national level and it was said “It’s here now and you need to adapt”.

18:08

I heard it. Not through a workshop or a meeting. It was on air. If we look at this, these are national level / they become policies, they come out as policies for implementation and we, at the far end hardly get to know a lot about the policy. We are told “go and do this and that and that”. You see, we do it, but we don’t know where it is going to end as one of the SDGs.

18:53

Nobody was coming and introduced it. So it was your task to read all the policy?

18:59

Exactly, so that for instance, they give us the objectives of the ministry. Based on the objectives, we must be able to come out with activities. When they are done and done well, those goals are achieved. There is not one objective to achieve any single SDG. No, we need so many specific objectives to come together as a main objective, to be able to meet any one of those goals. They give us the objective, food security and increase of income. So we started with the farmers, “Plow this seed, plant that crop, do this, so that your yield will increase that your income increase”. That’s what we want to achieve. And when those ones are achieved then the objective of food security and income has increased, too. But to which of these goals / we don’t know. You see, unless we go through all of them and can link.

20:34

But you adapted your projects on the SDGs, like on the objectives they gave to you?

20:42

Yes. But on the objectives they gave to us, not that we together carved the objectives, they determined it.

20:50

So [you say] it was top-down?

20:53

Yes. And we are now to implement those activities.

20:55

There was no possibility to talk about it, to discuss it, it came from national level?

21:01

It was discussed at the national level with the regional directors. They were discussing and we were told why to implement with our staff. When they come, they are not going to talk to us again about

this. No, they just say that it needs to be implemented with this and that objective. [...] Yes. We adapted those ones, only at our level. What we are doing here is for whom get the total to see how it is. The district will do what it is supposed to do to achieve the objective. At the end they will sum up all the districts, to get the regional picture. Before they go and put up at a national picture, they want to know whether we're achieving this.

22:02

It's interesting. You are taking an active role. When I was talking to NGOs e.g. they said "Well of course, we knew about the SDGs and we have our projects and try to adapt and go a bit that direction, but we didn't change our projects completely". So I would say they were more passive in contrast to you e.g.?

22:22

Do you know why they are passive? They have to. Otherwise they will not get the support. So they must be working to achieve goals. They are all signed by the authority in Accra. Unless they see that their activity or meeting the SDGs they will never sign. After signing, they come back and sit quietly. Like you are saying, passive.

22:50

What I think as well, when you are working e.g. in your project on rice sector support, it's not only agriculture, it's as well gender equality which is one topic, it's for poverty reduction, it's like all those 17 goals – that's my impression – they are linked so closely.

23:14

Yes, they are linked. Except that they are tiny, they are minute in it. But if collectively they are brought together, they are big, they can influence.

23:30

Epecially you here, did you get more financial support since implementation of SDGs because than you adapted your projects and then you got support in other like capacity building, was there specific support through the implementation?

23:55

Just like I said, they put the objective from above to us, devise activities or suggest activities, that when you implement it can achieve those objectives, we come out with the activities and come out with the budget.

[...]

24:39

You are figuring out e.g. "What activity should we do and how much money do we need for this?" and then you submit it to the District Assembly?

25:38

Yes and you see, depending on the envelope, they can decide what to do with it. They never will add, but reduce it. And because when it is reduced, it will all cut, except the foreign support. But the local

plan, the local component, because that one comes from taxes, they need to take care of the local fed salaries and wages before they can meet any other. Because of that they are not able to give the support as it should be besides this foreign support. The money is there. Here, the budget we wait for taxes to generate income and do that. They can't do that.

26:48

But it is not cut that much that you can't conduct certain activities? When you say it's reduced sometimes but still doable for 2018 e.g.?

27:02

We have to skip. We have to prioritize, prioritize the key ones that we think is necessary for farmers. But it's difficult.

27:17

What about the interest and the awareness of your colleagues: are you still talking about SDGs, are you still interested or colleagues are getting tired?

27:30

No, it's only the financial support [mobile phone ringing – 28:45] that makes concerns.

28:45

The question was: are people getting tired to talk about SDGs or are they highly motivated to talk about them?

28:53

No, I don't know which people you mean. We are different level of people. SDGs are known more or better in Accra and known here by the regional heads, known more by the districts heads. But when it comes to the grass root implementers they are not interested in talking about it, they should go and do. [...] No, we are just talking about whether we are achieving something. So anyhow it's topic.

[...]

33:39

Do you support women? Do you empower them in your activities?

33:44

Yes, yes, yes. There are no activities without women. Women are always considered.

33:51

Going on that question: you are using as well indigenous knowledge, right? When you are going to the field you make use of the knowledge of the farmers, how they observe the climate for the last 30 years?

34:08

Yes, most of the activities, these increased yields is on the use of indigenous knowledge as well. As a tool, don't throw what you don't need, stick to your cultures, your traditions, saying that "Don't farm

into the riverbank” or “When you cut down a tree, try to plant one” or “If you set fire to bushes, try to control”. Previously, that’s what was happening. We had no right to that because the number was small. The land is so small. If they say “Don’t come near, you can’t stay away”. But it’s not like that, that’s my only place, do what? Either kill you or do it. And you can’t kill someone. It’s considered. We try to educate them, that it’s true. But I don’t know, you can’t just say “Can’t you do this and that?”. / Because it is like that, as I said earlier, the EPA, we are not in it. We can’t afford it. Previously, there was a culture where the chiefs had authority to control. If he sees this, it happens that. Now they are...

35:57

So one questions concerning the bush fire: why do set people fire in bushes? What’s the reason? Why do they make fire? Is it because the sun sets something on fire or do people actively go to bushes and burn them?

36:14

Not intentionally, they don’t do it intentionally. Because of this poverty level, they have to go to bushes and get firewood in order to prepare charcoal or have to go and get some animals, mice, rats. And I can’t get them, but I need meat. The person will not have that kind of knowledge to control the fire. [...] But with the scarcity of land and people know that the rain fell, the crops may not be sustainable so they now expand livestock. They know livestock must feed, it is going down.

37:13

[...] When we were children, we were harvesting the grass as roofing material. Everyone was protecting the grass. Because they know that if he doesn’t protect it, fire will take it or somebody else will come and cut it. So we were all protecting the grass. Just to get it, to harvest it for the roof. But now science has come and for roof it takes years. If you put grass there, 2,3 years you must change. You see? That time people harvest grass / it was not all grasses, but the very low grass. They don’t do that. There are sorts of grass and you can’t use them, they are very short. You use the tall for leisure areas, but currently, they don’t care. They farm all. They harvest the grass as charcoal, no-one will use it because it’s rid of balance. You can only use just cut, fire, but you can’t as charcoal.

[...]

39:52

We know the value. We talked to them “Harvest it, don’t burn it, prepare it to compost to use it”. That one is even more effective for fertility and to set on fire. It’s only women who set it on fire. If we would all set it on fire, we would become conscious if it is taken from you. You see that kind of activity will not bring about the use of the grasses because of that people should not burn.

40:33

But grass is used for mulching?

40:40

We use it still for the roofs, but there are very few. We use it to do mulching. They do that mainly in the dry season. We should have harvesting for our livestock in the dry season. They are selective. They are not all the grasses they eat, their grass is too bitter. Even fresh on the floor / they are selec-

tive, they don't eat all grasses – like humans. They will try and leave the rest. In harvesting grass dry-season feeding must be included, but you can't harvest all the grasses.

41:47

Is Accra e.g. asking for reports on the implementation status of certain goals? Are they asking you to write a report to say “The implementation of environment and climate change” is going that and that and that way? Do you have to report on national level? Or do you just report about your work?

42:21

[...] Every quarter we report on the status of implementation. Every quarter. We report to the Assembly. The assembly compiles for all the departments including this one and send it to the Regional Coordination Council. The regional district council will compile all the districts and send it to Accra. We are sending this and they will know the activities. That's how it goes. Whether there is a meeting / they are concerned, but we know what we have done here. That's all. If they take it and know there is a meeting, that is their problem, not ours.

[...]

43:28

This is of the municipal of agriculture in Bolga. Each district, each municipal has done this. And then submit it all to the coordinating council. The Coordinating Council look at them as it is. If they agree then they pass it as plan for implementation 2018. That means they have departments, they have agriculture / They provide the money. We then start to implement.

44:16

Now turning the topic a bit to something else, away from SDGs to general perception of Ghana. I was thinking about: does Ghana has an enabling environment for frameworks like the SDGs, politically and economically stable? Is Ghana a role model for other west African countries and on the continent? How do you see Ghana's position at the moment? Is it enabling?

44:46

Yes,[...] you will see, that Ghana, we are lucky because we agreed to go with a system and the system works. The system works, look at the constitution, we are obeying it. Once we are obeying it, it means in that country political stability. So one that stability is there, the global picture is that there will be an enabling environment for all countries.

46:09

And even like the future und the new president, especially for MoFA and agricultural sector, it's enabling as well? I thought about the “Planting for Food and Jobs”.

46:22

Yes, that one is a policy, to ensure that there is enough food. Food security is a main thing. When that is done, you can increase. Once you can't increase than you can do more to contribute to taxes and what not and what not and what not. Manage that we're used to import, we now use for development in Ghana. It's a good thing. Even not because of the climate change this year we would have been exported food in countries, if not climate change and the insects. The harvest would have been good

because people do the input and utilize it. We are expecting the yield to come, it will be enough. The rainfall we have so far / we are lucky we got half. And the half still is not enough because the half is not distributed evenly. Even if this one is big or this one is not there, it's a problem. Climate change is coming and also contribute to make sure that stability, it's stabilized. You get it?

[...]

48:31

When we look at the northern parts of Ghana: is there already a lot of migration going on from North to south because of the instable food security situation? Rainfall is not there anymore, increased temperatures that farmers move to the south in order to get income?

48:49

Previously, when the climate was about different, we had a single rainfall period. April to September, the south was getting too much. So crops that are planted there do better than here or they are able to go to and give us. Here we are limited to only crops that survive within dry season. And we didn't know, well we knew, but we didn't expand our dry season activities. Now the expansion is there, people are planting vegetables here. If we look at the rainfall, even though it's two there, but climate change has reached it. So both the two seasons are suffering from rainfall. Farmers used to live here and go there, because there is rain there and the fields are rain fed now and they have not doing well there. Now we are still in our rainy season, but we can do dry season as well. Why do you have to go and live somewhere else? Those who live initially, there was land, they could expand. They can't not move back. But current people are here to go and come. If you see someone, he is going to work, maybe come and go back, two months and come back. If the person is located in an area where they can do irrigation in dry season. Then you go there instead of wasting / go there supply and get money. Stay here, permanent live.

[...]

52:52

Actually, I'm already at the end of my questions with one last question and I mentioned already half of it in the beginning: would you, your opinion: are the SDGs with effect, with efficiency or do you think it is just an internalised structure as it is coming from top-down as you said from national level brought here and it's there, but do you find it effective? [-] Are the SDGs like an instrument of change?

54:05

Yes they are. We do our work, except that the resources are not there as much as they should. We are doing our best.

54:16

So if you need to put fingers on an answer, you would say "yes it is effective"?

54:22

Yes.

[Gesamtlänge des Interviews 54:55 Minuten]

B4 West African Science Service Centre on Climate Change and Adapted Land Use am 28. August 2017

[...]

Could you maybe name one or two projects you're working at the moment on to do some to create data for using them afterwards on water issues and policies.

01:20

Yes, we have a number of them and under the West African Science Service Centre on Climate Change and Adapted Land Use, popular as WASCAL, supported by BMBF, we have equipment in the field to collect hydro-meteorological data. And this is meant for long-term. The kind of data we collect include temperature, heat flux, rainfall, radiation, soil moisture. In addition to soil moisture, we also collect some information on groundwater. These are equipment scattered all over the basin. We have some not far from here [...] In addition to this, we also work closely on a project with the Water Research Institute of Ghana which is under the council for scientific and industrial research. We work closely with them on a project called BRAVE. And under that project we're trying to look at the energy balance in one of the sub-basins which possibly we can use as study case to look at what happens in the other basins. In that project we actually demarcated a small area where we can easily measure the run-off and measuring the run-off/ it's the same area where we measure temperature and other things. So it's possible to estimate the evapotranspiration and all these are climate data and dependent on what is happening, we can say climate change is taking place. Heavy temperatures are increasing and evapotranspiration is increasing. We're actually into data collection as the West African Science Service Centre on Climate Change and Adapted Land Use. In addition to that, we have students from university of Bonn, from universities in west Africa and the KNUST university in Kumasi, Ghana. We have one in Benin, Abomey-Calavi where WASCAL is supporting climate change and water resources. In KNUST, WASCAL is supporting climate change and land use. In Togo, WASCAL is supporting climate change and economics, in Senegal WASCAL is supporting / let me see, in Niger WASCAL is supporting climate change and energy, in Mali climate change and agriculture, in Nigeria climate change and weather systems, and then in Gambia climate change and education, in Senegal climate change and human security. Oh no, it's the other way round. Togo is climate change and human security, Senegal is climate change and economics. So these are the kind of things we are doing. This support is to build the capacities of the countries within the West African sub-Saharan union. We support M.Sc. and PhD programs and these students also come and conduct their various studies. Some maybe looking at climate change and agric, others may be looking at climate change and economics, within this catchments. Some may go to other West African countries to conduct their studies. So far we have a number of them from Germany and other institutions conduct their studies. Now, it also informs us as to what is happening as fast climate change is concerned in the various sectors. So in brief: if we are doing M&E project, this is the kind of data collection and we have the core research in Ouagadougou, where we call the competence centre, they can collect data, their students also collect data and do their studies and report on what is happening. The students do support to their supervisors and normally, the information come back to us and see what they have done. Apart from this equipment, we also have an experimental site for climate change and food security and we have agreements managing this experimental site.

07:54

What kind of experiments do take place there when it's not about data collection. I understood you right, that you're collecting a lot of data from different areas and then creating a data base about all

those data. What especially are the experiments on the experimental sites, e.g. when you talk about physical experiments?

08:16

The climate change and agriculture, the experimental sites are about climate change and agriculture. The data collection is more on crops. Now under climate change there will be some impacts on crops, either heat stress or time of crops they may survive under minimum supply of water, those kind of things. So it varies, they look at the different crops and how they react to different changes.

8:48

So they are creating different scenarios which might come up in the future e.g. and how the crops react?

8:56

Yes.

9:00

Coming back to the data collection again: how do you do this data collection, via Geo-Informatic Systems or what kind of programs are you using or do the students go on to field trips to collect specific data about rainfall, about temperature, what's the method this data?

9:24

The equipment we have in the field collect the data, they are automatic system. You can sit in the office and access them. Those in Germany easily can access what is happening here, they can manage whatever is happening in the field. I think so far most of the data equipment we have as far as climate change data collection is concerned, but we also have a set of land use and satellite data. You know, even if you satellite information there is need for ground treatment, the ground treatment / if you don't have equipment on the ground, you may not get anything. But we also relate with the national institution that have the money to collect some of this information. That we can benefit from historic data. When we are talking of climate change, WASCAL has been existing for, how many, 5 years now, but climate change is not a matter of 5 years. It's not even up to. It's just one set of the period we try to define climate. Because when we talk about climate in terms of 30year duration, average weather conditions. Now, if you collect data of every ten minutes, you can't draw from pollution that climate change is happening. So you also have to rely on historic data. And the historic data will come from the national institutions meteo-hydrology and other researchers who were in the system before WASCAL came into being.

11:34

So it's kind of those automatic systems in the field, than the historical data – what about like indigenous knowledge? Going to communities e.g. because the elderly people know how it has been 30 years ago. Do you do kind of field trips to communities as well to talk to them to get some qualitative expressions from the people?

12:00

Yes, not us, staff of this office. When the students come some of them actually collect data on indigenous knowledge. And those / we have call groups, call resetting, and not all the teams go to the field to

collect data on the indigenous knowledge. But we have a project which is also making use of the indigenous knowledge. We call it the “APTE-21”, supported by the French governments. It is to look at the impact of extreme events on crops. It just started. So they are checking the scientific data / well, I will not say the indigenous knowledge is not scientific. Just because we have not put ‘scientific’ on it, it’s not scientific. / They are collecting their own data and also talking to the indigenous to understand how things evolved and how they adapt.

13:16

There is kind of a mixture to get information about climate change. Especially, for the WASCAL office here in Bolgatanga: is there an enabling environment to do those projects? Is there a lot of freedom of policies e.g. that you can install your automatic systems wherever you want or do you have to concentrate on specific regions or would you say you can act freely, completely independent?

13:51

We can act freely. It doesn’t mean that WASCAL Bolga, we have to decide where to put the equipment. WASCAL will have to decide where to put the equipment and Bolga office just coordinates to ensure that where you want to put the equipment, it is definitely put. But we don’t have restrictive policies as to where we place our equipment. Whatever the restriction there may be will be according to scientific analysis as to where you place your equipment to collect maximum data without obstruction because this equipment does actually not want obstruction. But it’s not by policy, that you can’t put your equipment here, you must not go there, you must not go here.

14:53

You’re kind of free. Than coming back to SDG connection: I was wondering whether the SDGs play a role at WASCAL at all. You’re having your own projects, are you in any way influenced by the SDGs, by the implementation last year in January. Were there some benefits you are benefitting at the moment from, were there financial support you’re benefitting now from? Or was it just an instrument which was implemented in Ghana and you are doing your projects, so that its separated in a way?

15:35

Let me see if I understood your question, I answer the way I understood it. As to whether WASCAL considers SDGs in what we are doing or whether we are benefitting from any support as far as the SDGs are concerned. For now, not directly. But in collaboration with others there is a project proposal, they support us. So we can’t say we are benefitting from any SDG support. So far it is mostly the BMBF, for both WASCAL and we get some data collection from the countries. But if we are talking of implementation as far as adaptation interventions are concerned, WASCAL has not started implementation. That one you should talk to Water Resource Commission.

16:58

But are you familiar with the SDGs? With the 17 goals, 169 targets and 250 indicators – which is quite a lot. I tried to find out how WASCAL is or could be connected to this. So goal 4 is called is “quality education” which you do with the students. You help them getting the environment know to figure out how the future could be under climate changes, so would you say “Yes, this could be connected to goal 4, to the SDGs because of education and climate change?” or are they two different topics? Is there any connection you see?

17:47

Little, but whatever we do, knowledge is capacity, that's what drives the progress. If you don't know how to do it, how sustainable will it be? And we are talking about sustainable development. So in that aspect, if we are building the capacity of people, of citizens, as far as knowledge is concerned, that is contributing towards achieving the SDGs. In one form or the other. And we are also collecting data, so that data can be used to understand how climate impacts or the development goes, we are contributing to it. But if it comes to physical activity on the ground, apart from the equipment we have on the ground which is collecting the information which eventually will contribute too, realizing the SDGs / If its physical interventions on the ground, it is the Water Resources Commission. I believe that whatever we do, once we are trying to look at the situation, where interventions are not eroded by climate change impacts, we are contributing to sustaining interventions.

19:50

You're collecting data, of all different areas, you just mentioned and explained to me. Is it just to fulfil a data base or is the goal as well to look at local communities, that they e.g. know about how it could change, how they should adapt the technologies in their communities themselves. Do you think there is a direct impact on local communities out of your data collection on individuals, e.g. that they know better about where the watersheds are, which kind of water comes to the community. Do you think there is direct impact of the data on the individuals? Not only on research institutes and the network of your partnerships?

20:45

The name is West African Science *Service* Centre on Climate Change and Adapted Land Use. The idea is not just to collect data and build a data base. Of course, first you have to build a data base, than you have to add value to that data. And after adding value to that data, than it becomes useful to the other people. WASCAL initiates starts with "Yes, we are collecting data", but the ultimate for us is to add value to the data and be able to say that under climate change, we are likely to experience this and that and that. So if we take these steps, it may minimize the negative impacts, it may improve the situation. So the bottom line is to eventually add value to the data. This is why we have a team of researchers in this competence centre who take the data and look at what the data is telling us and propose what we can do to minimize the impacts. Now, this eventually inform policy decisions by governments, this will also inform the institution that they collaborate with to know what to do or how to manage their interventions on the ground. Let me put it this way: WASCAL as far as climate change is concerned, WASCAL may be the combination of a medical officer and a pharmacist who knows what is likely to do wrong and also prescribe. It will now be left with the patient to decide whether to take the medication or not. [...] If I could add something to it, the way I see most of the implementation / before you can implement within the community or area, you need information, you need data. Once WASCAL is a research institution, we usually allow them to take data if they need hydrological data on climate change or whatever. So the data will help you to decide on what exactly you want the community to be good at. WASCAL also feed the national institutions with data to help implement interventions in the community. So indirectly we also contribute.

[...]

24:20

Actually, I am coming to my last question already: would you see any improvements which could be done in the future to facilitate or to have more enrichment of WASCAL, could the office be bigger, could there be more partnerships with other universities or institutions, research institutes or do you think that the network you have already and which is a lot in West Africa is built strongly enough?

Could there be any other thing you imagine which would help your work at WASCAL to facilitate data collection for example, partnerships, co-operations, more students?

25:23

As to further improvement we may not say, we need a bigger office, no, but more of collaboration with other institutions. Now we are collaborating with a number of institutions where e.g. students are coming from, but that is not all there is. There are other institutions which are also in other aspects, that may support WASCAL in some points and you can collaborate with. Identifying these institutions and collaborating with them will enhance the knowledge base of all and publishing, yes. So far, WASCAL has a number of publications, too. Several of them actually whether it is about diversity, socio-economic, hydrology, WASCAL has a number to this credit and this contributes to academic knowledge. But our operational area is limited. If we say WASCAL is for the West African region and we only have data collection on this in Ghana and then in Burkina and in Benin - so what happens to Niger, Nigeria, Mali, Senegal, Gambia, Cote d'Ivoire, Togo, Benin – oh no, in Benin, we have one in the northern part of Benin. But you see, we are collecting this data assuming that when it is spread at grassroot we have similar intervention. When it comes to the weather, fine: you can easily extrapolate for a larger area, but when it comes to the social economical or type of crops, you can't do that kind of extrapolation.

27:50

Are there any plans to build out this network on e.g. socio-economic, crops that this network gets bigger?

28:02

There are plans to build the network, not necessary WASCAL establishing offices, but having a closer collaboration with the national research institutions and other international research institutions. Because the national research institutions have a bigger coverage as far as various countries are concerned, than WASCAL have. If we have that collaboration and we need information for instance from Accra, Cape Coast, the national institution can assist, we have this data. Then we can gently do the analysis and put it out there for the bigger community. There is that plan to build a bigger collaboration and not only within West Africa. We have some scientists in University of Bonn, some scientists are there. We work closely together with / than we have also acquired equipment for the national meteo and hydro institutions. When they collect the data with the equipment we have given them to explore, they can easily share with us. When they don't have money for the equipment, we give it to install and then share the data with us. That is another way. So far, we started a pilot in Ghana, now it is in Ghana, Nigeria, possibly Togo and Benin.

[...]

34:16

There are a lot of students interested following up, so the interest is high of the students?

34:29

We have also a number of students who come here to collect.

[Gesamtlänge des Interviews 37:47 Minuten]

B5 Agricultural Natural Resource Management Programme am 2. Oktober 2017

[...]

My first question would be your personal assessment [phone call – 3:09] My first question was about your personal assessment on these goals because it is 17 goals, 169 targets and 230 indicators which seems to me quite a number. Do you find it holistic enough? Is something missing? Do you find that those SDGs are too ambitious or ambitious but doable? What's your impression?

03:57

When I heard about it, comparing the MDGs which we did a little work on it, the Millennium Development Goals which were quite fewer than these ones, I realized that this one was more simplified, but because they wanted to make it more simplified they had to break it so much down and when we're now looking at different levels of development, but the one-one document to cover everything. So you see that Ghana, Niger, Egypt, Kenya, America, France are all supposed to use the same set of / because they didn't want to leave anyone out of it. They have a lot of indicators, these indicators some of them may not be applicable in Ghana, some of them may not be applicable in Niger, some of those indicators, but they may be applicable in America or Europe, but not applicable in Africa. But once they made it, it is a worldwide document, they feel like everybody had to be there. This makes it very bulky, not everyone has the time to sit down and go through everything. You might be leaving some indicators out of your own achievement, so it gives opportunities for politicians to run away from achieving certain indicators because they will not have the time to sit down and be able to go through this. But it is very comprehensive, very comprehensive and gives the roadmap to where the world will want to be in the next 2020 or whichever year. It's a roadmap and once it is an ambition or something people envision that they want to see, it's not bad to envision big or to achieve. In my perspective, countries are not doing bad. Ghana, let me come back to Ghana, Ghana is not doing too well and is not doing too bad. We are driving in support to achieve the Millennium Development Goals, but if this was left in the hands of only government organisations, I'm telling you, it wouldn't have been anything that government would have been able to achieve. But in Ghana, different organisations are all on board, religious bodies are all on board, non-governmental organisations are all on board, private sector is on board, investors are all there. These people are running around and making sure that at least any parts of the indicators that you can contribute, so we are getting somewhere. Else I feel like they were too much for just one single person to take it. No country, in Ghana there is nobody sitting there, especially because the NDPC (National Development Planning Commission) is supposed to be driving the implementation, the monitoring and the reporting of these MDGs. I'm not sure whether there is an officer, sitting in this NDPC trying to say "Okay this is the SDGs, this is Ghana's Development Goals, are they making reflection? Are we using it as a guide? Are we able to track? I'm not really sure, I'm not sure. I'm not also very sure that there is somebody there doing that. It would have been very good, that at every point in time – no matter the level, the district assembly level – there should be somebody – and I know, they have planning officers – but there should be somebody that is really making sure that what the District Assembly plans to achieve and what the world wants to achieve nobody is doing something outside that. Because there is this political drive and developmental drive and if there is nobody to count the political drive will more paramountcy than the developmental drive. That is why I'm thinking that people sitting somewhere even if it is not at the district level, it is at the regional level or at the national level and even send emails to say "Let this happen, it's fine". But for now, because people are just aware, I'm not too sure, how many workers / because in Ghana, the only institution that has the power and the money to plan is the District Assembly.

09:49

On local level?

09:51

Yes, it's the District Assembly. That is the only authorized organisation. What the Regional Coordinating Council does is collates all the district ones into a regional document. What the national level does, the NDPC is just to put all the district plans into a document to call it a National Development Document, but they don't have the right to sit down and plan for the country. They give the guidelines for them to plan. We don't know whether these guidelines they prepare for the assemblies to plan, whether the guidelines take cognition of the SDGs. If the guideline is not reflective of the SDGs, it means the District Assembly also planned without the SDGs. And the country would not be implementing the SDGs because like I said, the District Assemblies are the main planning bodies in the country. And when they plan, their plan is approved, and implementation is done. It means any developmental issue that is happening in the country is in the hands of the District Assembly. But how many District Assembly people, planners, coordinating directors are well informed about these SDGs? I don't know. [...] A few might be aware, but who watches over them to ensure their plans, those who includes some of the SDGs?

11:45

So you propose someone sitting in the District Assembly looking whether the SDGs are implemented correctly, another person, some kind of officer?

12:00

Yes, because I know that, it might not just be to a full-time staff and pay and say "Your job basically is to make sure that...", but it could be an additional responsibility. I'm not sure whether the District Assemblies have an M&E officer, that one is still embedded in the planning officer. They expect the planning officer to also do some monitoring. And what they do now, you know now they are having something like a harmonised plan from all the departments. They are expecting that monitoring officers in all departments of health, departments of agriculture, departments of education, of roads and transport, all will go and do their monitoring and reporting and then the planner will harmonise that. But I'm not too sure whether if we don't have somebody like an assistant, coordinating director who could be given an extra additional responsibility or deputy planning officer who'd been given an additional responsibility to make sure that all the departments that is under the District Assembly are really trying to achieve whichever indicator is applicable to them. Goal 1 to goal 17 are for different departments, maybe the department of agric, for goal 13, in addition to goal 1 or 2 or else, if they are not achieving, the country is not achieving. That's what I will say.

[...]

14:43

Poverty, education, urbanization, environment and climate change, health, the role of media and youth employment. It's like 6 priorities Ghana was focussing on after those goals became popular. What's your impression, are they achievable until 2030 within the next 13 years? Do you think there will be big success or maybe failure too?

15:17

Achieving, yes, but it's relative. If I have a target of 10 and I go and do 1, I achieve one, I have achieved. But how much did I achieve? That's the question. So, Ghana yes, we will be able to achieve

all these priorities, but how much will they be able to achieve is another debate altogether. [...] Yes, to what extent. They may be able to say “Poverty has been reduced”, but what is the target? Are we close to it or just a few things that has happened so we think that something has changed? Ghana can achieve and go even beyond. I know we are not doing really really bad. In terms of poverty reduction there are a lot of proper policies that are ongoing. [...] now we have the “planting for food and jobs”. These are proper policies that are driving towards reducing poverty reduction, poverty within the communities. Also the fertilizer subsidies, that’s also a proper policy that it supposed to increase, so Ghana / the government is making several attempts in order to achieve in the direction of poverty, but it may not be able to accomplish holistically hundred percent of that, of it. But it will get somewhere, there will be a change. I keep walking into communities and I know that three years away and now they have some kind of improvements. Yes, because some years back you go to communities and people are not able to get water, drinking water, they drink from rivers. Now most communities have boreholes that they are drinking from. There are some years back you get to communities and people were working without sandals, now you go to the communities and most people have sandals to wear. There were years back they were cooking without fish or anything, but because roads have opened, there is now motorcycle people can go to the nearest urban centre. People are able / This is not because people can’t afford, but the persons can’t access. So people maybe poor due to lack of access, but not lack of availability. They could have cattle, house, all the products around the shea nuts, but they were not able to buy fish, tomatoes, other things to make delicious meals because they can’t access Sandema market or Bolga market. But today because we now have yellow-yellow, moto king, transportation is easy, roads have opened up, people can go in, they are able to improve, malnutrition is getting reduced. It’s not because production has increased, but people have become more informed, more aware, more accessible to things that will be able to make them change their life better. [...] we are getting somewhere. [...] you know that Ghana is getting somewhere, there is a change. To construct a road is very expensive. If the government construct one road, one maybe thinks “Oh they don’t have done anything”, but that single road is bringing a lot of things. People are able to go to market, they are able to make extra income, they are able to buy things, making shows, businesses other things. That alone, it is not food and money in the bucket, but it’s contributing to poverty, it’s contributing to education, it’s contributing to agriculture, it’s contributing to gender. Because when the women is able to go to the market and make sells and make money, she is able to make a say in the family. As compared to when the man was the only one who had a bicycle and he is the one who will go and determines the quantity of fish that was supposed to come home and even if it comes home the woman can’t ask him question. Today the woman can just get up, enter into a moto king and go to the market, make her sells. Because those days she maybe had to give her products to the man to sell. She gives her fowl to the man to sell. People were saying that it was forbidden. It wasn’t forbidden, but she couldn’t do it, so it became a norm. You get it? A woman couldn’t be able to tie a pig or a goat on a bicycle and ride miles away to come and sell and come back home, fetch water, and take care of / so the man will do that for them. Because the man was doing it, he sells it and determines how much should come back to you and you can’t say. But today the woman is empowered, gender is improved. Because she gets up, catch the thing, ties it and goes into a moto king, goes to sell it. Or because the road is accessible, the one who wants it comes right into the village to buy their pigs, so she doesn’t even need the man to make bargain and she has money. And when she has money, she has a say in the family, her voice is being heard, her dignity status has been changed and that is achieving part of the Millennium Goals. So I think, Ghana, we are getting somewhere. We may not be getting, as I was saying, but things are changing and they are changing for better. I know those days, soil fertility was really poor, but now people are accessing fertilizer at a subsidised prize to be able to sell. Extension agents are now able to access those communities and inform them about some kind of technologies. You can’t not even forget that telephones, extension services are now passing through phones. People are getting climate information through phones, so she knows “I will not apply my fertilizer because it

will be dry for two weeks”, that is impacting, having improvements on people’s livelihoods. So because somebody can just even / before she sells something she will call somebody “How much is a bowl of shea nut and ... “ and is able to tell her how much it is. That’s an improvement. It might not be formal education, but she is educated on how she puts on the prices. Because technology is improving, roads infrastructure is made available that government is putting in. We are getting somewhere in achieving SDGs and now as for climate change which is not having any direct physical handout for people to see, but the campaign is becoming so wide, that people have become very very aware of the changing climate and people are taking action. I think last time I had / I was in the presentation with the Forestry Commission and they gave the image pictures about how the vegetation was growing. And you can see that it is becoming greener, the number of plants or trees are coming back because people are now planting trees, people are minimizing the way they cut. They see that the country is becoming greener than it was three or four years ago. So we are getting somewhere.

24:38

Do you think e.g. this “getting somewhere” would take place even if there were no national policies or those SDGs? Is it the enabling environment in Ghana directly connected with those big frameworks? Do you think that the people would develop any way or are they dependent on e.g. frameworks that say goals to them “We need to reduce poverty” and then think about it. Or would it happen anyway?

25:18

It wouldn’t happen anyway. For me/even if it would have happened anyway, very minimal, not as much as we have. For instance, that project we are working currently, we are working on achieving 4 things: one – the environment, protecting the natural resource, making sure that we are forming them into Community Resource Management Areas, in short CREMAS, supporting community forest gas to be able to protect, so they will have the devolution of power, to take decisions about their own natural resources. We are also looking at nutrition, we are working in the area of soya bean, potatoes, moringa utilisation and other things. We are also looking at the income aspect of it, so we are looking at value chains in terms of share, in terms of share, in terms of moringa. So we are looking at all these things and I don’t think without these poverty driven initiatives, things would have happened anyway. Just imagine the “Feed the future” initiative, are more than 10 in Ghana. I wouldn’t say, they are not making any impact even without what has happened, no. We have that one on health, agric, nutrition, natural resource, about 10. That alone is enough, poultry, fish, so it’s enough investment. It’s not just US aid, we have the global fund of Canada that is also putting a lot in on value chains, beans on whatever. We have SNV that is coming from Netherlands, a whole lot of organisations pushing so much income into Ghana and they are all supporting in anyway. So I don’t think that the government was not bringing any other proper policies and opening up initiatives to make sure that it is achieved and then development agencies an philanthropy were not contributing. Private sector was not also contributing because there is communication with the private sector, but they are having so much influence on everything that is also going on. Information is power. Yes, so they are all there. I don’t think, if you subtract these ones and leave the natural course of the community members and all other things for it to go, it will still happen anyway, I don’t think it will happen anyway. So we need that enabling environment for it to happen and all these things I have mentioned is part of the factors that is driving whatever is going on here. Everybody has a part. Everybody has a part including you, you are here. Whatever you are doing is also contributing to the achievement of those things.

[...]

29:00

Coming back to your project, it's about promoting climate-smart agriculture and gardening it said in one article I read about AgNRM. Actually our project is on climate-smart practices as well and we are looking at the moment on the gaps what the policies are saying and what the farmers on the ground really practice. What is your experience like with practices, we read a lot about zero tillage, mulching – is it applied already? What is the main challenge farmers have? Is there one main challenge?

29:47

Our project is focusing so much on organic and so we have the challenge or the people are already used to chemicals. So we say “Okay, you need to get organic certification to sell your sheanut” and in the same community it has the same certification for organic. But here they are using chemicals to spray, they go to diffuse the certification they got as organic. But whatever chemical you spray, the remnants will definitely get to the sheanut, the environment becomes pollutes, it not just the crop that has been polluted. This year it happened that we had this army worm, taking and just destroying farms. Than we look into the face of the farmer and say “We can't say you should spray with any chemical because you have organic certification from eco-cert or whichever”. It's a challenge. You go and come and the farmer has sprayed. It is difficult some people who started the climate-smart agriculture campaign, started as it is about chemical use. You said zero tillage and all they do is go and put heavy chemicals and whichever they kill the grass and plant it.

[...]

34:30

So this one, make sure that the soil just by natural nutrients water holding concern binding the soil and all that we have organized farmers has gone to see the difference between their using on the same field, we just divided into four, and said “Take this portion, do your own thing, we are doing this and then we can compare”. But when we are doing this, the farmer feels like ”This is time-wasting”. But we keep telling them, if you are able to waste it, you may not be able to do everything this year. Maybe you don't divide your field into four. This time, next year do it here, next year do it here, next year do it here. We also mix intercrops with soil bean to mix nitrogen if you do one, two, three, four rows of maize or soya bean, but in between the maize and soya bean was a moringa row, we put moringa there, because we are also promoting moringa consumption and use and all that. It's not very easy, but to adopt a technology is not as easy because even before they started to use fertilizer, you need years to convince the people of fertilizer. Now they have become used to it. To get their minds reverse back that “Go and don't use fertilizer” is another thing. That is why I'm saying it's a whole issue. We have communities that are organically certified, but one or two people still want to use fertilizer, so it's a big challenge for us.

36:30

It's counterproductive because it makes them use more fertilizer, right?

36:41

The thing is they want to increase productivity and production quantities. And that is why it is a challenge to us. To be able to convince the farmers to stop using chemical fertilizer and go collect biomass from their farms and come and sit down and read. I'm trying to / working on a concept where I'm thinking if I can get funding on my own base in some communities, I introduce biogas system to the household, so that the waste they generate from their farms and animals produces gas for them to cook and also produces bio maybe for fish farming and also for compost for their farms. But it's still in the

beginning, I'm not getting the funding to start. But it is just a thinking, if communities are able to go back, they use not to use fertilizer. There were to use fertilizer. Even from the beginning, my dad told me they gave fertilizer to them for free. When you go back to the communities, you see the red-red building structures, warehouses, they built this warehouses in this communities, put fertilizer in it and leave the farmers. It's like Maggi. When Maggi started people / I believe now you're in Ghana, you know. How do you call it? [...] You call it the same. Now every woman can't cook without Maggi. If you ask them to go organic, use your dawadawa, use your fish, use your groundnuts and minimize your use of Maggi, they feel like you are coming from another planet.

[...]

39:39

[...] I remember my boss was not very interested in hybrid seed, imported seed, he felt like indigenous varieties are doing very well. You know that the army worm could not do anything to indigenous varieties, did you observe that?

40:36

No, not yet.

40:39

Communities that did more maize, had a lot of farm army worm than communities that did sorghum, millet, the traditional crops and few maize. When you go to Northern Region or Upper West, districts that have heavy maize, everything was destroyed. When you come to Upper East, especially Sandema where I work, very few / loss of sorghum, loss of late millet and some few maize fields. So it wasn't very pronounced and observed, pronounced in some districts that have that one. Where it was pronounced, I went to Magduri-Yagba where you can see five, six hectares of maize. And everything was destroyed by army worm. So we need not to just say "Because we're doing adaptation everything must be hybrids, seeds, GMO, and it comes to impoverish us" because the farmer own seed, every year he is able to go back to his fields and get a good yield. Hybrid seeds must always go back to this, the seeds, the source or you're not getting anything. They become very vulnerable, so we are looking at women doing livestock, we are looking at their access to climate information. We realized that most of the loss in agriculture was basically due to lack of climate information and we had brought a main change in the whole climate information system in Ghana by that project. Several years, five six years back ago in Ghana, they only see the meteorologist after news to tell you "It is going to be warm, sunny, snowy, whatever" and that was all. Most of the people that were making use of climate information were those on high sea and flying air. They didn't pick the farmer into consideration when they were providing climate information. But the project came and said "The farmer also needs climate information". They now had to repackage climate information that will make it relevant for the farmer and we also started to teach the farmers how they could interpret climate information and use it to make decision for them. So we started having this kind of occasions we were calling PSP, Participatory Scenario Planning, where we did / come and give the seasonal forecast for the season, for the 6 or 5 months they are going to do farming, how the weather will be. We now allow these farmers to do scenario planning. "If there is going to be below normal rainfall, what are some of the things we do and not do? What crops are we supposed to plant? Which places?" If there's supposed to be above normal rainfall, if that was said around which period "What are the things we are supposed to do?" So we have scenarios, two, three. What if it is normal? What are we supposed to be doing?" The local risks, the hazards and the impacts, how to avoid the risks in term of below normal, water for plants may be lower than. Which crops if they say "There will be early cease this year", it means rains will cease

early, so the farmers will / we give them some information about “This crop is a 16 day crop, it needs this quantity of rainfall”, “this is one day crop, it needs this quantity of rainfall”. When we look and it’s above normal than you may be looking at crops that need so much water to be able to grow. If it is going to be normal you look at crops that don’t need that much water or normal rainfall and where to get them and all that. So farmers became very aware that they don’t just do farming that they were doing farming based on certain information and we also made sure that they had short-term forecast and daily forecast. We had some of the community members that had phones to receive SMS alert either from ECO, SoCoAlert, Ignitia tropical weather forecasting or Gmax started giving SMS alert. This year they are also doing it to reach some few farmers. They will give an alert “It will rain by noon time”, so they give 24 hour SMS alert about the weather information, so the farmer is able to tell “okay, if I / I can’t apply my fertilizer because it will rain” or “I don’t need to apply my fertilizer / if I finish to apply it immediately, the rain will come and wash it out”, “there will be sunshine, today it’s very cloudy”. The farmers have certain information to make decisions. So it was part of our adaptation strategy. And then we provided climate information centres within the community where when they receive information, not everybody will be able / they disseminated, it was like community radio. They go there to discuss and recently people for training three people will come and sit in community radio and disseminate the information to the community and its environment. And people can also go and ask question as some kind of information. It feels like people were not informed about so many things. If we also had disaster risk reduction committees formed within the community, we call them the DRRs, so we tell them what are the early signals when they say there will be thunderstorms, what does it mean and what actions are need supposed to take. When they say it’s going to be above normal rainfall, that is an early sign, what are the disaster risk preparedness? They develop their EPPs, their Emergency Preparedness Plans within their community. That they will know if there is flood, this is where we are supposed to move to in case there is an outbreak of bees this is the person we are going to report to, this is the call number, this were EPP, if there is a livestock disease whom are we going to contact? This is the telephone number, so that not everybody begins to go keep report, but they know that this person will inform him, he comes and verifies and reports. We have all those things running within the community. We are working with NADMO to make them be part of it and make sure that these are really working, we had other institutions that are now very popular in the whole country where it is also a resilient activity people. Women can save and borrow for emergency and borrow for their business activities and other things that they wanted to do. On that one we will also like leading the goal 13 on climate change. We had these platforms, regional level platforms, we had peer-learning platforms where NGOs that were working in the area of climate change comes together quarterly to look at how much / what were you doing on climate change? What are the new things to learn and share? What do we do? And each NGO who was a member was supposed to host. Each of the members got some snacks and meet and share within the communities so we had the peer-learning platforms and we also try these SDG platforms at the national level where some other organisations were driving at the regional level. We also had the district ones which started I think last year, 2016, where we / NGOs that were part of the peer-learning platform all their operational areas we tried to say “Can you also facilitate local NGOs you were working with in the community” also came and begin to advocate and disseminate and make sure that they were tracking and all that. We are working therefore as well in the area of goal 13 with other institutions.

[...]

51:18

When did you hear for the first time of the SDGs? There must have been an initial point to say “we need a SDG platform”, when was it built? Who was the initiator of those platforms?

51:36

You know, MDGs had similar platforms in Ghana and SEND Ghana had funding to monitor the implementation of the MDGs in Ghana so they used to have what they were calling the HIPC watch, the Highly Indebted Poor Country watch, where SEND Ghana was / in every district they have the district monitoring D.H.M.C, District HIPC Monitoring Communities, trying to monitor the implementation and achievements of the MDGs within the district. They had a set of a group / let me say advocate group that was made of civil society organisations, community leaders and some other people that meets once a while, take the district plan, go through it, ask questions, discuss it, report. So it's not new. This SDG platform is like a replica of what was happening with the MDGs, but with MDGs there was also a lead organisation and I said that is SEND Ghana who was really leading in the monitoring of the Millennium Development Goals and I think there was some from UNICEF who were also supporting them in the monitoring of the MDGs. They were looking at how far Ghana was achieving, what was the District Assembly doing, running away. SEND Ghana is very good at making noise, they had quarterly publication they were reporting on MDG, on achievements, implementations, they had the newsletter until it changed to SDGs. So it's taking a similar direction with other people taking lead it, I think CARE, Oxfam and some other organisations also taking lead in the monitoring of the SDGs.

[...]

54:57

Coming back to M&E mechanisms, you said indigenous knowledge is used a lot because the people on the ground know what happened 5 years ago, ten years, thirty years ago with climate which is important to see the progress in climate change. Are you making use of Big Data too that you e.g. make use of databases that are on national or rather international level, make use of satellite information or weather information like bigger companies?

55:36

In terms of weather information, yes. But other information / on the adaptation in the project when we enter into a community we did what we call the CVCA, Community Vulnerability and Capacity Assessment. And this one gives the whole data about community so we had the model, we call CBA, Community Based Adaptation model. We had our own model, other models were also there, but the beginning of the CBA was from this one, Community and Vulnerability and Capacity Assessment which CARE started, but other projects are also used. So you go into the community and collect the whole lot of data about the community that we were working about gender, agriculture, everything, every information we even do wealth ranking. And here wealth ranking we go and collect information about every household and in the community focus group discussion with representatives, people sit down and tell. We now categorise, than according to the community members will tell you "This are the indicators, when we say we're rich in our community, this are the indicators which varies from community to community. Community A may say "This person should be somebody who has block house or a car or whatever". Another community will say "Oh we have about ten animals, ten cattle and he needs to afford three meals and his children go to school and he is able to live properly". This is another person. So they come out with indicators of what are the world classes. Who is the poor, the very poor? And then we number every household there, than we now put different categories by symbols so maybe this one is for rich, very poor, poor and we call household number one, where do we put this and why? "Let's put him at poor because we said the poor person is somebody who may not have any livestock in his house, no bicycle, ...". Some people say "No, no no, that is the household member that has a moto". They start arguing. We categorize everybody in the community, when we are going with intervention. Who are the very poor, than the people all no, than there is no controver-

sial, they produce the data for you, who are the rich, what do we target for the rich? What do we target for the poor? So that we do differential targeting in the community, that was one of the purposes. When they finish we ask them, ten years behind, how was it? And today what is it? What cost it? We do resource, we are using a whole lot of tools, we are using 6 tools: the world ranking was one of them, we do community resource mapping, we do seasonal mapping in the calendar, we did institutional mapping, we did / we used about 6 tools to collect this data, so the institutional maps will tell us which organisations are working here? How far are they? How close are they? How often are there with you? We did the seasonal mapping, we did the household work. All those things, what are the activities that take more time? And all that, we did all these tools and with this data we come and do community visioning. Also from ten years away this is the change that has happened. From ten years ahead, what do you want the community to be? And we break them into groups, according to livelihood. Each livelihood group will tell / the livestock group will tell, the crops group will tell, education groups and artisans, they will all come, they will come on board as one and come out as community vision. Then we ask them “How do you get there? What do you need to get there?” They now produce it into a community action plan and giving it to the community and using it as source of mobilizing resources, directing NGOs will come and tell you “This is what we want to do, you can also take this to the District Assembly, these are the things we want to do, we don’t have bore holes”. It was also part of the adaptation strategy that we were implementing and I think one of them was also trying to put one as an advocacy body. We put them into an / it wasn’t an umbrella group, all the small groups form an umbrella group, but the purpose was not to form something new, but to make sure that this umbrella group become .. a voice for the community members. Advocacy was also part of this.

1:01:51

Concerning the general perception, your assessment of the environment of Ghana: do you think under the recent, current political leader, Akufo-Addo elected last year, do you think it will be a promising future for all those projects you’re working on e.g.? Will it be a bit more enabling or will there may be aspect which might block some actions of NGOs, of CSOs? Do you think that those frameworks might be set easier under his leadership or might it be the reverse?

1:02:52

He can’t reverse because the country is / where our democracy has gone to, where the media has taken things to it is not very easy for one person to come and say “I am reversing because” people really will make minds about social media, everywhere. The worse he can do is to leave it at where it is, but he can’t not reduce it.

1:03:26

But it’s depending on his will and his leadership qualities, right what Ghana is doing in the next 5 years?

1:03:36

That’s what I was saying, he can’t add on, but he can’t reduce. That is just / he may pretend not to do anything at need, he can say “I’ll do”, but he not does it until he goes, but he can’t reverse it and say “oh from now onwards MoFA extension services I don’t want you to be there, from now onwards ..” he can’t do that. We’ve gone too far that he can do that.

1:04:10

And do you think that people in Ghana, that was my first impression, that they are willing, that they have the will to change things, is it the same impression you have? That all the people want to / it's not about just one person can't change anything, it's the people. The people they voted for one person, and they are willing to talk about it or are they tired to talk about e.g. SDGs or those programmes, frameworks? Do you see a promising future with the people?

1:04:54

Definitely yes.

1:05:02

The last question which I mentioned already in the beginning: I was asking myself whether the SDGs are an instrument with efficiency or just an internalised structure which was taken over because UN said "SDGs are implemented now". Do you think it will be an effective instrument for Ghana, e.g. UER and UWR you are working in?

1:05:28

It is because the SDGs is also given direction. People are mindful with it. The CSOs in Ghana is very strong and the CSOs on SDGs is a number, is a crowd and they have been going to the presidency, even before this one came and they are now gone. The previous one they went to the minister of state and when this one came they just wanted him to settle down and go, tell their agenda. So, civil society organisations in Ghana, on advocacy are really not / Ghana has signed up to so many things that they can't change. You know the Paris Cop21, it was a lot of treaties that Ghana has signed up to that they can't sign up to and come, nationally intended now is no longer intended, but nationally determined indicators on the climate that everybody has signed up including Ghana. Even though it was a NDC government that signed up to, but it is an international document signed up and no president can come to / Trump he can, I'm not sure whether he finally succeeded or not. I realized at a point he is trying to change his mind about things, but I'm not sure this man will just get up and say "We want to change our minds, we are no longer signing up to these things". Because of the international world, you have signed up to several treaties. What they can do / It is because they sign up to those things because they have the adaptation fund, they have the green climate fund also coming in. Why should somebody just come and think "Oh the adaptation fund they are now drilling dams with, making irrigation facilities, remoting biogas" he wants to take care of [...] The adaptation fund is a global fund that has been put in place / it's a climate change fund that countries will go and access it. It is specifically meant to implement activities for climate change and climate adaptation activities. They also have the GCF – Green Climate Fund, that people are also accessing and Ghana is also hooking up too.

[...]

1:08:39

They have already assessed some of them. The implementation is ongoing. Some districts in Upper East is also beneficiaries to the / it is implemented in the three northern regions along from communities, White Volta, where there is still natural resources. They are doing a whole lot of things there. It is not going to be easy / Ghana has going too far to be able to say "No" because apart from the SDGs, they have signed up to women's rights, so many things. It's not easy to come and write a letter and say "I'm going to change it". It's not going to be easy.

1:09:37

*And compared to MDGs, what do you find better? Is one programme better, top-down, bottom-up?
The difference between those two for you?*

1:09:49

For me, SDGs has touched almost everything, but the MDGs certain things were quite left out. Now that we are going to SDGs, I'm not very familiar with the MDGs, but I know certain things were quite left out or certain things were not seen as important, which are now important with the SDGs. I think the SDGs are quite holistic, touching almost everything, from air to water, from land to, whatever, plants, to everything.

[...]

[Gesamtlänge des Interviews 1:17:34 Stunde]

B6 Millar Open University am 25. August 2017

[...]

00:55

Because I think the only way I think MDG compared to SDG have an influence which is donor support. Because the donors come and with the SDGs less. But the responses matter of good practice. Cause when we talk about free and fair elections, it is a good practice to have free and fair election, but the donors based on the SDG perspective might bring some support to some financial institutions, I mean some electoral institutions and also to champion rather a gender program in relation or youth programme or something like that push, that can be attributable to the SDGs. But for the people not, they not directly feel a change.

01:04

But could you have seen differences between MDGs and SDG e.g. in the behaviour of the people? Are they willing to talk about e.g. MDGs or are they are also a bit tired of the whole topic?

01:20

They are not tired, because both of them talk about development. And no society is tired of talking about their self-development. But the newness I see in SDGs is putting in some cultural perspective and also local initiatives. SDGs highlight more local initiatives and cultural perspectives. And therefore SDGs highlight differences as well as commonalities. But MDGs assume that it's uniform, it's like a blueprint, everybody must do. But SDGs says there are some of the aspects doing within your own cultural context and within your own resources and knowledge system.

02:16

So it's coming from the local scale rather as a blueprint?

02:19

Yes! [...] That is the most significant difference between SDGs and MDGs. And also the aspect of flexibility, SDGs is more flexible than MDGs.

02:37

So, it's like I think it's 17 goals, 169 targets and 250 indicators which is a lot. Do you think every goal can be captured? Are the goals defined very clear or is it maybe to much? Will it be reachable until 2030? To reach all those goals? What's your impression?

03:04

My impression is that although they appear so many, I think it's for making things very clear. Because e.g. if we talk about poverty reduction, this poverty it could be done through health, agriculture, infrastructure and so on. Some of the goals are just an expression of other goals. I really don't see them as many. We talk about issues of environment which also can come back to poverty, to also infrastructure, to also social and so for a. I think if we look at them from that perspective, it's doable. But if you want to go in a very programmatic way where you say "Oh, there are these number of goals, this number of indicators, I want to see how each of these indicators are realized would be a bit mechanical.

But if you are organic, it's doable. Because if we address one of them, e.g. poverty reduction in its various forms, we are going to address nearly all.

04:25

So you think it's a quite holistic thing or are there still some points or aspects missing from your point of view? We have environment, we have education, we have poverty, we have industrial-related things ... is something missing?

04:49

No, for me, what is this way. The detailing or the operationalising of these goals have been led to the various key players, so I don't see it as a / you're only adding add more and more and more and it ends up in a document, that nobody can even read. But I always say implicitly they are all detailed enough. When you pick one, e.g. if I want to deal with climate and I can expand climate somehow. If I want to do it with marginalization of groups, I can deal with it detailed. So I would say, I would not blame the document for not going into so many details. So for me all is there, it depends on how you make it up?

[...]

05:59

So you would answer the question whether it's too ambitious or not you would rather answer with "No, it's not too ambitious"

06:04

It's ambitious, but it's not too ambitious. I am differentiating this too, because it's ambitious, but it's doable. But if I say it's overambitious you can't say it's doable. [...] Yes, also the SDGs if you at look at them in detail, it is the individual countries or players ... made for advice? If it is not working, you don't tell around and blame somebody else. Because we are supposed to be contributing your resources to help implementing the SDGs. So if you are not producing or resourcing, only money, if you are not making them available for the process, than its you, it's not the programme.

07:13

Concerning how the SDGs and MDGs came into this area: was it like an idea of the government which you recognized and then you got e.g. documents or were there workshops on this topic? How did the government bring the topic of MDG/SDGs into Bolgatanga, into UER?

07:36

MDGs were topped down, SDGs not. Because after MDGs there were evaluation and they were discussed at various levels. And then we're going to SDGs coming out of the MDGs, there were also suggestions, I saw a lot of interest groups, I also wrote a few of them. The SDGs is a plan of the outcome, but the MDGs war more topped down.

08:34

[...] What is the impact of this university e.g. I would like to concentrate on Goal 13 which is "climate action" – what is the direct impact of the university on e.g. this goal?

8:57 [phone ringing – call ends 9:44]

The climate chapter that Donald Trump says is scrap it, you want to discuss this? After all the Paris Conference and all the Energy Conferences, there is no success. So you're still asking questions about it. [...] **10:31** My motivation is to ignore Trump completely, to pretend that he does not exist and go on. Because it's not / it's something we're living with, why should somebody come and tell me it is not useful. I would say "Okay fight for your life, I go on with mine". We're doing quite a bit on climate issues. Even without the SDGs. Our initial effort as university was to look at the issues of bushfires that destroy a lot of vegetation in this region and also nationally. It is also a national concern. They used to be only in the north, but now they are in Brong-Ahafo, they are in coastal areas. Bushfires had been a critical aspect. Then the harvesting and vegetation especially for making charcoal for energy was our concern. These two major ones, are the issues we're encouraging as direct contribution on climate. What have we done? We have conducted a small research, we have presented a paper on various levels, even on the level of the government about the using grass for charcoal. So we're combining the bushfires with economics. Our idea is that this grass which normally would burn in dry season, if you can transform it into charcoal it can easily eliminate the trees by being used as charcoal. Now by transforming to charcoal we're putting an economical value on the grass. And the people burn it because they don't see any economic value, so if we put economy value on it people will start stop banning and start owning the grass. That has been the philosophy. And once they start owning, the bushfires will disappear. They will be there, but when it will burn, but people will put them off because if I can sell my grass which I have not planted just grow naturally and sell it for that much, why should I let it burn it? That is one thing we have done. We have been able to produce brickets, grass brickets that has been able to use as charcoal.

[...]

13:40

I led the research group, but it involves students as well. Currently there is a student group in Navrongo. They have been built a small industry, they're producing various forms from charcoal from grass. They are four master students who are working in it. It's a small factory, but it started here. That is what we have done directly, dealing with bushfires and dealing with tree-cutting. But we're hoping that it's upscaled, that the government takes it and makes it bigger. Than it would be a bigger industry and even more grass and get the market for more grass. And once the grass- charcoal starts appearing on the market and is cheaper and as effective as tree- charcoal, nobody will cutting trees. Because if I have to cut trees, burn it and gain 10 Ghana Cedi, and with the grass itself for 5 cedi, why should I invest? So it's simply playing on the market forces and as well playing on the knowledge systems of the people.

14:58

Training this knowledge on those two topics via courses or lectures in the university or is it rather field trips that they do it in a practical way?

15:11

Its more practical, because it is about to be developed and we're working with Zadar for master students and PhD, but right now it's just field work. Even the experience of the field practical can later on be part of the course. Another thing we're doing which is also indirectly related to climate uses: we have a project design that takes advantage of the Fulani men, Fulani from Mali, Burkina, even northern Nigeria, they bring large herds of cattle into Ghana and the cattle / because it is left free, they destroy vegetation and they destroy water bodies. We have a project design that close them into forest reserves based on the money / we call it civil culture. Civil culture is using large herds of cattle or

animals to manage for these reserves. We have that one as well. Managing the vegetation in a more reasonable manner. The third project we have here on climate is planting protective vegetation along water bodies. So rivers and small plants, we're using bamboo.

[...]

17:35

You said: those project could become bigger if e.g. governments would support this. So you're completely depending on the governmental structures, e.g. the district government? Are you already in contact with them that they support you?

17:55

First of all, I am on the National Planning Commission and I am the chairman for the Agric and Natural Resource Committee of this commission. And we're developing the 40-year plan, so I made sure these are parts of the 40-year plan. Specifically, what we have done is, we have shared these projects with various districts, on a district level. And some districts have adapted it as the "One factory, one district" project. So some of it, the others have funding from the governments. Also with the Fulani men, that one is on the national level. Last week I had the opportunity to meet the advisor on the Minister of Agriculture. And when I told him he says "They never knew what's possible" because for them it has been a big problem. They didn't know how to handle it, so I gave him an example of our work. [...] **19:24** And he says they have a committee at the national level, Minister of Interior, Minister of Agric, Minister of Lands and Forestry and the government has charged those three ministers to manage the Fulani men. He is the executive of the committee, but the civils has not found voice at the government. What I have told him, he was going back to Accra yesterday, the first thing is to tell the community.

19:59

[...] When you're designing projects like you just talked about, are you using indigenous knowledge or is it the most modern technologies e.g. or is it a mixture? How do you design those projects?

20:25

I do the mixture. But the philosophy of the university, this university, for most of us, culture and development. Culture as a science, not culture as an act. It's not about drumming, dancing or clothing or of food. It was about the educations of a culture for a certain scientific happening. So the relevance of culture for agriculture, for health, for water management, for natural resource management, for all those things. Because of this position we have taken, everything of us, starts with indigenous knowledge, everything. Now we also have developed an approach which we call endogenous development. Endogenous development means start with indigenous knowledge and the culture of the people and then add on relevant portions of different realities. We are the only university who is pushing that. Because of that we normally take endogenous knowledge and add on scenarios. So ourselves, we do a combination. To answer your question: we look for the best combination of it.

[...]

22:42

Coming back to the SDGs again: I was wondering – when I designed this project – are there any kinds of mechanisms of evaluation, of monitoring on the implementation status? Are there commissions,

committees just concerned with this topic? Is there kind of evaluation mechanisms in your university or other stakeholder?

23:03

In our university, we have several M&E strategies that we share with people in addition to the conventional forms. The conventional form is to design questionnaire or do some experimental tool and collect data. But with other things: we have vocabulary mapping, we have most significant change stories, we have dynamic postering. All that, there's another one - and imagery. Even for the PhD thesis some are using it. Vocabulary mapping is that e.g. if you want to talk about climate change with a local community, you have to find local vocabulary that expresses climate change. Otherwise there's no way to come to climate change. You go to the community and in different groups you find out "What is the vocabulary that is used to describe environmental degradation" than you map the vocabulary, than you map out the meanings of the vocabulary. After the intervention, if you want to intervene, than you go back, look at the vocabulary and what has now changed. You use it as a M&E tool. For example, one vocabulary can be "The way we are burning our trees or bushes, we will be dead very soon, we will all die very soon." Than they start the activity, do replanting of some grass, we replant some grass, after a few years we go back and see, okay you first told me that you are burning your grasses, you are going to die. Now you replanted grass for 3 years, why do we have to / they can say: "Now we can see some light at the end of the tunnel." That's a different vocabulary, it means the measures have success, the change of that. That's what you do for vocabulary mapping.

25:44

And e.g. the 40year Agenda, is it translated as well into Frafra, Ga, Ewe. That local languages / that it is not only the vocabulary changes, but as well frameworks and national plans.. is it common to translate them?

26:04

No, I have not seen any translation. They are only translated when they are re-used. But translate them and put them and put them in some publications, no.

26:14

So its rather like your function to formulate specific topics for that community e.g. and then translate it on the small scale, small level. Is like Big Data a kind of perspective for you in the future, e.g. Coming from local scale to use the big data of bigger companies, national companies, e.g. of mapping, NASA for example, there is a program which maps a lot of e.g. countries, the population of countries, and goes smaller and smaller. Would it make sense to use Big Data as well?

27:05

Big Data is useful for national planning. And Ghana lacks Big Data, but for small community level data / the simple farmers mapping which we use is okay. Really, that's what I call dynamic postering. We make a poster of your area, after 2,3 areas we make a poster of the same area again and see what has changed. After another 3 years we make another poster. That's what we call dynamic postering. Measure the changes by way of pictures, posters. How we say, if we could introduce mobile telephone into this systems. Mobile Phones are everywhere. I know some old ladies that want to use mobile phones and I asked "Who do you want to call?" If mobile telephones could come it contributes to the data collection.

[...]

28:20

Or even collecting data. What we normal do with data: we collect data in baselines and forget that data changes. So we can take data e.g. of family size and the we say “Okay, that’s what we do here”. In the next 5 or 10 years, we come and collect data again. But everyday, you’re producing and collecting data from other things that you are doing, but they are built through data. But with mobile telephone you can upgrade data.

29:00

So might be as well an idea for the future. But where do the mobile phones come from? What’s the possibility to financiate projects like this to introduce mobile phones?

29:18

They have them already. You only have to develop a certain software or some system that puts advantage in it. I visited the Massai in Tansania. It was a remote area, we had a meeting with them, then I heard a mobile phone ringing. I was very surprised, one just lifted the cloth and picked up the mobile phone. It was a very remote village.

[...]

30:08

The hardware is there, it is all about to build a software and also the motivation for use. Those are the three. The hardware and the software, but the human part is the motivation. What is it that will make people use the information or give you the feedback or response on the information? And that’s the human part. Those are the two aspects you have to do the hardware.

[...]

30:43

I have worked a lot in rural areas where we had several meeting with women, very elderly women, and two of them walked out, without telling them where they are going. After a while they came back and had started talking with others, so they interrupted my work. Than they went on, than they realized that and stopped and said “Oh sorry, we asked for the prices of yam, it was a rural area, from another market. Because somebody is coming to buy our yam from this village. So we wanted to know the prices, how much to give them.” So the price went up, just calling the other people. It’s easy to use.

31:39

What in your opinion has changed in Bolga due to SDGs. I saw on the way from Accra – we came from Accra last week – I saw Millennium Village schools as well which had been built during Millennium Development Goal period. What has changed directly from the SDGs? [...]

33:50

[...] There is a lot of rural road construction. Because I spent two weeks in the overseas area and that area was not used to have roads, I don’t know why. It was not going that well. There were very remote areas and no roads, but I’ve seen a lot of road construction.

[...]

34:59

It's the border between Northern and UER, because after Sandema you go to other areas and you cross to what we call overseas are , it's a border area. We used to call it overseas because nobody is going there, so it's easy to remind.

35:17

Where do you see like possible improvements for more effective implementation? Do you see concrete aspects where you would say we need to improve this in order to achieve more and more?

35:34

The environmental issues, I think that we need to do more, because they have ripple effects. If to tackle poverty, I need to start from the environmental consent, I believe that the spill over is right there. To tackle poverty, the tendency to start from poverty is to add more pollution and more waste. I believe that the poor people are neater, are more clean than the rich people, that's my view. If we make me richer, the tendency to throw more garbage out and waste /I would stand with the climate and environmental issues and then leading towards addressing poverty concerns. That is what should be done. At least the Paris conference was dealing with environmental aspects, but they were not dealing with health and sanitation. I would just combine those.

36:51

What about governmental structures, especially in UER or other parts - more support would I think be needed?

37:02

The area of governance is only gender inclusion. The inclusion of marginal groups, otherwise the structures are working well. If you go down to the lower structures, the issues here in Bolgatanga, landownership and chieftaincy are very clear. The chief doesn't own all, the chief has to even pay for land. So that now they've included the queen mother, concept the governances, traditionally the women / so the queen mother is a very confusing inclusion by government. But the structures are clear, the district assemblies are very clear, everything is well defined.

38:20

[...] The SDGs are coming from the United Nations, and my goal is to do a critical reflection on UN as well because they're saying it's a world formula. We can put SDGs on every country and it will work out to tackle poverty e.g., to improve things. What's your assessment: will it work? Is it like a world formula? Is it an effective instrument to have those SDGs? Maybe repeat what you started saying in the beginning that it is an effective instrument?

39:04

What I am saying is: the SDGs itself can't achieve those goals / But the people we have the responsibilities, the government, to make it effective. So it is an instrument. If I decide to use it, it can be useful. If I decide not to use this instrument, it's useless. So that's the principle I am taking. The SDGs are like a laptop. If you leave the laptop alone, it would never produce any masks, it will never analyse any information. So I understand that SDGs give me a laptop and now tell me "Oh this laptop can do a

full row of things, now I give it to you and I want you to write a report and produce a report. And I want to use it to do a picture, than I do a picture.” That is how I see it. If you want you’re giving me a laptop, also be measured by using it by doing pictures. That is not being fair to the laptop. Do you understand? Even the use of laptops, some just use it for work processes and they are okay with this. Some add excel and some do complicated programmes. So for one who is using it, if you want to measure the performance of the laptop in terms of all the programmes including the complicated ones, you turn out to say “It’s useless”. I see the SDGs as a framework. The emphasis should be a framework with which the player should operationalise it. If we don’t operationalise it, we are not successful with the SDGs. Luckily for us, MDGs relied heavily on donor support. So if it didn’t come, you could still blame the fact that there is no money and it’s not working, but SDGs say donor support will come. You will also producing your support. If you don’t produce it is the same what we have in the country, ”One factory - one district”, this thing assumes that every district has a factory. And we have an investor in mind. So when it comes to the end of the year, if I have this program and this investor, you end up with zero factories. We haven’t gotten it. It’s a very unfair assessment. If you really want to evaluate the SDGs you look at it as a framework and evaluate the performance of the individuals who operationalise it, than it will be fair. And most of the / I started by saying that we all contribute in one way or the other for the SDGs, but not MDGs because they were based on donors. Now we have various reports on this status because Latin America and Asia did some.

[...]

43:21

They should never say it’s an instrument, they should say it’s a framework.

43:29

...which is dependent on individual performance.

43:32

Exactly. When we say it’s an instrument, than its like MDGs. Becoming like a blueprint. And I don’t think they are the same.

[...]

43:53

It’s not even a formula. I know what a formula is, SDGs is not a formula. Because formulas are prescriptive. They prescribe exactly how it should be done, but this one is not prescriptive at all. It doesn’t prescribes, [...]

[Gesamtlänge des Interviews 45:35 Minuten]

B7 TRAX Ghana am 26. September 2017

[...]

01:13

Yes, so we focus basically with small rural farmers, focus on food security and environmental sustainability, we are also focusing on women empowerment and then we work also with some schools, and partnerships. We also work with “Tools for Self-Reliance UK” and train artisans because not everybody or the youth would be into farming. But we need to create other opportunities, some like to be artisans, so we work with quite a number of people achieving this.

07:08

The first objective is to find out what are the gaps between the policy and the actual practices on the ground. The two districts we're focusing on are Bolgatanga Municipal and Talensi District. That's why we want to also talk to you what your idea on the gaps might be and whether you think it would make sense for us to actually talk to the agriculture extension officers or choose another approach eventually.

08:13

In the first place to me it's a laudable initiative in your part because climate change is a big mission. To me, it's more of a problem in Northern Ghana because of the rainfall season, only one rainfall season and people here are predominantly farmers. That is what makes the difference between northern Ghana and southern Ghana. Where the south has two rainfall seasons, we have only one. And now the first problem that farmers have is their inability to predict when the rain will start, the rains will stop. It's a very huge problem. You will see, normally in September going to October we have seen a lot of rains. Just a few days before we start our regular seasoning, in brief that's the challenge. Now we need to ask ourselves “What is the cause to me? What is the cause of what is happening?”. Some of them are humanly induced, human cause problems talking about deforestation, talking about bush burning, talking about unsustainable farming practices, talking about the illegal mining activities going on – all these are human induced problems. The two key issues have to do: what kind of strategies should we looking at to address those issues? And which components of climate change needs to put in place to be able that people can cope with that situation? To me, that is the issue to look at. What kind of intervention should we put in place? Let me start with what I call the adaptation and irrigation. We promote what I call “Sustainable Land Management Initiatives”. Looking at northern Ghana, one of the main issues has to do with deforestation, very low tree population. For me, tree cutting should be one of the key issues. What kind of trees are we talking about? There should be multi-purposes tree because people have limited land. What kind of trees should they put in place to benefit from it? It could be legumes, fruits, medicinal. Because if you don't educate them to know the multipurpose use, they will not know the very use of it. So moringa, mangoes is inspiring for the multipurpose for them to use.

11:12

For example moringa, what does moringa having for purposes?

11:14

Moringa is good for medicinal and I know in Kenya, there is a part where people use it for HIV because it has a high-level of proteins and other components. Moringa has a lot of uses. There was this

Navrongo Research Centre where they along the line in health facility they ask them to use Moringa. Some tree species, we recommend the farmers because they can use it due to their multi-purposes and be able to plant them. If you call it, it's good to use it for animal, those who are having animals also harvest. We also talk about lot of unsustainable land management practices. People / farmers must be taught how even to plow their lands, they kind of misuse it. Most of our lands here are very bad in terms of soil fertility and the person that has fertile land / for most of the soils is not good to use for tractors, but people are not willing not to use them. It's better to use bullock and plows. People should be trained in how to use them. Also in doing very good plowing, you need to know which area is in high elevation and which one is in low elevation. So you need to teach the identification how to draw contours and then / some of the techniques we use in checking the run-off, this is one of the main reasons that is important. Because when it rains or there are winds, it takes away the top soil and when you grow your crops, you will not get any yields. How do we ensure that the crops are stabilised? It's to train them and counter education and make them can use stones, they can plant grass, grass-stripping, they can use even clay in some areas. But as an indicator the most important aspect is to make use of local materials. In talking about sustainable interventions the first thing we need to focus on is to ensure that people use local adaptable material. When they don't have stoves that they can use, when they plant grass, when they use clay for building. You're not encouraging importation from foreign material, brick stones from somewhere are not sustainable. But since it's in their facility, they can do it. We also train them on the use of compost in place of use of chemical fertilizer. We don't promote fertilizer use, we promote organic farming. We think that with your own compost you can use it own recipe from the farm, including the animal dropping and other things, you allow them to be composted. They come and use the same material, do not burn it. Again, train them, educate them on not burning. "burn environment, don't burn the place, you can use the rest of it to make compost".

15:00

Why are people burning grass?

15:08

One is ignorance, they do not know the effects of burning grass. They don't know that when they're burning, they are killing the microorganisms and other things that help making sure that the soil is fertile. Yes, ignorance. Two they are burning because some of them, they are chasing rats for meat, again they want to get some animals, some want to get bush meat. Some of them burn because of pleasure, for festivals. There are so many reasons why they burn.

15:40

Do they also think that the ashes make the soil fertility better?

15:44

You see, it depends on the way how you have the ash and apply it. If you just burn and forget about it, they are leaving microorganisms in the soil. There is a way you can do it, and use the ash to leave it on the soil and that is preserving the microorganisms. The whole thing to me, calls for education, leave educated people. Education is one main component if we want to talk about climate change because people must understand what is climate change? Why is climate change happening? How is it affecting us? What can we do to protect us? The first cardinal issue is to education, sensitization, talk to the people to understand the situation. "How was the situation in the past? What was happening? Why is it happening? What can we do to address it?"

16:42

But the awareness is already there right? People even in small communities, they know something is changing.

16:48

V: They know, but you know humans are said that keep running home the problem. For them to appreciate, “Yeah really, it’s September, why are we sweating? Why don’t we have rain? Something has changed, look at the place”. We keep reminding them about this. They are aware, but the constant consciousness must be there. To me that must to be always up and doing in things that they can do on their own, e.g. bring back the trees, make sure that they stop burning and so on. These are the things I’m talking about. Now, I’ve talked about the soil, I’ve talked about the trees, we also make sure that because of the low tree population, we don’t forget that the majority of the population is in the up north. The other is using fuel wood or charcoal. What can you do to lessen the rates, to lessen to cut trees? We train them in energy-saving stoves, how to build and use energy-saving stoves. In northern Ghana, if you want people to stop or lower that rate of cutting the trees, we also need to look at “What kind of energy are they using at home? What kind of intervention can we put in place to lessen?” Because they don’t do that. And you even promote tree-growing and they just go and rapidly cut the trees. Our research has shown that these stoves / hitherto, they have to go about three times, these stoves makes them go once compared to three times, that halves significantly the rate of cutting the trees.

18:42

These are also using wood, but in a more sufficient way?

18:49

They make use of local material like clay, ordinary clay, adding some things to make them. Any ordinary farmer, they can make their own energy-saving stoves, chiefs.

[...]

19:30

[...] We train people to plant some grass which will be beneficial to the household like vetiver grass. When it grows they can cut it, make mass and they can sell and make some income. We promote growing of grass which can be used as well as run-off, to stop erosion and also for income, so these are some of the things we promote.

20:00

When you’re looking back on one project now, what is the proof that what you’re telling them that they are applying it? How do you see it? Are there any measuring or monitoring systems, e.g. on pictures that they see the changings or how do you know that it’s working?

20:23

For instance the land intervention/ “How many bags of maize, how many bags of legume will you get from this part of land before our intervention? And with the new technologies, how many bags do you harvest now?” The stove / “How often were you going for wood for your household – three times. Now that you are using that stove, how many times – once”. It’s very easy to see, very easy for themselves to be able quantify what is happening. I tell you “look we’re making some significant gains based on what we talked about and practiced”. Very easy.

21:07

I read that in northern Ghana most of the agriculture is rain fed, that's a problem. Do you know about any plans to improve irrigation systems with local knowledge as well?

21:21

Partly we also do / though we are not actively doing it, we promote rain-harvesting techniques. You see, northern Ghana has two extremes: the rains come heavily and causing floods or they don't come and there's drought. How do you take advantage of these extremes? When the rain comes, there should be a way to harvest the rain somewhere that you can easily use it for vegetable production or as water for animals. To me, we used to promote those in northern regions, but it needs investment because initially you need some money to demonstrate that "Let's get some ties, some shields". And when it's raining, we channel the water in that reservoir. So you need some initial money to do it before it gets to some benefits. If then they want to continue, they can't continue. Rainwater harvesting is one main issue which should be introduced in northern Ghana. Not also forgetting the need to create more dams, more water points. Because as I mentioned we have only one rainfall season, so we can't overlook the water of dams, there is a need for dams. Now we know also just of the / Once there is climate uncertainty, the rainfall patterns are not good, but what kind of adaptation measures take place? We look at it and say "Fine, can we look at alternative livelihoods?" One of them / which we promote is honey production or bee-keeping. While we are promoting bee keeping, one: it will serve environmental issues because once people are trained to man beehives, they protect the environment because they know "Hey that is my money. I will get money from it", so they're conscious of their environment. It also helps us to promote tree growing, also harvest the money, save some and sell some. Honey has so many benefits, environmental, health, income. The production is one of the things we do. We also promote Village Saving and Loan scheme where people contribute where they get money. Right now, we have high ban interest rate, they are quite high. We try to see "How can we build their capacity to generate own income?" to make an own income pool by making contributions on their own that at least they gather some small, small money that they can invest into the business.

24:31

Are you just addressing on those village loan schemes like women?

24:36

Most of them are women, yes. Though men are also interested, mostly it's address women issues.

24:46

Why are you just targeting women? Because they're a lot in agriculture or could you define it again?

24:51

Yes, if we look at the family centres, to me, if you empower the women you tend to get a lot. Women by their nature, they tend to be more focused on their families. You give her that economic level, that economic space, she will make money to build the family. Taking the keys, the family is actually in a good food situation. I come to the northern parts and see, most men when they get money, they want to give it to a second wife or to a lot of children, come on. Or do other funny things. But you give the same attention to the women, she will build capacity. Sorry, she will invest the money back into the family. To me, if you want to pick somebody first. Sorry, the women will build the capacity because I

know that she is coming back to the family to live there. Basically, that is my principle. I might be wrong, but yeah.

26:00

It's quite complicated because like women don't have so many rights when it comes to landownership as men?

26:14

That is why we focused on alternative livelihoods which is women empowerment. One of them small rural goats. When normally give goats to women, when they key to multiply they can use, they can sell, they can use the money to take /the majority of our target beneficial is women. As you already said, in northern Ghana women don't own land, you need to look at interventions which are alternatives that result in empowerment. Because most of the activities on the land are for men. Do something where women will be beneficial. So talking about vegetable production in the backyard, we tend to support more women as they can make vegetables and the rest. We also promote vegetable production, that is one of the areas. So I've talked about honey production, I've talked about grass and gardening, I've talked about / Again, we also promote orange-fleshed sweet potatoes. Have you heard about it?

27:34

What is it?

27:35

It's a potato, but it's rich in Vitamin A. In Ghana Vitamin deficiency is an issue. A lot of people lack Vitamin A. We asked ourselves, "If you are poor, you don't have money to go in for food that is rich in Vitamin A. But people are farmers, how can we adopt food based approach in addressing Vitamin A deficiency?" If you have the crop that is rich in Vitamin A, why can't you introduce it? Once you are consuming that food automatically they consume Vitamin A". That is why we promote OFSP, orange-fleshed sweet potatoes. And we target children under 5 that take advantage, pregnant women basically and it's for three main reasons: 1) it has a short maturing period, three months. It fits very well into the issue of climate change because right now we need to look at varieties, crops which are very short in duration and OFSP by 3 months it's mature. Number 2) it's addressing the nutritional issue of Vitamin A. Instead of people not having money to look for fruits, eggs, meat, they may not have. Come on, you're already a farmer, mix some potatoes and you have Vitamin A. That links to assume, cultivate, sell to make income. So three: benefits. Vitamin A that is income and also for climate change and more or less on nutritious, we are able to focus on crops which have more range.

29:43

But when we're talking about OFSP or bee-keeping, is it subsidised by the government e.g.? Are there any possibilities for farmers to get initial money at least to get the program starting or you?

29:58

Yes, there is a program. As you know, we have very fantastic projects we're implementing, but no support. And it's quite sad to say that OFSP started and the initial money was there, but because of lack of funding, we couldn't continue. We have a lot of projects running, very good projects on climate change which are not funded.

30:24

So the government is not funding it?

30:29

No, the government has no finances. We still have to go and write proposals, look for funding and this one is very difficult to fund it.

30:36

Especially, writing proposals is not your work. You know better about agricultural practices and so on. But is the government aware of all those practices?

30:51

I would say they should be aware because during our OFSP workshop and the rest, we collaborate, we invite them in terms of what we are doing. They are aware, yes. But because we are non-governmental and that is why they say “We don’t have money to give non-governmental” and that is the gap.

31:17

It’s sad and I’m wondering a little bit because the national government of Ghana, they have a lot of useful policies on climate change and they even, together with the MoFA and EPA, they even have a climate-smart agriculture plan. And I’m wondering then why they don’t invest?

31:40

Because we are the grass roots. Really, to me, if you want to really make an impact at the grass roots / you should partner with them. I’m telling you / if you talk to most NGOs, one of our main problems is funding. You have a lot to do, but at the end of the day, it lacks the money.

32:04

So your assessment on all these nice national policies, they’re good, right? But when it comes to grass root level, it seems as if they weren’t working anymore? What’s your assessment?

32:16

To me, they should do more at the grass root. You see, I’m a Ghanaian, but we have very nice policies, summaries that are good on paper, but achieving more in implementation. Because some of them ask “All the plans we have, how is it reaching ordinary persons? How do we benefit from it? How does it help to transform their lives?” I know that MoFA recently has a problem with staffing, they have extension workers that are not adequate, “why can’t you partner with NGOs who already work on the ground?” They need to look on their strategy, I have a strategy of implementation, so should the government. When you don’t have what you’re supposed to have, you need to partner with those who have it.

33:13

But when you’re thinking about the National Climate Change Policies, are the needs of the farmers already covered and just needs implementation? Or do you think there is something missing?

33:24

There is a gap. About one, I have talked about climate change and what to do now, a) you proof seeds varieties that will meet the situation. Most of the farmers use their own low-period seeds, they have no access to those seeds. Government must do more by sourcing or resourcing the research institutions, serving the rest, to work more and bring short-duration varieties / maize, soya bean, other areas where the farmers have access to those varieties. Not only that, but to make sure that it gets to the ordinary farmer. That is one thing. There should be more information on climate change, rainfall patterns and the rest, make sure that the department give information to the farmer so that they know what is happening. To me that is one gap that needs to be bridged, information to know what happens. That's also another issue. Again, we are talking about climate change, there is a need to focus more on organic intervention. "You are promoting chemical fertilizer – Sorry, when you use fertilizer and there is no rain, you are killing the crops". I'm sick of it, fertilizer, fertilizer, I'm sick of it. I want to see a country where we can talk about massive gardening, come on. "Let's green the environment, let's use composting, let's use animal dropping", I would love to see that. Right now to me there is no policy on organic inputs, no policy. They are mentioning it in their district, but it's not clear what is the intervention on the promotion and use of organic inputs. We don't have it in Ghana. If we look at climate change, organic should be included and that is a gap to me, a clear gap. One of the gaps I already mentioned, we still rely on rain fed agriculture, there should be a need to promote more water points, dams or this shoot coming to end. Again, have you met of the rain water. All this will help to get people to become conscious of harvesting their water. To me, all these gaps need to be bridged to fit into the current situation of climate change.

36:00

We heard about all the decentralisation processes, are they helping anyhow? Because it's like to the District Assembly, they have the overall –

36:13

As you said decentralisation is supposed to help, but still most is top-down. I was shocked when I was listening to the news and they said "Even the common spray for mosquitos, they need to deduct money from Accra and then get people from Accra to come and do at the district level". So it's there, but most of this is happening is top-down. People should be able to do things at the local level and should be able to this. To me, this is another gap. Really. Government must also look into issues of direction of alternative livelihoods. That is very important. Right now, they can't predict the farming season, the farming period, but you need to create windows. Especially for the youth. If you can miss this unemployment, every year 71.000 thousand Ghanaians without employment. Government can't employ them, it's not possible. There is huge unemployment amongst the youth and we're sitting on a time bomb because people coming up, but there are no jobs, always coming up without jobs. Government should create, support the private sector, push them to let them be the absorber of that youth. Create alternative windows for them. If somebody wants to do honey production you can promote that, give them initial start-up to go into that. Somebody wants to go into something else and they will bring more for the future, that's the way I see it.

[...]

38:16

Your experience, is the youth interested in agriculture, in being a bee-keeper e.g.?

38:25

Most of them are not interested because we will not train them business-oriented, but sustainable. To me, you need to let them understand “Farming can be a whole business, you can make money from farming just like any professional can make money from his or her own business”. There is a need for re-orientation and initial support for them to start. Build their capacity, train them in a way to see farming as a business. “Look, if you want to go into honey production, it’s a business. How to have your business plan? How many beehives are you amounting? How much are you harvesting in the year? Go to market linkages, access to market, negotiations”. You build a system, it’s about the value chain. See all this along the value chain who are the input suppliers, processing, final addition, marketing, all this must come to play. To me, we are building their capacity as a business person. Bringing all the actors that matters along the value chain, that is how you see very big. You bring a lot of people together. If government can be focused on all this micro and developing along the line and that can give productivity. That’s how I see it. Just a matter of building the capacity, allow them to see in a different angle. “No, it’s not just about using cattle on land, go bigger and become big entrepreneur”.

40:14

So you need to change minds.

40:16

Exactly. The mindset is not really worked on it. Most of them don’t see the point why to go into it. Me, I would be the starting point if wanted to go into farming or some project, I would say “Let’s make business plan, how much honey I will targeting? Target this. How many beehives you will need? Who are the people we need to contact, who are the players? How do we process? How do you add value? Where is the market and end-buyers and local markets? What we have is the honey, how do we process it? Where do we send it to? Is it a local market? Is it a supermarket? Can we get in contact with high big buyers?” We can make bee wax and other components, and see that alone can do a market on itself. Developing a program around honey, come on. Very fantastic business. Prepare your mind for a business.

41:25

Actually, that is a good point you were just starting to talk about, the value chain. The farmers here in the Upper East Region, do they have knowledge on the value chain?

41:40

That is the problem. Value chain / Again, we need to do a lot of education. In the first place, our farmers here are small, rural farmers. There is a need to first of all form them as a group, Farmers Based Organisation, so that when they put together their small, small harvest, because they serious business men or women who drive the things from Accra and come and pick just one or two sacks, I wouldn’t do it, it’s a loss. But when we have hundred farmers, from their farms put their harvest together and pick hundred, two-three-four-five-hundred bags, they come. And so it means, they get money and share it among themselves. Again, you need to start to bring the farmers together those who want to produce soya bean, rice, and build their capacity. Then again, you bring the other actors on board who are those who need a lot of help, those in case they need bullock and plow, in case they need tractors, in case they need finances which bring the support them. You need to process it. Who are the people to bring value addition? Who are the people who bring them to the market? Local, national, international, in case. Who is to do that? Once the formal knows “When I produce, irrespective of quantity, I have access to markets, than he or she will produce, but when I know I produce and I don’t have access to markets, then I’m not willing to produce. But to produce and somebody is willing to buy, then

yes”. To me, “let’s look for the markets and then let’s come back”. Once they have the guarantee of the market, then production can follow.

43:52

Have you been involved in building capacity on the value chain issue?

43:57

Somehow, but not on a very massive scale. What I’m doing right now for advance, I was telling you, I’m doing somewhat in teaching them in advocacy. One of our activity is to advocate for better business environment, an enabling environment because businesses have problems and the government is not really tools or in the past was not really listening to the private sector. The private sector has challenges. How do you build the capacity of an ordinary person who have challenges to be able to advocate, to appear, to inference, to engage the policy makers to come to their area to address those challenges in order to enable them to be able to make income or to be able to produce. Eventually to benefit for their families. These are some of the things we are doing. We are trying to build the capacity.

44:57

And these capacity building activities, which methods do you use? Do you use a community forum or durbars or field / house visits, private visits? How do you do it?

45:11

It’s like a workshop or durbar where people are gathered and most of it participatory interaction while I explain to you in whole. It’s participatory and I’ll tell you “What’s advocacy, how is advocacy done?” I’ll explain these processes.

45:33

And when you build the capacity on specific farming practices, do you also demonstrate some of it?

45:43

Yes, we demonstrate. In the past / we were just talking about different techniques / in the past we set up demonstration farms. We set them up in different communities. In one plows we used composting, in the other one we used manioc and in another one we used no / we didn’t have fertilizer, in the other one we used other species, plow them back to be decomposed. Farmers were able to grow some crops, so they were able to compare the different treatments and said “Wow, the one with composting, manioc, grip were able to do well. The others did not. Fine, let me go for composting.” We demonstrate in various communities. Demonstration, education, sensitization are all different methods we use to make progress.

46:46

And how do you deal with farmers who say that it happened only accidentally that it was maybe not on purpose that this farm is better than the other? Are there any voices in this direction?

47:00

Yes because we ask them to choose land that they are not using, natural land. They are not using the land, but when they now putting together the different treatments, than they see crops growing. “Wow, the crops are growing because of this. We didn’t use it because the land is not fertile, now we use the

treatments, you have demonstrated, you see the results” To me, the best way is to involve them, let them do it themselves, guide them and they will be able to pick it up. The demonstration farms are purely doing in managing it and they call their colleagues, to discuss when they see that they were not using this land and now there are crops growing on it. We apply composting, we apply manioc, cover cropping and this one is growing because of this “Wow. When you apply composting, you can add some nutrients. They pick it up.”

[...]

48:54

Do you integrate indigenous knowledge as you said?

48:59

Exactly, we build capacity on indigenous knowledge. See, if recently the majority of the farmers, they have that knowledge, but around the line, we bring it back to them. Some of them know about composting, but they don't do it well, so we teach them how to do it better and missing the various things that they gather in a better way. They know how to use stoves. High-elevation, low-elevation, use the stoves. So we do fine tuning, but we build on their local knowledge. It's even more sustainable, although they have their own ideas, it's more sustainable. – Ask all your questions, let's go.

50:00

What are the biggest barriers for the farmers at the moment? Is it the lack of financial means? It's not knowledge because they are already aware. What would you say, what is the most important barrier or gap which should be bridged for them?

50:28

One is the government should look at the invest rates. Our invest rates are raised are too high. No ordinary farmer can go to the bank and get those loans and be able to pay back. To me, we're coming poverty because they go and pick the money because of the high rates, there is no way they can pay back the bills. If government really wants to support the private sector, the ordinary farmer, then they must make loan at an affordable rate for the farmer. Secondly, there is an initiative, that is called VCL, Village Civil Loan schemes to enable farmers also raise their own capital in a very systematic and progressive manner in order to be able to support their own investment or business. So much of the / we might be looking for money outside, build their capacity to also know how to make small, small savings in order to put it back into the business. We look at all those options. If time then you are gradually shifting their focus from relying on governments to get to themselves and raising their own capital in a way. That is the thinking we have, the concept.

[...]

56:03

Would you say the awareness on climate change among those Agriculture Extension Officer staff at the ministries, is it high?

56:18

If I'm not mistaking, they know their work. I doubt which regional or agric is not aware of climate change. They change constantly, but at that level they are aware. Now there is a different between

awareness, policy document, way to implement it, right? To me, they should go hand in hand. You're aware, fine documents, it should triple down.

56:58

Our impression was that these Agriculture Extension Officers also work with farmers groups in the communities, but the impression from previous talks is, that reaching out to the communities it's very hard for them because they are not equipped well. That's why NGOs need to –

57:17

Exactly, that's where we are coming from. Now here you are, you say you're Extension Worker, some they don't even have motorbikes, they manage to buy fuel, but we are working already in those areas. "Why can't you partner now with us and we can extend our services to the farmers? You are unable to go there". Most of them are not working. They are under resourced, they are not working, so how will they reach the farmers?

[...]

01:00:31

17 goals, 169 targets and 250 indicators. And I think that it's a lot. Is it ambitious, is it too ambitious, is it holistic enough, is something missing? What's your impression?

01:01:57

To be honest, you see it as big, it's a lot, but if you look at them one by one, they have specific issues to look at. They are there to address specific issues. To me, if a country or a region is looking at them and picking one by one and developed strategies around them, it's not able to work. They are too holistic to address specific issues. Your aim is to look at how kind of strategy is to put in place to achieve one, two, three. Much of it may look ambitious, but to me, with good planning and strategic planning, they should be achievable.

01:02:45

Achievable until 2030, so 13 years from now?

01:02:48

Yes, to me.

01:02:54

When did you hear for the first time of MDGs and SDGs? And how were they approaching to you? Was it a document saying "We're implementing SDGs now and do whatever you want to do" or were there workshops on the content of those goals?

01:03:22

Part of TRAX almost our projects fit on both of them, Millennium Development Goals and Sustainable Development Goals. Talking about food security, we work with schools to attain basic education, more or less fit into those groups. We are not doing something outside those set-up. Also knowing that our intervention fits into the overall government of Ghana framework or intervention or policy. On our part, I think we fit perfectly into it.

01:03:56

But were not at that thing e.g. project because you read about the SDGs? You were working on what you already had and than –

01:04:03

Yeah, actually we were doing or what we are doing is to see what we can modify a little, but if maybe / if it is let's say climate change than what intervention can we put into place to fit it towards food security. What kind of strategy do we put in place to achieve the action of food security? These are the things we do. Apart from that we think we fit perfectly into what we're supposed to do.

[...]

01:04:47

As you already said, indigenous knowledge is also important?

01:04:54

Indigenous knowledge is very important because these people can easily carry on themselves without any external support, but don't forget, funding might always will not come. The small money you get, how to build capacity, that without you they can do business on their own. That's very important. I don't compromise the sustainability. Everything we do is sustainable, sustainable, sustainable, three times. I ask this question three times and if it is, that's good, very important.

01:05:28

How do the SDGs contribute especially on your work? What are e.g. financial support due to SDGs or like what change in your opinion, changed something anyway?

01:05:40

For now, like I said / we are thinking, there is the climate adaptation fund and the rest and some other issues, it's difficult sometimes to get access to those funds. You know, much of the international world have come out with these strategies and some have been critical, but haven't access. Those resources would fit to implement projects, but it's difficult on our part. That is the problem we are having. I'm talking about we are really a lot to do, but we don't have resources.

[...]

01:07:07

Are you talking about the SDGs with farmers in that expression or do you try to translate it into another like on another maybe more easy level, because I mean they are aware that something is happening, right?

01:07:18

Yes, before we can build their capacity or let them understand what is happening, we need some resource to go to the field and do some demonstrations. Now the problem is getting access to the resources. That's what the problem is.

01:07:52

Yes, some are using [the word SDGs], some are not. It depends on how you break it up on them, some of them are illiterates. But how do you break it down? How can you talk about it normally? How can you express so they can understand in simple language? To me, development goals need to find an easy way of explaining and communicate this to the ordinary farmers for them to be able to understand. Just like Millennium Development Goals, when we talk about food security maybe you can use words to represent food, they will say “Oh okay, food security”. Primary education, you can use something like a pen or something so they can easily grab this concept. There should be a word to break it down.

[...]

01:09:06

And your team, they are still willing to talk about SDGs? They are not tired of it –

01:09:10

No. I mean when something is global, number one and it’s fitting to a national policy, that should be our focus. Number one when something is global and secondly is a national focus on policy and being a NGO we need to work with the framework of the national policy. That is the most important thing.

[...]

01:10:00

What kind of Monitoring and Evaluation mechanisms are existing?

01:10:01

We also do when it comes to monitoring, the participatory monitoring, very important. Normally, I see a lot of development workers just coming and doing M&E. The best way of monitoring is participatory. Monitoring and Evaluation, let’s plan indicators or targets to achieve and let there be a monitoring, evaluating, and see how far we have come.

[...]

01:10:57

What I thought in the beginning – it has changed now – I thought Ghana is social-economical stable, and my impression was that Ghana has a very good enabling environment for frameworks like those SDGs e.g. or projects. What’s your assessment, do you see Ghana as role model for West African countries, for others?

01:11:25

Ghana is a role model when it comes to democracy, stability and a lot of things, but that does not mean that poverty is out. There is a gap between the rural and the urban areas. This is differentiation must be clearly drawn. No matter how people begin to see Ghana as not becoming a middle-income country, poverty is still endemic. The gap is still there. Especially, when we have rural farmers and some other urban areas. I think government needs to change strategies to address these gaps in the rural areas in the Upper East. To me that should be the focus of the government. How do we bridge the gap? People are still moving from Northern Ghana to Southern Ghana in sort of getting jobs, which shouldn’t be.

Government should see what kind of intervention to put in place in northern Ghana to stop the North-South-migration.

[...]

01:13:33

Yes, that is the current government. The new government has come to power in January and they are now rolling on their programmes, some of their projects.

01:13:44

But especially in Bolga, last year there were the elections and there were not so many uprisings or like it was very quiet. That's what we heard. The people are willing to establish democracy more, they are willing to establish frameworks.

01:14:00

Yes, one of our highest aims is democracy. You can change it and bring a new government, but fighting for this is the aim.

01:14:19

And with all those surrounding countries speaking French, what's the role of Ghana than? Because Ghana is speaking English.

01:14:24

It is a challenge, they are our counterparts and it is difficult to communicate, but fortunately some of them can speak some English, so we are able to manage. It is a challenge, but good enough they want to include French to our curriculum. I know times when our children should be able to speak French, but when they meet them, this will change. The grown-ups don't know French, so it's still complicated, but they want to do the French as the second of language. English being our official, French as second language. So if people are able to learn French, talking about Togo, talking about Burkina Faso, talking about all the countries surrounding us. **01:15:22** [...] There are already co-operations, if we see initiatives that we think it might link somehow negative / we just went to the international law of the sea to define our marine areas with Côte d'Ivoire, it's fine. But just peacefully, so that we can be the best and peace with our neighbours.

01:15:54

My impression is that political will and quality in leadership is quite important to fulfil SDG or other policies, your assessment on Akufo-Addo: will he be able to support what's already going on? As you said, there are so many good expression, but is he able to –

01:16:12

Yeah, I have seen some commitment. What I have seen by him, which I think for now I like, if only he sustains that, he appears non-corruptible, somebody who looks open, also put in place systems, to check corrupt practices, should be able to make it.

[...]

01:16:47

V: Yes, he is working around that. He is setting up an office working at a special issue who will prosecute all those who act wrongly with money and aim for that special prosecution. To me, I've seen some level of commitment which I know will in time should be able to deliver. I have confidence in him.

[...]

01:17:22

What we talk about: our systems are not working. We need to put in place strong systems. And make the systems working! He wants to put in a special office for the prosecution, that alone rises fear when you do something bad, you will go somewhere before somebody compared to the general system where the legal offices and takes a lot of time for them to go to court for so many years. To me, I want our systems also work. In Ghana there will be a case, they set you to court and it will drive on for so many years, that is not good enough. You should put in place systems, that would be more efficient, time-bound, delivering. To me, that puts some confidence in people. Even foreign investors, if I know I have a problem, it goes to court in one, two, three weeks and I'll be happy. So actually sending them to court means one year, two years, nothing is happening. "Sorry" that is no confidence from investors from Western countries that's what we are talking about. To me, that's what they are strengthening and they are working very fast.

01:18:47

Do you see the SDGs as instrument of change, as effective instrument?

01:18:57

They are meant for change, but that depends of the individual countries, leadership and how they gave them strategies they put in place to make sure that they are implemented. They look good, fine, they are intended for a purpose, but it depends on individual countries, first leadership, be serious with them, picking them and making sure putting in place strategies. If your country is filthy, the places are smelling, flies, it's left to you. What kind of strategy do we put in place to make sure we have a clean environment, clean cities, clean everywhere. So, we want this and that, let this be politics, but it depends on the individual countries. That is it. Once they are good, but more work will need to be done.

[...]

01:19:58

Yeah. I have mentioned earlier, more work needs to be done, more strategies, more focus, leadership to make sure they work.

01:20:08

You earlier told us that nobody is coming from Accra to look what the farmers on the ground are doing here. Have there already been people or staff from UNDP or UNEP were they coming to Bolga and working with you?

01:20:26

If we have a project that has a dimension in the life / in the past, we implemented a global / there was some funding for the Global Environment Facility, GEF, it's a UNDP funded project. They were coming to see what the farmers are doing. It depends on what kind of funding or support you get, from

their angle, of course, they need to follow up to see what is happening, how their resources are used. Sometimes they're coming from Accra, follow up to see how that money was used and how beneficial it was to the farmers.

[Gesamtlänge des Interviews 01:23:23 Stunden]

B8 RISE Ghana am 4. November 2017

[...]

My first question would be 17 goals, 169 targets and more than 230 indicators: what do you think? Is it too ambitious to have those 17 big goals and all those numbers I just mentioned? Do you think it is holistic enough? Do you think there is one topic missing in these 17 goals or do you think it is enough? What is your personal assessment?

01:33

I think that the issue of the SDGs and the MDGs is that the SDGs are more a bit inspiring than the MDGs. The Millennium Development Goals even if they were inspiring, they were limited also in their formulation and origin, their formulation and origin in terms of the MDGs. It was just a well politically, some countries that came together to formulate those goals. With little participation of private sector and civil society and citizen groups, but with the SDGs, it was a lot of grassroots engagement to place, a lot of private sector participation and a lot of political will from UN-member states at the country level as well as at policy level. There was a lot of pre-SDGs-consultations that sort to give credits to the SDGs and it brought about the issue of local ownership in terms of people understanding and owning the SDGs. Local realities were brought to the views and aspirations of people, the local ones the SDGs are supposed to impact positively. They had a lot of influence in terms of input, there were a lot of country level consultations with various stakeholders and various groups. And all those groups made input into it, but with the MDGs, they were not like that. They were top-down. And then in terms of the indicators and the targets, you see that the SDGs try to address almost everything unlike the MDGs which were limited. There were only a few of them, only nine MDGs. But the SDGs are 17 in number and beyond the numbers they have a lot of targets. The main issue I have with the SDGs is the indicators. And indicators mean that even though, that the indicators are not robust, but the country's capacity and local capacity to generate data to support the indicators, we need to have a data revolution where local systems will exist to be able to generate data to measure the indicators as it is there a lot of indicators that exists. But when you go down to get data, to measure, we don't have open data system yet, most of our institutions, so it is difficult to get evidence. So you find in MDG-report, in SDG-report you find that we are attaining and we are achieving particular SDGs, but in terms of getting the actual data to pack it at the local level, sometimes there is constrain. So you have data that represent a whole sum instead of specific categories of people within a particular system having that. This is one challenge I think SDGs have.

05:08

Two questions following this: a) was RISE included in the decision-making process? Did you have a voice which you could raise? And the second one is: what are the indicators RISE-Ghana is trying to have on its own? You are saying that the indicator level is quite complicated, but you formulated and identified some indicators, so that you can see that there is success in achieving some goals?

05:50

Yes. First of all, we were involved in terms of the data collection and the terms of the assessment, the initial assessment and consultations. I think that the UNDP and other UN bodies organized a series of meetings which were privileged to attend, one in Tamale and one in Accra. And in those meetings basically they sort the views of civil society and grass root organisations in what should input and what form the SDGS. In terms of your other question: which indicator / we basically are looking at the, one of the goals talks about equal opportunity and poverty reduction. We want to see how we can

measure opportunities also for people with disability, how do we measure the linkages between the persons with disability / because one of the goals talks about inclusion, poverty reduction and others. Persons with disability belong to / they are the poorest group of the poor, how do we deliberately measure all programmes and interventions to see how they are impacting on marginalised groups like persons with disabilities. And I think that there is also a concept where we talk about indigenous people, but whereas in Ghana we may not have the concept of indigenous people or in particular people refer to us as indigenous people. We have people like ethnic minorities, how do the SDGs deliberately look at for the needs of these people and to assess how the SDGs are impacting on them.

07:45

As we are talking about or you just mentioned indigenous people, the concept is not existing really, but indigenous knowledge you use in projects, right? On cultivation mechanisms for example or - / Why do you think is it so important to include that?

08:09

With that one, I think already the land use system we have and agriculture practices that we have are based on the existing lands carrying capacity and the nature of the land is specific to these areas. If technologies are introduced externally, the chance is that they may not work well in terms of existing land systems, the culture of the people and their ability of the people to apply this technology effective. My view in terms of local indigenous knowledge is that some of the practices are proving, some of the practices are effective, some of the practices in terms of costs make sense. And the people are really able to use them because it's already part of their systems. It makes sense to identify those ones, they are diminishing and they are applied at a smaller scale. If they are identified and packed well and scaled up, it will lead to much, more productivity for the agriculture sector and rural people.

09:31

If we look at goal 13 'climate action', how do assess the situation that a lot of people on the local scale, like grass root level, they can't really handle this big concept of climate change. But do you think, it's still possible to bring it on the local level even if it is such a big framework, such a big concept?

09:55

Yes, I think the issue with that is the communication and the packaging of what climate change is. I think that the communities know, feel and understand what climate change is. But in terms of the packaging and then the approaches, they / it's more like the approaches are more on a political level, on a high level. We need to / We have good policies on these issues, but on the ground level, the policies are not well implemented mainly for two reasons: resource countries on those who are deprived the policy and then also the attitude of some farmers of not being patient to try some of the practices. So we need to work on the attitude of the farmers to accept these technologies. They already know that their climate is changing, but they need to be convinced that there is a proving way of solving that problem, that there are technologies that they can adopt. But in promoting this we need to communicate well, that we know that knowledge gap exist. And that the solutions and the changes will take some sacrifices and some time. Because sometimes the challenge is that we promote these technologies too fast and we hype them, tell the farmers "This is a good technology" and then the farmer practice it and realise that his expectations are so high and the expectations are not met. The farmers can become a promoter of that technology or actually become against it. That prevents it. And farmers learn by peer-learning, when they see "Your yields, your crops are good, why are they good?" He will

become like a local expert what to do. So we need to look at how we can concertize the farmers to accept this technology and also accept the potential / because at that scale maybe it's a learning process for most of them, what we do it in such a way that they can understand that it's a trial and that it takes time for the results. For example when you go and practice mulching, the amount of layer involved will be higher. If you use a tractor to plow your land instead of using zero tillage, tractor or in terms of labour it will be less, the cost to the environment is higher though. This needs to be balanced and packaged in a way that the communication is good. Even though climate change is real, farmers feel it, but the communication in terms of the solutions and the communication in terms of the role of the farmer leaving this issues limited, for me that's a big challenge.

13:03

When did you hear for the first time of the SDGs and how were they brought to you? Was there workshop on the content of every goal to make sure that everybody, e.g. at RISE or the stakeholders knows what the SDGs are or was it just a document coming to you and you needed to do some self-studies? Was there support from the national level that it comes to the local ground?

13:58

Personally, I would say no. But I know that there were some consultations at the national level with civil society when they knew SDGs were being out-doored. But you know, programmes have their participants and have limitations, so in terms of the people who are attended, we were not part of the getting capacity in terms to get the SDGs out-doored. But of course materials were shared and news-feed and emails and platforms that we belong to. We have the SDG platform and on that platform we got some information on the SDGs.

14:39

Was it that platform where you came together before the SDGs were implemented and to discuss what's necessary?

14:45

No, before the SDGs, it wasn't that platform. This platform is driven by civil society, but before / I think the UNDP or so mapped out potential actors in various thematic areas and tried to engage them.

15:12

When you look back right now: the SDGs were implemented last year in January, how do they contribute to your work at RISE-Ghana? Was there financial support in some kind of way? What kind of support did you experience or was there support at all?

15:30

I think that SDGs, one of the things that SDGs does is that serves as a tool for mobilizing resources, for targeting development and also for inspiring change both at the civil society level, at the government level by increasing accountability and responsiveness. For instance, one of the things that we are doing, we are doing a project called "I Am Aware" and as part of the "I Am Aware" project we are trying to localise the SDGs. The District Assembly has what they call a Medium-Term Development Plan. The Medium-Term Development Plans they do it for a period of 4 years and that spells out what the district is supposed to do. The SDGs provide a perfect entry point to target the development of the districts to address those needs. When you talk about equal opportunities, when you talk about job

creation, when you talk about education, when you talk about hunger, you look at the SDGs and on “What are the indicators on education ?” and then you engage the District Assembly around targeting development around this the 4-year-plan. That provides opportunity for resource mobilization, opportunities for dialogue and opportunity for increasing responsiveness and accountability on part of the duty-bearers. And also it generates the local interest and enthusiasm in achieving development.

17:16

Speaking about the interest and awareness of this topic: do you think It's increasing or decreasing? Are people tired of talking about SDGs or is it a topic which is still / last year it was implemented and it is a very current topic. Do you think people will talk about it more and more in future or do you think they will get tired at one point?

17:40

No, I think the momentum is just building up. I don't foresee people getting tired to talk about the SDGs for now - until maybe some other DGs are born. Otherwise I don't foresee people getting tired of talking about SDGs because actually, our building momentum is like a galvanizing force to direct the course of the government. And you know, the beauty of the SDGs is that there is ownership. Unlike the MDGs where they were top-down, two hundred and one or two hundred or so leaders came together and came up with the MDGs, but with the SDGs it's local civil society participation it's private sector, there is even a SDG-fund. I think that one of the things that need to be looked at is to localize the assessment of the fund and mechanisms force in the fund should be so simple and robust for everybody to be able to grass root organisations to be able to assess the funding and localize the force to spread the SDGs.

18:53

Do you and RISE have access to that fund?

18:55

No, we don't have access to that fund. I think that was a bit complex in terms of access criteria and other things were a bit complex, we tried it some time ago. It wasn't all that easy for local civil society groups to assess. I don't know about the coalitions, how coalitions are able to assess that.

19:22

But that should be one point, being improved in future. If you really want to achieve the goals, the national ones, you need to have access to the fund. The results of your projects, there are always reports [made afterwards]: for whom are those reports? Do you send them to Accra or is it just for you to see as a change story or is it for interns coming to your organisation that they can read what happened before? Why do you do those reports?

20:07

As our internal reports / Basically we do the reports for two reasons: we are accountable to those people we serve, the grassroots organisations, the communities that we serve, we are accountable to them in that we are supposed to give feedback to them on what we do. Number two: those who give the resources for us to work, the donors, we are supposed to give feedback to those donors. And then also our reports influence policies because there are different ways of doing things. And when we are able communicate the change that we are getting from our strategy, it can influence the wider regional pub-

lic. It can influence other policy makers to direct where they can put their investment, where they can put their money. In terms of research and academia, these reports serve as a basis for people to be able to access to do their reviews and others. So marginally goes to/serve as accountability maker for communities that we represent, the communities that we serve, the donors that give the money and then also trying to influence policies at the global level, and on the national level as well as on the local level.

21:38

It's about those people, organisation, coming to you and asking for those reports or is it you sending them around quarterly or when it is for donors, you're sending the report to the donors. But are you sending them, in order to change the national policy level, are you sending them in regular time frame or is it just on question?

22:07

In terms of the donor funded projects, it's a routine, we are doing it. I think that in the programme cooperation agreement, in the pact that we sign with the respective institutions, the timelines and requirements for reporting are clearly spelled out, that one is clearly spelled out. However, in terms of the policy level, I think that it's also a way we are doing / we send it to the media and also there are times that we pitch stories. For instance, when you look at the issue of police-citizen-coverage, when we mobilize community, we let them know that by the standard of the UN. There is a number of police officers each population is supposed to have, so that there was a time that a chief of a particular community was murdered. We saw it as a perfect opportunity to advocacy peace around the issue of police-citizen-coverage. We wrote a press release and issued the calling for improved police-citizen-coverage and linking it to the matter of one chief in Northern Region. In terms of policy basis, we pitch the stories, trying to identify the happenings and speaking to it. Because the heart of the country is there at the moment. And you realize when you consider the work that you did, the "Planting for food and jobs" policy, it's at the heart of the governments agriculture programme. So any feedback around that policy, will be received very well at the government. So in terms of the policy level, we identify the existing spaces that there are and respond to them appropriately. And with the donors, there is a fixed period of reporting.

24:37

Coming to general perceptions: could you maybe sum up what you see as obvious change since the implementation of the SDGs in Bolga, since last year. When you e.g. in your work, but as well when you spoke to other stakeholders, to other people on the grassroots level, and as general perception question two: do you think that Ghana in total could be a role model for other west African countries? For me, when I did research before it seemed to me politically stable, it's kind of socio-economically stable, the elections last year were smooth and there were no big uprisings. Ghana as role model for other states and what has changed since the SDGs were implemented last year?

25:34

I think with the change through SDGs, what has changed locally as Bolga as a city and for us in the work, is the fact that there is more network among civil society groups. What this means is that there is less complications of efforts. I think the day before yesterday or so, a gentleman came to the office, he works with a different civil society organisation. But the regional coordinating council has constituted a certain team of people and then based on subject matter interests there are meetings and they are cooperating to bring about development, so the SDGs had brought more networking. They galva-

nize more civil society groups to work together as a team towards addressing common issues of the people using the SDGs as centric point.

In terms of Ghana being a role model, we've always been a role model in the southern region in many respects. And I see the SDGs as one of the civil areas that we could cooperate further.

27:04

So you think other countries could learn from Ghana?

27:07

Yes.

27:09

I heard as well that Ghana has kind of individual position because it's English speaking whereas all the other countries around are French-speaking, so their network might be a bit better towards each other. You still see that Ghana is connected very well with countries and neighbours?

27:38

Yes. Even though it's true that most of our neighbours are francophone, but they turn to be a lot of interests in English also. There is a lot of interlink between these two countries and interconnection and there is also some form of relationship in that you find some people having relations in Ghana, Burkina Faso. Some people have relations in Ghana / There are districts in Ghana, three districts or so, that have parts / parts of the districts is cut into two. There is a district in the Western Region which is called Hafasini and Nkorfin. Hafasini basically means that half of it is in Ghana, the other half is in Cote d'Ivoire. When you go to Bongo, there is a place called Namo. You have people, they are Ghanaians, they stay in Ghana, they go to farm, but their farm is in the land of Burkina Faso. When you go to Bawku, in Pullomakum, there is a place in Pullomakum, when you go straight across the water into Togo. So you find people have relations there in town. Apart from that the main factor also is that Ghana as the triggerer in terms of the independence, has always made Ghana a beacon of hope for other African countries. Ghana has taken a lot of initiative, for instance during the Ebola scare. A lot of countries were hesitant in terms of setting up Ebola centres. The government of Ghana embraced the idea wholeheartedly and the president is one of the ambassadors of the SDGs. There is a lot of political will and there is a lot of opportunity for the country to lead the discourse.

29:45

As you mention the leadership quality, the political will, do you think that under the new government, under Akufo-Addo it's possible to go that way to improve and find further positive ways? What do you assess about that?

30:06

I think the political will is still there. In the civil society it's vibrant, in terms of the policy sense we don't know what will happen, but as long as civil society engages them and demand the accountability and support mechanism for the SDGs, I think that the country is going to continue to / And there is a lot of movement around what we call NDCs. The NDCs are the Nationally Determined Climate Actions. It's basically around the issue of the climate support fund. And all countries are supposed to determine their national priorities in terms of issues of climate change and there is a lot of political support for that, there is a lot of civil society movement around NDCs. I don't know whether it's cli-

mate or condition. It used to be INDC, but its NDC now. But of course we have the political party that's called NDC, but that is not the political party, it has to do with climate change.

[...]

32:53

To what extent will the SDGs be fulfilled in 2030? 13 years to go, I mean there is still a lot of work to do. I'm quite critical about that even if I'm optimistic, but what do you think: will they be fulfilled?

33:23

I think, we can make progress in terms of attending to achieve the SDGs by 2030. But in terms of the ability to achieve them by 2030 more work needs to be done. I know a lot of progress will be meet, significant progress will be meet, but it will be difficult to achieve them by then.

[...]

35:33

My last question, my overall question which I already mentioned in the beginning: do you think the SDGs are an instrument with efficiency or do you think it's an internalised structure? Is it an instrument of change? Would you say yes [to this]? What's your opinion to sum up?

35:52

I say "Big Yes". SDGs are perfect because they are holistic in their approach, they aim to galvanize support from all the actors from the community level actors to policy level to UN level to private sector, more importantly. And the private sector has been invested funds into the climate fund. Big cooperation and other private sector actors are taking interest in the SDGs. And then also there is a movement called "Ecosystem Based Adaptation for Food Security", EBAFOSA. When you look at EBAFOSA in terms of the spirit and principles of it, it tries some voluntarism, innovative voluntarism and also the role of private sector is very key in that strategy. And that strategy has been promoted by the United Nations Development Program, so you realize that there is political will, a high policy level, so the SDGs, yes, they are perfect.

[...]

[Gesamtlänge des Interviews 37:16 Minuten]